

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

Jahresbericht 2023

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959

Die Stiftungsgremien

Kuratorium

Dr. Karl-Ludwig Kley, VORSITZENDER
Rainer Neske, STELLV. VORSITZENDER
Ayla Busch
Werner Gätzer
Carola Gräfin von Schmettow
Dr. Johannes Teysen
Ulrich Wilhelm

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andreas Voßkuhle, VORSITZENDER
Prof. Dr. Markus Stoffel, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Katja Becker
Prof. Dr. Monika Betzler
Prof. Dr. Martina Brockmeier
Prof. Dr. Karsten Fischer
Prof. Dr. Michael Hallek
Prof. Dr. Katharina Heyden
Prof. Dr. Charlotte Klonk
Prof. Dr. Dorothea Kübler
Prof. Dr. Jörn Leonhard
Prof. Dr. Steffen Martus
Prof. Dr. Armin Nassehi
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger
Prof. Dr. Karen Radner

Vorstand

Dr. Frank Suder

2019
2018
2017
2016
2015
2014
2013
2012
2011
2010

Jahresbericht 2023

2009
2008
2007
2006
2005
2004
2003
2002
2001
2000

1999
1998
1997
1996
1995
1994
1993
1992
1991
1990

1989
1988
1987
1986
1985
1984
1983
1982
1981
1980

1979
1978
1977
1976
1975
1974
1973
1972
1971
1970

1969
1968
1967
1966
1965
1964
1963
1962
1961
1960

1959



Inhalt

	6	Vorwort
	9	Aufgabe und Tätigkeit
	10	Stiftungsorgane
	■ 13	Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung
	■ 21	Geschichte, Sprache und Kultur
	24	Philosophie
	40	Theologie und Religionswissenschaft
	58	Geschichtswissenschaft
	77	Altertumswissenschaft; Archäologie
	107	Kunstwissenschaften
	130	Sprach- und Literaturwissenschaften
	■ 153	Staat, Wirtschaft und Gesellschaft
	155	Wirtschaftswissenschaften
	164	Rechtswissenschaft
	173	Politikwissenschaft
	183	Soziologie
	■ 199	Medizin und Naturwissenschaften
	■ 241	Sonderprogramme

Inhalt

255	Wissenschaftliche Tagungen und Postdoc-Stipendien
289	Finanzübersicht und Förderstatistik
290	Bilanz zum 31. Dezember 2022
292	Ertrags- und Aufwandsrechnung 2022
294	Förderstatistik
297	Bibliographie
325	Register
347	Bildnachweis

Vorwort

Die Fritz Thyssen Stiftung informiert mit diesem Bericht wie in jedem Jahr über ihre Programme und die geförderten Forschungsprojekte in den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie in der Medizin. Im Rahmen ihres Jahresberichts veröffentlicht sie zugleich die testierte Bilanz und die Ertrags- und Aufwandsrechnung für das vorvergangene Jahr sowie ihre Förderstatistik.

Auch das Jahr 2023 war von Krisen gekennzeichnet. Im Vordergrund stehen nach wie vor der Krieg in der Ukraine, der terroristische Überfall der militant-islamistischen Hamas auf Israel und die prekäre Situation in Gaza. Die weltweite Sicherheitslage scheint immer unberechenbarer zu werden, mit weitreichenden ökonomischen und gesamtgesellschaftlichen Folgen.

Nach den enormen Verwerfungen an den Kapitalmärkten im Jahre 2022 und dem damit einhergehenden rasanten Anstieg der Inflationsrate gab es im vergangenen Jahr immerhin eine gewisse Entspannung an den Kapital- und Finanzmärkten. Die allgemeine Inflationsrate ging schneller als erwartet zurück und die Aktienmärkte entwickelten sich unerwartet positiv. Es bleibt jedoch ein hohes Risiko weiterer geopolitischer Eskalationen, welche in der Folge erneut zu großen ökonomischen Turbulenzen führen könnten. Vor diesem Hintergrund wird die Fritz Thyssen Stiftung ihr jährliches Fördermittelvolumen auf dem Niveau des Vorjahres halten.

Ein wichtiges operatives Förderinstrument der Fritz Thyssen Stiftung sind die von ihr initiierten Arbeitskreise, welche von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipiert und geleitet werden und in deren Rahmen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu wichtigen Themen in den Bereichen Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft forschen. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise zu gesellschaftlich relevanten Frage- und Problemstellungen dabei auch regelmäßig an die Öffentlichkeit.

Im vergangenen Jahr wurde der von Armin Nassehi und Peter Strohschneider konzipierte Arbeitskreis zum Thema »Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise« etabliert. Der Arbeitskreis hinterfragt und problematisiert die gesellschaftliche Arbeitsteilung in modernen Gesellschaften. »Das Forschungsinteresse fokussiert sich hierbei auf die Schnittstellen moderner Gesellschaften und legt insbesondere dort seinen Schwerpunkt, wo die etablierten Muster gesellschaftlicher Arbeitsteilung herausgefordert werden durch die gesellschaftliche Erfahrung vielfältiger Krisen. Der Begriff »multiple Krise« umfasst hierbei die Klima- und Biodiversitätskrise, Digitalität und KI,

das Effektivitäts-Legitimitäts-Dilemma liberaler Demokratie, Demographie und Weltenernährung, Pandemien, Krieg und neue geopolitische Konkurrenzen oder Konflikte« (siehe Seite 14 ff.).

Mit einem der o.g. Themen, den aktuellen und sich stark beschleunigenden Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz (KI), müssen sich forschungsfördernde Institutionen, wie die Fritz Thyssen Stiftung, besonders aufmerksam auseinandersetzen. KI wird zweifellos die menschliche Leistungsfähigkeit steigern und dabei unser (Berufs-)Leben sehr deutlich und sehr rasch verändern. Einerseits wird es immer mehr und immer bessere Assistenzsysteme für alltägliche Aufgaben geben, andererseits sind auch vielfältige missbräuchliche Anwendungen denkbar und es wird daher schon länger diskutiert, inwieweit eine nationale, europäische oder auch globale Regulierung von KI benötigt wird. Das Präsidium der DFG hat hierzu im September 2023 eine erste Leitlinie für den Umgang mit generativen Modellen für die Text- und Bilderstellung formuliert: »Der Einsatz generativer Modelle im Rahmen des wissenschaftlichen Arbeitens sollte angesichts der erheblichen Chancen und Entwicklungspotenziale keinesfalls ausgeschlossen werden. Ihr Einsatz erfordert jedoch bestimmte verbindliche Rahmenbedingungen, um die gute wissenschaftliche Praxis und die Qualität wissenschaftlicher Ergebnisse zu sichern.« Im Rahmen der Beantragung von Forschungsprojekten soll der Einsatz von generativen Modellen zulässig sein, sofern die Verwendung transparent gemacht wird. Bei der Erstellung von Gutachten hingegen ist die Nutzung von KI mit Blick auf die Vertraulichkeit des Begutachtungsverfahrens (noch?) unzulässig. Neben den Fragen zur Handhabung von teilweise mit Hilfe von KI generierten Forschungsanträgen tut sich hier sicherlich auch ein neues geisteswissenschaftliches, sehr interdisziplinäres Forschungsfeld zur Entwicklung neuer geisteswissenschaftlicher Forschungsfragen auf.

In den Stiftungsgremien gab es eine Reihe von Veränderungen: Am 18. Mai 2023 verstarb PROF. DR. DR. UTZ-HELLMUTH FELCHT. Er gehörte von 2006 bis 2021 dem Kuratorium der Fritz Thyssen Stiftung an. In dieser Zeit hat er mit klarem, aufrichtigem Rat und großem Engagement die Arbeit der Stiftung geprägt. Wir sind dem Verstorbenen zu großem Dank verpflichtet und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Berichtszeitraum sind PROF. DR. GEORG BRAUNGART und PROF. DR. DR. H.C. CHRISTOPH M. SCHMIDT aus dem Wissenschaftlichen Beirat ausgeschieden. Die Stiftung dankt ihnen für ihren wertvollen Rat und das große Engagement bei der Gestaltung der Stiftungsarbeit.

Aufgabe und Tätigkeit

Neu in den Wissenschaftlichen Beirat wurden Frau PROF. DR. DOROTHEA KÜBLER und PROF. DR. STEFFEN MARTUS berufen.

Den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung sind wir für ihre verlässliche und sachkundige Arbeit bei der Prüfung der großen Zahl von Anträgen sowie auch für ihre förderstrategische Beratung von Kuratorium und Vorstand zu großem Dank verpflichtet. Ebenfalls dankt die Stiftung allen Gutachterinnen und Gutachtern, den Mitgliedern der biomedizinischen Kommission sowie den Mitgliedern des Anlagebeirats der Stiftung für ihren wertvollen Rat und ihre Unterstützung.

FÜR DAS KURATORIUM

VORSTAND

FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN BEIRAT



DR. KARL-LUDWIG KLEY



DR. FRANK SUDER



PROF. DR. DR. H.C. MULT. ANDREAS VOSSKUHLE

Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. Juli 1959 von Frau Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen im Gedenken an August und Fritz Thyssen errichtet. Die Stiftung hat ihren Sitz in Köln. Sie ist die erste große private wissenschaftsfördernde Einzelstiftung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik Deutschland errichtet wurde.

Ausschließlicher Zweck der Stiftung ist nach ihrer Satzung die unmittelbare Förderung der Wissenschaft an wissenschaftlichen Hochschulen und Forschungsstätten, vornehmlich in Deutschland, unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Die Stiftung hat hierzu ihre Tätigkeit auf die Förderung bestimmter und zeitlich überschaubarer Forschungsvorhaben im Rahmen ihres Förderprogramms und ihrer finanziellen Möglichkeiten konzentriert. Sie unterstützt dabei auch kleinere wissenschaftliche Tagungen und fördert in begrenztem Umfang die Publikation der Resultate von ihr unterstützter Forschungsarbeiten.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anregungen und Anträge entgegen, entfaltet jedoch auch Initiativen, definiert im Rahmen ihrer Förderbereiche besondere Schwerpunkte und regt thematisch interessierte und ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu Untersuchungen an. Dabei begrüßt sie es, wenn auch die Kapazität und die Ansätze ausländischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in ihre Förderarbeit einbezogen werden können.

Die Stiftung veranstaltet wissenschaftliche Symposien und Vorlesungsreihen und hat eine Reihe von Modellprogrammen zur Förderung besonders befähigter Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler geplant und organisiert.

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Förderbereiche.

Eigene Forschungsinstitute oder Lehrinrichtungen unterhält die Stiftung nicht. Sie fördert grundsätzlich auch keine Projekte, die sich auf Bereiche beziehen, aus denen die Erträge der Stiftung stammen.

Stiftungsorgane

Die Satzung der Fritz Thyssen Stiftung sieht *drei Organe* vor:

KURATORIUM
WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT
VORSTAND

Das aus sieben Mitgliedern bestehende KURATORIUM stellt nach Anhörung des Wissenschaftlichen Beirats die Richtlinien auf, nach denen der Stiftungszweck im Einzelnen erreicht werden soll, und entscheidet über die Verwendung der Stiftungsmittel. Es beruft die Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats und den Vorstand, dessen Geschäftsführung es überwacht. Das Kuratorium ergänzt sich durch Kooptation.

Dem Kuratorium gehören an:

Dr. Karl-Ludwig Kley, VORSITZENDER
Rainer Neske, STELLV. VORSITZENDER
Ayla Busch
Werner Gatzer
Carola Gräfin von Schmettow
Dr. Johannes Teysen
Ulrich Wilhelm

Der WISSENSCHAFTLICHE BEIRAT berät die Stiftung bei der Durchführung der Stiftungsaufgaben, vor allem bei der Vergabe der Fördermittel.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates sind:

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Andreas Voßkuhle, VORSITZENDER
Prof. Dr. Markus Stoffel, STELLV. VORSITZENDER
Prof. Dr. Katja Becker
Prof. Dr. Monika Betzler
Prof. Dr. Martina Brockmeier
Prof. Dr. Karsten Fischer
Prof. Dr. Michael Hallek
Prof. Dr. Katharina Heyden
Prof. Dr. Charlotte Klonk
Prof. Dr. Dorothea Kübler
Prof. Dr. Jörn Leonhard
Prof. Dr. Steffen Martus
Prof. Dr. Armin Nassehi
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger
Prof. Dr. Karen Radner

Dem VORSTAND obliegen die Durchführung der Stiftungsaufgaben und die Verwaltung des Vermögens der Stiftung. Er führt die laufenden Geschäfte. Vorstand der Stiftung ist Dr. Frank Suder.

Die Stiftungsgremien tagten gemeinsam am 11. Februar und am 17. Juni 2023.

Arbeitskreise der Fritz Thyssen Stiftung

In von der Stiftung initiierten und von Mitgliedern des Wissenschaftlichen Beirats konzipierten und geleiteten Arbeitskreisen forschen ausgewiesene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an wichtigen Themen der Bereiche **Geschichte, Sprache und Kultur sowie Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**. Mit Kolloquien, Podiumsdiskussionen und Abendvorträgen wenden sich die Arbeitskreise mit relevanten Frage- und Problemstellungen regelmäßig an die Öffentlichkeit. Diese interdisziplinären Foren »im eigenen Haus« ermöglichen den Dialog der Wissenschaft mit Studierenden, Interessierten und nicht zuletzt mit den Kölner Bürgerinnen und Bürgern.

Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Profile und Zielsetzungen, die geförderten Veranstaltungen sowie über weitere Tätigkeiten und Publikationen der Arbeitskreise.

Aktuelle Informationen werden unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/arbeitkreise sowie unter www.fritz-thyssen-stiftung.de/veranstaltungen bereitgestellt.

Das Forschungsinteresse des Arbeitskreises »Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise« fokussiert auf Schnittstellen moderner Gesellschaften. Und zwar legt es insbeson-

dere dort seinen Schwerpunkt, wo die etablierten Muster gesellschaftlicher Arbeitsteilung herausgefordert werden durch die gesellschaftlichen Erfahrungen vielfältiger Krisen.

14 **Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise** | Der interdisziplinäre Arbeitskreis »*Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise*«, der im Herbst 2023 seine Arbeit aufgenommen hat, befasst sich mit den Arrangements gesellschaftlicher Arbeitsteilung in modernen Gesellschaften. Geleitet wird der Arbeitskreis von PROF. ARMIN NASSEHI, Institut für Soziologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung, sowie PROF. PETER STROHSCHNEIDER, Institut für deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, ehemaliges Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung.

Moderne Gesellschaften zeichnen sich dadurch aus, dass sie intern in verschiedenen Dimensionen und nach verschiedenen Logiken komplex differenziert sind und dass diese Differenziertheit nicht von einem einzelnen Differenzierungsmuster regiert und stabilisiert wird. Damit wird historisch einerseits darauf reagiert, dass starre Oben-unten-Schemata die gesellschaftlichen Anforderungen nicht mehr bewältigen konnten, sodass ein neues Komplexitätsarrangement notwendig wurde. Andererseits führte das seinerseits zu neuen Komplexitätsformen. Diese bedingten unter anderem, dass sich die Gesellschaft aus unterschiedlichen Perspektiven jeweils anders darstellt und dass sie allein mit den in der jeweiligen Perspektive verfügbaren je spezifischen und kontingenten Mitteln und Möglichkeiten beschrieben werden kann und muss.

Der beschreibende Zugriff aufs Ganze, Handeln »aus einem Guss«, Versuche einer gesamthaften »Steuerung« scheinen schon aus *logischen* Gründen streng genommen unmöglich und scheitern an der Komplexität und Kontingenz dieser Gesellschaft. Dass gleichwohl – in religiösen Welterklärungen oder politischen Programmen zum Beispiel – der semantische oder operative Zugriff »aufs Ganze« vielfältig beansprucht wird, ändert nichts daran, dass sich dieses, *zumindest in der Sachdimension*, jeder semantischen Gesamtrepräsentanz entzieht. Die Frage der Gesamtrepräsentation wandert daher aus in die Zeitdimension (z. B. Geschichte, Fortschritt, Apokalypse) oder in die Sozialdimension (z. B. Nation, Volk, Ethnie, Betroffene, Gemeinschaft).

Das Forschungsinteresse des Arbeitskreises fokussiert auf Schnittstellen moderner Gesellschaften. Und zwar legt es insbesondere dort seinen Schwerpunkt, wo die etablierten Muster gesellschaftlicher Arbeitsteilung – staatliche Gewaltenteilung, Ressortstrukturen von Exekutive und Administration oder auch journalistischen Medien, wissenschaftliche Disziplinen, amtliche Statistiken etc. – herausgefordert werden durch die gesellschaftlichen Erfahrungen vielfältiger Krisen. Klima- und

Biodiversitätskrise, Digitalität und KI, das Effektivitäts-Legitimitäts-Dilemma liberaler Demokratie, Demographie und Welternährung, Pandemien, Krieg und neue geopolitische Konkurrenzen oder Konflikte scheinen sich gegenwärtig zu einer multiplen Krise zu verdichten. Zugleich liegen sie typischerweise quer zu den genannten Arrangements gesellschaftlicher Arbeitsteilung. Aus beidem resultieren unterschiedliche Komplexitäten beschleunigten zivilisatorischen Wandels, die in gleichzeitiger Wechselseitigkeit gegeben sind. Und man kann den Eindruck gewinnen, dass diese ebenso unhintergehbaren wie unabgestimmten Konfrontationen unterschiedlicher Krisenerfahrungen miteinander und mit gegebenen Formen und Mustern der gesellschaftlichen Arbeitsteilung vielfach als zumutungsreiche Überforderung erlebt werden; vor denen Zuflucht gesucht wird nicht zuletzt in Mechaniken drastischer Komplexitätsreduktion wie Fundamentalismen, Populismen, Protestbewegungen, Moralismus oder technokratische (Er-)Lösungserwartungen.

Der Arbeitskreis bezieht die angedeuteten Komplexitäten so aufeinander, dass sich daraus auch Möglichkeiten einer Neuformulierung von gesellschaftlichen Problemlagen und Lösungshorizonten entwickeln lassen, und dies nicht zuletzt insofern, als gegenüber deren Sozialdimension (wie im politischen Jargon: »Nur gemeinsam können wir erfolgreich ...«) zumal die Sachdimension betont wird. Wie also organisieren, dynamisieren, bekämpfen, widerstreiten, stören sich die unterschiedlichen Bereiche der Gesellschaft an den erwähnten Schnittstellen? Und wie geht eine in dieser Weise strukturierte Gesellschaft mit Herausforderungen um, die als kollektive Herausforderungen wahrgenommen werden, ohne dass doch auf sie mit kollektiven Mitteln reagiert werden kann? Als kollektive Herausforderungen erscheinen Krisen, wenn sie als ein Problem für *alle* in der Sozialdimension adressiert werden können. Die in der Sachdimension differenzierte Gesellschaft aber kann darauf eben nicht *kollektiv*, sondern nur mit den je spezifischen Ressourcen und Kapazitäten reagieren. *Kollektivbegriffe* in der Sozialdimension stoßen also auf *Lösungsformen* in der Sachdimension.

Für den Arbeitskreis ist die Frage leitend, wie sich die Arrangements gesellschaftlicher Arbeitsteilung einerseits ändern und wie sie sich andererseits auch in bestimmten Richtungen ändern sollten angesichts der gesellschaftlichen Erfahrung vielfältiger Krisen. Wer von einer Krise spricht (und zwar: nicht als Beobachter solchen Sprechens), der gibt zunächst die Enttäuschung von Steuerbarkeitserwartungen zu erkennen, denen ein wie auch immer gearteter Eindruck von »Steuerungsfähigkeit der Gesellschaft« zugrunde liegt.

- 16 Der Arbeitskreis bewegt sich einerseits auf der Ebene einer theoretischen und empirischen Reflexion jener »Herausforderungen« oder »Krise(n)«, mit denen die Gegenwartsgesellschaft zu tun hat. Andererseits bewegt er sich auch in jenem Feld operativ wirksamer Selbstbeschreibungen der Gesellschaft, das darüber aufgeklärt werden muss, dass Problemstellungen und Problemlösungen zueinander passen müssen und deswegen aufeinander abzustimmen sind. Um es in einer medizinischen Metapher zu formulieren: Es sollte eine strikte Kopplung zwischen Diagnose und Therapie geben, damit Therapieerfolge erwartet werden können. Oder hermeneutisch: ohne angemessene Frage keine angemessene Antwort.

In jeweils einer systematisch spezifischen Hinsicht thematisieren Workshops die Schnittstellenproblematik moderner Gesellschaften am Beispiel solcher Konstellationen, bei denen die etablierten und erwartbaren Arrangements gesellschaftlicher Arbeitsteilung quer liegen zu solchen Herausforderungen, die nicht kollektiv gelöst werden können, sondern gesellschaftlich gelöst werden müssen.

Im November 2023 fand der erste Workshop zum Thema »Krise der Steuerungsfähigkeit der Gesellschaft« statt. Der für das Frühjahr 2024 geplante nächste Workshop greift die Problemlagen der vorangegangenen Diskussionen auf und führt sie in spezifischer Perspektivierung weiter.

Neben Prof. Nassehi und Prof. Strohschneider als Leiter des Arbeitskreises gehören dem Arbeitskreis folgende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an:

Prof. Juliane Engel
Erziehungswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Prof. Peter H. Feindt
Agrarökonomie, Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Karsten Fischer
Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München;
Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Fritz Thyssen Stiftung

Prof. Jochen Gensichen
Allgemeinmedizin, Ludwig-Maximilians-Universität München



Die Mitglieder des Arbeitskreises »Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise« bei ihrem konstituierenden Treffen zum Thema »Krisen der Steuerungsfähigkeit der Gesellschaft« am 23./24. November 2023 in den Räumen der Fritz Thyssen Stiftung in Köln.

Prof. Andreas Kablitz
Literaturwissenschaft/Kunstwissenschaft, Universität zu Köln;
ehemaliges Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Fritz Thyssen Stiftung

Prof. Christian Kirchmeier
Literaturwissenschaft, Universität Bremen

Prof. Frauke Kraas
Humangeographie, Universität zu Köln

Prof. Frauke Kreuter
Soziologie/Computerwissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität München

18 Prof. Dorothea Kübler
Ökonomie, WZB Berlin

Prof. Jörn Leonhard
Neuere und Neueste Geschichte Westeuropas, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Dr. Claudia Major
Politikwissenschaft/Sicherheits-/Militärpolitik, SWP Berlin

Prof. Christoph Neuberger
Kommunikations-/Medienwissenschaft, Freie Universität Berlin

Prof. Claus Pias
Medienwissenschaft, Leuphana Universität Lüneburg

Prof. Reinhard Schulze
Islam-/Nahostwissenschaft, Universität Bern

Prof. Judith Simon
Philosophie, Universität Hamburg

Prof. Andreas Voßkuhle
Rechtswissenschaft, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg;
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates der Fritz Thyssen Stiftung



Geschichte, Sprache und Kultur

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll das **Erbe der traditionellen Geisteswissenschaften** gewahrt und fruchtbar weiterentwickelt werden. Trotz aller fachlichen Neukombinationen bleibt der Rückbezug auf »klassische« Fächer wie die Philosophie und die Theologie wichtig, die ebenfalls in Wandlungsprozessen begriffen sind, zugleich aber weiterhin erkenntnisleitende Orientierungen bieten, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften von Nutzen sein können.

- 22 Ein Prozess zunehmender Spezialisierung ist für die Geschichte und Gegenwart aller Fächer und Wissensbereiche kennzeichnend. Er führt fachintern immer wieder zu einem Überdenken des Wissenskanons und der Methoden, die in einer Disziplin als verbindlich angesehen werden, und zur Neuordnung der Gegenstandsbereiche, mit denen sich ein Fach befasst. Fachextern wird dieser Prozess von einer Neubestimmung der Beziehungen zu anderen Fächern begleitet, die veränderte Disziplin koalitionen und die Bildung neuer Fächer zur Folge haben kann.

In den letzten Jahrzehnten haben sich diese Wandlungsprozesse in den Wissenschaften durch die zunehmende Globalisierung und das Vordringen der elektronischen Medien noch weiter beschleunigt und zugleich qualitativ verändert. Der Kulturenkontakt wird enger. Zugleich entwickeln sich Medien universaler Kommunikation, die Sprach- und Kulturgrenzen immer durchlässiger und Gleichzeitigkeit zu einem bestimmenden Merkmal des wissenschaftlichen Austauschs machen.

Stärker noch als in der Vergangenheit versuchen einzelne Disziplinen, auf diese Wandlungsprozesse mit neuen Nomenklaturen und nicht zuletzt Umbenennungen des Fachnamens zu reagieren. Für die Geisteswissenschaften gilt dies in besonderem Maße – nicht nur in Deutschland, sondern auch dort, wo es um die »Humanities« oder die »Sciences humaines« geht.

Im Förderbereich »Geschichte, Sprache und Kultur« soll auf die eben genannten Wandlungsprozesse der Geisteswissenschaften mit angemessener Offenheit reagiert werden. Unstrittig ist, dass sich die klassischen Geisteswissenschaften deutschen Ursprungs nicht zuletzt unter dem Einfluss der angelsächsischen und französischen Forschung in Richtung der Kultur- und Sozialwissenschaften entwickelt haben. Sie haben ihre eurozentrische Perspektive abgelegt und nutzen seit Langem Theorie- und Methodenangebote aus anderen Fachgruppen zu ihrem eigenen Vorteil. Sie sind nicht länger darauf konzentriert, ein erkenntnistheoretisches Paradigma in Abgrenzung von den Naturwissenschaften zu entwickeln, sondern sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fruchtbarkeit der Kooperation mit den kognitiven Neurowissenschaften.

In Anerkennung dieses Paradigmenwechsels in den Geisteswissenschaften will die Stiftung auf der einen Seite Projekte fördern, die als »kulturwissenschaftlich« bezeichnet werden können, und insbesondere den interdisziplinären Kontakt mit den Sozialwissenschaften suchen. Sie will ihr Augenmerk auf Forschungsvorhaben richten, die auf eine Kooperation mit den Naturwissenschaften – insbesondere den kognitiven Neuro-

wissenschaften – abzielen. Zugleich will sie die Forschungstraditionen »klassischer« geisteswissenschaftlicher Disziplinen – insbesondere der Philosophie und der Theologie – weiterhin fördern, die allen Fächern im weiten Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften zur Anregung dienen können.

Philosophie

- 24 Die Philosophie ist nicht bereits von Faches wegen auf bestimmte Gegenstände, Methoden oder Grundbegriffe festgelegt. Wohl hat sie sich stets auf Gegenstände gemeinsukultureller und wissenschaftlicher Diskurse sowie auf Methoden und Grundbegriffe anderer Disziplinen kritisch bezogen. Im Blick auf die gesellschaftliche Bedeutung dieser kritisch-begleitenden Reflexionstätigkeit, zu der auch das stetige Wachhalten des historischen Bewusstseins gehört, fördert die Stiftung das Fach in seiner ganzen Breite. Es gibt keinen Vorrang für bestimmte Arbeitsgebiete oder Ansätze, insbesondere auch nicht im Verhältnis von praktischer und theoretischer Philosophie, von historischem und systematischem Arbeiten, von grundlagentheoretischen und praxisnahen (»angewandten«) Problemstellungen oder von formalen und verbalen Argumentationsweisen. Solche Einteilungen haben einen guten Sinn. Sie können dem Fach aber schaden, wenn sie zu scharfen diskursiven Spaltungen führen. Dasselbe gilt für die Grenzen zwischen der Philosophie und anderen Fächern, mit denen sie Gegenstände und Probleme teilt. Manche, darunter auch fest institutionalisierte akademische Grenzziehungen, beruhen nicht auf sinnvoller Arbeitsteilung, sondern auf terminologischer Entfremdung und auf den Lenkungseffekten Mainstream-konformer Publikations- und Karrierewege.

In letzter Zeit sind insbesondere die Schranken zu den Kognitionswissenschaften, die überwiegend die theoretische Philosophie betrafen, durchlässiger geworden. In der praktischen Philosophie gibt es engere Verbindungen mit benachbarten normativen und empirischen Wissenschaften seit Längerem bei angewandten Projekten. Im langfristiger geprägten und prägenden grundlagentheoretischen Bereich orientieren sich die praktisch-philosophischen Beiträge nach wie vor oft entweder an der welfaristisch-entscheidungs-theoretischen oder an der rechtsphilosophischen Tradition und Diktion – und spiegeln damit das seit jeher schwierige Verhältnis der ökonomischen zu den juristischen Disziplinen.

Projekte, die – in welchem Bereich auch immer – am Abbau sachlich unbegründeter innerfachlicher oder fachübergreifender Diskursschranken arbeiten, indem sie über ihre Genese und ihre Folgen aufklären, Übersetzungsleistungen erbringen, auch Pauschalurteile korrigieren, sind der Stiftung besonders willkommen. Hier kommt dem meist unbefangeneren akademischen Nachwuchs, sofern er auf methodische Breite achtet und sich auf eigene detaillierte Lektüren stützt, eine besondere Rolle zu. Die konkrete thematische Initiative überlässt die Fritz Thyssen Stiftung im Fach Philosophie den Antragstellerinnen und Antragstellern. Ihre Absicht ist, in bürokratisch unaufwendiger Weise die traditionellen Stärken dieses Fachs zu bewahren – seine Offenheit, seine Grundsätzlichkeit, seine Kritikfähigkeit und die Originalität seiner Beiträge.

Glück als Schlüsselbegriff der Ethik bei Albertus Magnus | PROF. JÖRN MÜLLER, 25
Institut für Philosophie, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, befasst sich mit dem Projekt »Glück als Schlüsselbegriff der Ethik bei Albertus Magnus. Philosophische Erschließung und kritische Edition des ersten Buchs seines zweiten Ethikkommentars (»Ethica«).

Der mittelalterliche Theologe und Bischof Albertus Magnus (ca. 1200–1280) nimmt mit seinem umfassenden Werk, das ihm den Beinamen des »Doctor universalis« eingebracht hat, eine bedeutende Scharnierstellung zwischen griechischer sowie arabischer Philosophie und der lateinisch-christlichen Welt ein. Mit seinen beiden Kommentaren zur »Nikomachischen Ethik« des Aristoteles hat er tiefe Fußspuren in der Geschichte der abendländischen Ethik hinterlassen und die Wahrnehmung der aristotelischen Ethik im christlichen Mittelalter und darüber hinaus nachhaltig bestimmt.

Zugleich interpretiert Albert nicht nur Aristoteles, sondern schreibt ihn kommentierend kreativ fort: Er entwickelt in Auseinandersetzung mit der »Nikomachischen Ethik« eine eigenständige »peripatetische Ethik«, die inhaltlich stark auf die Anthropologie, Kosmologie und Intellekt-Lehre der von ihm intensiv rezipierten neuplatonischen und arabischen Philosophie zurückgreift. Diese philosophische Ethik stellt er in seinen beiden Kommentaren auf wissenschaftstheoretisch gesicherte Füße und grenzt sie deutlich von der mittelalterlichen (Moral-)Theologie ab.

Bei diesem Unternehmen kommt dem Konzept des Glücks (griech. »eudaimonia«, lat. »beatitudo« bzw. »felicitas«) eine Schlüsselstellung zu. Albert rehabilitiert gegen Augustinus die Idee substanzieller innerweltlicher Glücksmöglichkeiten und legt eine über Aristoteles deutlich hinausgehende originelle Konzeption vor, welche die beglückende Tätigkeit in der Kontemplation des erworbenen Intellekts (»intellectus adeptus«) ansiedelt. Auf diese Weise wird Glück von ihm als erstes und grundlegendes Prinzip der Ethik etabliert, womit Albert den Eudämonismus aufgreift und ihn im christlichen Kontext philosophisch anspruchsvoll weiterentwickelt.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den bisher in der Forschung weitgehend unterschätzten Beitrag des zweiten Kommentars zur aristotelischen Ethik am Fallbeispiel der Behandlung des Glücks als erstem Prinzip der Ethik in »Ethica I« genauer unter die Lupe zu nehmen. Die so beabsichtigte »Rehabilitierung« von Alberts zweitem Kommentar als Schlüsseltext der philosophischen Ethik im Mittelalter wird dabei in zwei eng miteinander verzahnten Projektsäulen realisiert:

26 Die philosophiehistorischen und philosophischen Grundkoordinaten werden durch eine Reihe von Artikeln zu »Ethica I« erhellert, die in international renommierten Fachzeitschriften auf Englisch publiziert werden sollen. Inhaltlich steht dabei die Frage im Vordergrund, wie Albert den aristotelischen Glücksbegriff durch Elemente aus der stoischen, (neu-)platonischen und arabischen Tradition anreichert (bzw. transformiert) und ihn dadurch in eine umfassendere, kosmologisch konzipierte »Metaphysik des Guten« einbettet. Dabei kommen neben der philosophiehistorischen Ausleuchtung der verschiedenen Themenkomplexe auch die philosophische Kohärenz und Tragfähigkeit des albertinischen Konzepts auf den Prüfstand.

Der zweite Projektteil, in dem mit dem Albertus-Magnus-Institut in Bonn zusammengearbeitet wird, besteht in der kritischen Edition von »Ethica, Buch I« als Teilband der Kölner Werkausgabe (»Editio Coloniensis«) der »Opera omnia« von Albertus Magnus. Mit der Edition sollen weitere Impulse gesetzt werden, die »Ethica« verstärkt auf die Landkarte der Philosophiegeschichtsschreibung und der philosophischen Ethik zu bringen; zudem wird so auch eine Reihe von überlieferungsgeschichtlich relevanten Forschungsfragen (z. B. im Blick auf Übersetzungen der »Nikomachischen Ethik« im 13. Jahrhundert) adressiert.

In der Kombination und im wechselseitigen Surplus dieser beiden Projektteile sind somit sowohl philosophische Erkenntnisse als auch philologische Fortschritte intendiert, die signifikant zum Verständnis der albertinischen Ethik als zentrale Gelenkstelle der praktischen Philosophie im Mittelalter beitragen.

Logik-Diagramme | PRIV.-DOZ. DR. JENS LEMANSKI, Philosophisches Seminar, Universität Münster, befasst sich mit »*History of Logic Diagrams in Kantianism*«.

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen sogenannte Logikdiagramme. Dabei handelt es sich um geometrische Figuren (z. B. sich überlappende Kreise, Ellipsen oder Rechtecke, baumartige Strukturen), die in der Logik verwendet werden, um bspw. Relationen zwischen Begriffen, Klassen, Mengen darzustellen oder um logische Schlüsse zu überprüfen. Aufgrund ihrer Anschaulichkeit werden diese Diagramme oftmals als eine Schnittstelle zwischen der sinnlich wahrgenommenen Welt und der abstrakten Logik verstanden. Diese Graphiken dienen seit der Antike der Veranschaulichung

philosophischer, insbesondere logischer Problemstellungen. Nach der Etablierung der algebraisch orientierten Logik um 1900 haben diese zeitweilig an Bedeutung verloren. 27

Heute jedoch kommen Euler-, Venn- oder Peirce-Diagramme in vielen Fachdisziplinen wieder zum Einsatz, z. B. in der Mathematik, Psychologie, Linguistik, Neurowissenschaft oder Informatik.

Ziel des Projekts ist es, Design und Anwendung von Logikdiagrammen in den verschiedenen philosophischen Schulen der frühen Neuzeit sowie vor allem bei Immanuel Kant und den Kantianern im 19. Jahrhundert (u. a. J. G. Kiesewetter, K. C. F. Krause, J. F. Fries, A. Schopenhauer) in historischer und systematischer Perspektive zu untersuchen. Dabei werden Logikdiagramme in den einschlägigen philosophischen Schriften recherchiert, klassifiziert (z. B. Diagramme mit philosophischem, logischem, heuristischem, didaktischem Fokus) und systematisch im Hinblick auf ihre Relevanz für aktuelle Forschungsfelder untersucht.

Im ersten Projektjahr wurden zwölf Aufsätze in einschlägigen Fachzeitschriften publiziert und zehn Vorträge in Europa, Asien und Nordamerika gehalten. Zudem wurde das frei zugängliche Projektrepository überarbeitet und stark erweitert: zotero.org/groups/319026/history_of_euler-venn-diagrams.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen (Auswahl):

LEMANSKI, Jens; Amirouche Moktefi: On the Origin of Venn Diagrams. – In: *Axiomathes*. 32,3. 2022. S. 887–900.

LEMANSKI, Jens: Logic Diagrams as Argument Maps in Eristic Dialectics. – In: *Argumentation*. 37,1. 2023. S. 69–89.

LEMANSKI, Jens: Arthur Schopenhauer: Logic and Dialectic. – In: *Internet Encyclopedia of Philosophy*. 2023. <https://iep.utm.edu/schopenhauer-logic-and-dialectic/>

LEMANSKI, Jens; Andrew Schumann: Fichte's Formal Logic. – In: *Synthese*. 202, 8. 2023. S. 1–27.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, eine neue Edition von Schillers Handexemplar der »Kritik der Urteilskraft« von Immanuel Kant zu erarbeiten. Darin soll sowohl ein vollständiges Verzeichnis der Randbemerkungen als auch ein Sachkommentar enthalten sein.

28 **Schillers Kant-Studien** | PROF. ANDREA MARLEN ESSER, Institut für Philosophie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, untersucht »Schillers Kant-Studien. Nach den Anmerkungen in seinem Handexemplar der »Kritik der Urteilskraft««. Wissenschaftlicher Mitarbeiter ist NIKLAS SOMMER M. A.

Dass Friedrich Schiller während seiner philosophischen Produktion in den 1790er-Jahren (u. a. »Über die ästhetische Erziehung des Menschen«, »Vom Erhabenen«, »Über Anmut und Würde«) immer wieder zu Kants »Kritik der Urteilskraft« griff, um das Verhältnis seiner eigenen Überlegungen zur Transzendentalphilosophie Kants zu klären, ist bekannt. Es ist daher ein Glücksfall, dass Schillers mit zahlreichen Anmerkungen versehenes Handexemplar erhalten ist und heute im Schiller-Nationalmuseum in Marbach liegt. Trotz der Relevanz, die diesem Dokument für das Verständnis von Schillers philosophischer Auseinandersetzung und Entwicklung beigemessen werden muss, hat es bislang in der Forschung noch keine angemessene Beachtung erfahren.

Die darin enthaltenen Anmerkungen wurden beispielsweise in der für die Schiller-Forschung standardmäßigen Nationalausgabe noch nicht ediert; und auch in dem von J. Kulenkampff herausgegebenen Band »Materialien zu Kants »Kritik der Urteilskraft«« (1974) wurden die Anstreichungen, Bemerkungen und Querverweise, die sich in Schillers Handexemplar befinden, weder systematisch analysiert noch kommentiert.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, eine neue – digitale – Edition von Schillers Handexemplar der »Kritik der Urteilskraft« von Immanuel Kant zu erarbeiten. Darin soll sowohl ein vollständiges Verzeichnis der Randbemerkungen als auch ein Sachkommentar enthalten sein.

Die digitale Edition ermöglicht mit einer Faksimile-Edition auch einen Zugriff auf das Quellenmaterial, sodass die editorischen Entscheidungen transparent und der Kritik zugänglich werden. Die bisherige Arbeit im Projekt hat gezeigt, dass die von Kulenkampff aufgestellte These dreier Schichten von Anmerkungen (braune und schwarze Tinte sowie Blei) revidiert werden muss, weil es sich bei der vermeintlich schwarzen Tinte um eine Mischung aus brauner Tinte und Blei handelt. Im Anschluss an diesen Befund bleibt nun zu prüfen, ob und gegebenenfalls in welchem Sinne von einer früheren und einer späteren Schicht gesprochen werden kann.

In der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Schillers Anmerkungen hat sich herausgestellt, dass es der durchaus komplexe Begriff eines »intelligiblen Substrats« ist,

der in Schillers Lektüre besondere Beachtung gefunden hat. Diesem Begriff kommt in Kants Philosophie eine herausragende Bedeutung in der systematischen Vermittlung von theoretischer und praktischer Vernunft zu, die ja in der »Kritik der Urteilskraft« als Dimensionen einer Vernunft nachgewiesen werden sollen. Dass Schiller diesem Begriff und den damit verbundenen Fragen so große Aufmerksamkeit gezollt hat, zeigt, wie sehr ihm auch die philosophischen Grundsatzfragen, mit denen sich Kants »Kritik der Urteilskraft« auseinandersetzt, bewusst und wichtig waren.

Naturphilosophischer Lebensbegriff bei Kant, Schelling und Hegel | DR. GEORG OSWALD, Philosophisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, untersucht »den naturphilosophischen Lebensbegriff bei Kant, Schelling und Hegel im Kontext umweltphilosophischer/-ethischer Debatten der Biozentrik, Biodiversität und Biophilie«.

Ziel der von Dr. Oswald aufgenommenen Forschungstätigkeit ist es, den für die Umweltethik eminent wichtigen modernen Lebensbegriff im Rückgriff auf ausgewählte naturphilosophische Positionen aus der Epoche der klassischen deutschen Philosophie zu diskutieren. Die Diskussion verläuft in zwei Schritten.

Der erste Schritt gilt der philosophiehistorischen Aufarbeitung der ontologischen, methodischen und systematischen Voraussetzungen des naturphilosophischen Lebensbegriffs in Kants Transzendentalphilosophie, Schellings Identitätsphilosophie und Hegels spekulativer Philosophie. Kant, Schelling und Hegel kommen darin überein, dass der Lebensbegriff an eine Teil-Ganzes-Relation rückgebunden ist, bei der das Ganze als den Teilen immanent und von ihnen hervorgebracht gedacht wird. Sie unterscheiden sich in der Urteilsform und der Methode, mit der diese Relation begriffen wird. Das Produkt eines so verstandenen organisierten Ganzen ist ein Subjektivitätsbegriff, dem innerweltliche (objektive) Korrelate entsprechen. Das Lebendige und seine Eigenschaften sind solche Korrelate.

In einem zweiten Schritt widmet sich Dr. Oswald dem philosophiekritischen Forschungsdesiderat, indem er den naturphilosophischen Lebensbegriff in seiner begrifflichen, methodischen und systemischen Funktion in den Kontext dreier Forschungsbereiche der Umweltethik stellt. Die übergeordnete Forschungsfrage lautet: Wie weit greift der Geist (qua denkende und verkörperte Subjektivität) in die Natur hinein und was bedeutet dieser »Übergriff« für die Debatten der Biozentrik, Biodiversität und Biophilie?

- 30 2023 lag der Forschungsschwerpunkt auf dem umweltethischen Inklusionsproblem, das allen drei umweltethischen Debatten zugrunde liegt und auf die Frage antwortet, ob und, wenn ja, wie sich der moralische Eigenwert (*inherent value*) von nichtmenschlichen Entitäten, speziell Lebewesen, begründen lässt. Ob, wie und wo sich Schellings und Hegels naturphilosophischer Lebensbegriff im Spektrum dieser Generaldebatte integrieren lässt, ist Diskussionsgegenstand eines 2023 erschienenen Aufsatzes und einer im April 2023 stattgefundenen Tagung (»Leben im Fokus«), deren Ergebnisse in einem Sammelband 2024 veröffentlicht werden.

Mit einer umfänglichen Monographie zum naturphilosophischen Lebensbegriff bei Kant, Schelling und Hegel im Kontext umweltethischer Debatten der Biozentrik, Biodiversität und Biophilie ist 2024 zu rechnen.

Internationaler Kant-Preis | Fördermittel für die Verleihung des »Internationalen Kant-Preises« in den Jahren 2024, 2029 und 2034 erhält PROF. DIETMAR HEIDEMANN, Kant Gesellschaft e.V. und Philosophisches Seminar, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Seit seiner erstmaligen Vergabe anlässlich des IX. Internationalen Kant-Kongresses 2000 in Berlin hat der Internationale Kant-Preis als eine der weltweit bedeutendsten und zugleich profiliertesten Auszeichnungen für herausragende philosophische Forschung weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Renommee erlangt.

Dafür stehen nicht zuletzt die Namen der bisherigen Preisträger: Peter F. Strawson (Berlin 2000), Dieter Henrich (Hamburg 2004), Henry E. Allison (Sao Paulo 2005), Mario Caimi (Pisa 2010), Onora O'Neill (Wien 2015) und Gerold Prauss (Oslo 2019).

Die Finanzierung des Preises wurde von der Fritz Thyssen Stiftung im Jahre 2005 übernommen. Hierdurch wurde die Vergabe des Preises auf den Internationalen Kant-Kongressen der Jahre 2010, 2015 und 2019 ermöglicht. Im Februar 2022 haben die Gremien der Fritz Thyssen Stiftung nun die Weiterführung der Finanzierung des Internationalen Kant-Preises und seiner Verleihung auf den im Fünfjahresturnus stattfindenden Internationalen Kant-Kongressen der Jahre 2024 in Bonn, 2029 in Valencia und 2034 (Wahl des Ortes noch ausstehend) beschlossen. Der Vergabe des Preises auf dem XIV. Internationalen Kant-Kongress im Jahre 2024 in Bonn kommt dabei besondere Bedeutung zu. Im Mittelpunkt dieses Kongresses werden

die Feierlichkeiten und die damit verbundenen Sonderveranstaltungen zum 300. Geburtstag Immanuel Kants (1724–1804) stehen. Es ist zu erwarten, und dies kündigt sich bereits 2023 durch entsprechende Vorbereitungsaktivitäten an, dass der 300. Geburtstag Anlass zu weltweit größter Aufmerksamkeit für Kant und seine Philosophie geben wird. Dieser Kongress wird die international zentrale Veranstaltung sein, auf der die Kantische Philosophie in ihrer gesamten historisch-systematischen Breite in der Rückschau auf die vergangene ebenso wie im Vorblick auf die künftige Entwicklung der Kant-Forschung reflektiert wird.

Die Auswahl der Preisträger bzw. Preisträgerinnen wird wie für die Jahre 2010, 2015 und 2019 durch eine Jury erfolgen.

Existenzielle Dimension der Philosophie | »Grenze und Transformation. Der epistemische Status philosophischer Erfahrungen« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. RICO GUTSCHMIDT, Fachbereich Philosophie, Universität Konstanz.

Seit der Antike zielt die Philosophie nicht nur auf theoretische Einsicht, sondern auch auf persönliche Entwicklung und Transformation. Dabei geht es um ein neues Selbst- und Weltverhältnis, das sich etwa aus existenziellen Erfahrungen ergeben kann, die von der Beschäftigung mit philosophischen Problemen ausgelöst werden. So hat David Hume etwa sehr eindrücklich die persönliche Erschütterung, die von seinem skeptischen Zweifel hervorgerufen wurde, beschrieben. John Stuart Mill und William James berichteten von ihren philosophischen Lebenskrisen, und für Martin Heidegger spielte zum Beispiel die Stimmung der Angst eine wichtige Rolle. Diese »existenzielle Dimension« der Philosophie wird im Forschungsvorhaben unter dem Begriff der »transformativen philosophischen Erfahrung« zusammengeführt und genauer untersucht.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, im Kontext »transformativer philosophischer Erfahrung« in drei Schritten ein präzises »Konzept erfahrungsmäßiger Einsicht« zu etablieren.

In einem ersten Schritt werden Formen nichtpropositionalen Wissens jenseits von Theorien der Wahrnehmung analysiert, also etwa nichtbegriffliches Wissen in Wissenschaft, Kunst und Religion sowie Formen nichtsprachlichen Denkens. Dabei werden u. a. Studien zum Verhältnis von Wissen und Gefühl herangezogen. Außerdem wird geprüft, inwiefern in dieser Frage die Forschungsbereiche der »ästhetischen

32 Erfahrung des ungegenständlichen Erkennens« und der »intuitiven Erkenntnis« einen Beitrag leisten können. Aufbauend auf diese Untersuchungen soll eine These dazu entwickelt werden, wie eine neue Haltung oder Einstellung mit neuen Erkenntnissen, Einsichten oder anderen Formen des Verstehens verbunden sein kann. Die Arbeitshypothese dazu lautet, dass es eine Form nichtpropositionalen Verstehens gibt, die neben dem praktischen und phänomenalen Wissen eine dritte (nichtpropositionale) Erkenntnisform darstellt, was weit über die spezifische Fragestellung des Projekts hinaus von Interesse sein dürfte.

In einem zweiten Arbeitsschritt wird untersucht, inwiefern sich ein aus »transformativer philosophischer Erfahrung« hervorgegangenes erfahrungsmäßiges Verständnis von Erkenntnisgrenzen in einer Neubewertung »epistemischer Tugenden« ausdrücken kann, wobei vor allem methodologische Haltungen oder Einstellungen der erkenntnistheoretischen »Bescheidenheit« (Martin Heidegger) zu erwarten sind. Im Rahmen dieses Arbeitsschrittes wird u. a. an Überlegungen über eine philosophisch relevante Erkenntnisgrenze der Mathematik (die Cantorsche Antinomie; Bertrand Russells Erkenntnis der epistemischen »Uneinholbarkeit« des Gegenstandsbereichs der Mathematik; Ludwig Wittgensteins Schlussfolgerungen bezüglich der »generellen Unbegründbarkeit« der menschlichen Praxis allgemein und der Praxis der Mathematik im Speziellen) angeknüpft.

Im dritten Arbeitsschritt wird untersucht, wie die Philosophie mit textlichen und nichttextlichen Mitteln transformativen Erfahrungen Ausdruck verleihen bzw. diese hervorrufen kann. Dabei werden neben der argumentativ-theoretischen Philosophie auch literarisch-vergegenwärtigende Formen des Philosophierens untersucht, z. B. das »Konzept des nichtdoktrinären Philosophierens« von Michael Hampe, der Bücher im Modus narrativer Philosophie verfasst, die auf den Nachvollzug experimentellen philosophischen Denkens angelegt sind. Ebenso werden nichttextliche Formen des Philosophierens in den Blick genommen, z. B. das »Konzept des klassischen sokratischen Gesprächs«, das in den letzten Jahrzehnten in der Bewegung der philosophischen Praxis wieder aufgegriffen wurde, oder das »Konzept des filmischen Denkens«.

Natur der Vernunft | »Die Natur vernünftiger Fähigkeiten. Eine aristotelische und enaktive Theorie verkörperter Vernunft als Grundlage einer Philosophie der Psychologie« lautet der Titel eines Projekts von DR. HANNES GUSTAV MELICHAR, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. 33

Was wäre, wenn unsere Vernunftfähigkeit nicht in unseren Köpfen, sondern über unseren Körper und dessen Interaktionen mit der Umwelt verteilt wäre? Diese Frage steht im Zentrum dieses Forschungsprojekts. Es entfaltet auf Basis der aristotelischen Philosophie und kognitionswissenschaftlicher Theorien das Konzept der »verkörperten Vernunft«. Dieses Konzept ist eine Alternative zur Metapher der Rechenmaschine, mit der Rationalität oft beschrieben wird – nicht zuletzt aufgrund der irreführenden Bezeichnung »Künstliche Intelligenz«. Als verkörperte wird die Vernunft jedoch durch Begriffe wie »Sorge« und »Sensibilität« als interaktionale Eigenschaft der lebendigen Person reformuliert.

In den letzten drei Jahrzehnten haben sich in den Kognitionswissenschaften Theorien entwickelt, die von verkörperten Lebensprozessen ausgehen. Diese Ansätze bieten der Fragestellung des Forschungsprojekts ein interessantes und zeitgenössisches Fundament. Um eine Vorstellung von dem Begriff »verkörperter Vernunft« zu erhalten, lohnt es sich kurz auf die Entwicklung in den Kognitionswissenschaften einzugehen. Ihr Grundgedanke – inspiriert von dem Buch »The Embodied Mind« (Rosch, Thompson und Varela, 1991) – ist, dass der menschliche Geist verkörpert ist und nur verständlich gemacht werden kann, wenn er in Kontinuität zu Lebensprozessen betrachtet wird. Diese zeichnen sich, so die Autoren, durch Autopoiesis aus, d. h., sie erhalten ihre Identität im Zustand eines thermodynamischen Ungleichgewichts nur, indem sie aktiv Energie mit ihrer Umwelt austauschen. Dafür muss der Organismus jedoch seine Umwelt bewerten, was als »sense-making« bezeichnet wird. »Sense-making« ist ein sensomotorischer Kreislauf, in dem Wahrnehmung, Evaluation und Aktion eins sind. Darin wird eine Vorform von Kognitionen erblickt, die oft als »5E-cognitions« bezeichnet wird: Kognitionen sind demnach »embodied«, »embedded«, »enacted«, »extended« und »emotional«.

Es ist jedoch wichtig zu sehen, dass dieses Verständnis von Kognitionen nicht hinreichend ist, um einen bestimmten Aspekt der menschlichen Vernunft zu verstehen, der als »epistemische Normativität« bezeichnet werden kann. Regeln, die wir mit unseren Erkenntnisfähigkeiten anwenden, dienen nicht notwendig der Autopoiesis, ja sind, so die Argumentation, die aus dem Aristotelismus stammt und von prominenten

- 34 Philosophen wie Thomas Nagel und Hilary Putnam vertreten wurde, nicht vollständig naturwissenschaftlich beschreibbar.

Die Herausforderung des Forschungsprojekts ist es nun, die kognitionswissenschaftlichen Ansätze mit den philosophischen Konzepten der aristotelischen Philosophie zu interpretieren, um den Begriff der verkörperten Vernunft zu entfalten, der sowohl unseren epistemischen Leistungen als auch unserer verkörperten Natur Rechnung trägt. Das wird in einer Monographie geschehen, wurde aber auch auf der internationalen Tagung »Embodiment of Reason, Reasons of the Body« Anfang Juli 2023 am Universitätsklinikum Heidelberg lebendig diskutiert, die in Kooperation mit der »Cognitive Science Initiative« der Universität stattfand.

Experimentelle Argumentanalyse | PROF. EUGEN FISCHER, School of Politics, Philosophy, and Language, und PROF. PAUL ENGELHARDT, School of Psychology, University of East Anglia, leiten das Projekt »*Experimentelle Argumentanalyse: Argumentieren mit Stereotypen*«.

Molières Monsieur Jourdain war erfreut zu hören, dass er »Prosa« sprach. Es hätte in wohl begeistert zu erfahren, dass »verbales Denken« das ist, was wir tun, wenn wir versuchen, andere zu überzeugen oder uns selber darüber klar zu werden, was wir glauben sollen. Aber vielleicht hätte es ihn auch besorgt, dass das Denken in natürlichen Sprachen wie Französisch, Deutsch und Englisch von automatischen Schlussfolgerungen geprägt ist, die ständig außerhalb unseres Bewusstseins ablaufen – und uns weniger Kontrolle über unser Denken lassen, als uns lieb sein mag.

Prof. Fischer und Prof. Engelhardt untersuchen mit diesem neuen Forschungsprogramm der Experimentellen Argumentanalyse die Wurzeln des verbalen Denkens in automatischen Sprachverarbeitungsprozessen. Sie kombinieren experimentelle Methoden aus der Psychologie mit analytischen Methoden aus der Philosophie, um Schlussfolgerungen zu untersuchen, die automatisch von Wörtern ausgelöst werden und auf implizite Wissensstrukturen (»Stereotypen« wie Prototypen und Situationsschemata) zurückgreifen. Sie untersuchen, wie solche Schlüsse den Übergang von Prämissen zu Schlussfolgerungen prägen – auf manchmal unerwartete Weise. Ziel ist es, oft übersehene Fehlschlüsse in verbalem Denken aufzudecken und zu erklären, warum kompetente Denker diesen Trugschlüssen aufsitzen. Das Hauptaugenmerk gilt dabei einflussreichen philosophischen Argumenten.

Das Projekt ist konzentriert auf Schlussfolgerungen aus Wörtern mit unterschiedlichen, aber verwandten Bedeutungen. Solche »polysemen« Wörter sind im gewöhnlichen Diskurs üblich und in der Philosophie etwa dort wichtig, wo vertraute Wörter in seltenen Bedeutungen verwendet werden. Es wird untersucht, unter welchen Umständen solche Wörter verfehlte automatische Schlussfolgerungen auslösen: Schlussfolgerungen, die nur von der dominanten Bedeutung der Wörter erlaubt werden, aber auch durch Verwendungen in einem anderen Sinn ausgelöst werden, was zu Äquivokationsirrtümern führt. Es wird untersucht, ob solche Fehlschlüsse aus der Anwendung ökonomisch rationaler Verarbeitungsstrategien auf polyseme Wörter mit einer stark dominanten Bedeutung entstehen.

Ausgangspunkt ist eine Fallstudie zu zwei philosophischen Argumenten, die seit David Hume in der Philosophie der Wahrnehmung einflussreich sind: Das »Illusionsargument« und das »Halluzinationsargument« suggerieren, dass der Betrachter die Welt nur durch einen Schleier subjektiver Erfahrung wahrnehmen kann. Es wird untersucht, ob diese Argumente auf automatischen Fehlschlüssen aus Erscheinungs- und Wahrnehmungsverben beruhen. Normalerweise werden Erscheinungsverben verwendet, um Überzeugungen zuzuschreiben (»Das Kleid erschien Jack blau« wird verwendet, um zu sagen, dass *Jack glaubte, das Kleid sei blau.*). Die Argumente von Interesse bedienen sich demgegenüber des seltenen »phänomenalen Sinnes«, der dazu dient, subjektive Erfahrungen zu beschreiben, ohne Überzeugungen zuzuschreiben (»Das Auto im Tal erschien dem Bergsteiger klein.«). Bisher wurden mit zwei psycholinguistischen Experimenten Schlüsse von Erscheinungsverben auf Überzeugungszuschreibungen untersucht. Im Rahmen eines dritten Experiments wurden die Auswirkungen dieser Schlussfolgerungen auf das weitere Denken untersucht.

Zentrale Ergebnisse entlarven einen eklatanten Trugschluss: Die untersuchten Fehlschlüsse werden gezogen und beeinflussen das weitere Denken von Lesern, selbst wenn der vorhergehende Text von Anfang an zu phänomenalen Interpretationen einlädt. Die Ergebnisse sind direkt relevant für laufende politische Debatten über Sprachreformen: Sie identifizieren Bedingungen, unter denen sprachliche Innovation korrektes oder erwünschtes verbales Denken nicht fördert, sondern untergräbt.

Da vermeintlich unterschiedliche Formen der Psychotherapie eine ähnliche Wirksamkeit gezeigt haben, wird in der Wissenschaft eine Debatte darüber geführt, welche Faktoren ursächlich für die therapeutische Veränderung sind.

36 Wirksamkeit der Methoden und Interventionen verschiedener Formen der Gesprächstherapie | DR. STEFAN RINNER, Lehrstuhl V für Praktische Philosophie und Ethik, Ludwig-Maximilians-Universität München, arbeitet an einem Projekt mit dem Titel *»The Therapeutic Game: The Effectiveness of Psychotherapy Explained within the Context of Philosophy of Language«*.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den für den Spracherwerb entwickelten »Scorekeeping-Ansatz« von David Lewis auch für die Psychotherapie fruchtbar zu machen.

Nach einer allgemein anerkannten Definition versteht man unter Psychotherapie die Anwendung klinischer Methoden in einem persönlichen Gespräch zwischen einer Therapeutin oder einem Therapeuten und einer Klientin oder einem Klienten mit dem Ziel, Menschen dabei zu helfen, ihr Verhalten, ihre Kognitionen, Emotionen und andere persönliche Merkmale in Richtungen zu ändern, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für wünschenswert halten. Um den Erfolg der Psychotherapie zu bestimmen, sind die Goldstandards randomisierte kontrollierte Studien, bei denen eine Gruppe, die experimentelle Gruppe, die zu bewertende Intervention erhält, während die andere, normalerweise als Kontrollgruppe bezeichnet, alternative Behandlungen oder keine Intervention erhält.

Da jedoch vermeintlich unterschiedliche Formen der Psychotherapie eine ähnliche Wirksamkeit gezeigt haben, wird in der Wissenschaft eine Debatte darüber geführt, welche Faktoren ursächlich für die therapeutische Veränderung sind. Eine These ist z. B., dass die spezifischen Methoden, auch bekannt als empirisch gestützte Behandlungen (ESTs), in erster Linie kausal für das Ergebnis verantwortlich sind. Befürworter eines Common-Factor-Ansatzes (CF) behaupten hingegen, dass die ähnliche Wirksamkeit verschiedener Formen der Psychotherapie am besten durch Faktoren erklärt werden kann, die von den verschiedenen Behandlungen geteilt werden, wie die therapeutische Beziehung und Empathie. Schließlich plädiert eine weitere Gruppe für einen »gemischten« Ansatz, nach dem sowohl gemeinsame Faktoren als auch spezifische Methoden ursächlich für die therapeutische Veränderung sind.

Ausgehend vom »Scorekeeping-Ansatz«, den David Lewis in seinem Artikel »Scorekeeping in a Language Game« entwickelt hat, ist die Hauptthese des Projekts, dass die Wirksamkeit der Methoden und Interventionen der verschiedenen Formen der Gesprächstherapie zu einem großen Teil von den »Konversationstechniken« abhängt, insbesondere denjenigen, die sich auf Akkommodationsregeln (»rules of accommodation«) berufen.

Nach dem »Scorekeeping-Modell« gibt es zwei Möglichkeiten, wie die Therapeutin oder der Therapeut das therapeutische Gespräch beeinflussen kann. Erstens kann diese oder dieser das therapeutische Gespräch mit ihren oder seinen eigenen Gesprächsbeiträgen ändern. Da solche Äußerungen wiederum Einfluss darauf haben, welche zukünftigen »Interventionen« im Laufe des Gesprächs zulässig oder sogar möglich sind, beeinflusst die Therapeutin oder der Therapeut auf diese Weise auch indirekt den »Gesprächswert«.

Zweitens kann diese oder dieser das therapeutische Gespräch beeinflussen, indem sie oder er die Gesprächsbeiträge der Klientin oder des Klienten »blockiert« (»Hey, warte eine Minute, das wusste ich nicht ...!«). Mit dem Einsatz einer systemischen Fragestellung kann die Therapeutin oder der Therapeut der Klientin oder dem Klienten in der Regel eine alternative und möglicherweise weniger problematische Beschreibung der Realität liefern.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, mithilfe des »Scorekeeping«-Ansatzes von Lewis die Wirksamkeit (»effectiveness«) der Methoden und Interventionen verschiedener Formen der Gesprächstherapie, z. B. kognitive Verhaltenstherapie, psychodynamische Ansätze, systemische Therapie, zu untersuchen, indem die linguistischen und sprachphilosophischen Aspekte des therapeutischen Gesprächs in den Blick genommen werden.

Eine Forschungshypothese ist, dass Akkommodationen eine entscheidende Rolle für die Wirksamkeit einer Vielzahl von Methoden und Interventionen der Gesprächstherapie spielen und auch mit einem anderen wichtigen Faktor für die Wirksamkeit der Gesprächstherapie interagieren, nämlich der therapeutischen Beziehung. Eine Bestätigung dieser Annahme hätte erhebliche Auswirkungen auf die therapeutische Praxis, da sie die Bedeutung der Anwendung und sprachtheoretischen Reflexion bestimmter »Konversationstechniken« bei der Ausbildung von Therapeutinnen und Therapeuten hervorheben würde. Es würde erfordern, die Therapeutinnen und Therapeuten in besonderer Weise zu schulen, um die Leistung potenziell problematischer Gesprächsübungen seitens der Klientin oder des Klienten zu erkennen, und sie zu trainieren, um problematische Voraussetzungen zum Beispiel durch Erklärung, Paraphrasierung, eine hochgezogene Augenbraue und dergleichen zu »blockieren«.

38 Philosophische Begründungsstrategien »alternativmedizinischer« Heilungskonzepte | »Der Geist der Heilung. Philosophische Rechtfertigungsstrategien in der Alternativmedizin (Homöopathie, Anthroposophie, Neo-Schamanismus)« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. MATHIS LESSAU, Husserl-Archiv, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Dr. Lessau zielt mit diesem Forschungsprojekt darauf, philosophische und narrative Rechtfertigungsstrategien heterodoxer Heilkunden zu rekonstruieren und zu kritisieren. Zu diesem Zweck richtet er sein Augenmerk auf Texte aus den Bereichen Homöopathie, Anthroposophie und Neoschamanismus. Diese umstrittenen Heilansätze eint, dass sie in unterschiedlichem Maße »geistige Kräfte« als wesentliche Heilfaktoren bestimmen und explizit die (vermeintliche) Wissenschaftlichkeit ihrer eigenen Theorien sowie die der etablierten Medizin zum Thema machen.

Die akademischen Rechtfertigungen dieser Heilkunden werden daher oft mit einem erheblichen philosophischen Aufwand betrieben und beziehen sich auf grundlegende erkenntnistheoretische und wissenschaftstheoretische Fragen etwa im Hinblick auf den Substanzdualismus oder die Überprüfbarkeit wissenschaftlicher Theorien. Da diese »alternativmedizinischen« Ansätze sich weiterhin einer großen Beliebtheit erfreuen, ist es auch von hoher gesellschaftlicher Relevanz, sich mit ihren philosophischen Begründungsstrategien zu beschäftigen.

Dies ist umso mehr der Fall, als sie sich zu ihrer Begründung häufig philosophischer Thesen bedienen, die für viele Menschen ein großes intuitives Überzeugungspotenzial besitzen. Das betrifft etwa ein teleologisches Verständnis von Krankheits- und Heilungsprozessen, die Vergleichbarkeit unterschiedlicher wissenschaftlicher Paradigmen, den Körper-Geist-Dualismus, das Verständnis von Kausalität und medizinischen Wirksamkeitsbeurteilungen oder den ontologischen Status von Abstrakta wie Zahlen oder wissenschaftlichen Theorien. In diesen Bereichen strahlen die philosophischen Ansätze heterodoxer Heilkunden häufig eine Überzeugungskraft aus, die es durch eine eingehende kritische Analyse zu hinterfragen gilt.

Bereits zu diesem Zeitpunkt kann die im Forschungsprojekt vorgenommene Analyse festhalten, dass die philosophischen Bemühungen der Alternativmedizin, genuin geistige Wirkkräfte zu rechtfertigen, fehlgeleitet sind und eine durch die Alternativmedizin vorgeschlagene »komplementäre Methodenlehre« zur Erkenntnisgewinnung dem Anspruch nach Wissenschaftlichkeit nicht genügen kann.

Zusammenfassend sollen also die philosophischen Rechtfertigungsstrategien heterodoxer Strömungen der Medizin rekonstruiert und evaluiert werden. Logische Rekonstruktionen sollen argumentative Muster sichtbar machen und die Plausibilität der philosophischen Vorstöße aus wissenschaftstheoretischer und erkenntnistheoretischer Sicht kritisierbar machen. **39**

Mit der Buchpublikation ist im Frühjahr 2025 zu rechnen.

Erschienen ist bereits der folgende Sammelband, der ebenfalls im Rahmen des Forschungsprojekts entstanden ist:

RECHTFERTIGUNGSSPIELE. Über das Rechtfertigen und Überzeugen in heterodoxen Wissensdiskursen. Hrsg. von Alexander Fischer und Mathis Lessau. – Paderborn: Brill; Fink, 2024. 250 S.

Theologie und Religionswissenschaft

40 Im Fächerkanon der Wissenschaften bilden »Theologie« und »Religionswissenschaft« mindestens in Deutschland getrennte Disziplinen. Theologie stand lange Zeit ausschließlich für christliche Theologie samt ihren exegetisch-philologischen, historischen, systematischen und praktisch-theologischen Subdisziplinen. Das Fach Religionswissenschaft schien demgegenüber in erster Linie für Religionen außerhalb des Christentums zuständig zu sein. Diese Situation hat sich durch institutionelle wie methodische Aufbrüche und Veränderungen nicht nur an deutschen Wissenschaftseinrichtungen in den letzten Jahrzehnten sehr stark verändert: Einerseits bearbeiten inzwischen auch nichtchristliche Religionen ihre Geschichte und ihre Glaubensbestände in theologischen Lehr- und Forschungseinrichtungen, zum Beispiel das Judentum und der Islam. Andererseits erfährt die Selbstwahrnehmung und Deutung aller Religionen durch die Religionswissenschaft inhaltliche und methodische Brechungen. Theologie und Religionswissenschaft bearbeiten, so gesehen, teils divergente, teils konvergente Felder, wenn sie sich der Geschichte, den Institutionen und den kulturellen wie politischen Wirkungen der Religionen zuwenden.

Die Fritz Thyssen Stiftung nimmt Anträge aus allen Bereichen der Theologie und Religionswissenschaft entgegen. Sie trägt durch ihre Förderpolitik der Breite der thematischen Felder, der Spezialisierung der Disziplinen und der Vielfalt der Methoden Rechnung. Historische Projekte wie Editionen und andere Beiträge zur Erforschung der Grundlagen sind ebenso willkommen wie Studien zur gegenwärtigen Lebenswelt der Religionen. Außerdem fördert die Stiftung Projekte, die ungeachtet der interdisziplinären Strukturen, die bereits in der Theologie und Religionswissenschaft selber liegen, auf Synergieeffekte mit weiteren Wissenschaftsdisziplinen zielen.

Wissenschaftliche Gesamtausgabe der Mischna | PROF. DIETER VIEWEGER und DR. MICHAEL KRUPP, DEI Deutsches Evangelisches Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes, arbeiten an der »Wissenschaftlichen Gesamtausgabe der Mischna«.

Die Mischna ist die erste größere Niederschrift der mündlichen Tora und als solche eine der wichtigsten Sammlungen religionsgesetzlicher Überlieferungen des Judentums. Sie ist Grundlage des babylonischen wie palästinischen Talmud, der wichtigsten Schriften des Judentums nach der hebräischen Bibel, und in seiner Bedeutung für das Judentum vergleichbar mit dem Neuen Testament für das Christentum.

Eine erste wissenschaftliche Ausgabe des Gesamtwerks weltweit wurde von Dr. Krupp in Zusammenarbeit mit mehreren Wissenschaftlern erstellt und in den Jahren 2002 bis 2017 im Lee-Achim Verlag, Jerusalem, veröffentlicht. Ohne hebräischen Text und hebräischen Variantenapparat erschien das Werk im Verlag der Weltreligionen/Suhrkamp in den Jahren 2007 bis 2017 in sechs Bänden und einem Einleitungsband.

Ziel des neuen Projekts ist es, alle weiteren relevanten Texte, die in der deutsch-hebräischen Studienausgabe fehlten, zu edieren. Bei den zusätzlichen Handschriften handelt es sich insbesondere um Talmud-Schriften und eine Fülle von Fragmenten, die in einer Synagoge in Alt-Kairo Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt wurden, sowie um Fragmente, die aus Buchrücken stammen.

Diese Fragmente sind zum Teil älter als die drei existierenden vollständigen Handschriften der Mischna und beinhalten alte Lesarten des mischnischen Hebräisch, das sich vom biblischen Hebräisch unterscheidet.

Nachdem bereits zwei Bände dieser Ausgabe 2020 und 2022 erschienen sind, werden im Rahmen dieses Projekts die restlichen vier Bände einer Gesamtausgabe erstellt und ediert.

Saadya Gaons Schriften über den Kalender | PROF. SACHA STERN, Department of Hebrew and Jewish Studies, University College London, DR. NADIA VIDRO, University College London, und PROF. RONNY VOLLANDT, Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Ludwig-Maximilians-Universität München, kooperieren bei dem Projekt »Saadya Gaon's Works on the Jewish Calendar: Near Eastern Sources and Transmission to the West«.

In der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts kam es in den jüdischen Gemeinden des Nahen Ostens zu Kontroversen über die Bestimmung des Kalenders. Es wurde darüber debattiert, wie und mit welcher Autorität der jüdische Kalender festgelegt werden soll, denn die verbindliche Strukturierung der Zeit durch einen Kalender war wichtig für einen koordinierten Ablauf des religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Konflikte in Bezug auf den Kalender waren deshalb auch immer Kämpfe um Legitimität, Autorität und Gesetz.

42 Saadya ben Joseph Gaon (888–942) war der prominenteste und einflussreichste Gelehrte der jüdisch-arabischen Kultur im 10. Jahrhundert. Er hinterließ ein umfangreiches literarisches Werk, darunter auch Schriften zum Kalender. Saadyas Schriften gehören zu den ältesten umfassenden Beschreibungen des rabbinischen Kalenders und spielten eine wichtige Rolle bei der Übernahme dieses Kalenders von den jüdischen Gemeinden in Europa. Saadya Gaon vertrat die Auffassung, dass die rabbinische Kalenderberechnung (ähnlich wie das jüdische Religionsgesetz) seinen Ursprung in der Offenbarung Gottes am Berg Sinai habe. Damit wandte er sich gegen die karäische Lehre, dass der ursprüngliche jüdische Kalender nicht berechnet, sondern durch Beobachtung von Naturphänomenen festgelegt wurde. Der innerjüdische Kalenderstreit führte zu einer intensiven Auseinandersetzung zwischen den beiden Richtungen des Judentums.

In den ersten beiden Jahren des Projekts wurden ein umfassendes Handschriftenkorpus von Saadyas Schriften zum Kalender erstellt sowie Texte auf der Grundlage von identifizierten Fragmenten rekonstruiert, ediert und ins Englische übersetzt. Im Verlauf dieser Forschung stellte sich heraus, dass Saadya nicht nur eigenständige Schriften zum Kalender verfasst, sondern auch die Diskussion von dessen Grundlagen und Ursprüngen in seinen Kommentar zum Buch Exodus aufgenommen hat. Dieser Kommentar scheint es vor allem gewesen zu sein, über den Saadyas Ideen über den Kalender im Nahen Osten und Westeuropa Verbreitung gefunden haben.

Die Untersuchung des Einflusses von Astronomie gegenüber biblischer und talmudischer Exegese auf Saadyas Kalendertheorie führte zur Annahme, dass er die wissenschaftlichen Grundlagen der Kalenderberechnung fast vollständig außer Acht gelassen und diese als rein juristisches Konstrukt und polemisches Instrument betrachtet hat.

Die ersten Ergebnisse dieser Forschung sind auf Konferenzen in München und Boston (USA) vorgestellt sowie online veröffentlicht worden:

VIDRO, Nadia: One Letter at a Time: Reconstructing Saadya's Refutation of Ibn Sāqawayh. – In: Genizah Fragments. Blog of the Genizah Research Unit. 13 July 2023.

VIDRO, Nadia: Saadya Gaon's Refutation of Anan or a Qaraite Book of Commandments? T-S Ar.21.156, T-S Ar.48.216 and T-S NS 303.1. – In: Genizah Research Unit. Fragment of the Month. May 2022.

Frauengebetsräume in mittel- und westeuropäischen Synagogen | Unter dem Titel »*Women in the Synagogue*« unternehmen PROF. ALIZA COHEN-MUSHLIN, Center for Jewish Art, The Hebrew University of Jerusalem, und PRIV.-DOZ. DR. ULRICH KNUFINKE, Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, Technische Universität Braunschweig, »An Architectural, Social and Gender Study on Women's Sections in Central and Western Europe in Early Modern, Modern and Post-Modern Times«.

43

Die Trennung der Geschlechter während des öffentlichen Gottesdienstes hat im Judentum (und in anderen Religionen) eine lange Tradition. Sie basiert auf religiösem Recht (Halacha) und drückt sich in der Architektur der Synagoge aus. Jüdische Frauen waren beim Gebet und Gottesdienst in der Synagoge von Männern getrennt. Der große Gebetsaal war den Männern vorbehalten. Frauen versammelten sich in eigenen, zumeist kleineren und abgeschlossenen Räumen der Synagoge.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die architektonischen Veränderungen von Frauengebetsräumen in mittel- und westeuropäischen Synagogen von der frühen Neuzeit bis heute vor dem Hintergrund sich wandelnder gesellschaftlicher Geschlechterverhältnisse zu untersuchen.

Das Forschungsprojekt konzentriert sich auf drei Hauptaspekte:

die architektonische Entwicklung der Frauengebetsräume in jüdischen Synagogen, angefangen von angeschlossenen Räumen, die nur über kleine Öffnungen mit den Gebetssälen verbunden sind, über verschiedene Formen der Einbeziehung von Frauenabteilungen in den Hauptkörper der Synagoge bis hin zu inneren Frauengalerien als integralem Bestandteil des Saals. Dazu gehören auch vergleichende Analysen der Synagogen mit Gebäuden verschiedener christlicher Konfessionen, die den jüdischen Gemeinden und den von ihnen beschäftigten Architekten als Vorbild gedient haben könnten.

die sozialen und geschlechtsspezifischen Aspekte des Besuchs von Frauen in der Synagoge, einschließlich der Fragen, warum Frauen dorthin gehen, was sie tun, während sie dort sind, und wie sie an den Ritualen in der Synagoge teilnehmen (u. a. durch Beten, Singen, stilles Zuhören, Betrachten der Thora-Rolle, Beteiligung an gottesdienstlichen Handlungen). Dieser Frage wird anhand der architektonischen Formen der Frauensektionen nachgegangen.

44 der Raum für Frauen in zeitgenössischen Synagogen, die in den letzten Jahrzehnten gebaut wurden, als Gemeinden und Architekten nach Lösungen suchten, die vom Religionsrecht vorgeschriebene Geschlechtertrennung (in orthodoxen Gemeinschaften) beizubehalten und gleichzeitig die Präsenz von Frauen in der *Sacra* in Übereinstimmung mit den heutigen Vorstellungen von der Gleichheit der Geschlechter egalitärer zu gestalten.

Das Projekt verbindet die klassische Kunst- und Architekturgeschichte sowie die Sozialgeschichte mit neueren Gender- und Kulturwissenschaften.

Die Forschung basiert auf der Untersuchung historischer und gegenwärtiger Synagogengebäude, ihrer architektonischen Pläne und Photographien sowie auf dem Studium narrativer Quellen wie Satzungen jüdischer Gemeinden, rabbinischen Responsa, Memoiren, Reiseberichten, Zeitungsberichten und anderen relevanten Texten. Im Rahmen des Projekts werden auch Interviews mit Architekten und Gemeindevorstehern sowie Expeditionen nach Frankreich, Italien und Tschechien zur Erkundung der Synagogen vor Ort durchgeführt.

Ecclesiastes-Rezeption in der frühen Christenheit | DR. FRANCESCO CELIA, Department of Historical and Geographic Sciences and the Ancient World, University of Padova, unternimmt »(Re)Appraising the Earliest Christian Exegesis of Ecclesiastes: Origen and Dionysius of Alexandria«.

Das Buch Ecclesiastes (auch Prediger, Kohelet) wird im Alten Testament zu den Büchern der Weisheit gezählt. Während seine Auslegung durch die Kirchenväter des 4. Jahrhunderts (u. a. Gregor von Nyssa, Didymus von Alexandria) gut erforscht ist, gibt es zu früheren Phasen der patristischen Exegese des alttestamentlichen Buches kaum Veröffentlichungen.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, am Beispiel führender Vertreter der alexandrinischen Katechetenschule, Origenes (184–254) und Dionysios von Alexandria (ca. 190–265), die Rezeption des Buchs Ecclesiastes in der frühen Christenheit zu untersuchen.

Der Kirchenlehrer Origenes hat in seinem Kommentar zum Hohen Lied sowie in Scholien (bzw. Katenen) und Predigten auf Ecclesiastes Bezug genommen. Während der Origenes-Kommentar zum Hohen Lied gut dokumentiert und erforscht ist, sind

die Predigten und Scholien zu Ecclesiastes nur fragmentarisch überliefert und von der Forschung bisher kaum beachtet worden. Das Gleiche gilt für den Kommentar des Dionysios zu Ecclesiastes.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird zunächst Origenes' Ecclesiastes-Interpretation in seinem Gesamtwerk untersucht. In einem weiteren Schritt werden die Origenes und Dionysios zugeschriebenen Scholien zu Ecclesiastes (21 bzw. 76) ins Englische übersetzt und ausführlich kommentiert. Die Untersuchung der Scholien der beiden Theologen wird Erkenntnisse darüber erbringen, wie in der frühen Christenheit die Hebräische Bibel adaptiert wurde und welche Bedeutung insbesondere Origenes für die Rezeption des Ecclesiastes durch christliche Autoren von der Antike bis ins Mittelalter hatte.

Dr. Celia hat sich in seinen bisherigen Forschungsarbeiten mit der Exegese des Ecclesiastes durch antike christliche Theologen (u. a. Gregor von Neocaesarea) beschäftigt und dabei auch Textstellen entdeckt, die sich auf Origenes' Kommentare zu Ecclesiastes zu beziehen scheinen und möglicherweise helfen könnten, die verloren gegangenen Ecclesiastes-Kommentare des Origenes zu rekonstruieren. Diese Forschungen werden durch dieses Projekt fortgeführt.

Wie vorgesehen, war das erste Förderjahr ganz der Untersuchung der »Überreste« von Origenes' Beschäftigung mit dem Buch Ecclesiastes gewidmet. In der Tat sind Origenes' »Exzerpte« und acht Predigten über Ecclesiastes (Hieronymus, Epist. 33,4) verloren, es lässt sich aber vieles davon aus seinen anderen Werken entnehmen. Dieses Material, das aus Kommentaren und Anspielungen auf das Buch Kohelet besteht und von der Forschung kaum berücksichtigt wurde, ist das Hauptthema eines Artikels, der sich noch unter Begutachtung befindet, aber bereits von einigen Experten positiv bewertet wurde. Der Artikel bietet nicht nur die erste Untersuchung aller Kommentare zu Kohelet in Origenes' Werken und eine Bewertung ihrer exegetischen und lehrmäßigen Merkmale, sondern auch eine substanzielle Diskussion von Origenes' Sicht der Physik und des Kohelet als Buch der Physik.

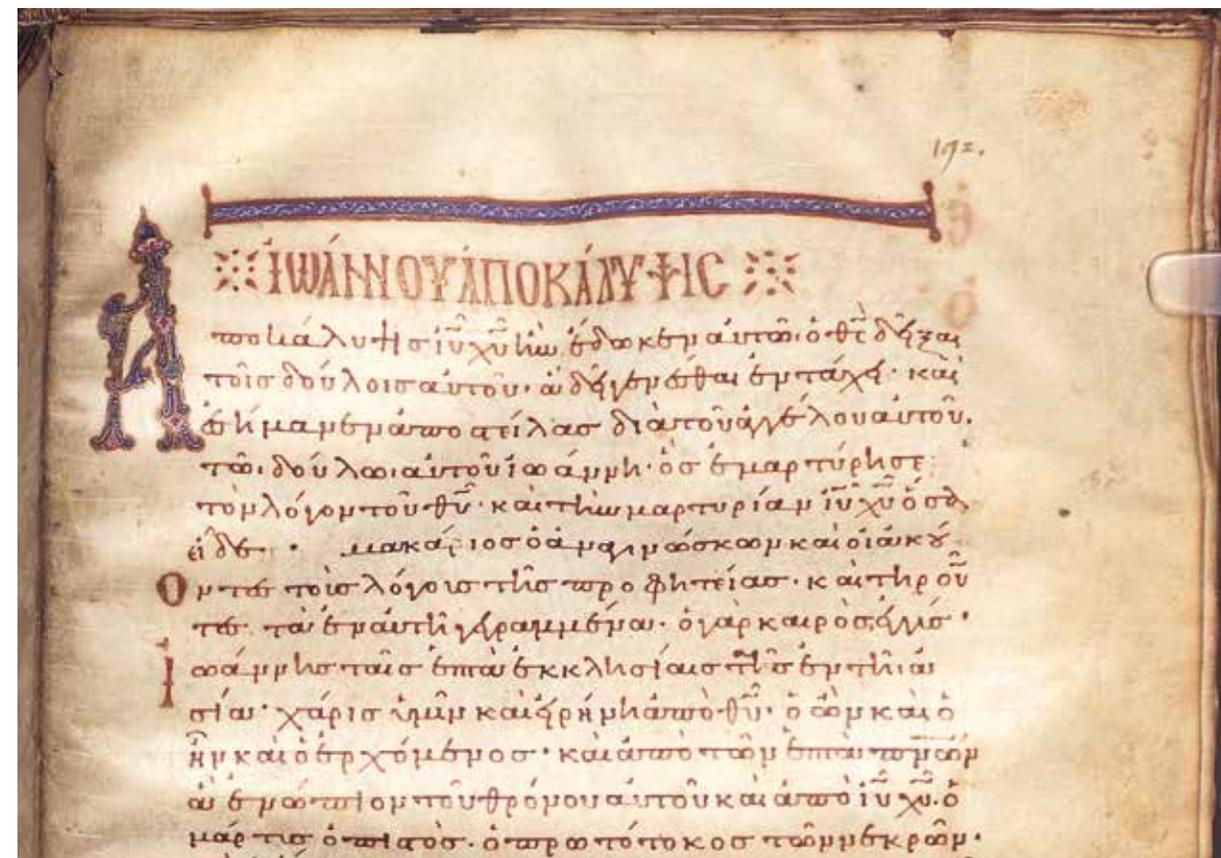
Der zweite Teil dieses ersten Jahres konzentrierte sich auf das Studium der über zwanzig Scholien, die Origenes in alten Handschriften und von modernen Gelehrten zugeschrieben werden. Ein weiteres, bisher unbekanntes Scholium, das Origenes zugeschrieben wird, wurde in einem Catena-Manuskript über Ecclesiastes (Tyrnauos 788) gefunden und soll zu dieser Dokumentation hinzugefügt werden. Zu diesem Thema bereitet

- 46 Dr. Celia ebenfalls einen Artikel vor. Diese Untersuchung hat außerdem die zentrale Bedeutung der Kommentare des Hieronymus und des Olympiodorus von Alexandria für die Bestätigung der Authentizität einer Reihe von Scholien, die Origenes in der handschriftlichen Überlieferung zugeschrieben werden, aufgezeigt. Aus diesem Grund werden der Vortrag von Dr. Celia auf der Oxford Patristics Conference 2024 sowie der dritte geplante Artikel (über die Rezeption von Origenes durch spätere Kommentatoren) der Untersuchung der parallelen und gleich lautenden Kommentare dieser beiden Autoren zu jenen Bibelstellen gewidmet sein, die in den Origenes zugeschriebenen Scholien nicht behandelt werden. Die Arbeitshypothese ist, dass die inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen den Kommentaren des Hieronymus und des Olympiodorus auf der Grundlage ihrer starken Abhängigkeit von Origenes zu erklären sind und dass diese Schriften erkennbare »Reste« der verlorenen Kommentare des Origenes zu Ecclesiastes bewahrt haben.

Buchgeschichte der Johannesapokalypse | PRIV.-DOZ. DR. PATRICK ANDRIST UND PROF. MARTIN WALLRAFF, Lehrstuhl für Kirchengeschichte I, Ludwig-Maximilians-Universität München, sowie PROF. MARTIN KARRER, Neues Testament, Kirchliche Hochschule Wuppertal, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Buchgeschichte der Johannesapokalypse: Die griechische handschriftliche Überlieferung bis zum 15. Jahrhundert*«.

Die Johannesapokalypse (Apk) nimmt unter den biblischen Schriften eine Sonderstellung ein. Sie wurde im byzantinischen Kulturkreis nur in einzelnen Klöstern, aber nicht im normalen Gottesdienst gelesen, außerdem gerne zusammen mit Drittschriften und unter Benutzung von Scholien oder Kommentaren studiert. Daher ist die handschriftliche Überlieferung aufgrund eigener Wege vielgestaltiger als bei den anderen biblischen Schriften.

Ziel des Forschungsvorhabens ist die Erforschung der Buchgeschichte bis zum 15. Jahrhundert. Diese obere Grenze ist gewählt worden, weil mit dem Ende des Byzantinischen Reiches und dem Beginn des Buchdrucks die Entwicklung eine andere Qualität erhielt. Zur Beleuchtung der Buchgeschichte werden die Handschriften als Artefakte so breit wie möglich erfasst: Analysiert werden Inhaltselemente neben der Apokalypse (biblische und nichtbiblische Haupttexte; paratextuelle Elemente – zumindest mit Apk-Bezug) sowie die wichtigsten materiellen Aspekte (Lagenstruktur, Layout, Dekoration etc.). Besondere Aufmerksamkeit ist dem diachronen Aspekt gewidmet: dem Weg von der Produktion einer Handschrift über die verschiedenen Modifikationen im Laufe



Projekt »**Buchgeschichte der Johannesapokalypse: Die griechische handschriftliche Überlieferung bis zum 15. Jahrhundert**«: Anfang der Apokalypse. Cod. graec. 211, f. 192r (11. Jahrhundert), München, Bayerische Staatsbibliothek.

der Jahrhunderte (Benutzung, Zufügungen, Verluste). Denn bei jedem Eingriff ändert sich die Konfiguration des Buches, sodass die Position der Apokalypse im Vergleich zu den anderen Inhalten unterschiedlich zu bewerten ist.

Seit Projektbeginn im Januar 2023 konnten schon einige Codices bis zum 12. Jahrhundert erschlossen und buchgeschichtlich analysiert werden; zudem wurden bereits diverse Manuskripte in einer Datenbank, die *open access* sein wird, katalogisiert.

Im weiteren Verlauf bilden die Handschriften mit Scholien und Kommentaren den Schwerpunkt: Es erscheinen Manuskripte mit ähnlichen bzw. identischen Serien von Scholien/Kommentaren (Familie 172, Complutense-, Arethas-Gruppe). Anhand von ca. 120 Handschriften gilt es u. a. folgende Fragen zu beantworten: Ist die Apk nur als Beiwerk kopiert oder liegt auf ihr ein besonderer Fokus? In welchen Buchtypen treten die Scholien zur Apk auf, gibt es wiederkehrende Muster oder Entwicklungslinien? Welche hermeneutischen/theologischen Rückschlüsse sind aus der Verbindung von Apk mit Kommentierung zu ziehen?

48 Als Synthese (elektronisch und in Buchform zu publizieren) werden die diversen Buchtypen präsentiert und in einer Buchgeschichte kontextualisiert; dort werden ebenfalls Transkriptionen der relevantesten Kommentare und Scholien zur Apk ediert. Die theologische Reflexion über die Wirkungsgeschichte in der Buchgeschichte wird den Abschluss bilden.

Katenen-Überlieferungen zum Zweiten Brief an die Thessalonicher | »*The Catena Manuscripts of the Second Epistle to the Thessalonians*« stehen im Zentrum eines Forschungsprojekts von DR. THEODORA PANELLA, Institut für neutestamentliche Textforschung, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Ein großer Prozentsatz der Handschriften des Neuen Testaments enthält neben dem biblischen Text auch Kommentare, die den jeweiligen biblischen Text begleiten. Diese Kommentare sind in der Regel Auszüge aus Werken mehrerer Kirchenväter, die zu einer »Kette« (lat. »catena«; dt. »Katene«) miteinander verbunden sind.

Neuere Forschungen haben gezeigt, dass der biblische Text der griechischen Katenen-Manuskripte eine wichtigere Art von Zeugnis ist, als bisher in der Überlieferung des Neuen Testaments angenommen wurde. Was den Kommentarteil der Katene betrifft, so hat es bisher keine kritische Ausgabe des Zweiten Briefes an die Thessalonicher gegeben, da die Arbeit nie über ein paar diplomatische Ausgaben einzelner Manuskripte und eine Sammlung von Auszügen bestimmter Kirchenväter aus mehreren Manuskripten hinausging.

Ziel des Projekts ist es, mithilfe digitaler Werkzeuge eine erste kritische Ausgabe des Zweiten Thessalonicherbriefes auf der Basis aller bekannten Katenen-Handschriften (ca. 170 Manuskripte; 9. bis 16. Jahrhundert) zu erstellen, eine erste kritische Edition des Textes der ältesten Katenen-Überlieferung zum Zweiten Brief an die Thessalonicher (sog. Pseudo-Ökumenischer Katenen-Kommentar) vorzubereiten sowie die Quellen der in der Katene gefundenen Kommentare zu ermitteln. Das Projekt wird durch eine umfassende Dokumentation der Geschichte der Katenen zum Zweiten Brief an die Thessalonicher ein besseres Verständnis der Überlieferung und Rezeption des Paulustextes ermöglichen.

Apostolische Väter | DR. DAN BATOVICI, Research Unit Biblical Studies, KU Leuven, Belgien, arbeitet an dem Projekt »*Versions of Early Christian Past: The Reception of the Apostolic Fathers in Coptic and Syriac Manuscript Cultures*«.

49

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die Rezeption der Texte der Apostolischen Väter in koptischen und syrischen Handschriften vergleichend zu untersuchen.

Als Apostolische Väter werden Schriftsteller der christlichen Kirche des 1. und 2. Jahrhunderts bezeichnet. Die Texte dieser Autoren können als Fortsetzung der Schriften der Apostel betrachtet werden und gelten als wichtige Quelle für die Anfänge der Kirchengeschichte.

Die Texte der Apostolischen Väter sind in Griechisch geschrieben, später wurden sie auch ins Lateinische und in andere Sprachen, u. a. ins Syrische und Koptische, übersetzt. Die koptischen und syrischen Handschriften enthalten unterschiedlich lange Versionen der Vätertexte, einzelne sind fast vollständig, andere lückenhaft oder fragmentarisch überliefert.

Das allgemeine Ziel des Projekts besteht darin, eine rezeptionshistorische Bewertung eines sehr vielfältigen und interessanten Materials zu erstellen, das in den letzten hundert Jahren weitgehend ignoriert wurde, und einen korpusbasierten Ansatz für die Untersuchung der Materialrezeption in antiken Übersetzungen zu verfeinern.

Während der griechische Text der Apostolischen Väter in modernen kritischen kommentierten Gesamtausgaben vorliegt, ist die Überlieferung der Vätertexte in anderen Sprachen – trotz vieler neu entdeckter Manuskripte – bisher nur unzureichend aufgearbeitet. Das Forschungsprojekt zur syrischen und koptischen Überlieferung soll diese Forschungslücke schließen und gleichzeitig Ausgangspunkt für eine Untersuchung aller vorliegenden (nichtgriechischen) Versionen der Schriften der Kirchenväter sein.

Folgende Publikationen erschienen im Berichtszeitraum:

BATOVICI, Dan; Madalina Toca: *The Syriac Ignatian Canons: A Critical Edition*. – In: *Le Muséon*. 136,1-2. 2023. S. 1-37.

IGNATIUS of Antioch in Translation. *New Findings in Syriac, Armenian, Georgian, and Slavonic*. Ed.: Dan Batovici; Lara Sels. – In: *Le Muséon*. 136,1-2. 2023. S. 1-93.

50 BATOVICI, Dan: The »Apostolic Fathers« in Coptic. Problems and Overview. – In: *Parabiblica Coptica*. Ed.: Ivan Miroshnikov. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2023. S. 103–126. (Parabiblica; 3)

BATOVICI, Dan: Apostolic by Proxy: Corpora, editiones minores, and Networks of Texts. – In: *Ephemerides Theologicae Lovanienses*. 98,3. 2022. S. 503–524.

VERSIONS of the Apostolic Past. Ancient Translations of the Apostolic Fathers. Ed.: Dan Batovici; Joseph Verheyden. – In: *Ephemerides Theologicae Lovanienses*. 98,3. 2022. S. 375–524.

BATOVICI, Dan; Joseph Verheyden: Digitising the Ancient Versions of the Apostolic Fathers. – In: *Christianity and the Digital Humanities. An introduction*. Ed.: Timothy Hutchings; Claire Clivaz. – Berlin: de Gruyter, 2021. S. 103–123. (Introductions to Digital Humanities – Religion; Vol. 4)

BATOVICI, Dan: Four New Syriac Witnesses to the Middle Recension of the Ignatian Corpus. – In: *Caught in Translation. Studies on Versions of Late-Antique Christian Literature*. Ed.: Madalina Toca; Dan Batovici. – Leiden: Brill, 2020. S. 122–137. (Texts and Studies in Eastern Christianity; Vol. 17)

Jesajaerklärung des Basilius | Die »Digitale kritische Edition der Jesajaerklärung des (Pseudo?)Basilius (CPG 2911)« ist Anliegen eines Projekts, das von PROF. VOLKER HENNING DRECOLL, Lehrstuhl für Kirchengeschichte II, Eberhard Karls Universität Tübingen, geleitet wird.

Der dem Bischof und Kirchenvater Basilius von Caesarea (4. Jahrhundert) zugeschriebene Text liegt bisher nur in der bei Migne (*Patrologia Graeca*, Bd. 30) abgedruckten Edition von Garnier aus dem Jahr 1721 vor. Mit dem Projekt wird die Erarbeitung einer kritischen Edition angestrebt, die ein dringendes Forschungsdesiderat ist. Dabei werden Handschriftenkollationen, Übersetzung und Aufbereitung des Textes digital erstellt und über das Patristic Text Archive der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (pta.bbaw.de) als Open Access allgemein zugänglich sein.

Die Erforschung der Schrift durch eine kritische Edition ist wichtig für die Basilius-Forschung, in der das Werk neben anderen Dubia wie »De baptismo« und den »Hexaemereonshomilien« 10–11 steht. Sie ist aber auch für die Geschichte der spätantiken Exegese wichtig, in der die Schrift zwischen Eusebius' »Jesajaerklärung« und den Erklärungen des 5. Jahrhunderts steht. Auch die Frage, ob Hieronymus den Text benutzt hat, ist neu zu klären, ebenso die Frage der Origenes-Benutzung. Der Text ist auch für die Frage nach der Entstehung der antiochenischen und alexandrinischen Bibelexegese wichtig.

Das Projekt beschäftigte sich im Berichtszeitraum nach wie vor hauptsächlich mit der Kollation der Handschriften, von denen 21 aus der Zeit des 9. bis 11. Jahrhunderts stammen. Schon unter den ältesten Handschriften zeigen sich dabei in einem Teil der Überlieferung deutliche editorische Bemühungen, die die Konstitution des Textes eher erschweren als erleichtern. Aufgrund der vorliegenden Kollationen werden Listen der Varianten erstellt, die für die stemmatischen Bestimmungen und Stichkollationen jüngerer Handschriften wesentlich sein könnten. Bisher hat sich der Textbestand als solcher (mit auffälligen Lücken) als stabil erwiesen. Er erweist sich als relativ alt (5. Jahrhundert?), wie die ausgiebige Benutzung des Werkes in den Katenen zum Jesajabuch zeigt, die parallel zur Handschriftenkollation erschlossen wird.

Für die Aufarbeitung des Editionstextes werden parallel die Bibelstellen insbesondere aus der englischen Übersetzung des Projektmitarbeiters Dr. Nikolai Lipatov-Chicherin (»St. Basil the Great. Commentary on the Prophet Isaiah«, Mandelbachtal/Cambridge 2001) überprüft und in die Kollationsvorlage eingearbeitet. Neben der bereits vorhandenen Kapitelzählung ist eine Paragraphenzählung eingeführt worden, die die Verweise für die digitale Edition und die Parallelansicht mehrerer Handschriften oder des griechischen Textes und der englischen Übersetzung erleichtern werden.

Im Projekt werden weiterhin die Frage der Autorschaft bzw. Authentizität bearbeitet sowie die exegetischen Methoden, insbesondere die Benutzung von Allegorese und paränetischer Anwendung, diskutiert. Dabei kommt auch das Verhältnis des Textes zu asketischen Texten aus dem 4. und 5. Jahrhundert neu in den Blick. Diese Fragen werden auch in Beiträgen auf der »Oxford Patristics Conference 2024« diskutiert werden.

Im Rahmen des Forschungsprojekts »Hagiographie in mittelbyzantinischer Zeit« wird herausgearbeitet, welche Bilder und Zitate aus der Bibel in hagiographische Texte Eingang fanden,

wie hagiographische Texte rezipiert wurden und inwiefern sie zur Bildung einer byzantinischen Identität und zur Entwicklung der orthodoxen griechischen Kultur beigetragen haben.

52 Hagiographie in mittelbyzantinischer Zeit | PROF. CLAUDIA SODE, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln, und PROF. REINHART CEULEMANS, Griekse Studies, KU Leuven, kooperieren bei dem Projekt »*The Use of the Bible in Middle-Byzantine Hagiography (8th–10th century)*«.

Das Byzantinische Reich befand sich vom Beginn des 7. bis ins späte 8. Jahrhundert in einer existenziellen Krise. Nach außen musste es sich gegen persische, arabische und slawische Invasoren wehren, die Stabilität im Inneren wurde durch politische und theologische Auseinandersetzungen (u. a. den Bilderstreit) bedroht. Erst unter der Herrschaft von Michael III. (842–867) und Basileios I. (867–886) beruhigte sich die politische Lage.

In der Zeit der Makedonischen Dynastie (867–1025) erlebte das Byzantinische Reich eine politische und kulturelle Blütezeit, die Kunst, Literatur, Philosophie, Theologie und Wissenschaft betraf. Neuere Forschungen interpretieren diese »Makedonische Renaissance« als einen Versuch, den Triumph der Orthodoxie über den Ikonoklasmus ideologisch zu untermauern und die Herrschaft der Kaiser mithilfe der Religion zu festigen. Dabei spielte – so die These von Prof. Sode und Prof. Ceulemans – auch die Hagiographie als »Massenmedium« eine wichtige Rolle.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Verwendung der Bibel in der Hagiographie in der mittelbyzantinischen Zeit untersucht. Es wird herausgearbeitet, welche Bilder und Zitate aus der Bibel in hagiographische Texte Eingang fanden, wie hagiographische Texte in der Gesellschaft, der (literarischen) Kultur, der Liturgie der Kirche und der Volksfrömmigkeit rezipiert wurden und inwiefern sie zur Bildung einer byzantinischen Identität und zur Entwicklung der orthodoxen griechischen Kultur beigetragen haben.

Das Forschungsprojekt beruht auf drei Säulen:

Erstens wird die Präsenz biblischer Stellen in mittelbyzantinischen hagiographischen Texten in einer öffentlich zugänglichen Datenbank erfasst und analysiert (<https://www.bibindex.org/en>).

Zweitens werden hagiographische Texte, in denen (bisweilen in polemischer und konfrontativer Weise) das Verhältnis zwischen orthodoxen und heterodoxen Christen sowie Andersgläubigen thematisiert wird, untersucht. Der Forschungsfokus richtet

sich dabei insbesondere auf Heiligenviten, in denen biblische Bilder und Metaphern zur Charakterisierung des Judentums und zur Verteidigung der Überlegenheit des Christentums verwendet werden. Damit wird die Funktion von Heiligenviten als einem Instrument zur öffentlichen Meinungsbildung und zur Durchsetzung der imperialen Ideologie im Byzantinischen Reich herausgearbeitet.

Drittens wird Hagiographie in Hinblick auf Sprache, Stil und rhetorische Mittel untersucht. Erwartet werden dadurch Aufschlüsse über die Entwicklung der literarischen Gattung sowie den Bildungsstand der Autoren und Leser.

Im Berichtszeitraum erschienene Publikationen:

DE RIDDER, Niels: The Abridged Life of Constantine the Former Jew (BHG 370b). Editio princeps and Translation. – In: *Analecta Bollandiana*. 140. 2022. S. 305–319.

DE RIDDER, Niels: The Portrayal of Jews and Ex-Jews in the Byzantine Life of Constantine the Former Jew and its Historical Context. – In: *Dissidence and Persecution in Early and Middle Byzantium. From Constantine to Michael Psellos*. Ed.: Danijel Džino; Ryan Strickler. – Leiden: Brill, 2022. S. 178–192. (Byzantina Australiensia; Vol. 26)

Bibellesungen im byzantinischen Kirchenjahr | DR. MARIE-ÈVE GEIGER, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft, Universität Regensburg, widmet sich dem Projekt »*Evangelium und Liturgie in der byzantinischen Kirche: Das liturgische Kirchenjahr in griechischen Tetraevangelien (9.–15. Jahrhundert)*«.

Wie wurde festgelegt, welcher Abschnitt der Evangelien an welchem Tag des byzantinischen Kirchenjahres zu verlesen war? Ein Teil der Antwort auf diese Frage findet sich in den alten griechischen Tetraevangelien, d. h. in den Handschriften, die den Text der vier Evangelien fortlaufend wiedergeben.

Ein Drittel der heute noch erhaltenen Tetraevangelien-Handschriften enthält am Anfang oder am Ende einen liturgischen Kalender in tabellarischer Gestalt und im Verlauf des Texts liturgische Hinweise in Form eines oder mehrerer Apparate. Dieser Kalender und die damit verbundenen liturgischen Apparate bieten eine Einteilung der Bibellesungen für das byzantinische Kirchenjahr (Lesezyklus). Die betroffenen

54 Tetraevangelien sind also einerseits mit anderen Typen liturgischer Handschriften eng verbunden, insbesondere mit den Lektionaren, in denen der biblische Text nach dem liturgischen Zyklus aufgeteilt worden ist. Andererseits stehen diese Manuskripte in engem Zusammenhang mit ihrem Entstehungskontext: Je nach lokalem Heiligen oder Fest und je nach Einfluss anderer Traditionen wurden die Kalender angepasst, was Rückschlüsse auf die Herkunft der Handschriften und die Entstehung nicht nur regionaler, sondern auch globaler Merkmale zulässt.

So wurden trotz der Einzigartigkeit vieler handschriftlicher Zeugen bereits verschiedene Kalendergruppen festgestellt. Besonders auffällig ist eine Gruppe von untereinander sehr ähnlichen Kalendern, die zu Beginn des 11. Jahrhunderts in Prachthandschriften hinzugefügt wurden und als eine Art Corporate Identity eine sehr sorgfältig transkribierte und fast vollständige Version des Lesezyklus der Evangelien bietet. Diese Gruppe zeigt eine Tendenz zur Harmonisierung des liturgischen Kalenders über die Patriarchate des Byzantinischen Reiches hinaus.

Um die Hypothese einer ähnlichen Harmonisierung in anderen Sprachräumen des Mittelmeerraums zwischen dem 11. und 15. Jahrhundert zu diskutieren, hat eine internationale und interdisziplinäre Tagung zum Thema »The Word of the Lord. Reading the Gospels in Liturgies from Christian East and West« an der Universität Regensburg vom 22. bis 25. November 2023 Fachleute aus Liturgie- und Kunstwissenschaft, Kirchengeschichte, Neuem Testament und Altphilologie zusammengeführt.

Die Konferenz und das Forschungsprojekt schließen eine seit Langem betonte Lücke in der Erforschung der Entwicklung des liturgischen Zyklus und setzen neue Akzente für eine umfassende Liturgiegeschichte des Mittelmeerraumes.

Kierkegaards »Der Begriff Angst« | »Kierkegaards Begriff Angst als »gottesfürchtige Satire« oder: die epistemische Unfreiheit im stillen Gespräche mit sich« lautet der Titel eines interdisziplinären Projekts von PRIV.-DOZ. DR. SIMONE NEUBER, Lehrstuhl für Systematische Theologie III, Eberhard Karls Universität Tübingen. Der Titel des Verlängerungsprojekts lautet »(Selbst-)Offenbarwerden.«

In ihrem ersten Teilprojekt plädiert Dr. Neuber dafür, Kierkegaards – unter dem Pseudonym Vigilius Haufniensis – veröffentlichten hamartiologischen Klassiker »Der Begriff Angst« als das zu lesen, was Kierkegaard an anderer Stelle eine »gottesfürchtige Satire«

(S. Kierkegaards Skrifter 13,24) nennt. Sich einer solchen Interpretationsperspektive anzuschließen, disqualifiziert die Schrift nicht als zentrales Werk für das Nachdenken über Sünde. Es verschiebt aber seine Pointe, die nicht mehr in dem von der Forschung typischerweise fokussierten Entwurf des ersten Kapitels zu sehen ist, sondern darin, dass in diesem inszeniert wird, wie »gefallenes Denken« über den »Sündenfall« nachdenkt. Denn: Die noetischen Effekte der »Sünde«, die Kapitel 4 des Werkes anzunehmen auffordert, macht der Entwurf von Kapitel 1 selbst vor. Das Werk hat also eine Selbstreflexivität, die in der Exegese zu würdigen ist.

Kierkegaard skizziert einen So-Nachdenkenden unter anderem als unfrei dafür, die eigene Vergangenheit »mit der Freiheit [zu] durchdringen [, ...] in der Freiheit auf sich [zu] nehmen« (S. Kierkegaards Skrifter 4, 430), um diese Unfreiheit als eine zu markieren, in der der So-Denkende vor dem eigenen »Offenbarwerden« zurückschreckt. Unter dem Titel »Epistemische Freiheit und ihr Anderes im Ausgang von Kierkegaard« skizziert ein Aufsatz, wie sich diese Konzeption der Unfreiheit für ein Offenbarwerden zu den anthropologischen Fluchtnarrativen verhält, die uns bei Heidegger und Sartre begegnen. Der Text erscheint in dem von Ryu Okazaki herausgegebenen Band »Religionsphilosophie in und nach der klassischen deutschen Philosophie«. Überdies im Erscheinen begriffen ist ein nicht direkt mit dem Projekt verbundener, für es aber wichtiger Handbucheintrag zum Thema »Autor und Mitwelt: der Einzelne«, im neuen »Kierkegaard-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung« (hrsg. von Hermann Deuser, Markus Kleinert und Magnus Schlette). In Fertigstellung ist ein Text, der Kierkegaard auf die aktuelle Debatte über Selbsttäuschung bezieht.

Besagte Unfreiheit für ein Offenbarwerden nennt Kierkegaard auch eine Angst vor dem Guten, um damit einen Nachfolgerbegriff für ein Phänomen einzuführen, das wir in der Tradition bisweilen unter dem Titel eines Wahrheitshasses finden. Auf den Weg gebracht ist ein Buchprojekt, in dem genauer untersucht wird, welche Verschiebungen in Fragen unter anderem der Anthropologie und des Gottesbildes mit diesem Nachfolgerbegriff verbunden sind.

Mit jenem Offenbarwerden, vor dem wir nach Kierkegaard in Angst liegen, kommt ein zentraler und in der Forschung noch wenig beachteter Begriff in den Blick, der im Fokus des Verlängerungsprojekts steht. Neben exegetischen Begriffsklärungen interessiert Dr. Neuber unter anderem die systematische Frage, warum gerade der Begriff des (Selbst-)Offenbarwerdens in seiner Unschärfe theoretisch *instruktiv* ist, wenn es darum geht, ein gelingendes Selbstsein anzusprechen.

56 Edith Steins Denken in interdisziplinärer Perspektive | PROF. MARKUS ENDERS, Institut für Systematische Theologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, leitet das Projekt »Der Geist des Menschen und die originäre Erfahrung seiner Zerbrechlichkeit. Eine philosophisch-theologische Grundlegung nach Edith Stein im Dialog mit der medizinischen Anthropologie und der existenziellen Psychologie«.

Dieses Projekt fußt auf der interdisziplinären Zusammenarbeit des Centro Edith Stein (CES, Zentrum für interdisziplinäre Studien zu Edith Stein) an der Theologischen Fakultät der Päpstlichen Universität in Santiago de Chile mit ausgewiesenen Vertretern der medizinischen Anthropologie und der existenziellen Psychologie in Chile, die es sich zur gemeinsamen Aufgabe gemacht haben, den menschlichen Geist und die originäre Selbsterfahrung der Zerbrechlichkeit bzw. Verletzlichkeit des Menschen im Denken Edith Steins aus den unterschiedlichen Perspektiven verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zu erforschen und zu verstehen.

Aufgrund einer interdisziplinären Annäherung und Erschließung eines wichtigen Aspekts in der Anthropologie Edith Steins wird durch einen sachspezifischen Austausch zwischen den akademischen Disziplinen der Philosophie, der christlichen Theologie, der medizinischen Anthropologie und der Existenziellen Psychologie an einem thematischen Gegenstand eine methodische Annäherung initiiert und eingeübt, der auf dem Hintergrund der Pandemie wieder höchst aktuell geworden ist.

Die Forschung verfolgt deshalb mithilfe der methodischen Frage »Welches sind die philosophisch-theologischen Grundlagen, die Edith Stein in ihrem Werk anbietet, um den Übergang von der originären Erfahrung der Zerbrechlichkeit und ihrer Beziehung zum Geist des Menschen als *Nichtsein* zur originären Erfahrung des radikalen Gehalten-Seins durch die Gegenwart des Ewigen Seins zu vollziehen?« die allgemeine Zielsetzung, eine Klärung der philosophisch-theologischen Grundlegung der originären Erfahrung des Menschen in der Welt aufgrund des interdisziplinären Studiums des Werkes Edith Steins zu erarbeiten, die Fähigkeit zum interdisziplinären Dialog zu fördern und mögliche Lösungen für damit zusammenhängende Probleme in der heutigen Gesellschaft zu suchen. Somit versucht sie das Fehlen einer gültigen Grundlegung des Begriffs der Zerbrechlichkeit in den aktuellen Studien zu überwinden durch Theorien, die in Steins Begriff der originären Erfahrung gründen und auf individuelle Weise vollzogen werden durch die Anwendung der in den verschiedenen Disziplinen gepflegten Methoden der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie durch die Diskussion der Ergebnisse in periodischen Treffen des Teams innerhalb von zwei Jahren.

Im Rahmen des Projekts wurde zunächst das semantische Wortfeld der Begriffe »originär«, »Urgegebenheit«, »Erfahrung«, »Zerbrechlichkeit« und »Geist« im Gesamtwerk Edith Steins statistisch erarbeitet, um ein solides Fundament für den Dialog mit der medizinischen Anthropologie und der Existenziellen Psychologie zu schaffen. Wenn gleich sich die konkreten Arbeitsschritte auf Steins Gedankenwelt beschränkt haben, konnten die Beiträge der Mitarbeitenden an diesem Forschungsprojekt den interdisziplinären Dialog über das Thema der originären Erfahrung der Zerbrechlichkeit des menschlichen Geistes bereits in Gang bringen.

Die ersten Ergebnisse dieser semantischen Wortfelduntersuchung lassen bereits die Umriss einer Antwort auf die methodische Grundfrage dieses interdisziplinären Forschungsprojekts erkennen, die im Anschluss an die Anthropologie Edith Steins entwickelt wurde: die ursprüngliche (menschliche) Erfahrung der Zerbrechlichkeit des menschlichen Geistes, und zwar als selbstvulnerables Wahrnehmungs- und Empfangsvermögen einer Fülle des Seins. Diese Erfahrung wurde aus klinischer Sicht erhellt durch den Gegensatz zwischen körperlichen Krankheiten und dem ontischen Sein (Viktor von Weizsäcker) und neu durchdacht aus psychologischer Perspektive (Viktor Frankl und Rollo May) als »Wille zum Sinn«. Sichtbar wird diese Zerbrechlichkeit in der gesamten dreistufigen Struktur des menschlichen Seins (Leib, Seele, Geist), welche die Zerbrechlichkeit im psychophysischen Seinsbereich des Menschen der zentralen Integrationsfunktion des Ichs als einer geistigen Person mit einer unverfügbaren Freiheit unterstellt.

Die besonderen Herausforderungen, aber auch der besonders wert- und gehaltvolle interdisziplinäre Ertrag in der ersten Phase dieses interdisziplinären Forschungsprojekts in bislang sieben Treffen des Forschungsteams haben sich vor allem aus der Diversität der methodischen Zugänge und sachlich relevanten Aspekte der an diesem Projekt beteiligten Fächer bzw. Disziplinen ergeben.

Geschichtswissenschaft

- 58 Das Themen- und Methodenspektrum der Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Ausweitung erfahren. An die Seite der politischen Geschichte, der Geistesgeschichte, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind kulturwissenschaftliche Perspektiven getreten, an die Seite der Geschichte der Epochen und übergreifender Strukturen die der Nationen, der Regionen, der Städte, einzelner sozialer Gruppen. Hinzugekommen sind erfahrungs- und gedächtnisgeschichtliche Ansätze, neuen Auftrieb haben aber zum Beispiel auch die Medien- und die Rechtsgeschichte bekommen. Die Entstehung eines vereinten Europa führt dazu, auch für die Vergangenheit verstärkt nach europäischen Gemeinsamkeiten zu fragen; die Prozesse der Globalisierung fordern eurozentrische Sichtweisen heraus und lassen nach alternativen Möglichkeiten suchen, die Geschichte der Welt oder der Menschheit zu erzählen. Dieser thematische Ausweitungs- und Differenzierungsprozess bis hin zur disziplinaren Verselbstständigung wurde begleitet von einer Fülle methodischer Neuansätze und Perspektivenwechsel.

Die Fritz Thyssen Stiftung steht Förderanträgen aus allen Bereichen der Geschichtswissenschaft offen. Sie lädt vor allem zu thematisch oder methodisch innovativen Förderanträgen ein, deren Projekte sich mit dem Wandel von Gesellschaften befassen und die dessen Auswirkungen auf unterschiedliche Lebensbereiche untersuchen: von der Alltagswelt über soziale Institutionen bis hin zur Veränderung von Mentalitäten und Weltbildern.

Bodleian Libraries' Mainz Charterhouse Manuscript Collection | JESSICA BROWN, Bodleian Libraries, University of Oxford, erhält Fördermittel für das Vorhaben »Digitising the Bodleian Libraries' Mainz Charterhouse Manuscript Collection«.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die in der Oxforder Bodleian Library befindliche Sammlung mittelalterlicher Handschriften aus der Mainzer Kartause zu digitalisieren und allgemein zugänglich zu machen.

Die 89 deutschen mittelalterlichen Handschriften stammen aus der Bibliothek der Kartause Mainz im Rheinland. Diese Sammlung aus dem 9. bis 15. Jahrhundert spiegelt die Spiritualität und das literarische Interesse des Kartäuserordens wider und stammt aus der Bibliothek des Kartäuserklosters St. Michael in Mainz, einer mittelalterlichen Bibliothek, die im 14. Jahrhundert gegründet wurde und zahlreiche literarische Zeugnisse aus der Region bewahrt. Die Manuskripte aus dieser Bibliothek befinden sich



Projekt »Digitising the Bodleian Libraries' Mainz Charterhouse Manuscript Collection«: eine Seite aus der Handschrift »Dialogi et Homiliae in Ezechielem« aus dem 14. Jahrhundert.

heute aufgeteilt in der Bodleian Library, die die wichtigste Sammlung mittelalterlicher deutscher Handschriften in England enthält, und in der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz. Einige weitere lagern in London, Berlin und Darmstadt.

Das Forschungsvorhaben ergänzt ein bereits abgeschlossenes (von der Polonsky Foundation gefördertes) Projekt an der Oxforder Universitätsbibliothek zur Digitalisierung von fast 600 mittelalterlichen deutschen Handschriften, das in Zusammenarbeit mit der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, durchgeführt wurde, und wird die Digitalisierung der gesamten deutschen Mittelalterhandschriftensammlungen abschließen. Vorgesehen ist, die Sammlung mit den Mainzer Kartäuserhandschriften der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz, die derzeit von der Universitätsbibliothek Heidelberg im Rahmen des (von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten) Projekts »Bibliotheca Cartusiana Moguntina – digital. Virtual Charterhouse Library Mainz« digitalisiert werden (digi.ub.uni-heidelberg.de/de/bcm/index.html), virtuell wiederzuvereinigen.

60 Von allen 89 aus der Kartause Mainz stammenden Manuskripten werden Scans und hochauflösende Bilder von jeder Seite, jedem Einband und jedem Buchrücken erstellt. Insgesamt entstehen so über 26.000 Bilder. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Konservierungsteam der Bodleian Library wird sichergestellt, dass die Manuskripte sicher und angemessen behandelt werden, um sie für die nächsten Jahrhunderte zu erhalten.

Die fertiggestellten Manuskripte werden mit allen Details der Katalogbeschreibung auf Digital Bodleian (<https://digital.bodleian.ox.ac.uk>) zur Verfügung gestellt. Bis zum Ende des Projekts sollen so alle Mainzer Handschriften, die sich jetzt in Oxford befinden, verfügbar sein.

Kulturgeschichte der Geschichtsschreibung | DR. CHRISTIAN STADERMANN, Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters, Universität Greifswald, befasst sich mit »*Gestaltung des Vergangenen, Visionen des Kommenden: (Trans-)Formation von Geschichte im 10. Jahrhundert*«.

Das Forschungsvorhaben versteht sich als ein Beitrag zu einer Kulturgeschichte der Geschichtsschreibung. Ziel des Vorhabens ist es, anhand der um 1000 n. Chr. entstandenen »Historien« des Mönches Aimoin von Fleury – einer Geschichte der Franken von ihren mythischen Ursprüngen bis zur Herrschaft der Karolinger – exemplarisch Verfahrensweisen im Umgang mit tradierten Beständen historischen Wissens vor dem Hintergrund neuer gesellschaftlicher Kontexte an der Schwelle vom Früh- zum Hochmittelalter zu erschließen.

Geschichtsschreiber aller Epochen, so auch Aimoin (ca. 970–1008), exzerpierten und kompilierten ältere Texte (z. B. Gregor von Tours »Zehn Bücher Geschichte«; »Fredegar-Chronik«) für ihre Zwecke. Dabei erfuhren die in den Texten tradierten historischen und kulturellen Wissensbestände Modifikationen, indem sie an jeweils aktuelle gesellschaftliche, kulturelle und politische Kontexte adaptiert wurden. Die von Aimoin definierten Kriterien der Quellenauswahl, die von ihm angewandten Techniken, mit denen er das selektierte Quellenmaterial bearbeitete (u. a. Komplexitätsreduktion, inhaltliche Schwerpunktverlagerung, Rückbezug auf vorbildliche Autoren (*imitatio*), inhaltliches und stilistisches Kondensieren, Verdichten, Variieren, Verdrängen), sowie seine Vorstellungen, nach denen er seine Vorlagen exzerpierte, modifizierte und adaptierte, sind untrennbar mit zeitgenössischen sozialen, politischen, kulturellen

und theologischen Diskursen verbunden. So kann vermutet werden, dass Aimoin von Fleury mit seinem Werk z. B. den Thronanspruch der Kapetinger legitimieren wollte, um die Unterstützung der Nachfolger der Karolinger für eine klösterliche Reformpolitik und den Schutz der Abtei von Fleury vor Ansprüchen lokaler Adelsgeschlechter zu erhalten.

Ebenso kann angenommen werden, dass Aimoins Umgang mit historischem Wissen nicht nur die politischen und theologischen Diskurse seiner Zeit, sondern auch soziokulturelle Entwicklungen im Westfrankenreich des 10. Jahrhunderts reflektierte. So ist etwa Aimoins Auffassung von königlicher »auctoritas« nicht nur von lehnsrechtlichen Vorstellungen, sondern auch vom mönchischen Ideal der Benediktregel inspiriert. Die »Historien« Aimoins von Fleury sind somit mehr als nur eine Form der literarischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit; sie enthalten auch Spuren eines gesellschaftlichen Diskurses im Westfrankenreich um 1000 n. Chr., der aus historiographischer Perspektive bisher wenig untersucht wurde. Die Analyse der Verarbeitung historischer Wissensbestände durch Aimoin von Fleury soll daher die sozialen, kulturellen, religiös-theologischen und politischen Entwicklungen im 10. Jahrhundert, aber auch die institutionellen Entstehungsbedingungen seiner »Historien« berücksichtigen.

Dr. Stadermann möchte jedoch nicht bloß den besonderen Charakter des Aimoinischen Geschichtswerkes und ein literarisches Porträt seines Autors herausarbeiten und diesen so in seiner Eigenart als Geschichtsschreiber und in seinem Geschichtsbewusstsein beschreiben und würdigen. Vielmehr weist die Untersuchung in vielerlei Hinsicht über Aimoins Werk hinaus. Sie lässt neue funktionale Wissensordnungen an der Schwelle vom Früh- zum Hochmittelalter erkennbar werden und gewährt Einblick in Prozesse der Transformation überkommener historischer Wissensbestände sowie in Adaptions- und Normierungsprozesse kollektiv verbindlichen historischen Wissens in postkarolingischer Zeit. So wird der Blick auf neue Formen der Präsentation von Vergangenheit und die Kanonisierung historischen Wissens in nachkarolingischer Zeit frei. Damit möchte Dr. Stadermann einen Beitrag zu einem besseren Verständnis der Geschichte der Geschichtsschreibung am Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter leisten.

Sikka:būya, das erste Online-Themenportal der islamischen Numismatik, bietet einen innovativen Typenkatalog mit aktuell über 1.600 Einträgen als auch neue digitale Anwendungen zur Analyse und aussagekräftigen Visualisierung jener einzigartigen Informationsfülle, welche in den umfangreichen Inschriften islamischer Münzen gespeichert ist.

62 **Online-Themenportal für islamische Numismatik** | Die »Entwicklung eines numismatischen Themenportals mit innovativen Anwendungen zur Analyse und Visualisierung der auf und in Münzen der Būyiden gespeicherten Datenfülle« ist Anliegen eines Projekts von DR. SEBASTIAN HANSTEIN, Abteilung für Orient- und Islamwissenschaft des Asien-Orient-Instituts, Eberhard Karls Universität Tübingen.

Sikka:būya, das erste Online-Themenportal der islamischen Numismatik, bietet sowohl einen innovativen Typenkatalog mit aktuell über 1.600 Einträgen als auch neue digitale Anwendungen zur Analyse und aussagekräftigen Visualisierung jener einzigartigen Informationsfülle, welche insbesondere in den umfangreichen Inschriften islamischer Münzen gespeichert ist. Im Projekt beforscht wurden und werden die vielfältigen Prägungen der Būyiden-Dynastie, welche im 10. und 11. Jahrhundert über Iran und Mesopotamien gebot. Ihr »Reich« stellte einen komplexen Herrschaftsverband dar, in dem unter wechselnder Führung verschiedene, oft rivalisierende Būyiden-Linien regierten und diverse Vasallendynastien integriert waren. Die zwischen 934 und 1062 geprägten Münzen geben hierüber urkundenartig Auskunft, indem auf ihnen nicht nur Prägejahr und -ort angegeben sind, sondern auch all die Herrscher, die es aufgrund ihrer Stellung in der hierarchischen Ordnung zu nennen galt.

Das seit Mai 2023 unter <https://sikkabuya.philosophie.uni-tuebingen.de> öffentlich zugängliche Portal dient nicht der Präsentation irgendeines Sammlungsbestandes, sondern dem Ziel, die – um zahlreiche Neuentdeckungen erweiterte – Materialbasis unter diversen Gesichtspunkten zum Sprechen zu bringen, wozu die Informationen zu Herrschaftsverhältnissen, aber auch weitere numismatische Merkmale, die etwa Rückschlüsse auf die ökonomische und kulturelle Entwicklung erlauben, systematisch erfasst, verknüpft und so auswertbar gemacht wurden. Im Zentrum stehen dabei interaktive Kartenanwendungen, die über eine Vielzahl von Filtereinstellungen u. a. gezielte Abfragen in Form auswählbarer Kombinationen von Personen, Zeiten und (über 60 kartierten) Orten ermöglichen oder beispielsweise auch das Vorkommen bestimmter Titel- und Schriftarten, Münzsorten und Beizeichen aufzeigen. So lässt sich etwa ermitteln, wer wo und wann die Oberherrschaft einer bestimmten Person anerkannte/ablehnte, wobei die Abhängigkeiten, Hoheitsgebiete usw. über eine spezielle Farb- und Formsymbolik deutlich werden.

Aus einzelnen Materialdaten ein aussagekräftiges Gesamtbild generierend, gewährt sikka:būya so u. a. neue Einblicke in den Aufbau und die Funktionsweise von Herrschaft, z. B. in Bezug auf Reichsteilungen und -einigungen, konkurrierende Ansprüche

Geschichtswissenschaft

Der Einflussbereich des Hochmeisters des Deutschen Ordens erstreckte sich im Spätmittelalter über 900 km entlang der Ostsee. Der Ritterorden prägte als Territorialherr die Entwicklung Preußens und Livlands und wirkte durch seine Siedlungspolitik, Verwaltungsreformen, Infrastruktur- und Kultivierungsmaßnahmen tief in die damalige Gesellschaft hinein.

oder den Umgang mit dem Kalifat – und das allein auf Basis der zuverlässigen Informationen aus den Münzinschriften, welche in Kartenbilder verwandelt werden. Zur Vervollständigung des Bildes wurde (nur) für die Karten zusätzlich eine erste Auswahl hunderter nichtbūyidischer Münztypen einbezogen. Im Rahmen des bereits auf mehreren Konferenzen (wie dem 34. Deutschen Orientalistentag) vorgestellten Projekts entstand 2023 eine Bachelorarbeit und 2022 erschien der Aufsatz »Die Banū 'Umāra und das Rätsel ihrer Münzstätten«. Auf der *International Conference on Islamic Numismatics* in Saudi-Arabien präsentierte Dr. Hanstein zuletzt »Additions to *L. Treadwell's Corpus of Būyid Coinage: 9 New Mints*«, also nicht weniger als neun neu entdeckte Prägeorte für (rein-)būyidische Münzen.

Preußisches Urkundenbuch | PROF. ULRIKE HÖROLDT, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, und PROF. JÜRGEN SARNOWSKY, Arbeitsbereich Mittelalter, Universität Hamburg, kooperieren bei dem Projekt »*Preußisches Urkundenbuch, Edition des siebten Bandes in vier Teilbänden (1372–1382)*«.

Die Editionsreihe »Preußisches Urkundenbuch« präsentiert in einer Mischung aus Volltexten und Regesten die urkundliche Überlieferung des Hochmeisters des Deutschen Ordens und seines preußischen Staatsgebildes vom 12. bis zum 14. Jahrhundert.

Der Einflussbereich dieses Ritterordens erstreckte sich während seiner Blütezeit im Spätmittelalter über 900 km entlang der Ostsee. Der Orden prägte als Territorialherr die Entwicklung Preußens und Livlands und wirkte durch seine Siedlungspolitik, Verwaltungsreformen, Infrastruktur- und Kultivierungsmaßnahmen tief in die damalige städtische und ländliche Gesellschaft hinein.

Ziel des Projekts ist es, die entsprechenden Quellen aus den Beständen des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz (GStA PK) und zahlreichen Archiven in Europa verfügbar zu machen. Dieses umfassende Editionsprojekt besteht bereits seit 140 Jahren und soll im Rahmen des geförderten Projekts zum Abschluss gebracht werden. Dazu wird den seit 1880 publizierten sechs Bänden mit insgesamt 16 Teilbänden des Preußischen Urkundenbuches ein siebter und damit letzter Band hinzugefügt. Er bildet mit insgesamt vier Teilbänden die Jahre 1372 bis 1382 und damit die letzte Phase der Herrschaft des Hochmeisters Winrich von Kniprode ab. Eine Fortführung des Projekts über diese Zeitgrenze hinaus ist aufgrund der exponentiell ansteigenden Anzahl historisch relevanter Quellen nicht beabsichtigt. Die bereits publizierten Bände werden

63

64 zudem digitalisiert und maschinell durchsuchbar sowie entsprechend rechtlichen Vorgaben *open access* zur Verfügung gestellt.

Im Preußischen Urkundenbuch werden sämtliche überlieferten urkundlichen Zeugnisse des Ordensstaates zusammengestellt, chronologisch geordnet und in kritisch-wissenschaftlicher Aufarbeitung in Form von Transkriptionen bzw. Regesten für die historische Forschung bereitgestellt. Ergänzend hinzugezogen werden Quellen der auf preußischem Territorium verorteten geistlichen Institutionen (u. a. die Bistümer Kulm, Ermland, Gnesen) und (Hanse-)Städte (u. a. Danzig, Thorn, Elbing, Königsberg).

Das Preußische Urkundenbuch hat eine dezidiert europäische Dimension; es verbessert die Zugänglichkeit der Quellen nicht nur für die deutsche Geschichte, sondern auch für die Vorgeschichte heute polnischer, litauischer, russischer, lettischer und estnischer Gebiete und für die Geschichte der Hanse.

Hofordnungen der Herzöge von Burgund | PROF. WERNER PARAVICINI, Historisches Seminar, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, ediert *»Die Hofordnungen der Herzöge von Burgund, Band 4«*.

Die deutsch-französisch-belgische Edition der Hofordnungen der Herzöge von Burgund, jener Texte, die über Organisation und Kosten, Ritual, Karrieren und nicht zuletzt die Menschen Auskunft geben, welche die mächtigen Herzöge von Burgund im 14. und 15. Jahrhundert täglich umgaben, schien nach langjähriger Arbeit, die die Stiftung immer wieder unterstützt hatte, mit dem Erscheinen der Texte Herzog Karls des Kühnen (1467–1477) im Jahre 2019 abgeschlossen zu sein. Da erreichte den Herausgeber im November 2021 die Nachricht, dass eine bislang völlig unbekannte Ordnung vom 30. April 1424 dem Departementalsarchiv von Dijon vom Autographenhandel zum Erwerb angeboten worden war: eine Pergamentrolle, aus fünf Stücken zusammengenäht – ein Original, im Hofmeisterbüro zusammengestellt und mit Nachträgen versehen.

Das Archiv konnte das Stück erwerben, welches nun im Rahmen dieses Projekts ediert wird. Da auch ein Hofordnungsfragment von 1389 in der Gesamtedition noch fehlte, entsteht nun ein unvorhergesehener vierter Band der Reihe. Zur Zeit der Französischen Revolution und danach sind viele Archivalien vernichtet worden. Das Pergament ganzer Rechnungsserien wurde zu Marmeladendeckeln oder Artilleriegeschoss-

mänteln. Anderes aber geriet in die Hände von Sammlern. Mit weiteren Entdeckungen ist sicherlich zu rechnen, unklar bleibt jedoch, wann sie gemacht werden. 65

Briefsammlung des Benediktinerinnenklosters Lüne | Die Stiftung finanziert eine *»DH-Stelle des Verbundprojekts »Netzwerke der Nonnen«*, das von PROF. EVA SCHLOTHEUBER, Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte I, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, PROF. HENRIKE LÄHNEMANN, Faculty of Medieval and Modern Languages, University of Oxford, und PROF. PETER BURSCHEL, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, geleitet wird.

Im Archiv des Benediktinerinnenklosters Lüne sind als eine exzeptionelle und bislang kaum berücksichtigte Quelle drei Briefbücher überliefert, die Briefe von und an Frauen aus den Jahren ca. 1450 bis 1550 umfassen. Die Briefsammlung stellt mit knapp 1.800 Briefen eine der umfangreichsten bekannten Briefsammlungen dar. Die Edition dieser Briefe wird eine spätmittelalterliche Briefkultur wieder ans Licht bringen, die neben der zeitgleichen humanistischen, den frühneuzeitlichen Gelehrtenbriefen und den Fürstenbriefwechseln zu Unrecht fast vollständig in Vergessenheit geraten ist.

Die Briefftexte setzen mit der Bursfelder Reform des Frauenkonvents 1481 ein, als die Frauen durch die Wiedereinführung der strengen Klausur gezwungen waren, die Kommunikation mit der Außenwelt praktisch ausschließlich mit der Feder zu führen. Die spezielle Situation der strikten räumlichen Trennung der geistlichen Frauen von der Laiengesellschaft durch die Klausur führte im 15. Jahrhundert zu einer Professionalisierung und Intensivierung der schriftlichen Verwaltungsführung und Kommunikation in den Frauenklöstern. Die Briefe sind in Latein, Niederdeutsch und in einer charakteristischen Mischung beider Sprachen abgefasst und erhellen insbesondere die Jahrzehnte des Umbruchs der Reformation, also das Ringen der Lüneburger Frauen und benachbarter Gemeinschaften mit dem Herzog um die konfessionelle Ausrichtung und die monastische Lebensform. Die Erschließung des Gesamtkorpus der Lüneburger Briefsammlung ermöglicht es, die vielfältigen und weit gespannten Kommunikationsnetzwerke, in die die Lüneburger Nonnen eingebunden waren, vollständig zu erfassen und ihre Sprachkompetenzen und -gewohnheiten, Bildung und Diskurse zu analysieren.

Der europäisch einmalige Bestand wird seit 2017 durch ein interdisziplinäres und international zusammengesetztes Team sprachlich und inhaltlich erschlossen,



digital aufbereitet und kritisch ediert. Die Briefe des ersten und ältesten Briefbuchs (Hs. 15), eine umfassende Einleitung in historische, theologische, linguistische und technologische Fragen sind bereits vollständig digital einsehbar und parallel in der Druckvorbereitung. In der letzten Phase des Gesamtprojekts werden nun die beiden Briefbücher Hs. 30 (907 Briefe; 1499 bis 1550; Korrespondenz mit laikalen Verwandten, politischen Verantwortlichen und den Nachbarkonventen) und Hs. 31 (ca. 415 Briefe; 1487 bis 1531; im Wesentlichen Korrespondenz mit Nachbarkonventen) digital erschlossen und kommentiert. Die Edition wird digitale Faksimiles der Handschriften sowie Grundinformationen zu den einzelnen Briefen (u. a. Datum, Empfänger, Adressat, Bibelzitate) enthalten. Der Editionstext selbst wird sowohl in einer diplomatischen, zeilengenauen Fassung als auch in einer Lesefassung angezeigt. Die digitale Edition der Lüneburger Briefbücher wird sodann mit anderen digitalen Plattformen und Briefsammlungen (z. B. Early Modern Letters Online, Oxford; correspSearch) verlinkt. Schließlich werden weitere Auswertungs- und Visualisierungsmöglichkeiten wie Netzwerkanalysen und geographische Informationssysteme (Kartendarstellung) in die digitale Plattform implementiert.

Die digitale Edition wird an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gehostet.

»Manillen« – Zahlungsmittel im atlantischen Sklavenhandel | DR. TOBIAS SKOWRONEK, Technische Hochschule Georg Agricola, Bochum, erforscht den Zusammenhang zwischen »Sklavenhandel und Industrialisierung«.

Metallobjekte aus Kupfer und verschiedenen Kupferlegierungen waren jahrhundertlang die bevorzugten Zahlungsmittel auf den westafrikanischen Sklavenmärkten. Armreifartige Metallringe – sogenannte Manillen – wurden zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert millionenfach von Europa nach Afrika verschifft. Unklar blieb bislang, woher die Sklavenhandelsnationen die metallenen Zahlungsmittel bezogen hatten. Dieser Forschungsfrage ist im Rahmen des Projekts mit naturwissenschaftlichen Methoden nachgespürt worden.

Die geochemische Analytik von insgesamt 67 Manillen von Schiffswracks unterschiedlicher Zeitstellung und Provenienz ergibt ein eindeutiges und überraschendes Bild: Sämtliche frühe Manillen, d. h. bis etwa 1650, stammen aus rheinischer Produktion. Sie wurden aus den Galmei-Erzen der Region Aachen-Stolberg und importiertem Kupfer aus dem Mansfelder Land, Cornwall und der Slowakei hergestellt.

68 Schon seit etwa 100 Jahren vertritt die historische Forschung die These, dass westafrikanische Kunstobjekte wie die berühmten Benin-Bronzen aus diesen Manillen hergestellt worden sind. Ein Vergleich des hier neu erhobenen Datensatzes mit bereits publizierten Daten der Benin-Bronzen ergibt tatsächlich eine deutliche Übereinstimmung, jedoch auf andere Art als erwartet: Ausschließlich die frühen rheinischen Manillen weisen hinsichtlich ihrer Bleiisotopendaten große Ähnlichkeiten mit den Benin-Plastiken auf. Diese Verbindung zeigt sich auch, wenn die Bleiisotopendaten von Erzen aus dem Rheinland mit jenen der Benin-Bronzen verglichen werden: Sie sind nahezu deckungsgleich. Spätere Manillen, die v. a. aus britischer und skandinavischer Produktion stammen, wurden offenbar nicht für die Herstellung der afrikanischen Kunstwerke verwendet.

Aus dieser Beobachtung lässt sich eine folgenschwere Erkenntnis ziehen: Offenbar hat es am Niederrhein über viele hundert Jahre eine Produktion von Zahlungsmitteln für den afrikanischen Handel gegeben. Darunter möglicherweise nicht nur Manillen, sondern auch Messingstangen und Messingbecken, -pfannen und -töpfe, allesamt speziell auf die Vorgaben des westafrikanischen Marktes zugeschnitten. Es ist geplant, die Forschungen auf diese Warengruppen auszuweiten.

Weiterhin sind die Untersuchung des Verwendungszwecks und der Verbreitung dieser Tauschwaren in Westafrika wie auch die Frage, wer genau diese Metallwaren am Niederrhein hergestellt hat und welchen Einfluss die Produktion dieser auf die industrielle Entwicklung der Region hatten, Ziele weiterer Untersuchungen.

Die bisherigen Erkenntnisse sind nachzulesen in:

SKOWRONEK, Tobias et al.: German brass for Benin Bronzes. Geochemical analysis insights into the early Atlantic trade. – In: PLoS ONE. 18,4. 2023. 16 S.
<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0283415>

Ibn Sallūm Al-Ḥalabī (gest. 1670) | DR. AYMAN ATAT, Abteilung für Pharmaziegeschichte, Technische Universität Braunschweig, erforscht »*The Influence of Translated European Medical Sources on Early Modern Ottoman and Arabic Writings: Ibn Sallūm Al-Ḥalabī (d. 1670)*«.

69

In der Menschheitsgeschichte spielen Übersetzungen eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Wissenschaft, insbesondere in Bezug auf medizinisches und pharmazeutisches Wissen. Zum Beispiel zeigen die Übersetzungen der medizinischen Theorien von Hippokrates und Galen in viele Sprachen, einschließlich Persisch und Arabisch, die praktische Weitergabe medizinischen Wissens zwischen den Kulturen. In der Frühen Neuzeit allerdings produzierte die arabische Welt nur wenige Übersetzungen von Quellen aus Europa, obwohl die Entdeckung Amerikas eine weitere Welle des Interesses an der Außenwelt auslöste.

Eine Ausnahme bildet Ibn Sallūm Al-Ḥalabī, ein Araber aus Aleppo, der in zeitgenössischen Chroniken und biographischen Wörterbüchern als renommierter Arzt erwähnt wird. Ibn Sallūm verfasste medizinische (und pharmazeutische) Bücher sowohl in arabischer als auch in türkischer Sprache. Herausragend ist sein großes enzyklopädisches Handbuch der Medizin (einschließlich Pharmazie) in türkischer Sprache mit dem Titel »Ġāyetü 'l-beyān fī tedbīr bedeni 'l-insān« (dt. »Die klarste Erklärung bei der Behandlung des menschlichen Körpers«), das er im Auftrag von Sultan Mehmed IV. (1642–1693) geschrieben hat zu einer Zeit, als Avicennas klassischer »Kanon der Medizin« (11. Jahrhundert) noch nicht auf Türkisch verfügbar war.

Ibn Sallūms Schriften zeigen, dass er nicht nur Inhalte und Lehren der griechischen (u. a. Galen) und klassischen arabischen Medizin (u. a. Avicenna, Rhazes) kannte, sondern auch Zugang zu lateinischen Quellen hatte, zum Beispiel zu frühneuzeitlichen Texten von europäischen Medizinern und Pharmazeuten wie Daniel Sennert (gest. 1637), Paracelsus (gest. 1541), Valerius Cordus (gest. 1545), Johannes Jacob Wecker (gest. 1586) und Nicolas Habcot (gest. 1624).

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, am Beispiel Ibn Sallūms die Bedeutung europäischen Medizin- und Pharmaziewissens für die Entwicklung der osmanischen und arabischen Heilkunde in der frühen Neuzeit zu untersuchen.

Im Einzelnen sollen dabei folgende Forschungsfragen beantwortet werden: Wer sind die europäischen Autoren, die Ibn Sallūm in seinem Buch zitiert? Welche Art

70 von medizinischem Wissen (z.B. Krankheitsbilder, Therapieformen, Medikamente) wurde aus diesen europäischen Quellen zitiert? Inwieweit vermittelten europäische Autoren Wissen auch über »Drogen« (bzw. Arzneimittel), die aus Amerika eingeführt wurden? Welche Rolle spielte schließlich die Übersetzung der »westlichen« Texte ins Arabische und Türkische bei der Neukalibrierung und Erweiterung des medizinischen und pharmazeutischen Wissens in der türkischen und arabischen Kultur in der frühen Neuzeit?

Im Rahmen der Vorbereitung auf einen Vortrag, den er am 20. Dezember 2022 im Forschungszentrum Gotha hielt, fand Dr. Atat heraus, dass die Integration dieser europäischen Quellen der Grund dafür sein könnte, dass viele europäische Gelehrte (mit möglicher Unterstützung durch die Sultane) in die osmanische Hauptstadt zogen, um Patienten zu heilen und/oder Medizinstudenten an den medizinischen Fakultäten in Istanbul zu unterrichten.

Dies bedeute jedoch nicht, dass die klassischen Quellen ihre Stellung in den osmanischen medizinischen Traditionen verloren hätten, wie Dr. Atat in einem Vortrag auf einer Konferenz zum Thema »Die frühneuzeitliche Rezeption von Galens Pharmakologie« thematisierte, die vom 15. bis 16. Dezember 2022 in Pisa stattfand. Er stellte dort heraus, dass Ibn Sallūm viele Informationen von Galen zu Themen wie Krankheitsursachen, der Verwendung einfacher Medikamente und einigen pharmazeutischen Rezepten zitierte, die zuerst von Galen überliefert wurden und deren Verwendung bis zu Ibn Sallūms Lebzeiten andauerte. Zudem wies er auf Zitate europäischer Autoren hin, die auch galenisches Wissen nutzten. Darüber hinaus stellte er in einem Vortrag, den er auf der VivaMente-Konferenz »Fruchtbarkeit, Medizin und der Körper« hielt, die vom 22. bis 23. Mai 2023 ebenfalls in Pisa stattfand, heraus, dass Ibn Sallūm, ähnlich wie in den klassischen medizinischen Traditionen, gesunde Sexualpraktiken nach der Theorie des Humors diskutierte. Obwohl Ibn Sallūm von europäischen medizinischen Quellen beeinflusst wurde, zitierte er in seiner Rede über sexuelle Praktiken keine dieser europäischen oder modernen Quellen.

Dr. Atat schlussfolgert daher, dass die Integration europäischer Quellen in die osmanischen medizinischen Traditionen themenspezifisch ist. In einem Vortrag, den er auf der EAHMH 2023, die vom 29. August bis 2. September 2023 in Oslo stattfand, hielt, stellte er zudem fest, dass zum Beispiel im Hinblick auf Pandemien das medizinische Wissen im osmanischen 17. Jahrhundert auf einer Kombination aus klassischer arabischer Medizin, hauptsächlich Avicenna und Rhazes, und neuer moderner euro-

päischer Medizin beruht. Die beiden europäischen Quellen, die Ibn Sallūm im Zusammenhang mit Pandemien zitierte, gehen auf Adrienne van den Spiegel und Daniel Sennert zurück.

Alle diese Untersuchungen zeigen deutlich den Einfluss europäischer medizinischer Quellen auf die Veränderung oder Entwicklung der arabischen und osmanischen medizinischen Traditionen im 17. Jahrhundert.

Schenkungen an das Mineralogische Museum in Berlin | »Schwerwiegende Schenkungen. Zur Aneignung der Objekte im Mineralogischen Museum in Berlin (1770–1840)« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. INA HEUMANN, Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Berlin. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. ANGELA STRAUSS.

Im Rahmen des Projekts werden die mineralogischen und petrographischen Sammlungen erforscht, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Königlichen Mineralogischen Kabinett in Berlin geschenkt wurden. Das Mineralienkabinett war eine Vorgängerinstitution des heutigen Museums für Naturkunde in Berlin. Ein Großteil der geschenkten Objekte wird dort bis heute aufbewahrt. Die zwölf Schenkungen umfassen ursprünglich jeweils Hunderte oder auch Tausende von Gesteinsproben. Die Stücke stammen unter anderen aus deutschsprachigen Gebieten wie dem Rheinland, aber auch aus Russland, Ungarn, Italien und Großbritannien. Materiell reicht die Bandbreite von Basalt über Granit und Kohle bis zu Quarz.

Anliegen des Projekts ist es, Umfänge und Zusammensetzung dieser Schenkungen zu rekonstruieren und die Frage zu beantworten, welche Sammlungspraktiken diesen zugrunde lagen. Zudem soll geklärt werden, unter welchen politischen Bedingungen sich der Transfer der Sammlungen an das Mineralienkabinett vollzog. Die zentrale These lautet, dass die Sammlungsschenkungen nicht allein einem wissenschaftlichen Zweck verpflichtet waren, sondern auch ökonomischen Zielen dienten. Zwar waren die beteiligten Akteure wie Christian Andreas Zipser institutionell an die Akademien und Naturforschenden Gesellschaften in ganz Europa oder wie Heinrich von Dechen an die neu gegründete preußische Universität in Berlin angebunden. Doch bedienten sie in ihrer Sammlungs- und Erkundungspraxis auch ökonomische Rationalitäten, indem sie beispielsweise Extraktionsbedingungen erfassten.

72 Um herauszuarbeiten, in welchem Verhältnis ökonomische Interessenlagen zu wissenschaftlichen oder monetären Erwägungen standen, wird der Aneignungsprozess nachvollzogen und mit Blick auf die Frage untersucht, inwiefern sich hier Bewertungen des geowissenschaftlichen Materials verschoben haben – etwa von ästhetischen oder naturwissenschaftlichen Kategorien hin zu ökonomischen.

Hierzu werden die Sammlungsschenkungen anhand der noch vorhandenen Stücke in den mineralogischen Sammlungen des Naturkundemuseums Berlin, überlieferte Inventare, Verzeichnisse, Verwaltungsakten, private Briefwechsel sowie zeitgenössische Publikationen, Fachbücher wie Zeitschriftenartikel, erforscht.

Das Projekt leistet einen grundlegenden Beitrag zum Forschungsgebiet der »Sammlungsökonomien«: Indem Bezüge zwischen den konstruierten, abgewogenen und ausgehandelten Werten der Sammlungsobjekte hergestellt werden, wird gezeigt, wie der Aufbau mineralogischer Sammlungen erfolgte und wie er mit der Entstehung der modernen naturwissenschaftlichen Museen verzahnt war.

Bislang aus dem Projekt hervorgegangene Publikationen:

STRAUSS, Angela: Rock Value. Scientific and Economic Conditions for Collecting Minerals in the Early Nineteenth Century. – In: *Journal of the History of Collections*. 35,1. 2023. S. 77–90.

STRAUSS, Angela: Schwerwiegende Schenkungen. Von Humboldt, von Buch und Nose als Sammler und Donatoren. – In: *Gründungsgeschichten naturkundlicher Museen*, Beiträge zur 28. Jahrestagung der DGGB in Bonn 2019. Hrsg.: Karl Porges; Katharina Schmidt-Loske. – Arnstadt: THK-Verlag, 2022. S. 155–170.

STRAUSS, Angela: Steine als Zeugnisse der Vergangenheit. Eine petrographische Sammlung. – In: *Das Temporäre Objektlabor. Ein Experiment zur Erforschung von Objekten aus wissenschaftlichen Sammlungen*. Hrsg.: Oliver Thie. – Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin, 2020. (Cluster Letters of Understanding; 3)

Syed Abid Husain | DR. RAZAK KHAN, Center for Modern Indian Studies, Georg-August-Universität Göttingen, widmet sich dem Projekt »*Making of an Indian Nationalist Muslim: Politics of Islam, National Integration and Minority Citizenship in the Life and Writings of Syed Abid Husain (1896–1978)*«.

73

Im Zentrum des Forschungsvorhabens stehen Leben und Werk des indisch-muslimischen Gelehrten Syed Abid Husain (1896–1978) und seine Verbindungen zu deutschen und jüdischen Intellektuellen wie Eduard Spranger (1882–1963), Annemarie Schimmel (1922–2003) und Gerda Philipsborn (1895–1943).

Syed Abid Husain war einer der ersten Inder, die in Deutschland Erziehungswissenschaften und Philosophie studierten. Er promovierte in den 1920er-Jahren bei Eduard Spranger in Berlin über Herbert Spencer und übersetzte später die Werke deutscher Intellektueller ins Urdu, u. a. Sprangers »Psychologie des Jugendalters«, Kants »Kritik der reinen Vernunft« sowie Goethes »Faust« und »Wilhelm Meister«. In Berlin lernte er auch die Jüdin Gerda Philipsborn kennen, mit der er nicht nur das Interesse an der deutschen Kultur, sondern auch die Begeisterung für reformpädagogische Ideen teilte.

Nach seiner Rückkehr nach Indien arbeitete er als Erziehungswissenschaftler an der Nationalen Islamischen Universität (Jamia Milia Islamia) in Delhi und an der Muslimischen Aligarh-Universität in Uttar Pradesh und hielt Vorlesungen über Reformpädagogik, Kinder- und Jugendpsychologie sowie Sozialreform.

Gerda Philipsborn folgte ihm 1932 nach. Sie arbeitete im Jamia-Kindergarten und unterrichtete angehende Lehrer und Erzieher, dem ganzheitlichen Ansatz reformpädagogischer Erziehungskonzepte folgend, nicht nur in Pädagogik, sondern auch in Gesundheitslehre, Sport, Kunst, Photographie und Theater. Als Verbindungsglied zwischen der deutschen und der indischen Kultur und Wissenschaft spielte sie eine wichtige Rolle.

Bemerkenswert ist, dass sich beide – der indische Muslim Abid Husain und die deutsche Jüdin Philipsborn –, obwohl in ihrem Land zu einer Minderheit gehörend, an nationalen intellektuellen Diskursen beteiligten und kulturübergreifende Reformideen in die Debatten einbrachten.

Nach der Unabhängigkeit Indiens (1947) setzte sich Syed Abid Husain dafür ein, die Fächer Islamwissenschaft und Vergleichende Religionswissenschaft an den indischen Universitäten zu etablieren. Seine Bemühungen wurden von renommierten deutschen

74 und amerikanischen Islamwissenschaftlern (u. a. Prof. R. Peret, Universität Tübingen; Prof. O. Spies, Universität Bonn; Prof. W. C. Smith, McGill University Montreal) unterstützt. Bei einem seiner Aufenthalte in Deutschland lernte Abid Husain Annemarie Schimmel kennen, die sich nicht nur auf dem Gebiet der Islamwissenschaft einen Namen gemacht hatte, sondern sich auch für die Urdu-Literatur in Südasien interessierte. Schimmel unterstützte die Bemühungen Abid Husains für den Aufbau islamwissenschaftlicher Fachrichtungen an indischen Universitäten und unterhielt durch gemeinsame Forschungen zur Urdu-Literatur vielfältige Kontakte zu muslimischen Wissenschaftlern an der Jamia Milia Islamia in Delhi.

Husains reformpädagogische Ideen und Konzepte wurden auch in seiner Familie aufgegriffen. Seine Frau Saliha (1913–1988) und seine Nichte Sughra Mehdi (1927–2014) beschäftigten sich dabei insbesondere mit geschlechterspezifischen Aspekten einer modernen Bildungs- und Familienpolitik.

Ziel des Forschungsvorhabens ist es, die Bemühungen Syed Abid Husains um die Förderung reformpädagogischer Ideen im indischen Bildungssystem und den Aufbau islamwissenschaftlicher Fakultäten an indischen Universitäten nachzuzeichnen. Es versteht sich als ein Beitrag zur »Entangled History« und zur »Minority History«. Mit diesen Ansätzen sollen die dominierenden Konzepte einer »geteilten« Geschichte überwunden und stattdessen – am Beispiel der Debatten über Erziehung, Bildung und Sozialreform im kolonialen und postkolonialen Indien – die Verbindungen und Austauschbeziehungen zwischen verschiedenen Weltregionen in den Blick genommen sowie die Bedeutung von Minderheiten (indische Musliminnen und Muslime, deutsche Jüdinnen und Juden) für gesamtgesellschaftliche intellektuelle Diskurse herausgearbeitet werden.

Aufgrund der COVID-19-Pandemie waren die in Archiven und Bibliotheken in Indien und dem Vereinigten Königreich geplanten Recherchen nur sehr eingeschränkt möglich. Dennoch konnte sich Dr. Khan auf der Grundlage seiner eigenen gesammelten Archivalien auf die folgenden Projektveröffentlichungen konzentrieren:

NODES of Translation. Rethinking Modern Intellectual History between India and Germany. Ed.: Martin Christof-Füchsle; Razak Khan. – Berlin; New York: de Gruyter, 2024.

KHAN, Razak: Entanglements in the colony. Jewish-Muslim connected histories in Colonial India. – In: Modern Asian Studies. 56. 2022. S. 1845–1871.



»Simon-Dubnow-Vorlesung« von Prof. Benjamin Nathans am 7. Dezember 2023 im Vortragssaal der Bibliotheca Albertina in Leipzig.

Simon-Dubnow-Vorlesung | Das Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig, geleitet von PROF. YFAAT WEISS, veranstaltet mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung die jährlich stattfindende »Simon-Dubnow-Vorlesung«.

Am 7. Dezember 2023 fand im Vortragssaal der Bibliotheca Albertina in Leipzig bereits zum 22. Mal die Jahresvorlesung des Leibniz-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow statt. Unter dem Titel »Juden, Dissidenten, Sowjetmenschen« sprach Benjamin Nathans vor einem interessierten Publikum über die Entzauberung des Sozialismus anhand der Geschichte der Dissidenz in der UdSSR vom Tod Stalins bis zum Zusammenbruch des Kommunismus.

Während des Kalten Krieges kämpfte die sowjetische Dissidenzbewegung für eine Stärkung der Menschenrechte und der Rechtsstaatlichkeit, faktisch setzte sie sich damit für die Eindämmung des Staates von innen ein. In seinem Vortrag fragte Benjamin Nathans, warum sich so viele sowjetische Jüdinnen und Juden von dieser Bewegung angezogen fühlten und was für Folgen ihre starke Präsenz hatte. Er beleuchtete den Werdegang von jüdischen Dissidentinnen und Dissidenten, ihre Nähe zur jüdischen Migrationsbewegung sowie die spezifischen Häresien, die in diesem Zusammenhang die

76 staatliche Orthodoxie hervorbrachten. Dabei untersuchte er die Idee und Praxis von Recht und Rechtsstaatlichkeit und zeigte auf, wie Dissidentinnen und Dissidenten infolge der sowjetischen Ordnung zu einer eigenen Rechtsauffassung gelangten, die stark im Widerspruch zu den offiziellen Normen stand. Das von Nathans vermittelte Verständnis dieses Prozesses veranschaulichte, wie Bürgerinnen und Bürger autoritärer Gesellschaften Möglichkeiten für politisches Engagement konzipieren und umsetzen.

Benjamin Nathans ist Professor für Geschichte an der University of Pennsylvania, USA. Er forscht zum russischen Zarenreich und der Sowjetunion, zur modernen europäisch-jüdischen Geschichte sowie zur Geschichte der Menschenrechte. Sein kommendes Buch »To the Success of Our Hopeless Cause: The Many Lives of the Soviet Dissident Movement« erzählt die Geschichte der Dissidenten in der UdSSR von Stalins Tod bis zum Zusammenbruch des Ostblocks. Zudem arbeitet er aktuell an der ersten kommentierten Übersetzung der dreibändigen Autobiographie des russisch-jüdischen Historikers und Namensgebers der Vortragsreihe Simon Dubnow ins Englische.

Die Simon-Dubnow-Vorlesung findet seit 2000 ein Mal im Jahr an einem zentralen Ort der Stadt Leipzig in festlichem Rahmen statt. Hierzu lädt das Institut international herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach Leipzig ein, um die Geschichte von Jüdinnen und Juden im Kontext der allgemeinen Historie näher zu beleuchten.

Ein wachsendes Interesse an der Erforschung alter Kulturen hat weltweit zu einer beachtlichen Steigerung der Ausgrabungsaktivitäten sowie zu dem Entstehen neuer, oft hochspezialisierter und kostenintensiver Archäologien geführt. Die intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern spielt dabei eine immer größere Rolle. Die Fritz Thyssen Stiftung muss sich angesichts dieser Ausweitung der Forschungen auf bestimmte Bereiche konzentrieren. Im Zentrum ihrer Förderung stehen traditionsgemäß die alten Kulturen des Mittelmeerraums sowie des angrenzenden Vorderen Orients. Der Förderschwerpunkt liegt in der Erforschung der historischen Epochen dieser Kulturen. 77

Im Bereich der Archäologien können alle Formen der archäologischen Forschung, seien sie theoretischer oder praktischer Art, gefördert werden. Das Interesse der Stiftung ist jedoch weniger auf reine Materialvorlagen und Katalogarbeiten als vielmehr auf Projekte gerichtet, die klar definierte historische Fragestellungen verfolgen, sich durch methodisch interessante Ansätze auszeichnen oder neue Techniken im Bereich von Ausgrabungen oder Datenverarbeitung anwenden.

In Altertumswissenschaft und Archäologie genießen Arbeiten einen Vorrang, die spezifische Eigenarten und Veränderungen einer Kultur in konkreten historischen Kontexten beschreiben und analysieren. Als besonders vielversprechend wird z. B. die Erforschung antiker Städte und Regionen unter Beteiligung von Forscherinnen und Forschern unterschiedlicher Spezialkompetenz angesehen. Auch traditionelle kunsthistorische Ansätze können im Rahmen einer solchen Betrachtungsweise neue Bedeutung gewinnen: Als Projektion der Werte und Ideale einer Gesellschaft steht die Bilderwelt in einem ständigen Spannungsverhältnis zur Alltagswelt.

Im Bereich der Alten Geschichte und der Alten Philologien werden insbesondere Vorhaben gefördert, die methodisch oder sachlich interdisziplinären Charakter haben und sich gegebenenfalls mit den Fragestellungen der Archäologie verbinden lassen. Für die Geschichtswissenschaft sind dies vornehmlich Projekte aus den Bereichen der Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte, für die Philologien Untersuchungen im gleichen Fragehorizont.

Beachtung verdient dabei der Dialog der altertumswissenschaftlichen Disziplinen mit dem Ziel, die Erfahrung ausdifferenzierter Methoden der Einzelfächer in integrative Ansätze einzubringen. Analoges gilt für die Alte Geschichte als Teil einer umfassenden

78 Geschichtswissenschaft und für die Alten Philologien als Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft und in Relation zu Philosophie, Religions-, Wirtschafts-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte.

Schließlich sind Forschungsansätze zu begrüßen, die die Altertumswissenschaft insgesamt mit anderen Kulturwissenschaften in Beziehung setzen.

Mittelsteinzeitliche Fundstellen in Südafrika | DR. GREGOR BADER, Senckenberg Zentrum für menschliche Evolution und Paläoumwelt, und DR. MANUEL WILL, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Eberhard Karls Universität Tübingen, leiten das Projekt *»Investigating the relationship between human behavioral change and environmental conditions during the Late Pleistocene in the interior of KwaZulu-Natal, South Africa«*.

Der zeitliche und geographische Rahmen des Projekts umfasst die letzte Phase der Mittelsteinzeit in Südafrika (vor etwa 40.000 bis 30.000 Jahren), als der Homo sapiens noch als Jäger und Sammler lebte. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Frage, inwieweit die Variabilität des menschlichen Verhaltens und der materiellen Kultur durch Anpassungen an veränderte Umweltbedingungen erklärt werden kann.

Die Mittelsteinzeit ist bekannt für zahlreiche Innovationen, die auf einen neuen Grad an kognitiver Komplexität und Verhaltensflexibilität hindeuten. So lassen sich in dieser Zeit u. a. Bestattungen mit Grabbeigaben, persönlicher Schmuck und symbolische Gegenstände nachweisen. Für die letzte Phase des Pleistozäns kann ein hohes Maß an regionaler Variation in der materiellen Kultur ausgemacht werden, die sich in Steinartefakten und organischen Funden niedergeschlagen hat. Einige Forschende haben den technologischen Wandel und die damit einhergehende Migration mit den sich ändernden Klima- und Umweltbedingungen erklärt, wobei davon ausgegangen wurde, dass günstige Bedingungen zu einem größeren Ressourcenreichtum und stärker lokalisierten Siedlungsmustern geführt haben. Die neuen Umstände haben demnach zu Isolation und mangelndem Kontakt zwischen den einzelnen Gruppen und so zu einer größeren Variabilität in der materiellen Kultur geführt. Alternative Hypothesen wurden seltener vorgeschlagen, wobei deren Vertreterinnen und Vertreter die Variabilität in der materiellen Kultur nicht durch umweltliche, sondern durch demographische, kulturelle oder sozioökonomische Prozesse erklärt haben.

Die eingangs genannte Forschungsfrage ist vor allem deswegen schwierig zu beantworten, weil die meisten mittelsteinzeitlichen Fundstellen nicht die notwendigen Voraussetzungen bieten, um die zugrunde liegenden Umwelthypothesen zu testen. Ein erstes Problem besteht darin, dass die meisten Fundstellen älter als 50.000 Jahre sind und damit außerhalb des Bereichs einer relativ genauen ¹⁴C-Datierung liegen. Folglich müssen alternative Datierungsmethoden angewandt werden, etwa die »Optisch stimulierte Lumineszenz« (OSL). Darüber hinaus bieten nur wenige mittelsteinzeitliche Stätten im südlichen Afrika die notwendigen Erhaltungsbedingungen für Objekte, die Informationen über die lokale Paläoumwelt liefern (Knochen, Zähne, Pollen, Pflanzensamen).

Seit rund einem Jahr erforschen Dr. Bader und Dr. Will die bereits in den 1950er-Jahren entdeckte Fundstelle »Holly Shelter«, die in der Provinz KwaZulu-Natal liegt, unweit von Petermaritzburg. Eine Testgrabung hat gezeigt, dass der in der Mittelsteinzeit genutzte Felsunterstand ideale Voraussetzungen für hochauflösende Untersuchungen bietet. So konnten organisches Material einschließlich Knochen, Samen und Pollen sowie unterschiedliche Steinwerkzeuge und verbrannte Grasmatten identifiziert werden. Dr. Bader und Dr. Will möchten anhand der bekannten und der noch zu bergenden Funde zeigen, inwieweit die Veränderungen in der materiellen Kultur und die Verhaltensanpassungen durch Umweltveränderungen bedingt waren und die spezifischen Umweltbedingungen die verwendeten Technologien erklären können. Auf Grundlage der zu erwartenden Ergebnisse könnte auch auf das Verhältnis zwischen Klimawandel und menschlichem Verhalten in anderen Regionen geschlossen werden.

Frühbronzezeitliche Siedlung im Südkaukasus | *»Prospektion und analytische Untersuchungen der bronzezeitlichen Siedlungslandschaft Artanish (Nordostarmenien)«* werden von DR. RENÉ KUNZE, Institut für Altertumswissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, durchgeführt.

In den letzten Jahren durchgeführte archäologische Aufnahmen auf der Artanish-Halbinsel am Sevan-See im Nordosten Armeniens haben zur Auffindung zahlreicher neuer Fundorte geführt, die belegen, dass es sich hier um eine kontinuierlich besiedelte Kulturlandschaft von der Bronze- bis in die Eisenzeit handelt.

Die Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung ermöglichte es, an einem aufgrund seiner strategischen Lage herausragenden Fundort – Artanish 9 – am Nordufer des Sevan-Sees eine ganzflächige Prospektion mittels Georadar (GPR) durchzuführen. Hier-



Projekt »**Prospektion und analytische Untersuchungen der bronzezeitlichen Siedlungslandschaft Artanish (Nordostarmenien)**«: Frühbronzezeitlicher Siedlungshügel Artanish 9 am Nordufer des Sevan-Sees (Armenien).

bei zeichnete sich eine dichte Besiedlung in Form typisch ovalförmiger Häuser der frühbronzezeitlichen Kura-Araxes-Kultur ab. Zudem konnten mehrere Gräber lokalisiert werden, die vermutlich mittelbronzezeitlich einzuordnen sind. Von besonderem Interesse ist allerdings die deutliche Sichtbarmachung einer den Hügel umlaufenden (Befestigungs-)Mauer, die in direktem Zusammenhang zu den Häusern zu stehen scheint. Dies wäre die erste Dokumentation einer frühbronzezeitlichen Siedlung im Südkaukasus, die befestigt wurde. Zudem wurden Artefakte aus Kupfer und Bronze von umliegenden Siedlungen beprobt, die analytisch untersucht werden, um die Bedeutung des Werkstoffs Kupfer in dieser Mikroregion zu eruieren und wichtige Informationen bezüglich der Provenienz und somit möglicher Handelskontakte aufzuzeigen.

Altägyptische Titel | DR. ALEXANDER ILIN-TOMICH, Institut für Altertumswissenschaften, Ägyptologie, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, erforscht »*Altägyptische Titel in amtlichen und familiären Kontexten, 2055–1352 v. Chr.*«.

Ausgehend von den idealisierten Darstellungen der Verwaltung in altägyptischen Texten geht die Forschung in der Regel davon aus, dass die Administration ein hierarchisches, nach festen Regeln organisiertes und stabiles System war. Welche gesellschaftliche Stellung den einzelnen Titelträgern innerhalb dieses Gefüges dabei tatsächlich zukam und welcher soziale Rang damit verbunden war, kann von



Georadarmessung mit dem System PulseEKKO durch die Firma Eastern Atlas, Berlin.

Idealdarstellungen jedoch nicht uneingeschränkt abgeleitet werden und bleibt über die wörtliche Interpretation hinaus oft unklar. Mit dem Projekt wirft Dr. Ilin-Tomich ein neues Licht auf den Gebrauch von Titeln und versucht das Bild der Verwaltung schärfer zu zeichnen, wobei er ein bekanntes, bislang aber weitgehend vernachlässigtes Phänomen bei der Titelverwendung berücksichtigt.

Mit dem Projekt untersucht er, wie Titel in amtlichen und familiären Zusammenhängen verwendet wurden, um ein genaueres Verständnis davon zu gewinnen, welche Bedeutung sie über ihren reinen Wortlaut hinaus hatten. Im Gegensatz zu anderen Fallbeispielstudien zu informellen Beziehungen und Gruppen in Ägypten nimmt er eine korpusbasierte Untersuchung der Titel vor. Er widmet sich dem Zeitraum ab der Reichseinigung unter Mentuhotep II. bis zur Regierung von Amenophis III. (2055–1352 v. Chr.).

Als Korpus dient dem Projekt die von Dr. Ilin-Tomich erstellte Datenbank ägyptischer Personendaten. Die zum Anfang des Projekts online veröffentlichte Datenbank umfasste die Daten aus dem Mittleren Reich und der Zweiten Zwischenzeit. Im Rahmen des laufenden Projekts wird sie um die Personennamen, Titel und prosopographische Daten aus der 18. Dynastie vor der Amarna-Zeit erweitert. Im August 2023 wurde die neue, um weitere Daten ergänzte Version der Datenbank publiziert (<https://pnm.uni-mainz.de/info>).

82 Es wurde demonstriert, dass sich im Mittleren Reich Berufsgruppen identifizieren lassen, wie z. B. Priester oder Angehörige von Mitarbeitern an Versorgungsanlagen, bei denen der Berufsstand regelmäßig innerhalb einer Familie vererbbar blieb und der Beruf über Angehörigkeit zu einer bestimmten Institution hinaus beibehalten wurde. Darüber hinaus wurde untersucht, welche Titel zum Zeitpunkt der Fertigstellung eines Denkmals von den mit dem Denkmal geehrten Personen oder eher von deren Kindern getragen wurden.

Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

ILIN-Tomich, Alexander: Aufwärter der Bier- und Brotkammer Sa-ii und Eje, ihre Verwandtschaft und Berufsstand. – In: *Schöne Denkmäler sind entstanden: Studien zu Ehren von Ursula Verhoeven*. Hrsg.: Simone Gerhards et al. – Heidelberg: Propylaeum, 2023. S. 179–199.

Späte Eisenzeit im Oman | PROF. PAUL A. YULE, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, befasst sich mit dem Projekt *»Oman's Late Iron Age – which one?: a contested geographic-chronological structure«*.

Vor 72 Jahren stellte George Hourani in seinem Werk *»Arab seafaring«* fest: *»In der vorislamischen Zeit waren alle Araber aus Arabien [...] und alle aus Arabien waren Araber«* (Princeton, 1951, 3, Anmerkung 1). Diese Feststellung gilt heute nicht mehr, nachdem archäologische und semitische Bevölkerungsstudien im Südosten Arabiens durchgeführt wurden, die arabischsprachige Einwanderer als Nachzügler nachwiesen. Standardwerke (z. B. D. T. Potts, *»The Arabian Gulf in antiquity«*, II, Oxford, 1992, S. 300–327) befassen sich mit der späten vorislamischen Geschichte dieses Teils des *»parthischen«* Arabiens (der heutigen Vereinigten Arabischen Emirate und des Sultanats) als einer archäologischen Einheit; ein Hauptgrund dafür sind die weitgehend dominanten römischen Schriftquellen. Neuere Forschungen zeigen jedoch sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten zwischen den archäologischen Fundverbänden in Musandam im Norden des Oman und den Vereinigten Arabischen Emiraten im Gegensatz zu denen im Kern-Oman.

Der in den Vereinigten Arabischen Emiraten befindliche und als *»préislamique récente«* (PIR) bezeichnete Fundverband ist Anfang/Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. zu datieren. Im Oman könnte so die Samad-Späteisenzeit (SLIA) möglicherweise auch um 300 v. Chr.

beginnen oder etwa ein Jahrhundert später. Der PIR nimmt in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ab, möglicherweise auch der SLIA. Nach den Ausgrabungen zur Sammlung von Beweismitteln für den Übergang zwischen der Periode des Early Iron Age (EIA) und SLIA (ebenfalls finanziert von der Fritz Thyssen Stiftung 1996–1997) in al-Maysar (Ost-Oman) und Amla (Nordwest-Oman) fanden in Bezug auf diese späte vorislamische Zeit nur noch wenige Ausgrabungen statt, abgesehen von der Ausgrabung einer Festung nahe der Nordostküste Omans (N. Al-Jahwari et al.: *Fulayj: a late Sasanian fort on the Arabian coast*. *Antiquity* 92.363, 2018, S. 724–741).

Die größte Herausforderung bei diesem SLIA-Projekt liegt in der dürftigen Forschungslage und der schlechten Erhaltung der Fundorte im Kern-Oman. Nur wenige Grabstätten – keine Siedlungen – wurden intensiv ausgegraben, vor allem in Samad al-Shan im Ost-Oman. Außerdem übersteigt die qualitative und quantitative Forschung an PIR-Fundstätten die des SLIA, was einen sinnvollen Vergleich der beiden Zusammenstellungen erschwert.

Ein erster Projektschritt, der seit den 1990er-Jahren verfolgt wird, ist die Katalogisierung und Kartierung von Fundstätten aus der Fachliteratur anhand von Feldvergleichen, die aus Yules *»Site Gazetteer«* resultieren, der teilweise in heidICON – der virtuellen Diasammlung der Universitätsbibliothek Heidelberg – veröffentlicht wird. Diese Forschung wurde unzähligen Iterationen unterzogen, als verbesserte Quellen verfügbar wurden. EIA- und SLIA-Fundorte werden auch online im *»Digital atlas of ancient Arabia«* kartiert, der seit Dezember 2023 im Internet zugänglich ist. Bis zum Herbst 2023 wurden für den EIA 284 Fundstätten in Südost-Arabien mit einer Genauigkeit von Sekunden und 30 mit einer Genauigkeit von Minuten kartiert. Für SLIA und zeitgenössische Fundstätten wurden 228 Standorte in Sekundenauflösung und 29 in Minutenauflösung kartiert. Zahlreiche Fundstätten wurden individuell kartiert.

Ein Hauptziel auf diesem Gebiet besteht darin, *Optically Stimulated Luminescence*-Proben aus diagnostischen Kontexten zu entnehmen, die organische Materialien für die Radiokarbondatierung liefern, um die absolute Chronologie zu strukturieren. Ein zweites Ziel besteht darin, Fundinventare der vermutlich unveröffentlichten SLIA-Gräber zu erstellen, die 2004 in der Nekropole von Mahaliyah im Osten Omans ausgegraben wurden.

84 **Hethitische Hauptstadt Hattuša** | PROF. ANDREAS SCHACHNER, Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Abteilung Istanbul, leitet das Projekt »Der zentrale Stadtbereich von Boğazköy-Hattuša: Ausgrabungen auf dem Büyükkale-Nordwesthang«.

Boğazköy (Türkei) mit den Ruinen der hethitischen Hauptstadt Hattuša (UNESCO-Weltkulturerbestätte) liegt in einer stark zerklüfteten Landschaft, deren natürlich separierte Areale zur Gliederung der Stadt genutzt wurden. Die Arbeiten des Deutschen Archäologischen Instituts haben zwar einige der topographisch definierten Stadtbereiche erforscht, dabei wurde der Büyükkale-Nordwesthang trotz seiner prominenten Lage zwischen den Polen der bronzezeitlichen Altstadt bisher aber kaum beachtet.

Zwei Kampagnen (2022 und 2023) im Rahmen des Projekts ermöglichen erstmals die Erforschung einer landschaftlich derart komplexen Siedlungslage in Anatolien. Die Arbeiten haben eine unerwartete Fülle an Befunden erbracht, die zeigen, dass und wie die Topographie in verschiedenen Epochen geformt wurde. Bauschichten der byzantinischen Zeit, der hellenistisch-galatischen Ära, der mittleren Eisenzeit, der hethitischen Epoche und der Zeit der assyrischen Handelskolonien zeugen von einer abwechslungsreichen Nutzung verschiedenster Areale des Hangs. Die Architektur ist individuell an ihre Lage am Hang angepasst, sodass das Vorgehen der Bauleute diachron sichtbar wird.

Soweit Aussagen über Funktionen möglich sind, handelt es sich abgesehen von einem prominent gelegenen hethitischen Großgebäude um eher alltägliche Bauten. Für die hethitische Epoche wurde eine lockere Bebauung nachgewiesen, die der Oberstadt in Hattuša oder der Siedlung von Ortaköy/Şapinuwa ähnelt. Im nördlichen der drei Areale gelang es, den Verlauf der Straße zwischen der Unterstadt und der Königsburg (Büyükkale) zu klären. Im Osten des Hangs, der hier steil zum Budaközü-Fluss abfällt, wurde ein Keilschrifttext entdeckt, der unerwartet die Existenz einer bisher unbekanntem indoeuropäischen Sprache im spätbronzezeitlichen Anatolien belegt.

Die Befunde der Eisenzeit (ca. 1100–500 v. Chr.) stellen eine Ergänzung der bisherigen Zusammenhänge dar, zumal an zwei Stellen geschlossene Rauminventare angetroffen wurden. Diese ermöglichen eindeutige Datierungen und erstmals statistisch abgesicherte Einblicke in das Verhältnis zwischen bemalten und monochromen Waren. Gleichzeitig zeigen die Strukturen (u. a. ein Stück einer Befestigungsanlage), wie die Siedlung im Laufe der jüngeren Eisenzeit den Hang hinauf verlagert und befestigt wurde.

Projekt »Der zentrale Stadtbereich von Boğazköy-Hattuša: Ausgrabungen auf dem Büyükkale-Nordwesthang«: nördliches Areal einer dichten Abfolge von Siedlungsschichten der hellenistisch-galatischen Zeit, der Eisenzeit, der hethitischen Epoche und der Zeit der assyrischen Handelskolonien. Auf der linken Bildseite ist das nahezu vollständig freigelegte Herrenhaus der galatischen Epoche erkennbar.



Boğazköy-Hattuša, Ausgrabungen auf dem Büyükkale-Nordwesthang, östliches Areal am Fuß von Ambarlıkaya, oberhalb des Budaközü Kanyons. In dem links unten im Bild sichtbaren Areal wurde ein Keilschrifttext der hethitischen Zeit gefunden, der die Existenz einer bisher unbekanntem indo-europäischen Sprache in der Spätbronzezeit Anatoliens nachweist.



Ein fast vollständiges Gebäude der hellenistisch-galatischen Zeit ist aufgrund seiner Ausstattung mit Pfeilern und herausragenden Funden (z. B. eine Lanze und eine Bügelsäge aus Eisen) wohl als Herrensitz anzusehen. Die Arbeiten erschließen exemplarisch eine für die Bronze- und Eisenzeit Anatoliens typische Siedlungslage. Gleichzeitig verdichten sie unsere Kenntnisse der Entwicklung von Boğazköy bezüglich weniger gut bekannter Epochen wie der Eisenzeit und der hellenistisch-galatischen Zeit, zwischen denen anhand der gut stratifizierten Funde nun auch Entwicklungslinien greifbar werden. Eine dritte Kampagne wird diese Befunde verdichten und durch die weitere Analyse der zoologischen und botanischen Funde zudem Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Entwicklung ermöglichen.

87

Etruskische Siedlung Bisenzio | DR. ANDREA BABBI, Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie, Römisch-Germanisches Zentralmuseum (RGZM), Mainz, forscht zu »Bisenzio (Capodimonte, VT - Italy) between the Bronze and the Archaic Age: a capital node connecting dynamic networks in South Etruria«.

Die archäologische Ausgrabungsstätte von Bisenzio liegt 100 km nördlich von Rom am südwestlichen Ufer des Bolsena-Sees und erstreckt sich über und um den sogenannten Berg Bisenzio. Zwischen dem 10. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr. war Bisenzio einer der wichtigsten protourbanen Knotenpunkte in Südetrurien. Aufgrund seiner einmaligen Orographie (kleiner runder Hügel, kein großes Plateau) und seiner lang währenden und durchgängigen Besiedlung bis ins Endbronzezeitalter wird Bisenzio generell als schwer zu untersuchen angesehen, insbesondere im Vergleich zu den »anerkannten« protourbanen Ausgrabungsstätten (z. B. Vulci, Tarquinia, Orvieto).

Trotz seiner Relevanz weist das Wissen über Bisenzio viele Lücken auf und zahlreiche, durch die Forschung aufgeworfene Fragen sind noch nicht beantwortet: Ist der zentrale Ort Bisenzio als ungewöhnlich »großes« Zentrum anzusehen, das in einer bestimmten Ökozone gedieh? Können die Merkmale dieses Ortes dazu beitragen, andere Arten von eigentümlichen »großen« Zentren in Südetrurien zu untersuchen? Werden in Anbetracht des aktualisierten skizzierten Rahmens die traditionellen Interpretationsmodelle weiterhin ausreichen für die Interpretation der Siedlungsmuster in Bisenzio und im Bolsena-Seegebiet? War der Niedergang der lokalen Gemeinschaft abrupt und kurz oder ging er allmählicher vonstatten? Was waren die Gründe dafür? Gemäß den sowohl in der Vergangenheit als auch dank des von einem stark transdisziplinären Ansatz geprägten Bisenzio-Projekts zusammengetragenen Informatio-



Projekt »Bisenzio (Capodimonte, VT – Italy) between the Bronze and the Archaic Age: a capital node connecting dynamic networks in South Etruria«: Luftaufnahme des Bisenzio-Hügels aus Südost (ASSO ETS Rom).

nen sah die Landschaft im 2. Jahrtausend v. Chr. anders aus. Der Wasserspiegel des Sees lag niedriger; somit befand sich der Berg Bisenzio in der Mitte einer flachen Küstenlandschaft und beherrschte einen großen Teil des Sees. Folglich diente dieser als relevantes Zentrum, das unterschiedliche Gebiete miteinander verband. Diese Erkenntnis wird durch die Ergebnisse sowohl der Unterwasserarchäologie als auch der Feldbegehung bestätigt. Auch aufgefundene Tonscherben deuten auf eine weitreichende Nutzung des Gebietes seit mindestens der frühen Bronzezeit (ca. 2300 v. Chr. fortschreitend) hin. Daneben lieferte ein Abgleich der vorgenommenen exakten Kartierung des Seegrundes vor dem Bisenzio-Berg mit den Ergebnissen der sowohl unter Wasser als auch *sub divo* durchgeführten archäologischen Ausgrabungen die ersten fundamentalen Hinweise darauf, mit welcher Geschwindigkeit der Wasserspiegel stieg und sich die Siedlung im 6. Jahrhundert v. Chr. ausweitete und Bisenzio einer Krise entgensah. Denn zwischen dem 9. und dem 6. Jahrhundert v. Chr. stieg der Wasserspiegel vermutlich um ca. 4 bis 6 m an. Auf dem Seegrund bzw. am sandigen Ufer wurden Schichten von Siedlungsmaterial, datiert auf das späte 7. Jahrhundert v. Chr., und Reste von Hausfundamenten gefunden. Die letztgenannte Entdeckung sowie Fragmente, die die gewaltige Hafenanlage in das späte 6. und frühe 5. Jahrhundert v. Chr. datieren, deuten auf einen plötzlichen Niedergang der örtlichen Gemeinschaft hin.



Kartographie Süd-Etruriens.



Publikationen aus dem Projekt:

BABBI, Andrea: The Research Project »Bisenzio«. New insights into a major centre of southern Etruria. – In: *Archeologia dell'abitare Insediamenti e organizzazione sociale prima della città. Dai monumenti ai comportamenti. Atti del XIV Incontro di Studi di Preistoria e Protostoria in Etruria (Valentano – Ischia di Castro – Manciano 2018)*. Hrsg.: Nuccia Negroni Catacchio. Milan: Arbor Sapientiae, 2020. S. 869–876.

BABBI, Andrea: Bisenzio. Il lago e la città. Fra Lazio antico ed Etruria. – In: *Archeologia Viva*. 215. 2022. S. 6–39.

BABBI, Andrea: Settlement archaeology at Bisenzio (Capodimonte, VT): new evidence challenging overarching interpretative models. – In: *Protourbano. Dibattito sul fenomeno protourbano in Italia. Proceedings of the 8th »Peroni Day« (Sapienza Università di Roma, Roma 10 December 2021)*. Hrsg.: C. Belardelli et al. [Im Druck]

BABBI, Andrea; Alessandra Celant: Danzando con Dioniso a nuova vita. Transkulturalität, Worlds in-between e »Politics of Distance« tra Bisenzio ed Eretria nell'avanzato VIII sec. a. C. – In: *Tra Protostoria e Storia. L'Etruria nel cuore del Mediterraneo. Scritti in onore di Filippo Delpino per il suo 80° compleanno*. Hrsg.: Alessandra Piergrossi et al. – Roma: CNR Edizioni, 2022. S. 43–73. (Mediterranea. Studi e ricerche sul Mediterraneo antico; Bd. 2)

BABBI, Andrea; Filippo Delpino: L'Etruria meridionale interna in età protostorica: riflessioni e suggestioni di ricercar. – In: *L'Etruria delle Necropoli Rupestri. Atti del XXIX Convegno di Studi Etruschi (Tuscania, Viterbo 2017)*. – Roma: Bretschneider, 2019. S. 13–46.

BABBI, Andrea et al.: Bisenzio (Capodimonte, VT – Italy) between the Bronze and the Archaic Age. A minor centre or a relevant hub in the inland district of South Etruria? Report of the »Bisenzio Project« research activities, 2015–2016. – In: *Babesch*. 94. 2019. S. 1–38.

BABBI, Andrea et al.: Bisenzio – ein Hauptknotenpunkt dynamischer Netzwerke in Südetrurien (Italien). – In: *Archäologie in Deutschland*. [Im Druck]

Römische Dachterrakotten | PROF. ORTWIN DALLY, Deutsches Archäologisches Institut (DAI), Abteilung Rom, erforscht zusammen mit NATALIE WAGNER, M.A., »Die Dachterrakotten der »area capitolina« in Rom«.

Seit der Gründung Roms stand das Kapitol, der kleinste der sieben Hügel, im Mittelpunkt der historischen Ereignisse und war das religiöse und politische Zentrum der Stadt. Ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. befand sich auf dem Hügel das zentrale Heiligtum, der Tempel Jupiter Optimus Maximus. Um den Tempel herum erstreckte sich die *area capitolina*, die nach literarischen Quellen von weiteren Tempeln, Portiken, profanen Bauten, Ehrenbögen und Weihgeschenken gekennzeichnet war.

Das Forschungsvorhaben widmet sich der detaillierten Untersuchung eines bedeutenden Komplexes von Dachterrakotten aus dem 6. bis 3. Jahrhundert v. Chr., die einst die Bauten auf der *area capitolina* in Rom schmückten und im Rahmen von Ausgrabungskampagnen des DAI Rom und der Sovrintendenza Capitolina ai Beni Culturali/Musei



Projekt »Die Dachterrakotten der »area capitolina« in Rom«: Die Stiftungsgremien beim Projektbesuch auf dem Kapitolinischen Hügel in Rom am 18. Juni 2023. Prof. Ortwin Dally und Natalie Wagner (vorn) erklären ihre Vorgehensweise bei der Erforschung der Terrakotta-Fragmente.

Capitolini am südlichen Rand des Zentralheiligtums in besonders hoher Konzentration zutage befördert wurden. Die bisher ausgegrabenen und im Magazin der Kapitolinischen Museen gelagerten Objekte, darunter mehr als 6.000 Dachterrakotten, sind von großer archäologischer Bedeutung, da sie die am besten erhaltenen Bauglieder in diesem Areal repräsentieren.

Das Projekt konzentriert sich in einer ersten Phase auf die systematische Erfassung und Katalogisierung der Dachterrakotten, darunter Flach- und Deckziegel, Verkleidungsplatten, Simen, Krönungen, Akrotere und Antefixe. In diesem Zusammenhang werden detaillierte Untersuchungen zu Dachprototypen, Formaten, Typologien, Serien und Reparaturen durchgeführt. Seit dem Projektbeginn im August 2022 wurden nahezu alle der insgesamt 1.500 dekorierten und 5.875 undekorierten Dachterrakotten erfasst. In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe »Digital Roofs« (DAI, Berlin) wurden über 500 Exemplare mittels 3-D-Scanning aufgenommen. Der Fokus lag dabei hauptsächlich auf dekorierten Dachterrakotten, die für die virtuelle Rekonstruktion verschiedener Dachtypen verwendet werden. Im weiteren Forschungsverlauf wird überprüft, ob es sich – entgegen bisherigen Annahmen – ausschließlich um Dachterrakotten des Zentralheiligtums handelt.

Im Rahmen des interdisziplinären Projekts werden seit Herbst 2023 naturwissenschaftliche Analysen durchgeführt, um die Art des Pigments sowie die Oberflächenbehandlung der Dachterrakotten zu bestimmen. Dieser wissenschaftliche Ansatz verfolgt das Ziel, einerseits eine farbliche Rekonstruktion der Dächer zu ermöglichen und andererseits neue Erkenntnisse über die angewendeten Maltechnologien zu gewinnen.

In der zweiten Phase (geplant ab August 2024) werden publizierte Dachterrakotten vom Kapitol sowie ggf. aus Rom und Latium kartiert und für regionale und überregionale Vergleiche herangezogen. Dabei kommen unterschiedliche Analysemethoden wie typologische, petrographische, chemische und bodenkundliche Untersuchungen zum Einsatz, um die Mobilität der Handwerker sowie die Produktions- und Handelswege nachzuvollziehen und dadurch ein besseres Verständnis der regionalen und überregionalen Austauschprozesse zu erlangen.

Höhensiedlung Carissa Aurelia im Hinterland von Cádiz | PROF. MICHAEL HEINZELMANN, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, sowie PROF. JOSÉ BELTRÁN FORTES und PROF. DIEGO ROMERO VERA, Departamento Prehistoria y Arqueología, Universidad de Sevilla, PROF. TYMON CORNELIUS ANTON DE HAAS, Classical and Mediterranean Archaeology, University of Groningen, und DR. JANINE LEHMANN, Institut für Altertumskunde, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, kooperieren bei dem Projekt »*Carissa Aurelia und das Tal des Guadalete: Eine Stadt- und Regionalstudie zur antiken Stadtgeschichte im südlichen Andalusien*«.

Im spanischen Hinterland von Cádiz liegt das in der Antikenforschung bislang nur wenig beachtete Tal des Guadalete. Die ursprünglich von den iberischen Turdetani im 6./5. Jahrhundert v. Chr. gegründete Höhensiedlung Carissa Aurelia, die ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. erst unter punische und zu Beginn des 2. Jahrhunderts v. Chr. dann unter römische Herrschaft kam, hat zu den bedeutendsten Städten des Tals gezählt. Eine zunehmende Orientierung der Bevölkerung an Rom durfte aber wohl erst am Übergang zur Kaiserzeit erfolgt sein, als Carissa durch seine nun einsetzende Getreide-Überschussproduktion Teil der globalisierten römischen Welt wurde. Zahlreiche Oberflächenfunde innerhalb des Stadtgebiets, darunter Importkeramik sowie Marmor- und Granitfragmente aus dem Mittelmeerraum, belegen eine stark gestiegene Kaufkraft und eine zunehmende Monumentalisierung des Stadtbildes. Alle diese Aussagen beruhen auf kursorischen Einzelbeobachtungen und werden im Rahmen des Projekts kritisch hinterfragt.

94 Bislang kann zudem nur vermutet werden, dass Carissa in der Übergangszeit zum frühen Mittelalter verlassen und im Folgenden – mit Ausnahme einer kleinen hochmittelalterlichen Befestigung auf der Akropolis – nicht mehr besiedelt wurde; heute dient der grasbewachsene Bergrücken als Viehweide und ist als archäologische Schutzzone ausgewiesen. Ausgehend von dem chronologischen Schwerpunkt der Befunde in der klassischen Antike (6./5. Jahrhundert v. Chr. bis 4./5. Jahrhundert n. Chr.) werden auch davorliegende und spätere Zeitstufen bis zum Ende des Mittelalters berücksichtigt, um so eine gesamtheitliche Betrachtung dieser Mikroregion in der »longue durée« ermöglichen und die Ergebnisse im größeren Kontext der Baetica bewerten zu können.

Mit Blick auf die langfristige Entwicklung der Stadt erarbeitet das Projektteam zunächst einen differenzierten Stadtplan und führt flächendeckende geo-chemische Bodenanalysen durch, um funktionale Aktivitätszonen innerhalb des Stadtgebietes identifizieren zu können. Um genauere Einblicke in städtebauliche Prozesse gewinnen zu können, werden an ausgewählten Punkten des Stadtgebiets gezielte stratigraphische Sondagen durchgeführt. Auf der Grundlage eines extensiven Surveys (Radius 17 km um die Stadt) und eines intensiven Surveys innerhalb eines 5 km breiten Transekts, die durch geophysikalische Prospektionen und Bohrungen an ausgewählten Fundstellen ergänzt werden, werden Landnutzung, Siedlungsentwicklung und Ressourcenausbeutung des Umlands rekonstruiert.

Mithilfe der zu erwartenden Dichte an Daten werden Zahl, Größe, Datierung und Typologie der erfassten Fundstellen bestimmt und die Nutzungsänderungen im Wandel der Zeit nachvollzogen. Unter Berücksichtigung der naturräumlichen Gegebenheiten wird geklärt, wo naturräumliche Ressourcen (Ton, Stein) abgebaut und welche landwirtschaftlichen Nutzungsstrategien verfolgt wurden. Fragen zu Anbauprodukten und lokaler Viehzucht werden im Zusammenhang mit den innerstädtischen Grabungen und der archäobotanischen und archäozoologischen Auswertung der Fundproben beantwortet.

Bei der wirtschaftshistorischen Einordnung Carissas und seines Umlandes werden die gesammelten Artefaktgruppen, insbesondere die Keramiken, mit Blick auf die lokale, regionale bzw. überregionale Herkunft analysiert, Warenwege und Konsumverhalten rekonstruiert und die Rolle Carissas als zentraler Ort mit Markt- und Dienstleistungsfunktion bestimmt. Zuletzt geht es darum, die kulturhistorische Entwicklung der ursprünglich iberischen Bevölkerung unter dem phönizischen bzw. römischen Einfluss auf der Grundlage der materiellen Kultur zu untersuchen, wobei die Bestattungskultur anhand der bereits freigelegten, aber nie systematisch ausgewerteten Abschnitte der

Nord- und Südnekropole erforscht und sowohl die städtebauliche als auch die technische Entwicklung im Spannungsfeld iberischer, punischer und römischer Traditionen analysiert werden. Darüber hinaus werden anhand von lokalen Konsummustern und Konsumpraktiken (u. a. Ernährung) die sich wandelnden Kulturbezüge der Einwohnerschaft nachgezeichnet.

Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae | PROF. WERNER ECK, Historisches Seminar, Universität zu Köln, erhielt eine »Teilförderung von Band VI des »Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae«. A multi-lingual corpus of the inscriptions from Alexander to Muhammad«.

An den Universitäten Köln, Jerusalem und Tel Aviv wird seit rund zwei Jahrzehnten eine Sammlung aller Inschriften vorbereitet, die innerhalb der Grenzen des heutigen Israel in der Zeit zwischen Alexander dem Großen (ca. 330 v. Chr.) und der Eroberung des Landes durch Araber um 630 n. Chr. entstanden sind, und zwar gleichgültig in welcher Sprache. Während traditionelle Inschriftensammlungen der antiken Welt nur die Texte einschließen, die in den beiden Reichssprachen Latein und Griechisch geschrieben sind, werden im Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae (= CIIP) alle Texte in allen Sprachen erfasst, die dort damals gesprochen wurden: Latein, Griechisch, Hebräisch, Aramäisch, Nabatäisch, Syrisch, Armenisch und Georgisch. Die Arbeit wird allein aus diesen sprachlichen Gründen von einem Team der genannten Universitäten erarbeitet.

Zwischen 2010 und 2023 sind bereits acht Bände mit insgesamt fast 6.000 Inschriften publiziert worden. Zurzeit wird der letzte Band mit den Texten aus dem Süden Israels erarbeitet, insgesamt mindestens 2.200 Texte. Die Sprache des Korpus ist Englisch, alle Inschriften sind übersetzt, sodass sie unmittelbar verstanden werden können.

Die Texte erfassen inhaltlich die meisten Aspekte der verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Provinz und ihrer Lebenswirklichkeit: Religion, Herrschaft, Städtewesen, Bauinschriften und Texte an Gräbern. Die Bände bilden für zahlreiche moderne Wissenschaften ein fundamentales Quellenwerk, so etwa für Geschichte, Theologie, Judaistik, Archäologie, Sprachwissenschaft und Rechtsgeschichte.

96 **Antike Grabbauten in Durrës** | PROF. JOHANNES LIPPS, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, untersucht »Antike Grabbauten in Durrës – Fragmente im Museum und in Depots«. Kooperationspartner ist PROF. HENNER VON HESBERG, früheres Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Stiftung.

Nekropolen erlauben einen guten Einblick in die Gesellschaft antiker Städte. Diesbezüglich macht Epidamnos/Dyrrachium keine Ausnahme. Allerdings sind die meisten Grabanlagen durch die Überbauung des modernen Durrës, der zweitgrößten Stadt mit dem wichtigsten Hafen Albaniens, weitgehend zerstört. Systematische Grabungen blieben selten und zahlreiche Fragmente antiker Grabbauten wurden häufig isoliert geborgen und in die Magazine des Archäologischen Museums der Stadt überführt (insgesamt etwa 400 Teile). Trotz ihrer Vereinzelung vermitteln sie eine Vorstellung der jeweiligen Grabmonumente und auf diese Weise eine Idee der repräsentativen Gräber aus der Zeit des Hellenismus und der römischen Kaiserzeit (3. Jahrhundert v. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr.).

Unter den Materialien zeichnet sich mit klein dimensionierten Säulen und entsprechenden Kapitellen eine Gruppe hellenistischer Aedikulen ab. Als Beispiel sei etwa auf ein hellenistisch-ionisches Kalksteinkapitell mit einer auffälligen und bisher einzigartigen Ecklösung der Innenvoluten verwiesen. Im Gegensatz zu den Anlagen in der Nach-



Aufsatz (Pulvinus) eines römischen Grabbaus in Form eines Altars. Durchmesser etwa 20 cm. 1. Jahrhundert v. Chr., Durrës, Magazin des Archäologischen Museums.



Projekt »Antike Grabbauten in Durrës – Fragmente im Museum und in Depots«: ionisches Kapitell aus Kalkstein, Durchmesser etwa 40 cm. 3./2. Jahrhundert v. Chr., Durrës, Magazin des Archäologischen Museums.

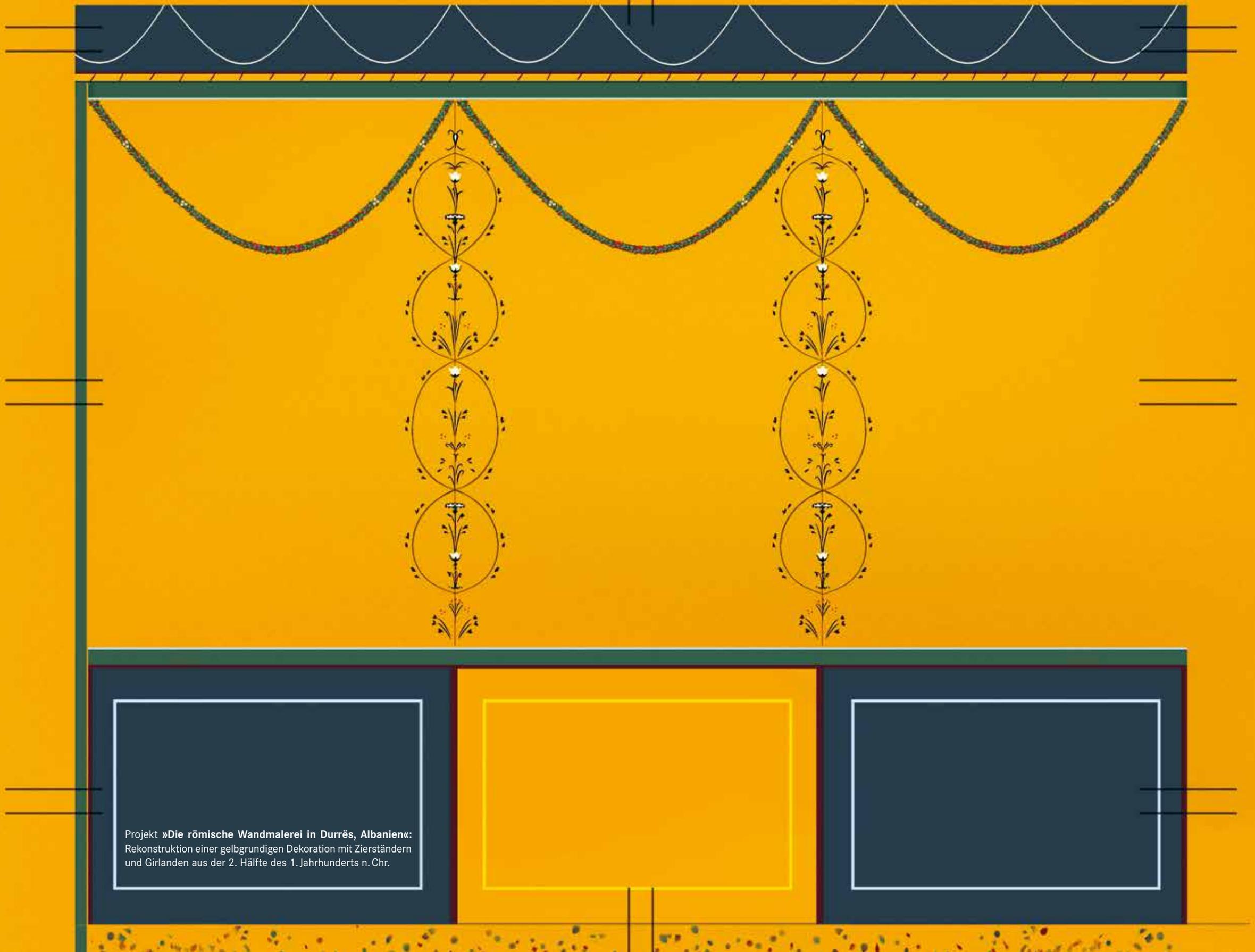
barstadt Apollonia sind sie augenscheinlich kleiner gehalten und es fehlen prächtige Details, die von dort bekannt sind. Unter den römischen Bauten deutet sich hingegen für Dyrrachium ein größerer Variantenreichtum etwa im Bereich der Grabaltäre oder auch der Reste großformatiger Grabbauten an, welche unterschiedliche Gestaltungsstrategien der beiden Städte mit unterschiedlicher Geschichte vor Augen führen.

Römische Wandmalerei in Durrës, Albanien | PROF. RENATE THOMAS, Archäologisches Institut, Universität zu Köln, erforscht in Kooperation mit ASS.-PROF. EDUARD SHEHI, Archäologisches Institut Albanien, »Die römische Wandmalerei in Durrës, Albanien«.

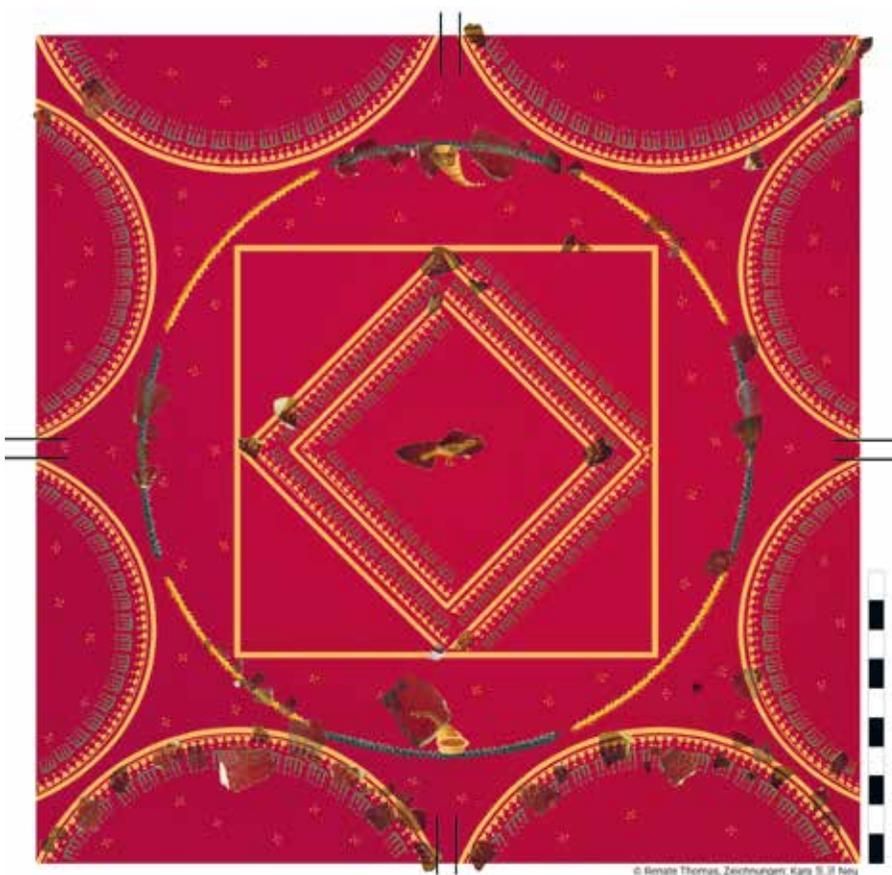
Die römische Colonia Dyrrhachium (Durrës) ist durch Thermen, ein Amphitheater und größere, mit Mosaikböden, Skulpturenschmuck und teilweise privaten Bädern ausgestattete Villenkomplexe ausgewiesen. In mehreren dieser Villen sowie in den Thermen sind in jüngerer Zeit auch Wandmalereiesterre geborgen worden.

Im Anschluss an die Materialaufnahme in Durrës wurden die Wandmalereiesterre in Köln bearbeitet und Rekonstruktionen der Wandsysteme von einer Fundstelle (Gora 05) erstellt.

Die frühesten Wanddekorationen stammen aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und zeigen u. a. eine gelbgrundige Dekoration, deren Hauptzone durch feine braune florale Zierstände gegliedert wird, um die filigrane Ranken geschlungen sind, von denen rot unterlegte, grüne Fruchtgirlanden herabhängen. Aus der gleichen Zeit ist eine figürliche Darstellung erhalten, die einen geflügelten Eros auf rotem Grund



Projekt »Die römische Wandmalerei in Durrës, Albanien«:
Rekonstruktion einer gelbgrundigen Dekoration mit Zierständern
und Girlanden aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.



Rekonstruktion eine Decke mit Halbkreisen und ineinander geschachtelten Quadraten. 1. Hälfte 2. Jahrhundert n. Chr.

erkennen lässt, der zu einer Dekoration mit roten Feldern und schmalen schwarzen Trennstreifen mit umeinander gewundenen Blattranken gehörte.

Der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. lässt sich eine dunkelrotgrundige Deckendekoration zuweisen, die sich aus in Bögen geführten ornamentalen Bändern mit einem Dreiblattmotiv und einem Muster aus grauen, »harkenartigen« Elementen zusammensetzt, welche um einen zentralen Kranz aus grünen und gelben Girlanden angeordnet sind. In deren Mitte ist ein Vogel wiedergegeben. Über die gesamte Fläche sind als Füllelemente gelbe Punktrossetten gestreut. Von dem Kranz hängen Füllhörner herab. Es handelt sich um die zweite Malschicht über einer darunter befindlichen, weißgrundigen Dekoration mit floralem Dekor.

Von der zugehörigen rotgrundigen Wanddekoration, die ebenfalls zwei Malschichten aufweist, sind großblättrige Girlanden zu rekonstruieren, die zwischen stark stilisierten architektonischen Gestängen aufgehängt sind. Auffallend ist der Umstand, dass die Girlanden einen schwarzen Schlagschatten auf den roten Untergrund werfen.



Schwebender Eros mit einer Schale in den Händen. 2. Hälfte 1. Jahrhundert n. Chr.

Mehrere Dekorationen sind weißgrundig mit rot gerahmten Feldern und feinen gelben und roten Linien als Innenrahmen.

Eine technische Besonderheit, die in dieser Form bisher unbekannt war, zeigt sich bei den zweischichtigen Malereifragmenten. In der Regel werden vor einer Erneuerung der Malereien die alten Putzschichten abgeschlagen oder die erste Malschicht wird grob gepickt, damit darauf der zweite Verputz halten kann. In Durrës aber wurde auf die untere Malschicht nur eine wenige Millimeter dicke zweite Malschicht aufgetragen, die an ihrer Unterseite den Abdruck der älteren Malschicht aufgesogen hat. Offenbar wurde die erste Malschicht vor dem Auftrag der neuen Putzschicht noch einmal so stark durchgefeuchtet, dass sich die alte Bemalung auf der Putzrückseite deutlich abzeichnet. Diese Technik ist vor allem bei den Fragmenten der Decke zu beobachten. Vermutlich liegt hierin auch der Grund für diese Vorgehensweise. Hätte man die alte Malschicht gepickt und eine weitere Putzschicht aufgetragen, wäre der gesamte Verputz zu schwer geworden, um an der Decke zu halten. Den alten Deckenputz abzuschlagen, der auf der Rückseite Abdrücke des komplexen Rohrgeflechts zeigt, mit dem die Putzschicht gehalten wurde, wäre wohl zu aufwendig gewesen.

102 Virtuelle Rekonstruktion verkohlter Papyri | DR. FEDERICA NICOLARDI, Dipartimento di Studi Umanistici, Università degli Studi di Napoli Federico II, arbeitet an dem Projekt »RECREATE – REConstructing papyrus scrolls and REcovering Ancient TEXTs with the aid of a new digital tool«.

Die »Villa dei Papiri« ist eine römische Villenanlage bei Herculaneum, die ihren Namen den dort entdeckten Papyrusrollen verdankt. Es handelt sich dabei um die in Folge des Vesuvausbruchs im Jahr 79 n. Chr. verkohlten 650 bis 1.100 Buchrollen einer ehemaligen Bibliothek, die hauptsächlich philosophische Texte der Epikureer enthielt. Es ist dies die einzige aus der Antike erhaltene Sammlung von literarischen und wissenschaftlichen Schriftrollen in Italien. Sie werden heute in der Nationalbibliothek Neapel aufbewahrt. Die Verkohlung hat den natürlichen Zersetzungsprozess der organisch beschaffenen Papyri zwar verhindert, doch sind die Schriftrollen in einem äußerst brüchigen Zustand. Nach ihrer Entdeckung im 18. Jahrhundert sind die meisten von ihnen durch mechanischen Zug geöffnet worden, wobei die äußeren Teile entfernt wurden. Sowohl die beim Öffnungsprozess verursachte Fragmentierung als auch die innerhalb der Schriftrollen aneinanderhaftenden Papyrusschichten machen eine nichtinvasive Rekonstruktion der verschobenen Fragmente erforderlich.

Die Neuordnung der verkohlten Fragmente und Papyrusschichten bilden den Ausgangspunkt der Studie. RECREATE bietet einen innovativen und digitalen Ansatz zur Lösung der Schwierigkeiten, die durch die beiden seit dem 18. Jahrhundert am häufigsten verwendeten Methoden zum Öffnen und Abrollen der Papyri verursacht wurden. So geht es im Kern darum, neue Wege bei der Rekonstruktion stark fragmentierter Papyri einzuschlagen, die Texte lesbar zu machen und das theoretische und praktische Repertoire geläufiger Wiederherstellungsverfahren zu erweitern.

In Zusammenarbeit mit IT-Spezialistinnen und -Spezialisten wird ein voll funktionsfähiges und sofort einsatzbereites Softwaretool für die virtuelle Rekonstruktion von Papyrusrollen entwickelt, mit dessen Hilfe die Arbeit von Papyrologinnen und Papyrologen erleichtert und teilweise automatisiert wird. Es ist das erste ausdrücklich für diesen Zweck entwickelte Werkzeug, das unabhängig von der Herkunft und dem Charakter der fragmentierten Papyrusrollen eingesetzt wird.

Der erste Prototyp der Software (»Maque-it«), der speziell für die Untersuchung von karbonisierten Papyri aus der »Villa dei Papiri« entwickelt wurde, ist bereits auf einschlägigen Tagungen in Würzburg und Paris vorgestellt und begeistert aufgenommen

worden. Neu hinzuzufügende Werkzeuge zur Skalierung und Vermessung werden entscheidende Verbesserungen mit sich bringen, da die Fotos der Papyri bislang keine Maßstabsangaben enthielten. Die Möglichkeit, Größenverhältnisse auf dem digitalen Bild aufzuzeichnen, um den Maßstab bestimmen zu können, wird die Arbeit beim Import von Fragmenten in das virtuelle Modell erheblich erleichtern. Auf der Grundlage des Prototyps und ausgesuchten Schriftrollen aus der Villa in Herculaneum, die als Fallstudien dienen, zielt RECREATE darauf ab, eine umfassende Softwarelösung für die virtuelle Rekonstruktion von Papyrusrollen zu entwickeln, verlorene antike Texte, die Zeugnis vom griechischen Denken im gesamten Mittelmeerraum ablegen, wieder lesbar zu machen, antike Artefakte, die zum materiellen Erbe der griechisch-römischen Kultur gehören, virtuell zu rekonstruieren und die Rolle digitaler Technologien bei Erhaltung und Erforschung des kulturellen Erbes zu befördern. Darüber hinaus wird das Werkzeug durch die weitgehende Automatisierung nicht nur die aktuellen Editorinnen und Editoren unterstützen, sondern auch die Möglichkeit bieten, den wissenschaftlichen Anwenderinnen- und Anwenderkreis zu erweitern.

Römischer Straßenbau | »Caesarisch-augusteischer Straßenbau zwischen Trier und Köln« steht im Zentrum eines Projekts von PROF. TORSTEN MATTERN, Klassische Archäologie, Universität Trier.

Im Rahmen archäologischer Ausgrabungen bei Duppach-Weiermühle (Landkreis Vulkaneifel), die in den Jahren 2019 und 2021 durchgeführt wurden, konnte neben einer Nekropole aus der Mittleren Kaiserzeit ein mehr als 8 m breiter Abschnitt der »Agrippastraße« zwischen Trier und Köln dokumentiert werden. Die Lokalisierung der römischen Nord-Süd-Verbindung an dieser Stelle war überraschend, da hier eine sehr feuchte und schwer befahrbare Bachaue überquert werden musste. Die Wahl für die Trassenführung durch die Senke ist auch deswegen bemerkenswert, weil das Terrain topographisch deutlich bessere Möglichkeiten für die Trassenführung bot.

Am Fundplatz wurde zudem ein ca. 1,6 m langer Eichenpfahl mit einem Durchmesser von mehr als 40 cm geborgen, der im Kontext mit drei weiteren, in situ belassenen Holzpfählen sowie vier Pfostenlöchern steht, in denen sich allerdings kein Holz erhalten hat. Zusammengenommen lassen sich aktuell zwei Pfostenreihen in einem Abstand von 4,4 m mit drei bzw. vier Pfosten ausmachen. Der Abstand der Pfosten variiert zwischen 1,8 m in der südlichen und 4,3 m in der nördlichen Reihe. Ein weiterer Pfosten am nördlichen Rand der Grabungsfläche deutet auf eine weitere Pfostenreihe hin, die jedoch

104 außerhalb der 2021 untersuchten Fläche verläuft. Der dendrochronologischen Analyse des 2021 geborgenen Holzpfehls zufolge lässt sich die Konstruktion in die zweite Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts datieren.

Im Rahmen des Kooperationsprojekts, bei dem die Universität Trier, das Rheinische Landesmuseum Trier, die Universität Bonn und der Archäologische Förderverein Duppach e. V. zusammenarbeiten, werden die Funktion des Bauwerks geklärt, weitere Pfähle geborgen, dendrochronologisch untersucht, die Ausgrabung mit bildbasierten 3-D-Verfahren dokumentiert und die Ergebnisse in das bereits existierende Geoinformationssystem einpflegt. Die archäologischen Ausgrabungen werden geoanalytisch/bodenkundlich begleitet, um identifizierte Zusammenhänge quantitativ zu erfassen und Deutungsoptionen zu substantizieren. Darüber hinaus werden mittels innovativer Fernerkundungsmethoden der weitere Verlauf der Straße sowie eventuell parallel dazu verlaufende Straßentrassen erforscht.

Mit der Studie sollen zentrale Fragestellungen zu Datierung und Verlauf der römischen Fernstraße zwischen Trier und Köln durch archäologische Ausgrabungen und Fernerkundungsmethoden auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene beantwortet werden. Bei dieser Straße handelt es sich um die wichtigste caesarisch-augusteische Verbindung von der Mosel an den Rhein; sie zählt zu den ältesten und bedeutendsten römischen Infrastrukturmaßnahmen in der Region. Mit dem Projekt kann der Anschluss zu dem direkt nördlich angrenzenden Trassenverlauf in Nordrhein-Westfalen gelingen. Im Anschluss an die Bergung der bei den Grabungen 2021 zwar dokumentierten, aber noch in situ befindlichen Holzpfele werden die Funde dendrochronologisch untersucht, um das Fälldatum der Bäume zeitlich eingrenzen und so das darauf gegründete Bauwerk datieren zu können. Ob es sich um eine Brücke gehandelt hat oder um eine stabilisierende Substruktion, die ein Abrutschen der Straße in den feuchten Auenbereich verhindern sollte, wird im Zusammenhang mit den vorgesehenen archäologischen Untersuchungen in den angrenzenden Flächen und den dort vermuteten Pfostenstellungen zu beantworten sein.

Sakralarchitektur Resafas | DR. CATHARINE HOF, FG Historische Bauforschung und Baudenkmalpflege, Technische Universität Berlin, forscht zu »Vielschichtigkeit und Multivalenz: Basilika B und die zitatreiche Sakralarchitektur Resafas (Syrien) in Zeiten frühchristlicher Spaltung«.

105

Die im Nordosten Syriens gelegene Stadt Resafa ist seit Anfang der 1950er-Jahre Gegenstand systematischer archäologischer Forschung. Dr. Hof war bereits an fünf Arbeitskampagnen vor Ort beteiligt, konnte ihre Forschungsergebnisse zur Stadtmauer in der Buchreihe »Resafa« als Habilitationsschrift 2020 publizieren (Bd. 9,1) und ist darüber hinaus als Mitautorin und Mitherausgeberin an dem »Atlas-Band« (8,2) beteiligt, der mithilfe der Stiftung fertiggestellt werden konnte. Darin behandelt Dr. Hof u. a. auch das publizierte Wissen zur Basilika B, wobei sie die Entwicklung des gesamten Areals rekonstruiert: von den ersten Strukturen und Artefakten des 1. Jahrhunderts n. Chr. und den beiden Vorgängerbauten des 5. Jahrhunderts in Lehmbauweise über die 518 begonnene und bereits seit dem späteren 6. Jahrhundert als Steinbruch genutzte Basilika bis hin zur Überbauung mit Wohnhäusern ab frühislamischer Zeit. In dem Beitrag konnte das unerschlossene Archivmaterial des Bauforschers Wolfgang Müller-Wiener (1923–1991), bei dem es sich im Kern um eine in den 1950er-Jahren erarbeitete, aber unveröffentlicht gebliebene Dokumentation der Ruine handelt, nicht berücksichtigt werden.

Im ersten Abschnitt der auf zwei Teile angelegten Studie wird auf Basis von Müller-Wieners Dokumentation zur Basilika B die Vielschichtigkeit des Sakralbaus umfassend aufgearbeitet. Der im Resafa-Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts aufbewahrte Bestand umfasst Müller-Wieners Tagebuch, in dem die meisten Kampagnen verzeichnet sind; zudem enthält es rund 130 Zeichnungen. Im Zuge des Projekts werden die in den Aufzeichnungen enthaltenen Hinweise mit den Erkenntnissen verknüpft, die erst nach der Auseinandersetzung mit dem Material entdeckt wurden, darunter die Bauinschrift, die den Baubeginn der Basilika B in das Frühjahr 518 datiert, und die Tatsache, dass von den ursprünglich 24 Säulen der ausgeraubten Ruine 20 Säulen in der Basilika A Wiederverwendung fanden.

Eine erste Evaluation dieser Säulen durch Abgleich mit Maßverhältnissen ihrer ursprünglichen Aufstellung deutet darauf hin, dass es sich bei Basilika B nicht um eine eingeschossige Säulenbasilika, sondern um eine zweigeschossige Emporenbasilika gehandelt haben muss, was für die Region sehr ungewöhnlich ist und auf typologische Vorbilder in Konstantinopel und im ägäischen Raum verweist. Sollte

106 sich die Vermutung bestätigen, wäre mit Blick auf Resafas Kirchenbaulandschaft zu klären, warum die vier Großkirchen der Stadt jeweils unterschiedliche Bautypen repräsentierten – Weitarkadenbasilika, Dreikonchen-basilika, Säulenbasilika und Emporenbasilika.

Die Frage zum heterogenen Gesamtbild der Sakralarchitektur Resafas im frühen 6. Jahrhundert bildet den Übergang zum zweiten großen Themenblock, bei dem es darum geht, die Ursachen für die Uneinheitlichkeit der Bauformen im Wallfahrtsort vor dem Hintergrund der Kirchenspaltung im 5./6. Jahrhundert und den davon ausgehenden Einflusskräften auf die Entscheidungsträger vor Ort zu erforschen.

Genau in die Planungs- und frühe Bauzeit der Basilika B fiel z. B. der zu leistende »Zwangseid ›libellus fidei‹« (515/519) an Papst Hormisdas, dem sich im Osten viele Bischöfe widersetzen und damit ihre Existenz und ihr Leben riskierten. Wo stand der Bischof von Resafa? Lässt sich in der Varianz der Kirchenbauformen in Resafa möglicherweise ein »gebautes Henotikon« (am Kompromiss orientiert) oder ein »steingewordener (Neo-)Chalkedonischer Machtausdruck« (als Durchsetzung des Siegers) erkennen? Die sakrale Vielfalt könnte mit der divergierenden Christologie eine Erklärung finden, sie könnte aber auch eine Demonstration imperialer Wirkmacht gewesen sein. Sollte in Resafa ein »Idealstadt«-Konzept des Kaisers umgesetzt werden, wie z. B. in Justiniana Prima (ab 535), wo ebenfalls alle Kirchen unterschiedlichen Vorbildern folgten? Hatte vielleicht das Zusammentreffen vieler Bauleute Einfluss auf die architektonische Bandbreite oder wurden mit den unterschiedlichen Bauformen gezielt »lokale« und »globale« Identifikationsbedürfnisse bedient?

Im Anschluss an die geplante Publikation der Ergebnisse im Band 9,3 der Reihe »Resafa« sollen die Basisdaten, insbesondere der aufbereitete Nachlass von Wolfgang Müller-Wiener, langzeitarchiviert und als Forschungsinstrumentarium im Online-Archiv des Deutschen Archäologischen Instituts zur Verfügung gestellt werden.

Die Dynamik des kulturellen und sozialen Wandels hat die mit den Künsten befassten Disziplinen, insbesondere Kunstgeschichte und Musikgeschichte sowie Theater- und Medienwissenschaft, vor neue Herausforderungen gestellt. Es geht heute weniger um neue Avantgarden oder künstlerische Fortschritte als vielmehr um eine dramatische Verschiebung der Perspektiven und Kontexte. Ein verändertes Gegenwartsbewusstsein hat nicht nur zu einer Ausweitung der Untersuchungsgegenstände geführt, sondern auch den Blick auf künstlerische Austauschprozesse jenseits des europäisch geprägten Kunstkanons gelenkt. Ein Überdenken herkömmlicher Methoden und Interpretationsstrategien ist infolgedessen notwendig geworden.

Das lässt sich am Beispiel des Bildes illustrieren: Mit der elektronischen Revolution ist das Bild zu einem universellen Medium der Information, der Verständigung und der Erkenntnis geworden, das sich einer einzelnen Disziplin kaum mehr zuordnen lässt. Es geht mittlerweile um instrumentelle Funktionen, die nicht mehr allein mit den traditionellen Methoden der Kunstgeschichte zu erfassen sind. Eine Fortsetzung des »normalen Wissenschaftsprozesses« wäre unter diesen Bedingungen nur unter Ausblendung aktueller Probleme möglich und ließe gebotene Chancen und Herausforderungen ungenutzt. Entsprechend sind die Kunstwissenschaften insgesamt gehalten, ihre genuinen Beiträge im vielstimmigen Konzert der Disziplinen zu präzisieren.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Vorhaben aus dem gesamten Bereich der Kunstwissenschaften und ihrer Nachbargebiete, insbesondere aber solche Projekte, die sich mit Grundlagen und Quellen befassen, mit methodischen Fragen, der Erörterung von Leitkategorien, mit interdisziplinären Recherchen, insgesamt mit solchen wissenschaftlichen Untersuchungen, die sich durch Problembewusstsein und hohes Reflexionsniveau auszeichnen. Die Finanzierung reiner Katalogisierungs- und Editionsprojekte zählt nicht zu den prioritären Förderanliegen der Stiftung.

Laurentius Hoffmanns Kunst- und Wunderkammer | DR. BERIT WAGNER, Kunstgeschichtliches Institut, Goethe-Universität Frankfurt am Main, widmet sich dem Projekt »Sammeln in der Stadt um 1600. Die Kunst- und Wunderkammer des Medicus Laurentius Hoffmann im Kontext der europäischen Sammlungs- und Wissenskulturen«.

Gegenstand der Studie ist die Kunst- und Wunderkammer des Hallenser Medicus Laurentius Hoffmann (1582–1630). Der von Hoffmann publizierte Sammlungskatalog (1625), der sich mit seinen programmatischen Vorreden explizit an die Öffentlichkeit

Bei dem von Laurentius Hoffmann publizierten Sammlungskatalog (1625) handelt es sich um den ersten gedruckten Katalog einer vollständig ausgebildeten Kunst- und Wunderkammer in der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte.

Teils mit einer persönlichen Widmung versehen, verschenkte Hoffmann einzelne Exemplare vornehmlich an junge Adelige, die er für das in seiner wichtigsten Studienstadt Basel geprägte System des Sammelns begeistern wollte.

108 wendet, bildet dabei den Ausgangspunkt der Untersuchung. Im Gegensatz zu den um 1600 üblicherweise noch handschriftlich verfassten Lokalisierungsinventaren – wie sie in den höfischen Sammlungen in München oder Prag üblich waren – handelt es sich dabei um den ersten gedruckten Katalog einer vollständig ausgebildeten Kunst- und Wunderkammer in der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte.

Unter dem Titel »Thaumatophylakion, sive Thesaurus Variarum Rerum Antiquarum Et Exoticarum: tam naturalium quam artificialium [...]« rubriziert der Katalog in 30 Ordnungskategorien rund 3.000 Objekte und Substanzen aus den Bereichen Natur (natura) und Kunst (ars). Vor diesem Hintergrund wird der bekennende Lutheraner Hoffmann, der ab 1626 in Dresden als Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen (1585–1656) tätig war, als »un' altro Paludano« stilisiert und dadurch mit jenem niederländischen Arzt Bernhard Paludanus (1550–1633) auf eine Stufe gestellt, der mit seiner naturhistorischen Sammlung europaweit bekannt war.

Die Sammlung ist in Anbetracht der Bandbreite ihres Bestandes als Kunst- und Wunderkammer zu verstehen, die als repräsentativer Ort der Wissensgenese und Kunstliebhaberei fungierte, wobei sie dem Umfang und der Bedeutung nach den gut untersuchten stadtbürgerlichen Sammlungen in Augsburg, Oxford, Antwerpen oder Basel ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann.

Während die Forschung bislang von einer Konzentration der frühen bürgerlichen Sammlungen im deutschsprachigen Raum in Süddeutschland ausging, eröffnet die umfangreiche Naturalien- und Kunstsammlung im damaligen Erzstift Magdeburg – nicht zuletzt auch im Vergleich zur kurfürstlichen Kunstkammer in Dresden – neue Perspektiven für die Forschung. Als noch nahezu unbekanntes, jedoch paradigmatisches Fallbeispiel einer Privatsammlung im städtischen Raum wird die Sammlung für eine grundsätzliche Neugewichtung des Sammelns in der Stadt um 1600 in der Etablierungsphase der europäischen Sammelbewegung herangezogen und ihre kunst-, kultur- und wissenschaftshistorische Bedeutung in internationaler Perspektive beleuchtet.

Bislang konnten insgesamt sieben überlieferte Katalogexemplare in verschiedenen europäischen Sammlungen verglichen werden. Teils mit einer persönlichen Widmung versehen, verschenkte Hoffmann einzelne Exemplare vornehmlich an junge Adelige, die er für das in seiner wichtigsten Studienstadt Basel geprägte System des Sammelns begeistern wollte. Des Weiteren findet sich sein »Thaumatophylakion« – übersetzt

»Wundergewahrhaftig« – in den Bücherschränken von Gelehrten der Frühen Neuzeit, die den kleinen Band über Fachpublikationen zum Sammeln in die Geschichte des europäischen Sammelns einschrieben.

Im Rahmen der Untersuchungen konnte weiterhin ein Itinerar der Bildungsreisen des Sammlers angefertigt werden. Bislang noch nicht bekannte Aufenthaltsorte sind u. a. La Rochelle und Venedig. Im Poitou, auf dem Weg an den Atlantik, besuchte Hoffmann mit ziemlicher Sicherheit die Kunstsammlungen dieser wichtigen Sammlerregion der Spätrenaissance. Nicht nur befanden sich in der Sammlung Hoffmann Sammelstücke aus Venedig oder Südfrankreich. Einiges deutet auch darauf hin, dass Hoffmann auf seinen Reisen bestimmte Sammelstrategien kennengelernt, kopiert und nach Mitteldeutschland transferiert hat.

Bereits Hoffmanns Großvater, der Hallesche Apothekenbesitzer Wolff Holtzwirth, begründete mutmaßlich die Sammlung der Familie. Als Apothekergeselle hatte er ein Jahr in Lucas Cranachs Wittenberger Apotheke gearbeitet und Zugang in elitäre Universitätskreise erhalten. Erst 2020 von dem Historiker Mordechai Lewy als »ältester lutherischer Jerusalempilger« identifiziert, brachte Holtzwirth laut seinem Pilgerbericht von 1546 beispielsweise »Türkische Bögen« oder eine »Rose von Jericho« nach Halle.

Während ältere Teile der Sammlung Hoffmann teils aus der Reisetätigkeit einzelner Familienmitglieder stammen, finden sich darin ebenso Gemälde, die der bis 1606 nachweisbare Dresdner Hofmaler Domenicus Dreuer angefertigt hat. Zu diesem Ergebnis kam ein interdisziplinärer Workshop mit den Kolleginnen und Kollegen in den Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden. Entweder kaufte der junge Hoffmann zu Lebzeiten des Dresdner Malers dessen Gemälde oder er erstand dieselben über die komplexen Kanäle des frühneuzeitlichen Kunstmarktes aus zweiter Hand. Unter den insgesamt 100 Gemälden und Handzeichnungen der Hoffmannschen Sammlung sollen sich laut Katalog Arbeiten von Albrecht Dürer, Lucas Cranach d. Ä./d. J. und sogar »ein schoenes Gemaelde« von »Michaelis Angeli« befunden haben.

Archivrecherchen in der evangelischen Marienbibliothek in Halle haben die (bislang unbekannt, stark vom Verfall bedroht) Akten eines Rechtsstreits um die Sammlung Hoffmann im 17. Jahrhundert hervorgebracht. Daraus geht unter anderem hervor, dass sich die Sammlung in den 1640er- und ebenso in den 1660er-Jahren, lange nach Hoffmanns Ableben, noch in Halle befunden haben könnte.

- 110 **Sammlungskatalog von Paul Petau (1568–1614)** | Das Forschungsprojekt »*I desire nothing but ancient things*« – *Paul Petau (1568–1614): ancient culture, national identity and religious devotion. The first printed illustrated catalog of a private collection of antiquities: A comprehensive digital study*« wird geleitet von PROF. ULRICH PFISTERER, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München.

Im Mittelpunkt des Projekts steht der Jurist Paul Petau (1568–1614), der sich als Berater des Pariser Parlaments und als Sammler von Büchern, Antiquitäten und mittelalterlichen Münzen einen Namen gemacht hat. Petau stand in ständigem Kontakt mit den einflussreichsten Antiquitätenhändlern und Politikern seiner Zeit und trug eine ungewöhnliche Auswahl von europäischen Altertümern zusammen. Auffallend ist die Heterogenität seiner Kunst- und Bibliotheksbestände, die Objekte aus unterschiedlichen Ländern, Epochen und Objektkategorien umfassten – darunter Bronzen, Skulpturen, Münzen, Medaillen, Manuskripte, Drucksachen und Bücher – und zudem eine besondere Vorliebe für Altertümer aus den damals jüngsten französischen Ausgrabungen erkennen lassen.

Obwohl nicht nur die Sammlung selbst, sondern auch die von Petau 1610 herausgegebenen beiden Kataloge seiner Sammlung große Beachtung fanden, sind Werk und Wirken des Gelehrten weitgehend in Vergessenheit geraten. Daran konnten weder die drei Neuauflagen des Katalogs im 18. Jahrhundert etwas ändern, noch die überaus spannende Wirkungsgeschichte seiner Büchersammlung, die nach seinem Tod in Teilen in den Besitz von Königin Christina von Schweden (1626–1689) gelangte. Mögliche Gründe dafür, warum Werk und Katalog in Vergessenheit geraten sind, macht Prof. Pfisterer in der anhaltenden Kritik der Nachwelt aus, wobei Petaus Fähigkeiten als Graphiker bezweifelt und das Fehlen von Kommentaren und Quellenhinweisen moniert wurden. Die Frage, was Petaus Beweggründe für das Sammeln von Altertümern und die Veröffentlichung des Katalog-Museums waren, konnte bislang jedoch noch nicht abschließend beantwortet werden. An welches Publikum richteten sich die Kataloge und woher rührte Petaus Interesse an mittelalterlichen Münzen?

Den marginalisierenden Einschätzungen der Nachwelt hält Prof. Pfisterer die enorme Bedeutung des Sammlungskatalogs entgegen, den er als Wendepunkt in der Geschichte der antiquarischen Kultur ansieht. Das 1610 herausgegebene Buch besteht aus zwei Teilen, den »*Antiquariae Supellectilis Portiuncula*« (Drucke von kleinen Objekten) und den »*Veterum Nummorum Gnōrisma*« (Drucke von römischen und frühmittelalter-

lichen Münzen), und stellt den ersten gedruckten illustrierten Katalog einer privaten Antiquitätensammlung dar. Als erste Publikation dieser Art erlaubt der Katalog, den Ursprung der visuellen Reproduktion antiker Objekte in privaten Kabinetten zu untersuchen und sich auf die verschiedenen Formen der Bildwiedergabe zu konzentrieren (Mehrfachansichten, Objekte in situ, Drucke von Manuskripten etc.). Die jeweiligen Titelblätter sind mit Bildern und Texten versehen, die von Petau selbst verfasst und gestaltet wurden. Auf dem Frontispiz des *Gnōrisma*, das eine Münze mit Mars Ultor zeigt, verglich er »Mars, den Rächer« mit dem kurz zuvor in den Straßen von Paris ermordeten König Heinrich IV. In den Devisen der anderen Frontispize wird u. a. auf die Frömmigkeit, den Glauben und das Traditionsbewusstsein der dargestellten Personen abgehoben. In ähnlicher Weise zeigt sich der Autor auch als traditionsverbundener Zeitgenosse, wenn er sein Konterfei unter das Motto »*Cum nova tot quaerant, non nisi prisca peto*« (»Obwohl viele nach Neuem streben, will ich nichts als das Alte«) stellt. Die Devisen und Texte sind bislang als Selbstbeschreibungen des Sammlers und Wissenschaftlers verstanden worden. Unbemerkt ist hingegen die darin mitschwingende politische Botschaft geblieben, bei der der Autor seine Aversion gegen das »Neue« durch die Verherrlichung des »Alten« zum Ausdruck brachte. Gerade erst war das Edikt von Nantes beschlossen worden, das die französischen Religionskriege nach mehr als drei Jahrzehnten beendet hatte und den Protestanten Toleranz garantierte, als der französische König ermordet wurde. Es ist zu vermuten, dass Petau auf die Gegenwart einwirken und dem politischen Denken eine traditionsverbundene Richtung geben wollte, ausgehend von den moralischen Grundsätzen der Vergangenheit, die er in den antiken Schriften wiederfand, und der Geschichte der Königskrone, die sich auf den Vorder- und Rückseiten der römischen und mittelalterlichen Münzen widerspiegelte.

Im Rahmen der Studie untersucht Prof. Pfisterer die Rolle von Paul Petau in der europäischen Kultur des frühen 17. Jahrhunderts ausführlich und legt eine kommentierte kritische Online-Edition des Katalogs und der verschiedenen Editionen zwischen 1610 und 1757 vor, wobei die abgebildeten Kunstwerke nach Möglichkeit auch identifiziert und die Provenienzen geklärt werden sollen. Darüber hinaus ist geplant, eine Open-Access-Publikation über Leben und Werk Petaus aufzulegen, die den Einfluss seiner Sammlung, seiner Bibliothek und seiner politischen Aktivitäten auf die europäische Kultur darstellt. Mit der Studie soll Petaus Beitrag als Antiquar und Gelehrter sowie als Vorläufer eines Interesses an lokal-nationalen Altertümern im turbulenten Klima der historisch-politischen Umwälzungen in Frankreich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert ausführlich nachgezeichnet werden.



Projekt »Die Kunstsammlung Nathan Meyers (1743–1814). Rekonstruktion und Kommentar«: Thomas Burke, »Virgil writing his epitaph«, Kupferstich in Punktiermanier, 1794, nach Angelika Kauffmann, Baltimore Museum of Art. Ein anderes Exemplar dieser Graphik befand sich in der Sammlung Nathan Meyer.

112 **Kunstsammlung von Nathan Meyer (1743–1814)** | PROF. JÜRGEN MÜLLER, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden, widmet sich in Zusammenarbeit mit DR. BÄRBEL HEDINGER »Der Kunstsammlung Nathan Meyers (1743–1814). Rekonstruktion und Kommentar«.

Im Rahmen des Projekts wird eine exemplarische kunst- und kulturhistorische Analyse der umfangreichen, bislang kaum bekannten Kunstsammlung des jüdischen Kaufmanns Nathan Meyer (1743–1814) vorgenommen. Meyer wirkte zunächst als Kammeragent am Mecklenburg-Strelitzschen Hof in Neustrelitz und zog später nach Altona nahe Hamburg um. Überliefert ist die Sammlung durch einen detailliert ausgeführten Versteigerungskatalog aus dem Jahr 1814, der rund 800 Objekte, vorwiegend Gemälde, Zeichnungen und Druckgraphiken, auflistet.

Zudem existiert ein handschriftlich annotiertes Exemplar des Verzeichnisses, das die erzielten Preise sowie die Käufernamen anführt. Es gilt, die angeführten Kunstwerke näher zu bestimmen, das heißt zu identifizieren und zu verifizieren, wenn möglich auch ihre Provenienz und ihren Verbleib zu rekonstruieren und die Meyersche Sammlung in den größeren Zusammenhang der Epoche zu stellen.

Da über Nathan Meyer, ein enger Freund des Philosophen Moses Mendelssohn, bislang nur wenig bekannt ist, lässt sich sein Profil anhand unpublizierter Zeugnisse und nicht zuletzt durch seine Kunstsammlung jetzt näher zeichnen. Erste biographische Recherchen wurden bereits in den Stadtarchiven von Neustrelitz und Hamburg-Altona mit Erfolg unternommen und auch die kunsthistorische Identifizierung der Kunstobjekte schreitet mit datenreichem Gewinn voran. Als wissenschaftliches Ergebnis ist ein kommentierter und illustrierter Sammlungskatalog, dem ein Porträt Nathan Meyers vorangestellt werden soll, geplant.

Guwantu | »Guwantu – Die »Illustrationen antiker Kuriosa« des Yongzheng-Kaisers (1723–1735). Ein Beispiel höfischer Sammlungspraxis und -dokumentation in der Qing-Zeit« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. PHILLIP GRIMBERG, Zentrum für Ostasienwissenschaften, Institut für Sinologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Gegenstand der Studie ist die im Londoner Victoria and Albert Museum verwahrte Bildrolle B/C-8 aus dem Jahr 1729. Es handelt sich dabei um eines von weltweit zwei

erhaltenen Verzeichnissen, die einen Teil der Kunstsammlungen des Yongzheng-Kaisers illustrieren.

Bei den »Guwantu«, die wohl als Serie in Auftrag gegeben wurden und aus mindestens acht, möglicherweise sogar aus bis zu 24 einzelnen Rollen bestanden haben dürften, handelt es sich um illustrierte Sammlungsverzeichnisse antiker, aber auch zeitgenössischer Kunstwerke, Kuriosa und anderer Objekte aus dem Besitz des Kaisers. Die Bildrolle B/C-8 präsentiert sich als montierte Handrolle (64 x 2648 cm) mit 255 verzeichneten Objekten, Schränken und Kabinetten, die in Tusche und Farbe dargestellt sind. Ziel des Vorhabens ist es, das Inventar der Rolle zu identifizieren, Aussagen über die Funktion der »Guwantu« zu sammeln und die damit verbundene Sammel- und Herrschaftspraxis des Kaisers darzustellen.

Das an der Schnittstelle chinabezogener Kunst- und Kulturgeschichte angesiedelte Projekt wird durch drei Hypothesen geleitet. Dr. Grimberg geht davon aus, dass die »Guwantu« im Gegensatz zu früheren Katalogwerken vornehmlich nicht der Inventarisierung, sondern vielmehr der visuellen Dokumentation der gesammelten Artefakte als repräsentativer Ausdruck der »Fürsorge« des Sammlers für seine Objekte dienen. Die ontologische Seite der Objekte zu betrachten und ihre performative, konstruktive und konstitutive Kraft zu diskutieren, begreift er hier als Leitidee. Sodann geht Dr. Grimberg davon aus, dass die in den Bildrollen abgebildeten Objekte dingliche Repräsentationen des Konzepts von »tianxia« darstellen, also der universellen Reichs-

114 und Herrschaftsauffassung des chinesischen Kaisertums. Der materielle Aspekt von Herrschaft, etwa der Besitz und Gebrauch heiliger oder mystisch konnotierter Objekte, die allein dem Herrscher vorbehalten waren, hatte auch in China eine lange Tradition. So erscheint es nur folgerichtig, wenn sich der Yongzheng-Kaiser durch den Besitz außergewöhnlicher Objekte (u. a. Porzellane mit Drachendekor oder antike Bronzegefäße aus prominentem Vorbesitz) als oberster Gelehrter, Bewahrer und Kulturhüter seines Reiches auszuweisen und seine Herrschaft u. a. auch durch die Objekte zu legitimieren suchte. Anhand einer detaillierten Analyse der Rolle B/C-8 und der dort aufgeführten Objekte wird das Sammeln des Kaisers als Ausdruck politischen Handelns dargestellt. Der dritten Hypothese zufolge handelt es sich bei den »Guwantu« nicht um bebilderte Inventare zur Objektverwaltung, sondern um individuelle, detailreiche und naturalistische Porträts der dort abgebildeten Objekte, die als »Handlungsträger« mit dem Betrachter interagieren und so »Netzwerke« ausbilden sollten.

In einem ersten Schritt der Untersuchung wurden sowohl die Rolle B/C-8 als auch die abgebildeten Objekte detailliert beschrieben und analysiert, wobei auf das bewährte Instrumentarium zurückgegriffen wurde. Bei der textkritischen Auswertung einschlägiger Passagen der »Archive der kaiserlichen Werkstätten« (zaobanchu) sowie der Memoranden- und Ediktsammlung des Yongzheng-Kaisers konnten bisher Fragen zur Genese der »Guwantu« sowie zur Rolle Giuseppe Castigliones (1688–1766), jenes Jesuitenpaters aus Mailand, der unter dem Qianlong-Kaiser sogar zum Hofmaler aufsteigen sollte, als »Objektporträteur« beantwortet werden. Gegenwärtig steht die Provenienz der Rolle im Fokus der Arbeit. Dabei wird vor allem die Zeit vor dem Ankauf durch Captain Rivett-Carnac im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts beleuchtet und – anhand des Archivmaterials des Kaiserlichen Hofamtes – geklärt, ob die »Guwantu« ursprünglich im Sommerpalast Yuanmingyuan aufbewahrt und im Zuge der Brandschatzung des Palasts durch britische und französische Truppen im Oktober 1860 gestohlen wurden. Es ist zu vermuten, dass die übrigen Rollen in den Flammen verloren gingen.

Das Projekt und seine Fragestellungen wurden bereits auf einer Reihe von Tagungen und Vortragsveranstaltungen u. a. in Bochum, Berlin und Oxford sowie auf einem zum weiteren Umkreis des Themas vom Verfasser organisierten Workshop in Neapel einem Fachpublikum vorgestellt. Eine Publikation erster Ergebnisse erfolgt in einem Kapitel eines in Oxford herausgegebenen Handbuchs zur Geschichte der Archäologie in China sowie in einer vom Verfasser herausgegebenen Sondernummer der Zeitschrift »Ming Qing Yanjiu«.

Bildarchiv Bruckmann | DR. FRANZISKA LAMPE, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, befasst sich mit dem »Bildarchiv Bruckmann: Ökonomie, Fotografie und Kunstgeschichte um 1900«.

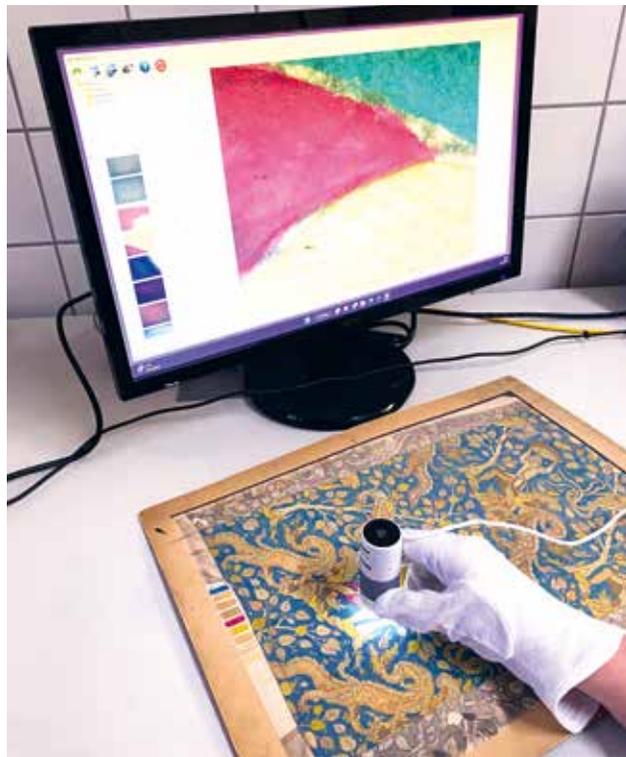
115

Mit der Erforschung des Bildarchivs der Münchner Kunst- und Verlagsanstalt Bruckmann (gegr. 1858) werden die Geschichte des Unternehmens und sein editorisches Programm kritisch aufgearbeitet. Der Bestand wurde 2016 dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München übergeben und galt bis dahin als verschollen. Das Bildarchiv umfasst insgesamt ca. 150.000 Fotografien und fotomechanisch hergestellte Drucke,

Projekt »Bildarchiv Bruckmann: Ökonomie, Fotografie und Kunstgeschichte um 1900«: handkolorierte Fotografie aus dem Vorlagenbestand zum Katalog der Ausstellung »Meisterwerke muhammedanischer Kunst in München 1910« aus dem Bildarchiv Bruckmann am ZI in München.



116



Untersuchung einer handkolorierten Photographie aus dem Vorlagenbestand zum Katalog der Ausstellung »Meisterwerke muhammedanischer Kunst in München 1910« aus dem Bildarchiv Bruckmann am ZI in München.

die von den vielfältigen publizistischen Aktivitäten des Verlages zwischen 1860 und den 1990er-Jahren zeugen.

Im Zentrum des Forschungsprojekts steht zunächst die Zeit zwischen den 1880er-Jahren, als der Verlag eine Aktiengesellschaft wurde, und ca. 1914, dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Dieser Zeitrahmen umschließt sogleich die prägenden Jahre der Institutionalisierung der wissenschaftlichen Disziplin Kunstgeschichte, deren Professionalisierung und Popularisierung in hohem Maße durch die neuen Möglichkeiten der photographischen Reproduktion ermöglicht wurden. Die Untersuchung erlaubt einen Blick hinter die Kulissen der historischen Bildproduktion, indem sie die überlieferten Fotoobjekte (Negative und Positive) in den Mittelpunkt stellt, an denen sich in Form von Retuschen und Annotationen die Arbeitsweisen und das Handwerk rund um reproduzierte Kunst rekonstruieren lassen. So wird nicht nur ein ideell und materiell wertvolles kulturelles Erbe erschlossen und nutzbar gemacht, sondern auch ein Beitrag zur Debatte über Photographien als internationale Handelsware um 1900 und Kulturgut geleistet sowie eine bedeutende Fehlstelle in der Mediengeschichte der Kunstgeschichte geschlossen. Zu den bekanntesten Publikationen gehörten etwa Heinrich Wölfflins »Kunstgeschichtliche Grundbegriffe« (1915); der Verlag war aber auch federführend im Bereich der Entwicklung von neuen Reproduktionsverfahren, etwa dem Lichtdruck.

117



Spiegelverkehrtes Detail von Raffaels Sixtinischer Madonna (1512), Gelatinesilberabzug mit Sprühretuschen an Vorhängen, Hand und Bart, 29,5 x 23,2 cm, Vorlage aus »Bruckmanns Pigmentdrucke«, Gemäldegalerie in Dresden 1902, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Photothek/Archiv, Bildarchiv Bruckmann.

118 Die Sichtbarmachung der vielfältigen Verknüpfungen von Ökonomie, Fotografie und Kunstgeschichte sowie die damit verbundenen ästhetischen, politischen und technischen Rahmenbedingungen der Bilderzeugung von fotografischen Reproduktionen werden in dem Projekt anhand von drei konkreten Fallstudien herausgearbeitet: erstens Bruckmanns Pigmentdrucke zu Alten Meistern in europäischen Museumssammlungen, zweitens Arnold Böcklin als zeitgenössischer Künstler, drittens Ausstellung zu islamischer Kunst in München 1910. Eine leitende Frage, die sich an das Material richtet, betrifft den Einsatz oder Verzicht von Farbe (Pigmenteinfärbungen, kolorierte Fotografien, Vierfarbendrucke und damit verbundene Patente) und wie sich diese Farbstrategien auf die Inszenierung von außerhalb des europäischen Kanons liegenden Kunstwerken ausgewirkt haben.

Der Bruckmann Verlag war später eng mit dem Nationalsozialismus verbunden, vertrieb rassistisch-ideologische Schriften und Bildwerke. Dr. Lampe möchte auch aufzeigen, in welchen Kontexten Vorstellungen einer globalen Kunst um 1900 angedacht waren und welche (Mit-)Verantwortung die Kunstgeschichte an deren vorläufigem Scheitern trägt.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

LAMPE, Franziska: Das Bildarchiv des Bruckmann Verlags. Eine neue Ressource am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München. – In: Rundbrief Fotografie. 29. 2022. S. 8–17.

LAMPE, Franziska: Activate the archive. Photographic art reproductions from the Bruckmann Verlag and their potential digital futures. – In: Journal of Art Historiography. 27. 2022. S. 1–11.

LAMPE, Franziska: Charity mit Reproduktionen. Die Spanische Künstler-Mappe von María de la Paz, Infantin von Bayern. – In: Spanische Kunst – deutsche Kunstgeschichte. Reproduktion, Popularisierung, Kritik. Hrsg.: Mirja Beck et al. – Siegen: universi, 2023. S. 35–57.

LAMPE, Franziska: Hand-colouring Photographs. A Study on Reproductions of Islamic Art around 1910. – In: Colour Photography and Film. Sharing knowledge of analysis, preservation, and conservation of analogue and digital materials. Hrsg.: Barbara Cattaneo et al. – Florenz, 2023. S. 77–80.

119 **Naive Kunst** | PROF. TANJA ZIMMERMANN, Institut für Kunstgeschichte, Universität Leipzig, arbeitet zusammen mit zwei Mitarbeiterinnen, ELIZAVETA BEREZINA und NINA LY BREUER, an einem Projekt »Zur Neubewertung der Naiven Kunst. Internationale Rezeption und theoretisch-methodische Erschließung«.

Die sogenannte Naive Kunst ist ein Sammelbegriff für künstlerische Arbeiten von Autodidaktinnen und Autodidakten, welche, losgelöst vom akademischen Kanon, eine einfache, aber zugleich ausdrucksstarke Bildsprache entwickelt haben. Ihre Rezeption setzte im frühen 20. Jahrhundert im Umkreis der künstlerischen Avantgarde und ihres Sammelns ein, wobei die »Kind gebliebenen Erwachsenen« als Vorläufer und Mitstreiter auf dem Weg zu einem neuen, unkonventionellen Sehen gefeiert wurden. Das Interesse an der Naiven Kunst nahm in der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit stetig zu. In Ost und West rückte sie immer wieder ins Zentrum der Debatte über Abstraktion und verschiedene Realismus-Ausprägungen. In kommunistischen Ländern, wie der Sowjetunion, Jugoslawien und China, war sie ein Instrument zur Verschmelzung verschiedener ethnischer Kunstdiome zu einer universellen bäuerlichen oder proletarischen Massenkunst. Sie war nicht nur Förderzweck universalistischer Kunstprogramme, sondern diente ebenso zur Bildung nationaler Identitäten. Das Projekt erforscht Ausstellungstätigkeit, Akteurinnen und Akteure, ihre Beweggründe und Netzwerke in nationalen und internationalen Zusammenhängen und betrachtet die Naive Kunst als ein globales Phänomen, das über die politischen Systeme hinweg parallel in Ost- und Westeuropa sowie auf dem Balkan, in den USA und in Lateinamerika florierte. Deshalb leistet diese Studie auch einen Beitrag zur »global art history«.

Insbesondere Mythen der Ursprünglichkeit und Authentizität sind hinderlich für die kunsthistorische Einordnung und wissenschaftliche Erfassung. Die Begriffsgeschichte der Naiven Kunst wird stattdessen in Zusammenarbeit mit internationalen Expertinnen und Experten sowie Sammlerinnen und Sammlern rekonstruiert, um die Verwendung verwandter Begriffe zu klären. Beiträge zur Sowjetunion und zu Brasilien sind von Prof. Zimmermann und ihrem Team bereits erarbeitet worden.

Auch andere Formen Marginalisierter wie »Primitive Kunst«, Volkskunst, urbane Folklore, Kunst der Geisteskranken, der Kinder und Outsider werden in den Untersuchungen berücksichtigt. Recherchen in Archiv- und Museumssammlungen haben gezeigt, dass die Werke der Naiven Kunst häufig das Ergebnis »sekundärer Naivität« sind, die von anderen massenmedialen Formen beeinflusst wurden. Diese Wechselwirkungen und die daraus entstehende Ästhetik verdienen weitere Aufmerksamkeit.

120 Das Ziel ist es, die bisher völlig übersehene internationale Ausstellungsgeschichte der »Naiven« zu erschließen, deren Rolle bei der Ausbildung eines neuen Kunstkanons in Umbruchszeiten zu bestimmen und einen theoretisch-methodischen Zugang zu entwickeln, um sie sodann besser im kunsthistorischen Diskurs zu verankern. Am Ende des dreijährigen Projekts soll ein Sammelband mit eingeleiteten und kommentierten Quellentexten zur Ausstellungsgeschichte, zu den repräsentativsten Künstlerinnen und Künstlern sowie deren Förderern in verschiedenen Weltregionen entstehen. In Zusammenarbeit mit der SLUB Dresden wird auch eine Datenbank zur Ausstellungsgeschichte der Naiven Kunst erstellt.

Auslandsreisen von DDR-Künstlerinnen und -Künstlern | »Affektiven Archiven – Auslandsreisen von Künstlerinnen und Künstlern zur Zeit der DDR« widmet sich ein Projekt von PROF. KERSTIN SCHANKWEILER, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft, Technische Universität Dresden.

Dass die DDR eine Politik der strikten Abschottung verfolgte, die sich unter anderem in der Einschränkung der Reisefreiheit ihrer Bürgerinnen und Bürger ausdrückte, ist allgemein bekannt. Kaum bekannt hingegen ist die Tatsache, dass es vielen Künstlerinnen und Künstlern trotzdem ermöglicht wurde, ins Ausland zu reisen. Die Konditionen für solche Reisen waren sehr unterschiedlich und in komplexer Weise mit der Innen- und Außenpolitik der DDR verwoben, sodass die Anlässe für diese Reisen ebenfalls unterschiedlich waren und von Studienreisen – die meist in die Sowjetunion oder in die sozialistischen »Bruderländer« in Asien, Afrika und Lateinamerika führten – über Ausstellungsprojekte bis hin zu künstlerisch begleiteten Delegationen im Auftrag des Staates reichten. Der Fotograf Harald Kirschner z. B., der 1986 eine Fotografie-Ausstellung in Syrien betreute, wurde eingeladen, den Verband (VBK) im Ausland zu vertreten. Andere Künstlerinnen und Künstler bemühten sich eigenständig um Reisesmöglichkeiten, etwa weil sie Ausstellungen im Ausland sehen wollten oder auf der Suche nach Inspiration waren.

Die von den Künstlerinnen und Künstlern erlebten Erfahrungen und Eindrücke, die während oder nach den Reisen künstlerisch verarbeitet wurden, haben in der Forschung bislang nur wenig Beachtung gefunden. Prof. Schankweiler möchte die Lücke in der Forschung schließen und unter Berücksichtigung von sensiblen Archivquellen und emotional aufgeladenen Erinnerungen die affektive Dimension dieses Teils der Kunstgeschichte angemessen thematisieren. Ausgehend von 40 Fallbeispielen bekannter

121 ter und weniger bekannter Künstlerinnen und Künstler der DDR wird das Spannungsfeld zwischen Reisebeschränkung, Kulturpolitik und privaten Interessen beschrieben und analysiert, wobei neben den Kunstwerken, die im Zusammenhang mit Auslandsreisen entstanden sind, unterschiedliche Quellenkorpora aus verschiedenen Archiven und Museen (u. a. Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst in Cottbus) herangezogen werden. Die Archivalien werden in Verbindung mit Zeitzeugenberichten ausgewertet, die im Zuge von Videointerviews mit Künstlerinnen und Künstlern sichergestellt werden. Dabei geht es u. a. um die Frage, wem welche Reise aus welchem Grund genehmigt oder abschlägig beschieden wurde. Wie liefen die Reisen ab und wie wirkten sich Reiseeindrücke bzw. ablehnende Bescheide auf die künstlerische Praxis aus etc.?

Kinoerzählen in Ostafrika | Das Projekt »Kinoerzählen in Ostafrika – eine intermediale Praxis an der Schnittstelle von Film und mündlicher Erzählung«, geleitet von DR. CLAUDIA BÖHME, Fachbereich IV – Ethnologie, Universität Trier, und PROF. MATTHIAS KRINGS, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, widmet sich der Praxis von DJs/Veejays in Ostafrika, die ausländische Filme in lokale Sprachen übersetzen und kommentieren. Projektmitarbeiter DR. SOLOMON WALIAULA von der Maasai Mara University in Kenia führt die Forschung in Kenia, Uganda, Tansania, Deutschland und Schweden durch.

Mithilfe eines ethnographischen Ansatzes untersucht Dr. Waliaula die Praxis der Kinoerzählung als eine spezifische Form der Intermedialität, eine Kunstform, bei der das audiovisuelle Medium Kino der mündlichen Darbietung der Erzählerinnen und Erzähler unterworfen wird. Die Studie verfolgt vier Ziele: die historische Entwicklung der Kinoerzählung von ihrem ursprünglichen informellen Status bis zu ihrer Institutionalisierung und Monetarisierung zu rekonstruieren, die aktuellen Trends bei Live- und Studioaufnahmen zu analysieren, die Nuancen der Publikumsrezeption zu untersuchen und die Aneignung dieser Praxis durch europäische Künstler am Beispiel der Arbeiten von Maix Mayer und Markus Öhrn zu untersuchen.

2022 führte Dr. Waliaula Feldforschungen in Nairobi, Naivasha, Nakuru, Narok und Eldoret durch, in deren Rahmen er Interviews und Gespräche mit Film-DJs, dem Publikum sowie Filmverkäuferinnen und -verkäufern durchführte. Wie die Forschung gezeigt hat, wird in den video halls nicht mehr live erzählt, und die Vorführung von aufgezeichneten Versionen erzählter Filme hat sich in Stadtviertel mit niedrigem



Projekt »Kinoerzählen in Ostafrika – eine intermediale Praxis an der Schnittstelle von Film und mündlicher Erzählung«: Allianz Arena Video Hall, Naivasha, Kenia.

124 Einkommen verlagert. Hier unternahm Dr. Waliaula teilnehmende Beobachtung in Videokinos und führte Fokusgruppengespräche mit Zuschauerinnen und Zuschauern sowie Fans der DJs durch. Wie sich gezeigt hat, verfolgen die Zuschauerinnen und Zuschauer in den Videokinos die Filmerzählung sehr interaktiv und rezipieren das Gezeigte und Gesagte mitunter als edukative und moralische Botschaft ihres DJ-Lehrers.

Kinoerzählen hat sich darüber hinaus zum Mainstream-Inhalt des lokalen Fernsehens in Zentral-Kenia entwickelt, indem die DJs von lokalen Fernsehsendern angestellt und ihre Filme dort in Lokalsprachen gezeigt werden. Darüber hinaus verbreiten DJs die von ihnen erzählten Filme im Internet und auf den sozialen Medien. Umgekehrt wird die Art des Kommentierens von Social-Media-Stars wie Commentator 254 angeeignet. DJs werden zu lokalen Stars mit einer riesigen Fangemeinschaft in Kenia und darüber hinaus. Einer dieser Stars ist James Muigai aka DJ Afro, der inzwischen von Netflix angeheuert wird, um Filmtrailer einzusprechen.

Im September 2022 fand im Rahmen des Projekts in Naivasha ein Workshop »Orality and Cinema in Kenya: The Practice of Film DJs and Audiences« statt, auf dem Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis aktuelle Trends des Kinoerzählens in Kenia präsentierten und diskutierten.

Im März/April 2023 reiste Dr. Waliaula nach Kampala, Uganda, um die aktuellen Trends und Veränderungen der dort historisch gewachsenen Kultur des Kinoerzählens zu beobachten. In Interviews und Gesprächen mit Veejays, Distributorinnen und Distributoren sowie Zuschauerinnen und Zuschauern der übersetzten Filme zeigte sich, dass das Kinoerzählen dort fester Bestandteil der populären Kultur geworden ist. Weiterhin führte er eine Studie zu DJs und dem Publikum übersetzter koreanischer Filme in Nairobi und Eldoret durch.

Im weiteren Verlauf des Projekts soll im Vergleich zu Kenia und Uganda die aktuelle Entwicklung des Kinoerzählens in Tansania sowie deren Aneignung durch einen deutschen Videokünstler untersucht werden. Darüber hinaus wird Dr. Waliaula eine Auswahl übersetzter Filme im Hinblick auf das intermediale Zusammenspiel von Bild, Ton und Sprache genau analysieren.

125 **Joseph Haydn fälschlich zugeschriebene Werke** | »Made by Haydn?« fragen in ihren »Studien zu Joseph Haydn fälschlich zugeschriebenen Werken« PROF. ARNOLD JACOB SHAGEN, Institut für Historische Musikwissenschaft, Hochschule für Musik und Tanz Köln, und DR. ARMIN RAAB, Joseph Haydn-Institut, Köln. Projektmitarbeiterinnen sind DR. FRIEDERIKE MÜHLE und SILKE SCHLOEN.

Joseph Haydn ist der »meistgefälschte« Komponist der Musikgeschichte: Den knapp 1.200 gesicherten Werken stehen nach heutigem Kenntnisstand weit über 1.300 Fehlzuschreibungen gegenüber. Das hat eine ganze Reihe von Ursachen. Im 18. Jahrhundert gab es noch kein Urheberrecht, die Musikverlage erlebten damals einen enormen Aufschwung und Haydn war der berühmteste Komponist seiner Epoche. Als ortsgebundener Hofkapellmeister der Fürsten Esterházy hatte Haydn selbst jedoch nur begrenzte Möglichkeiten, die Verbreitung seiner Werke zu kontrollieren. Die Fehlzuschreibungen erfolgten entweder mit Absicht, weil sich ein Notendruck oder die Abschrift einer Komposition mit einem prominenten Autorennamen besser vermarkten ließ, oder aber in gutem Glauben, dass das Werk tatsächlich von Haydn komponiert wurde. Einige dieser »Fakes« gehören zu den bis heute bekanntesten »Haydn«-Werken überhaupt, so etwa die Streichquartette op. 3 oder die sogenannte Kindersinfonie. Und auch Johannes Brahms schrieb seine berühmten »Haydn-Variationen« über eine Melodie, von der wir inzwischen wissen, dass sie gar nicht von Haydn stammt.

Das Projektteam arbeitet vorrangig mit den in der Musikwissenschaft etablierten philologischen Methoden der Quellenkritik und klärt auf der Grundlage einer vollständigen Bestandsanalyse, welche Mechanismen des damaligen Musikmarkts zu diesen Fehlzuschreibungen geführt haben. Ausgangspunkt der Untersuchung bilden die am Joseph Haydn-Institut Köln gesammelten Informationen zu den Quellen, die in einer Werk- und Quelledatenbank systematisch erfasst werden. Da inzwischen immer mehr Bibliotheksbestände auch online zugänglich sind, wächst nicht nur die Zahl der Quellen, sondern auch diejenige Haydn fälschlich zugeschriebener Werke. So kamen im Laufe der bisherigen Projektarbeit beispielsweise weitere 13 Sinfonien zu den bislang bekannten rund 200 Fehlzuschreibungen in dieser Gattung hinzu. In der Untersuchung wird geklärt, wie sich die Fehlzuschreibungen auf die einzelnen Gattungen verteilen und woher sie stammen.

Der interessierten Öffentlichkeit wurde das Forschungsprojekt erstmals im Rahmen der interdisziplinären Ringvorlesung »Original und Fälschung? Umstrittene Autor-schaften in Musik, Kunst und Literatur« im Sommersemester 2023 an der Hochschule

126 für Musik und Tanz Köln vorgestellt. Zugleich ergab sich ein intensiver Austausch mit den angrenzenden Disziplinen der Kunst-, Literatur-, Medien- und Rechtswissenschaft über den Stellenwert der Autorschaft und die vielfältigen Herausforderungen der Urheberidentifizierung.

Beethoven-Originalausgaben | PROF. CHRISTINE SIEGERT, Beethoven-Haus Bonn/ Forschungszentrum Beethoven-Archiv, leitet das Projekt »Das Handwerk des Verlegers. Untersuchungen zu Entstehungsprozessen von Beethoven-Originalausgaben«.

Bisherige Forschungen zu den Geschäftsbeziehungen Ludwig van Beethovens (1770–1827) mit seinen Verlegern gehen im Wesentlichen von der Perspektive des Komponisten aus. Doch vermitteln seine Äußerungen ein einseitiges Bild von schlecht arbeitenden und die künstlerischen Belange des Komponisten zu wenig berücksichtigenden Verlegern, was zudem den sprichwörtlichen »Mythos Beethoven« vom genialen Schöpfer bedient, der notwendige Alltagsgeschäfte für lästig hielt und sie nur mit Widerwillen selbst erledigte.

Das Forschungsprojekt »Das Handwerk des Verlegers« hat zum Ziel, die Entstehungsprozesse von Beethoven-Originalausgaben und deren Nachauflagen, wie sie durch Überarbeitung der Stichplatten nach Erscheinen der ersten Auflage entstanden sind, zu untersuchen und dabei nicht nur die Perspektive des Komponisten, sondern auch den Blickwinkel der Verleger einzunehmen. Dafür wurde ein breites Spektrum an Druckausgaben Beethovens aus unterschiedlichen Zeiten und Gattungen der Wiener Verlage Artaria, Kunst- und Industrie-Comptoir und Steiner sowie der Verlage Breitkopf & Härtel (Leipzig) und Simrock (Bonn) autopsiert. Die Ergebnisse zeigen, dass die bisher in der Forschung kaum berücksichtigten Plattenstadien für philologische Fragestellungen von besonderer Relevanz sind.

Beethoven nahm im Herstellungsprozess der Ausgaben seiner Werke verschiedene Rollen ein, was sich auf die Bewertung der Ausgaben auswirkt. Er veranlasste nicht selten mehrere Ausgaben eines Werkes in verschiedenen Ländern, sodass es z. B. im Fall der Streichquartette op. 59 drei autorisierte Ausgaben gibt. In anderen Fällen kann Beethovens Beteiligung an Ausgaben nicht dokumentarisch nachgewiesen werden, sodass manche bisher als »Originalausgaben« eingestuft Drucke als nichtautorisierte Ausgaben zu gelten haben.

127 Neue Erkenntnisse ergaben sich zudem hinsichtlich des Verhältnisses zwischen den einzelnen Verlegern. So wurde z. B. bei der Untersuchung einer Serie an Beethoven-Ausgaben, die in den Jahren 1810/11 in dichter zeitlicher Abfolge zunächst bei Breitkopf & Härtel, dann bei Artaria erschienen, deutlich, dass diese nicht wie bisher angenommen im Rahmen einer Verlagskooperation auf den Markt kamen, sondern der Wiener Verlag die Produkte seines Leipziger Konkurrenten ohne eine Legitimierung nachdruckte.

Präsentiert werden die detaillierten Ergebnisse zu den untersuchten Ausgaben und ihrer Entstehungsgeschichte u. a. im Rahmen einer auf die speziellen Erfordernisse bei der Erfassung von Druckausgaben abgestimmten, online frei zugänglichen Datenbank. Sie wird zum Projektende freigeschaltet werden.

Darüber hinaus wird die Studie im zweiten Bewilligungszeitraum auch Ausgaben ausgewählter Spätwerke Beethovens einbeziehen (opp. 106, 111 und 127), die in zwei oder mehr Verlagen parallel erschienen sind. Es werden Ausgaben der Verlage Diabelli, Schlesinger, Schott sowie Clementi und The Regent's Harmonic Institution exemplarisch untersucht, was die geographische Streuung der Verlage noch einmal erhöht.

Modest Musorgskij | »Modest Musorgskijs kreative Aneignung und Weiterentwicklung »westeuropäischer« Modelle in seinen Liedern, Chören und Bühnenwerken« stehen im Zentrum eines Projekts von DR. OLGA GERO, Institut für Musikwissenschaft, Universität Leipzig.

Modest Musorgskij (1839–1881) gehörte zu einem Kreis russischer Komponisten, der sich für eine spezifisch national gefärbte Musik eingesetzt hat. Nach Einschätzung der Forschung haben er und seine Mitstreiter – darunter Alexander Borodin, César Cui und Nikolaj Rimskij-Korsakov – eine Musik aus dem Geist der russischen Lied- und Chortradition, der Volkstänze und der nationalen Geschichten und Mythen schaffen wollen. Dass sich Musorgskij bei der selbst gestellten Aufgabe aber auch an westeuropäischen Leitbildern orientierte und Einflüsse von deutschen, französischen und italienischen Musikern verarbeitete, ist in der Musikwissenschaft zwar immer wieder beobachtet worden, ohne jedoch die konkreten Vorbilder bzw. die Wege der kreativen Aneignung im Detail benannt und beschrieben zu haben. Ausgehend von der Beobachtung, dass Musorgskij bei seinen musikdramatischen Konzepten auf Vorbilder zurückgriff, die er u. a. bei Richard Wagner, Franz Liszt, Franz Schubert, Robert Schumann, Christoph

128 Willibald Gluck, Giuseppe Verdi, Daniel-François-Esprit Auber und Giacomo Meyerbeer kennengelernt hatte, möchte Dr. Gero die Forschungslücke schließen und die kreative Aneignung und Weiterentwicklung »westeuropäischer« Modelle in Musorgskijs Liedern, Chören und Bühnenwerken eingehend erforschen. Dabei spürt sie die Wege des künstlerischen Transfers auf unterschiedlichen Ebenen auf, belegt diese bezüglich der kompositorischen Technik, der dramaturgischen Modelle und der ästhetischen Konzepte und analysiert die Opern, Lieder und Chorwerke vor dem Hintergrund der nationalrussischen Selbstbeschreibung des Künstlers sowie im Kontext der russischen und westlichen Forschungsliteratur.

Die Studie gliedert sich in fünf Arbeitsphasen, wobei die Auswertung der literarischen Zeugnisse den Ausgangspunkt markiert. So werden einschlägige Briefe und Erinnerungen in den Nachlässen von Musorgskij und seinen Weggefährten recherchiert und analysiert, um nachzuvollziehen, welche westeuropäischen Werke als bekannt vorausgesetzt werden können und wie sich die russischen Musiker darüber ausgetauscht haben. In diesem Zusammenhang wird auch das Repertoire der Kaiserlichen Theater, das auf die Bekanntschaft Musorgskijs mit Werken westeuropäischer Musiker hindeutet, berücksichtigt.

Anschließend werden die Opern Musorgskijs und der Einfluss der westlichen Oratorien- und Operntradition eingehend untersucht. Im Vordergrund steht hier die in einschlägigen Forschungen oft vernachlässigte Oper »Chovanščina«, wobei geklärt wird, inwiefern Musorgskij die westeuropäischen Modelle weiterentwickelt und dabei das angestrebte Ziel einer nationalrussischen Musik nicht aus den Augen verloren hat. Bei der Analyse werden Parallelen im Aufbau der Opernszenen, bei Figurencharakteristik und Leitmotivtechnik sowie – mit Blick auf Richard Wagners »Tannhäuser« – bei der dramatischen Konzeption des Liebesdreiecks zwischen Andrej, Marfa und Emma untersucht. Besondere Aufmerksamkeit richtet Dr. Gero sowohl auf die »schöpferische Methode« als auch auf die religiösen Motive, die gleichermaßen in den Kirchenszenen der westlichen Opern und im Opernschaffen Musorgskijs Ausdruck gefunden haben.

Sodann werden die Chorszenen und die eigenständigen Chorwerke sowie die Lieder Musorgskijs mit einschlägigen Werken der westeuropäischen Komponisten verglichen. Während bei den Opern vor allem die Bühnenwerke Giuseppe Verdis großen Eindruck hinterlassen zu haben scheinen, wird mit Blick auf die Lieder der Einfluss von Franz Schubert und Robert Schumann genauer untersucht, wobei sowohl auf die strukturellen und thematischen Veränderungen in Bezug auf den Aufbau des gesamten Zyklus

als auch auf Form und Ästhetik der einzelnen Lieder geachtet wird. In diesem Zusammenhang werden die bislang noch nicht übersetzten kammermusikalischen Vokalkompositionen Musorgskijs ins Deutsche übertragen.

Im letzten Arbeitsschritt werden die Ergebnisse in einer anschaulich strukturierten Monographie dargestellt und Musorgskijs kreative Aneignung und Weiterentwicklung »westeuropäischer« Modelle in seinen Liedern, Chören und Bühnenwerken anhand charakteristischer Beispiele abschließend beschrieben.

Sprach- und Literaturwissenschaften

130 Die Sprach- und Literaturwissenschaften haben – wie die meisten anderen Geisteswissenschaften – seit den 1960er-Jahren erhebliche Veränderungen erfahren. Dieser Wandel betrifft ebenso die Methodik dieser Fächer wie die Neubestimmung ihrer Gegenstände. Zu den Konsequenzen dieser Veränderung zählt nicht zuletzt die zunehmende Autonomie von Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft, die sich inzwischen zu weitgehend selbstständigen und sehr ausdifferenzierten Fächern entwickelt haben. Maßgeblich für den skizzierten Veränderungsprozess war eine deutliche Theoretisierung, die für die Linguistik ein vorrangiges Interesse an synchronen Fragestellungen bewirkt hat.

Für die Literaturwissenschaft ist spätestens seit den 1970er-Jahren eine intensive Debatte über die Möglichkeiten und Varianten einer Wissenschaft von der Literatur entstanden. Diese Bemühungen um eine fortschreitende Theoretisierung des Fachs haben eine Reihe von Paradigmen neben der traditionell dominanten Literaturgeschichte wie »Rezeptionsästhetik«, »Literatursoziologie«, »Literatursemiotik« oder »Deonstruktion« hervorgebracht. Mit der theoretischen Revision der Sprach- und Literaturwissenschaften ging die Veränderung ihres Gegenstandsbereichs einher.

Nicht nur die vor allem schriftlich fixierten Hochsprachen oder ein überkommener Kanon von Texten bilden heute die Objekte der Forschung, zunehmend ist die Pluralität von sprachlichen wie literarischen Ausdrucksformen in den Blick dieser Disziplinen getreten. Insbesondere für die Literaturwissenschaft hat die in jüngerer Zeit geführte Diskussion um Eigenheiten und Funktionen der Medien noch einmal eine erhebliche Revision ihres Objektbereichs mit sich gebracht. Zunehmend treten die Beziehungen zwischen Literatur, Film, neuen Medien etc. in das Zentrum des Interesses.

In Anbetracht der skizzierten Ausdifferenzierung der Sprach- und Literaturwissenschaften fördert die Fritz Thyssen Stiftung vorrangig Projekte, die grundlegende Fragen der Sprach- und Literaturwissenschaften zum Gegenstand haben. Vor allem ist sie an Forschungsvorhaben interessiert, bei denen die Untersuchung von Sprache und Text selbst im Zentrum steht.

Die Stiftung unterstützt ebenso Projekte, denen historische Fragestellungen zugrunde liegen, wie solche, die den theoretischen Grundlagen dieser Disziplinen gewidmet sind. Ein besonderes Augenmerk gilt Projekten, die Beziehungen zu anderen Fächern herstellen. Dabei ist vor allem an Disziplinen gedacht, die ebenfalls sprachliche Gegenstände erforschen, wie die Philosophie oder die Theologie.

Sprachkomplexität | »*Extra-linguistic triggers of Morphosyntactic Variation in Englishes (MoVE) – Sprachexterne Faktoren morphosyntaktischer Variation in englischen Varietäten*« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von DR. KATHARINA EHRET, Englisch Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

131

In den letzten Jahren hat das Thema Sprachkomplexität in unterschiedlichen Zweigen der Sprachwissenschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen. Komplexität wird meistens entweder in Bezug auf Schwierigkeiten beim Fremdspracherwerb oder die Anzahl an grammatischen Merkmalen (d. h. je mehr, desto komplexer) definiert. Trotz einer zunehmenden Vielfalt an empirischer Forschung zu diesem Thema gibt es jedoch noch überraschend wenige Erkenntnisse dazu, in welchem Maß das Zusammenspiel verschiedener sprachexterner Faktoren (z. B. die Größe einer Sprachgemeinschaft oder der offizielle Status einer Sprache) die Komplexität von Sprache prägt und ob es Zusammenhänge zwischen diesen Faktoren und Sprachkomplexität gibt. Zum Beispiel könnte es sein, dass Sprachen einfacher werden, die häufiger als Zweitsprache verwendet werden.

Diese Lücke soll mit diesem Projekt geschlossen werden, indem zunächst die Zusammenhänge zwischen verschiedenen sprachexternen Faktoren untersucht und die morphosyntaktische Komplexität in englischen Varietäten anhand von Expertenratings berechnet werden. Diese Arbeiten wurden mit Projektstart Anfang Juli 2023 aufgenommen. In einem nächsten Schritt wird der Zusammenhang zwischen morphosyntaktischer Komplexität und sprachexternen Faktoren untersucht. Hierbei werden verschiedene Datenquellen und Methoden zur Messung von Sprachkomplexität verwendet.

Glagolitisch | DR. SAVVA MIKHAEV, Slavisches Institut, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, arbeitet an dem Projekt »*Glagolitic in Rus': An Interdisciplinary Study of East Slavic Biscryptality*«.

Die glagolitische Schrift – oder Glagoliza, um einen nativen ostslawischen Begriff zu benutzen – ist die ältere der beiden slawischen Alphabetschriften und wurde in den 860er-Jahren vom griechisch-byzantinischen Gelehrten und Missionar Konstantin bzw. später Cyril geschaffen, der gemeinhin als »erster Lehrer« und »Apostel der Slawen« bezeichnet wird. Glagolitisch ist ursprünglich in den Regionen Mähren und Pannonien innerhalb des kanonischen Gebiets des Erzbistums Bayern verwendet worden, hat

132 sich dann aber relativ bald auch in Kroatien und Bulgarien weit verbreitet. Speziell in Bulgarien ist es schnell durch das griechische Alphabet ersetzt worden, das um Buchstaben zur Darstellung slawischer Laute ergänzt worden ist. Aus diesem erweiterten griechischen Alphabet hat sich das Kyrillisch entwickelt. In glagolitischer Schrift verfasste Texte hat es in der Rus, d. h. bei den Ostslawen, in ausreichender Menge frühestens ab dem Ende des 10. Jahrhunderts und nicht später als in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gegeben. Diese Texte sind zusammen mit einer großen Menge slawischer Manuskripte in Kyrillisch nach Rus gekommen und beinhalten zumeist liturgische Texte.

Das Ziel des Projekts ist die Untersuchung der glagolitischen Schrift bei den Ostslawen vor dem Hintergrund neuer theoretischer Ansätze aus der Soziolinguistik und der Schriftpragmatik der aktuellen germanistischen und anglistischen Sprachwissenschaft. Dies ist umso wichtiger, als die Verwendung des Glagolitischen bei den Ostslawen bislang nur einem engen Kreis von Spezialistinnen und Spezialisten der slawischen Epigraphik und der glagolitischen Schrift bekannt ist und diese Verwendung in der mittelalterlichen Rus bisher nur als Randphänomen dargestellt wurde. Daher möchte Dr. Mikheev mit diesem Projekt eine bedeutende Wissenslücke über die mittelalterliche ostslawische Schriftkultur im Vergleich zu anderen slawischen und europäischen Schriftkulturen schließen.

Er verfolgt einen interdisziplinären Ansatz, der digitale Paläographie, grapho- und soziolinguistische Typologie sowie die Materialität der Texte umfasst. So wird durch die Untersuchung der altostslawischen glagolitischen Tradition im weiteren typologischen Kontext anderer Schriftkulturen unter Verwendung der Methoden neuer theoretischer Ansätze der Soziolinguistik, der Soziologie und Pragmatik des Schreibens ermöglicht werden, über die Grenzen einer reinen deskriptiven Untersuchung dieses Phänomens hinauszugehen und dem Verständnis der sozialen und kulturellen Bedeutung näherzukommen. Zugleich wird diese Methode die neuen theoretischen Richtungen in der Sprach-, Geschichts- und Kulturwissenschaft mit neuem Material versehen, das bisher nicht oder nicht ausreichend berücksichtigt worden ist.

In der ersten Projektphase werden die Primärquellen analysiert, die bislang noch kaum wissenschaftlich untersucht wurden. Zweitens wird das gesamte Korpus altostslawischer glagolitischer Texte systematisch beschrieben. Daneben findet die Analyse der Merkmale der altostslawischen Glagolitik unter Berücksichtigung der neuesten Methoden auf den Gebieten der digitalen Paläographie und Grapholinguistik und im

Vergleich mit Glagolitisch in anderen slawischen Schriftkulturen statt. Außerdem wird eine digitale Datenbank zur Erforschung der glagolitischen Schrift geschaffen.

Zuletzt führt Dr. Mikheev eine soziolinguistische und pragmatische Analyse des glagolitischen Alphabets in der Rus vor dem Hintergrund der Situation in anderen geographischen Gebieten unter Bezugnahme auf moderne Theorien der Mehrschriftlichkeit durch.

Bildungsprogramm der Artes liberales | PROF. ARBOGAST SCHMITT, Seminar für Klassische Philologie, Philipps-Universität Marburg, PROF. RAINER THIEL, Institut für Altertumswissenschaften, Friedrich-Schiller-Universität Jena, und PROF. STEFAN BÜTTNER, Institut für Klassische Philologie, Universität Wien, kooperieren bei einem Projekt zu *»Vorformen des Bildungsprogramms der Artes liberales – zwei gegensätzliche Konzepte bei den Pythagoreern und in der Sophistik«*.

Bereits in der Zeit vor Platon hat es ein weit entwickeltes Bildungsprogramm gegeben, das die späteren »Artes liberales« mit ihren sprachlichen (Trivium) und mathematischen Disziplinen (Quadrivium) vorwegnimmt. Dieses Bildungsprogramm findet man bei den Pythagoreern und bei den Sophisten. Beide Schulen streben eine ganzheitliche Bildung des Menschen an und stützen sich dabei ebenso auf die Entwicklung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit und praktischen Durchsetzungskraft (Grammatik, Rhetorik, Logik) wie auf eine Schulung wissenschaftlich-methodischen Erkennens (v. a. in mathematischen Disziplinen).

Die Gewichtung ist allerdings gegensätzlich. Für die Sophisten ist die Verwirklichung einer subjektiv freien Autonomie des Einzelnen in der Gesellschaft das eigentliche Bildungsziel, für das die rational-wissenschaftlichen Fächer nur eine Dienstleistungsfunktion haben. Sie bezweifeln den Wert vieler Erkenntnisse der Pythagoreer und setzen ihnen den gesunden Menschenverstand entgegen. Für die Pythagoreer und verwandte Schulen gibt es dagegen keine Freiheit, die nicht auf einer rationalen Weltkenntnis beruht. Die Erkenntnis der Welt und ihrer Ordnung ist Bedingung für das richtige Handeln; die mathematischen Disziplinen werden den praktisch-sprachlichen deshalb übergeordnet.

Das spätere Trivium wurde am Beispiel der Rhetorik untersucht. Unser Verständnis dessen, was Rhetorik überhaupt ist, ist maßgeblich vom sophistischen Konzept beeinflusst,

134 das vor allem auf formale Techniken des Überredens und Überzeugens ausgerichtet ist. Es wurde im Hellenismus und im frühneuzeitlichen Humanismus mit Auswirkungen bis heute stark rezipiert. Aus diesem Grund wurde in der bisherigen Forschung die Existenz einer alternativen Rhetorik-Konzeption zu wenig beachtet. Sie systematisiert nicht den Einsatz universeller Überzeugungsmittel, sondern reflektiert darüber, wie man ermitteln kann, was an einer Sache überzeugend ist, für wen und aus welchen Gründen. Die Erforschung dieser Rhetorik als Form der Erkenntnis bietet neue Sichtweisen auf die Rhetorik bei Homer und in der Tragödie, aber auch bei Aristoteles und Platon und im Platonismus, wo sie eine Aufstiegshilfe der Vernunft (aber nicht das Ziel ihrer Entwicklung) darstellt.

Im Bereich der Arithmetik als Quadriviumsfach ist ersichtlich geworden, dass die Pythagoreer von einer Mathematik ausgehen, in der die vier Fächer des Quadriviums einen rational begründeten, inneren Zusammenhang aufweisen. Die sophistische Mathematik versucht demgegenüber mit Methoden, die sich am sinnlichen Meinen orientieren, praktikable Näherungsergebnisse zu erzielen.

In beiden Fällen hat sich gezeigt, dass sich die Unterschiede in den Konzeptionen vor allem aus der unterschiedlichen Epistemologie der Schulen herleiten lassen. Auch in der Geschichte der späteren »*Artes liberales*« führt ein Paradigmenwechsel in den erkenntnistheoretischen Grundlagen in der Regel zu einer Modifikation des Verhältnisses von Trivium und Quadrivium. Um dieser Einsicht Rechnung zu tragen, wird im Juni 2024 in Wien eine Tagung mit dem Titel »Die »*Artes liberales*« und die Vernunft« genau diesen Zusammenhang von Bildungskonzeption und Erkenntnistheorie beleuchten und das Projekt abschließen.

Accessus Vergiliani | PROF. WERNER SUERBAUM, Institut für Klassische Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München, befasst sich mit dem Projekt »*Accessus Vergiliani – Antike und mittelalterliche Systeme der Literaturbetrachtung am Beispiel Vergils*«.

Für die Lektüre eines lateinischen Autors hat man seit der Spätantike verschiedene Systeme entwickelt, die den »Zugang« zu seinen Schriften erleichtern sollten. Das bis heute einflussreichste System ist das der »sieben Leitfragen«: *quis – quid – ubi – quibus auxiliis – cur – quomodo – quando*. Das sind Fragen nach Umständen, lateinisch *circumstantiae*, unter denen ein Werk entstanden ist. In einem mittelalterlichen »Münchener« Codex gibt es eine Sammlung von 29 solcher *accessus* zu lateinischen

Autoren, darunter aber keinen zu Vergil. Ein *Accessus Vergilianus* aber kann gewonnen werden: direkt aus spätantiken oder mittelalterlichen *Vitae Vergilianae*, indirekt aus spätantiken Kommentaren, denn diese sind eine Großform solcher Antworten. Es werden jenen Leitfragen auch andere Systeme der Literaturbetrachtung gegenübergestellt, die von Rubriken wie *persona, tempus, locus, intentio* ausgehen.

Durch die Analyse der Ergebnisse wird ermittelt, was denn diese Systeme für das Verständnis der »Aeneis« leisten. Wenn die Fragen und die Antworten zum Teil als wenig fruchtbar für das (rezeptive) Verständnis von Literatur wirken, dann deshalb, weil sie ursprünglich als Teil der rhetorischen Topik dazu dienten, einen Tatbestand zu analysieren und dem Redner so Gesichtspunkte zu liefern, die er (produktiv) in einer Prozessrede zu berücksichtigen hätte.

Lateinische Literatur des Mittelalters | PROF. FRANK BEZNER, Seminar für Griechische und Lateinische Philologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, und DR. KATJA WEIDNER, Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein, Universität Wien, geben das »*Handbuch »Lateinische Literatur des Mittelalters«*« heraus.

Wenn man die Literatur des europäischen Mittelalters kennenlernen will, reicht nicht nur der Blick in die Volkssprachen. Über 1000 Jahre hinweg sind in ganz Europa literarische Werke in lateinischer Sprache entstanden. Dieses Latein unterscheidet sich von dem der Antike; die Vielfalt der literarischen Gattungen ist immens und nicht nur die Entstehungszusammenhänge in Klöstern, Städten und am Hof sind besonders interessant.

Das Handbuch »Lateinische Literatur des Mittelalters« wird diese »literarische Kultur« durch die Verbindung philologischer, kulturwissenschaftlicher, literaturgeschichtlicher und literaturwissenschaftlicher Perspektiven erstmals im Ganzen präsentieren. Die Artikel werden von einschlägigen internationalen Expertinnen und Experten sowie den beiden Herausgebenden verfasst und im Verlag Metzler erscheinen. Ein vergleichbar umfassendes und dabei zugleich »handliches« Grundlagenwerk (einbändig, ca. 1.200 Spalten) liegt bislang nicht vor und dürfte für klassische Philologinnen, Philologen, Mediävistinnen, Mediävisten und alle am Mittelalter Interessierten ein unverzichtbares Hilfsmittel darstellen.

136 **Französische und deutsche mittelalterliche Erzählliteratur** | PROF. SUSANNE A. FRIEDE, Romanisches Seminar, Ruhr-Universität Bochum, und DR. SARAH BOWDEN, Department of German, King's College London, befassen sich mit »*Religiösem Säkula-rem in französischen und deutschen Texten des 12. Jahrhunderts*«.

Die für mittelalterliche volkssprachliche Literatur gängige Unterscheidung in »geistliche« und »weltliche« Texte ist kaum trennscharf haltbar, weil auch säkulare Literatur im Mittelalter immer im Rahmen des christlichen Weltbilds steht und mit ihm interagiert. Eine klarere Konturierung – bzw. eher die Problematisierung – beider Kategorien wurde deshalb auch jüngst wieder als Forschungsdesiderat benannt und soll mit diesem Projekt geleistet werden.

Betrachtet wird der Zeitraum 1150 bis 1215, d. h. die zweite Hälfte des »langen« 12. Jahrhunderts bis zum IV. Laterankonzil (1215). Darin verdichteten sich Innovationen von Glaubensinhalten und religiöser Praxis (Bettelorden, Predigten in der Volkssprache etc.), wovon auch und gerade die weltliche Literatur zeugt. Um den Stellenwert von Säkularität klarer zu erkennen, wird eine komparatistische Perspektive zwischen französischer und mittelhochdeutscher Erzählliteratur aufgespannt, die sich beide im 12. Jahrhundert stark ausdifferenzierten. Das Korpus bilden Stoffkreise, die in beiden Sprachen bearbeitet wurden: Artus-, Alexander- und Eneas-Texte, teils hochkanonische, teils wenig beforschte höfische Versromane, punktuell ergänzt um weitere höfische, antike oder byzantinische Epik sowie Versdichtungen wie die Lais.

Zu heuristischen Zwecken werden drei verzahnte Untersuchungsfelder definiert: Als Feld A profilieren Prof. Friede und Dr. Bowden das Konzept des »religiösen Säkularen« und skizzieren, welche Arten des Umgangs mit Religiösem (Messe, Riten etc.) mittelalterliche säkulare Texte zeigen. In kritischer Absetzung von zwei verbreiteten, aber widersprüchlichen Metanarrativen der Forschung – volkssprachliche Literatur als Medium der Laiendidaxe bzw. Literarizität als »Emanzipation aus der Religion« – wollen sie das 12. Jahrhundert als Epoche experimentellen Denkens und Praktizierens lesen und beleuchten, wie Religiöses in säkularen Texten »für sich genommen« auftritt, Bedeutung stiftet und handlungsanleitend wirkt. Feld B geht davon aus, dass sich die gleitenden Übergänge von Säkularem und Religiösem v. a. an den Raum- und Zeitkonzeptionen der Texte zeigen. So werden weltliche Stoffe und deren Religionsdarstellungen diskursiv durch (religiöse) Raum- und Zeitkonzepte gerahmt. In Feld C wird untersucht, wie sich Relationen von Religiösem, Heiligem und Säkularem in Gegenständen (z. B. in Waffen) »verkörpert« zeigen: Welche Dinge werden mit

welchen religiösen oder säkularen Diskursen verknüpft? Welche Agency religiöser Dinge oder Formen religiöser Performanz sind feststellbar?

137

Seit Projektbeginn im Februar 2023 haben sich die Projektleiterinnen sowohl in London als auch in Bochum getroffen, die Schlüsselfragen des Projekts und vorliegende kritische Interventionen der Forschung diskutiert.

Das neulateinische Kreuzzugsepos »Lotareis« | »*Der erste Kreuzzug in der neulateinischen Epik: die »Lotareis« des Perotus*« ist Gegenstand eines Projekts von PROF. PETER ORTH, Institut für Altertumskunde, Universität zu Köln.

Im Zuge der türkischen Expansion im 15. und 16. Jahrhundert avancierten der erste Kreuzzug (1096–1099) und die Einnahme Jerusalems zu einem prominenten Deutungs- und Propagandanarrativ, zunächst in Historiographie, Reden und Traktaten zur Türkenabwehr, später auch in neulateinischen und volkssprachigen Großdichtungen (wie Torquato Tassos »*Gerusalemme liberata*« aus den 1570er-Jahren), mit denen die Renaissance die antike Epik nachahmen und überbieten wollte.

Das Projekt zielt auf die erste kritische Edition und Kommentierung des in einer einzigen Handschrift erhaltenen lateinischen Kreuzzugsepos »Lotareis«. Der Titel »Lotareis« bezieht sich auf den werkzentralen Helden Gottfried IV. von Bouillon, einen niederlothringischen Heerführer im ersten Kreuzzug, und auf zwei Herzöge der Guisen des 15. und 16. Jahrhunderts, die sich auf ihn als Vorfahren beriefen und um deren Gunst Perotus mit dem Werk wirbt.

Entstanden wohl um 1570/71, behandelt die »Lotareis« in neun Büchern mit ca. 7.200 Hexametern die Belagerung und Eroberung Antiochias 1097/98 bis zum Tod des dortigen türkischen Statthalters. Die Vorgeschichte wird als umfängliche Beschreibung von Bildteppichen integriert, in einer Unterweltszene wird die spätere türkische Expansion als Traumvision imaginiert. Klassische Versatzstücke der Epen-tradition – Kampfszenen, Reden, ein Heereskatalog, Beschreibung des Feldlagers, Rat der Fürsten, Zweikämpfe – wechseln mit novellistischen Einlagen und Exkursen zur Sintflut, zu den Nachfolgern Mohammeds oder zu Karl dem Großen. Die zu einem globalen Konflikt stilisierte Gegnerschaft zwischen Europa und Asien ist grundierend stets präsent, wird aber nicht forciert, sondern eher entschärft (etwa durch einen pietätvollen christlichen Nachruf auf den toten türkischen Anführer).

138 In den ersten 14 Projektmonaten konnten Edition (Buch 1–8) und Kommentierung (Buch 1–7) vom Bearbeiter Sven Johannes weit vorangetrieben werden. Es wurde manifest, wie tiefgreifend manche Passagen bisweilen in zwei oder drei Anläufen umgearbeitet wurden. Die Handschrift gibt so einen außergewöhnlichen Blick auf die Arbeitsprozesse neulateinischer Literaturproduktion frei, die in der Ausgabe detailliert dokumentiert werden. Der Frage nach einer – nach jetzigem Stand eher unwahrscheinlichen – Identität von Autor, Schreiber und Redaktor wurde dabei bereits in zahlreichen Hinweisen nachgegangen. Es zeichnet sich weiterhin deutlich ab, dass das römische Epos schlechthin, Vergils »Aeneis«, Perotus' poetischer Leitfaden ist, punktuell ergänzt durch das übliche Panorama weiterer Vorbilder (Silius Italicus, Statius, Ovid, Seneca usw.). Deutlich wurde auch, dass Perotus neben antikem Material (v. a. Livius) eine Vielzahl mittelalterlicher und aktueller Quellen heranzog, unter denen die Kreuzzugsgeschichte Alberts von Aachen herausragt, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Druck und in nur dünner handschriftlicher Überlieferung vorlag.

Die Ausgabe wird hybrid erscheinen: primär als Buchpublikation und sekundär als Lesetext im Open Access an der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, um eine Nachnutzung durch andere Fachdisziplinen zu vereinfachen.

Stamm- und Freundschaftsbücher | PROF. BETTINA WAGNER, Staatsbibliothek Bamberg, leitet das Projekt »Bildungsnetzwerke im Wandel. Tiefenerschließung der Stammbücher der Staatsbibliothek Bamberg«.

Der Bestand an Stammbüchern des 16. bis 20. Jahrhunderts in der Staatsbibliothek Bamberg umfasst mehr als 700 Objekte. Er stellt eine der bedeutendsten Sammlungen in ganz Deutschland dar.

Stamm- oder Freundschaftsbücher (auch »Alba amicorum« oder »Philotheken« genannt) gibt es im deutschsprachigen Raum seit der Mitte des 16. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei meist um kleinformatige, leicht transportable Bücher oder um Kassetten mit losen Einzelblättern, in denen man mit Sinnsprüchen und oft mit Illustrationen angereicherte persönliche Widmungen sammelte. Auch auf (Bildungs-)Reisen konnte man derartige Büchlein mitführen, um Bekanntschaften mit hochgestellten Persönlichkeiten und Besuche bei Freunden und Verwandten zu dokumentieren und die Erinnerung daran wachzuhalten.



Projekt »Bildungsnetzwerke im Wandel. Tiefenerschließung der Stammbücher der Staatsbibliothek Bamberg«: Stammbuchblatt mit Darstellung eines studentischen Musikensembles und Eintrag des Wolfgang Händl, Ingolstadt 1596.

140 Entstanden im Umkreis der Universität Wittenberg, kamen Stammbücher schnell an vielen Hochschulen in Gebrauch. Zu den Besitzern und Einträgern von Stammbüchern zählten neben Schülern und Studenten auch Angehörige des Adels, des Klerus und der städtischen Ober- und Mittelschicht (u. a. Beamte, Juristen, Ärzte, Lehrer, Kaufleute, Militärs, Handwerker, Musiker). Gegen Ende des 18. Jahrhunderts legten dann zunehmend auch Frauen derartige Alben an. Durch die individuelle Gestaltung der autographen Einträge und künstlerische Beigaben entstanden Blätter von beachtlicher visueller Attraktivität. Im »Poesiealbum« des 19. und 20. Jahrhunderts gewann diese Tradition breite Popularität und entwickelte sich zu einem Massenphänomen, dessen letzte Ausläufer die noch im Zeitalter von Facebook und Instagram an Grundschulen beliebten vorgedruckten Bücher mit Fragebögen zum Ausfüllen und Bebildern darstellen.

Stammbücher spiegeln den Wandel der Freundschaftskultur in verschiedenen sozialen Milieus in der (Frühen) Neuzeit. Sie bilden gesellschaftliche Hierarchien und Näheverhältnisse ab und bieten Raum für die Selbstdarstellung in Bild und Text, die Demonstration künstlerischer Fertigkeiten und sprachlicher Gewandtheit. Stammbücher eignen sich gerade deswegen für breit angelegte Studien zu den Akteuren in bildungsbiographischen Netzwerken und zu Konzepten von Freundschaft bei jungen Menschen, aber auch zur Untersuchung der pragmatischen Funktionalisierung von Text- und Bildzitat in solchen Beziehungsgeflechten.

Ziel des Projekts ist zunächst die vollständige (Grund-)Erschließung aller in der Staatsbibliothek Bamberg vorhandenen Stammbücher einschließlich Einzelblättern und stammbuchartigen Alben in den einschlägigen bibliothekarischen und fachwissenschaftlichen Nachweisinstrumenten. Darüber hinaus ist eine wissenschaftliche Tiefenerschließung für die Stammbücher der Frühen Neuzeit (ca. 1530 bis ca. 1830) vorgesehen, die eine Verzeichnung aller Einzeleinträge in den Büchern und deren Verfasserinnen und Verfasser sowie ikonographische Angaben zu den Illustrationen umfassen wird.

Die handschriftlichen Stammbücher der Frühen Neuzeit sowie alle in der Graphischen Sammlung vorhandenen Einzelblätter werden in vollständiger Reproduktion auf der Webseite der Staatsbibliothek Bamberg zugänglich gemacht und mit Stammbuchbeständen in anderen Bibliotheken (u. a. Weimar, Tübingen, Dresden) vernetzt. Als Plattform für die Tiefenerschließung wird aufgrund der Möglichkeiten zur sammlungsübergreifenden Vernetzung »Kalliope«, die von der Staatsbibliothek Berlin – Preußischer

Kulturbesitz aufgebaute Verbunddatenbank für Nachlässe und Autographen, genutzt werden. Nach Abschluss des Projekts soll eine Auswahl von Stammbüchern in einer Ausstellung der Staatsbibliothek Bamberg präsentiert werden. 141

Mit dem Projekt wird ein Beitrag zur Grundlagenforschung geleistet. Es ermöglicht eine Nutzung des Bamberger Bestands durch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einschlägiger Fachrichtungen (insbesondere aus der Literatur- und Geschichtswissenschaft sowie der Kunstgeschichte) für ein breites Spektrum an Fragestellungen. Durch die Erschließung werden provenienzzgeschichtliche, prosopographische und genealogische Forschungen ebenso angeregt werden wie Analysen im Rahmen der Universitäts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte.

Zeitkritische Moralsatire von Johann Michael Moscherosch | PROF. DIRK WERLE, Germanistisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, leitet die Arbeiten an der kommentierten Edition von »*Johann Michael Moscheroschs »Gesichte Philanders von Sittewald«*«.

Obwohl der Satiriker und Gelehrte Johann Michael Moscherosch (1601–1669) im 17. Jahrhundert breit und teils sehr produktiv rezipiert wurde (u. a. von Grimmlshausen), gehört er in der Gegenwart eher zu den »vergessenen Autoren« der Frühen Neuzeit. Sein Hauptwerk, die Moralsatiren »Wunderliche und Warhafftige Gesichte Philanders von Sittewald« (ab 1640), bestehend aus zwei Teilen mit insgesamt 14 Erzählepisoden, reflektiert sowohl das Generationenerlebnis des Dreißigjährigen Krieges als auch die im 17. Jahrhundert verbreiteten Bemühungen, die deutsche Sprache literaturfähig zu machen. Dabei sind die Satiren über die Literaturgeschichte hinaus auch frömmigkeits- sowie philosophie-, zeit- und regionalgeschichtlich aufschlussreich für ihre Epoche.

Im Rahmen des Projekts, das seine Arbeit im Juli 2023 aufgenommen hat, wird erstmals eine kommentierte, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Edition der »Gesichte« erarbeitet. Dabei gilt es insbesondere die teils komplexe Textgenese nachvollziehbar zu machen: Der erste Teil der »Gesichte« entstand als Übersetzung und Bearbeitung eines französischen Vorlagentextes, den »Visions de Don Quevedo«, die ihrerseits eine Übersetzung der »Sueños« des Francisco de Quevedo (1628) darstellen. Moscherosch passte seine Vorlage durch Hinzufügungen und eigene Akzente an sein lutherisches Zielpublikum an, sodass hier ein wichtiges Zeugnis der

142 Übersetzungs- und Nachahmungspraktiken vorliegt, die für die deutsche Literatur des 17. Jahrhunderts prägend waren. Der zweite, weitgehend unabhängige Teil der »Gesichte« zeichnet sich dagegen durch seine Selbstreferenzialität aus, durch die die Frage nach der – zeitgenössisch prekären – Rechtmäßigkeit der Satire aufgeworfen und beantwortet wird. Beide Teile werden nach ihrem Erstdruck mehrfach, in jeweils vom Autor überarbeiteten und erweiterten Fassungen neu aufgelegt.

Um diese Entstehungsdynamik nachvollziehbar zu machen, wird die Edition den jeweiligen Erstdruck als Haupttext darbieten, in den die späteren Erweiterungen integriert und über Siglen den Textzeugen zugeordnet werden. Für den ersten Teil wird ein Übersetzungsapparat Moscheroschs Umgang mit der französischen Vorlage erschließen, die kleineren Veränderungen in Wortlaut und Syntax werden für beide Teile in einem fortlaufenden Variantenapparat dokumentiert. Der Editionstext wird ergänzt um einen Stellenkommentar, der die bestehende Moscherosch-Forschung aufgreift und Erläuterungen zu historischen und intertextuellen Bezügen, historischer Lexik und Semantik sowie Übersetzungen fremdsprachlicher Passagen bereitstellt. Die Einleitung wird über Biographie und Werk Moscheroschs, seine literaturhistorische Bedeutung und die historischen Kontexte, Textzeugen, Entstehungs-, Publikations- und Wirkungsgeschichte sowie Werkstrukturen informieren.

Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe | PROF. ULRICH BREUER, Deutsches Institut, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, arbeitet am »Abschluss der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe (Band 32)«.

Ziel des Projekts ist die Herausgabe des letzten Bandes der »Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe« (KFSA), Band 32 in zwei Teilbänden. Darin werden mindestens 327 bis dato unveröffentlichte Briefe von und an Dorothea Schlegel erstmals publiziert.

Die KFSA – 1958 von Ernst Behler begründet, ab 2007 von Prof. Breuer betreut und als historisch-kritische Ausgabe vorgelegt, seit 2017 »born digital« erstellt (sodass die Daten in anderen Kontexten nachnutzbar sind) – bietet in 41 Teilbänden und vier Abteilungen (I) Schriften Schlegels zu Lebzeiten, (II) den handschriftlichen Nachlass, (III) Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel und (VI) Editionen, Übersetzungen und Berichte Friedrichs.

Im Bereich wissenschaftlicher Editionen gehört es zu den Alleinstellungsmerkmalen der KFSA, dass darin auch die gesamte Korrespondenz einer Ehepartnerin enthalten ist. Die Brief-Abteilung, ursprünglich auf zehn Bände veranschlagt, umfasst nun 14 Teilbände – bedingt durch systematische Recherchen und Neufunde sowie durch die seit den 1990er-Jahren empfohlene und von Prof. Breuer eingeführte Erweiterung um »erschlossene Briefe« (die nicht überliefert, aber aus anderen Quellenbelegen herleitbar sind), wobei die Annahmen sorgfältig begründet werden. Sämtliche Brieftexte werden mit textkritischem Anhang und kommentierten Registern veröffentlicht.

Die Arbeiten an der KFSA wurden 2008–2012 von der Stiftung und von 2012–2023 von der DFG gefördert. Die Weiterarbeit an der Edition wurde erforderlich, weil im Jahr 2020 völlig unerwartet 211 Briefe Friedrich und Dorothea Schlegels an Christine von Stransky wiederentdeckt wurden, die als Kriegsverlust gegolten hatten und lediglich in einer stark gekürzten Edition (2 Bde. 1907–1911) bekannt waren.

Diese laut der Forschung bedeutendste Korrespondenz aus Friedrichs letzten Jahren – mit Einblicken in seinen Wiener Alltag, seine Freundschaftspflege, seine religiöse Stimmungswelt und seine Verstrebung mit der katholischen Restauration in Bayern – war größtenteils in Band 31 einzuarbeiten (dieser umfasst nun ca. 1.500 statt der geplanten 900 Seiten). Dadurch verzögerten sich die Abschlussarbeiten an Band 32.

Band 32,1 wird die Korrespondenz Dorotheas 1829–1839 enthalten: 335 Briefe, davon 160 ungedruckt, ca. 700 Seiten. Diese Phase ihres Lebens ist u. a. mangels Quellengrundlage bislang weitgehend unbeleuchtet. Die Briefe zeigen sie nach ihrem Umzug nach Frankfurt zu ihrem Sohn Philipp Veit, einem Vertreter der Nazarener: als Nachlassverwalterin und Hauptherausgeberin der Werke ihres Mannes, die seine Rezeption steuert, geschäftstüchtig verhandelt, um seine Schulden zu tilgen, und sich karitative Betätigung zur Lebensaufgabe macht. Ihr geographisch und sozial weitreichendes Korrespondenznetzwerk zeichnet sich u. a. dadurch aus, dass es neben wichtigen Persönlichkeiten aus Religion, Kunst, Literatur und Politik auch Frauen mit bislang weitgehend unbekanntem Biographien umfasst. Es bietet eine Grundlage für eine Neubewertung der Autorin und ihrer diversen Rollen, zudem für Forschungen zur Spätromantik, zu Kunst, Literatur und Gesellschaft der Restaurationszeit, zu politischen und religiösen Umwälzungen und humanitären Nöten (der Choleraepidemie), Briefkultur und -materialität, für Gender Studies u. v. a.

Heinrich Mann (1871–1950) ist zu seinem 150. Geburtstag im März 2021 nach längerer Zurückhaltung als großer Romancier wie als radikaler Citoyen, insbesondere als Kritiker und Verteidiger der Demokratie, vielfach gewürdigt worden.

144 Band 32,2 wird 223 Briefe enthalten, davon 167 bisher ungedruckt, ca. 322 Seiten. Er versammelt die Supplemente zur III. Abteilung und damit Nachträge und Neufunde aus über 40 Jahren Schlegel-Forschung: Briefe an Rahel Varnhagen, frühe Briefe aus Friedrichs Studienzeit, Verlagskorrespondenzen mit Aufschlüssen über seine Werkpolitik und seine Finanzmiseren, 21 der Briefe an Christine von Stransky u. v. a.

Heinrich Mann | Der »Abschluss der Kritischen Gesamtausgabe der Essays und Publizistik Heinrich Manns (Band 9: Oktober 1940 bis 1950; Band 10: Ergänzungen, Korrekturen, Gesamtregister)« ist Anliegen eines Projekts von PROF. WOLFGANG KLEIN, Arbeitsstelle Heinrich-Mann-Edition, Universität Osnabrück, und DR. GABRIELE RADECKE, Literaturarchiv, Akademie der Künste, Berlin.

Gemeinsam getragen wird das Projekt von der Arbeitsstelle und dem Literaturarchiv, wo der größte Teil des Nachlasses liegt und mit dem Vorhaben »Heinrich Mann DIGITAL« an der virtuellen Zusammenführung seines weltweit verstreuten Nachlasses gearbeitet wird. Herausgeber beider Bände ist DR. BERNHARD VEITENHEIMER; er wird unterstützt von zwei Hilfskräften.

Die umfassend kommentierte Ausgabe wurde seit 2002 an der Osnabrücker Arbeitsstelle vorangetrieben und erscheint seit 2009 im Aisthesis Verlag Bielefeld. Sie soll eine gesicherte Forschungsgrundlage bieten und es der Öffentlichkeit ermöglichen, das Profil dieses Autors im Vergleich zu anderen Intellektuellen seiner Zeit wie zu Eigenheiten seines fiktionalen Schreibens und darüber hinaus die Bedeutung von Intellektuellen als Akteuren in kulturellen Entwicklungen und sozialen Konflikten präziser zu erfassen.

Heinrich Mann (1871–1950) ist zu seinem 150. Geburtstag im März 2021 nach längerer Zurückhaltung als großer Romancier wie als radikaler Citoyen, insbesondere als Kritiker und Verteidiger der Demokratie, vielfach gewürdigt worden. Nicht infrage gestellt wurde dabei jedoch das verbreitete Bild eines am Ende erfolglosen und resignierenden Schriftstellers. Tatsächlich erreichte seine publizistische Aktivität nach 1940 im USA-Exil nicht mehr die außerordentliche Intensität des Engagements während der Weimarer Republik und, nochmals gesteigert, des Exils in Frankreich. Gesamtheit und Abfolge aller neben sechs Büchern entstandenen, inzwischen 137 ermittelten und in Band 9 erstmals versammelten Texte zur Zeit- und zur Kulturgeschichte – mit dem Nachdenken »Über Schuld und Erziehung« der Deutschen oder einem Aufruf »An das

Volk von Berlin« im Mai 1945 und mit einem zweiten großen Zola-Essay oder einer ausführlichen Betrachtung Friedrichs des Großen, einem kurzen Geburtstagsartikel über Stalin oder einem langen Nachruf auf den Dichter Max Herrmann-Neiße – legen jedoch eine Revision der Urteile auch über den alten Heinrich Mann nahe.

145

Die abschließenden Arbeiten an der Edition haben sich zunächst auf diesen Band konzentriert. Die Auswertung zunehmend verfügbarer Datenbanken war dazu ebenso erforderlich wie das Studieren umfangreicher Archivadokumente und Bibliotheksbestände, die Korrespondenz mit Spezialisten oder eine Reise nach Buenos Aires. Für den Kommentarteil sind die Entstehungsgeschichten und die Variantenverzeichnisse der Texte erarbeitet; die Darstellung zur Lebens- und Werkgeschichte, die Erläuterungen zu Einzelstellen sowie die Registerinträge liegen fast vollständig vor; die Abbildungen sind ausgewählt. Daneben sind die Erfassung von Nachträgen, Korrekturen und Ergänzungen für Band 10 fortgesetzt und die vier Gesamtregister (Titel, Personen, Periodika und Verlage) vorbereitet worden.

Als Vorveröffentlichung ist erschienen:

VEITENHEIMER, Bernhard: Zwei neu aufgefundene Umfragebeiträge Heinrich Manns [1920, 1944]. – In: Heinrich Mann-Jahrbuch. 39. 2021. S. 267–273.

Queer Reading | PROF. ANDREAS KRASS, Institut für deutsche Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin, befasst sich mit »Queer Reading – eine Methodologie. Deutsche Literatur im Zeitalter des Paragraphen 175 (1872–1994)«.

Ansätze des Queer Reading entstanden ab den 1990er-Jahren in den USA als interdisziplinäre Frageperspektive einer Heteronormativitätskritik. Ziel des Projekts ist es, für den deutschen Sprachraum eine methodische Übersicht queerer Lektüerverfahren zu erarbeiten. Um dabei auch Ansichten zu begegnen, die das Queer Reading als wesenhaft unsystematisch und tendenziell beliebig bezeichnen, wird es als Form des Close Reading aufgefasst, das in Texten, die unter heteronormativen Bedingungen entstehen, ein mit dieser Norm unvereinbares Begehren identifiziert und dafür offen auf der Textoberfläche zutage liegende Strukturen analysiert – mit dem Ziel einer Dekonstruktion der heteronormativen Matrix. Als Gegenbegriff zu »heteronormativ« deckt »queer« dabei auch andere Normabweichungen ab (nichtbinär, nichtweiß, behindert usw.), um andere intersektionale Diskriminierungsformen zu integrieren.

146 Ansätze wie das Gay Reading oder derjenige von Heinrich Detering, die das Tabu der Homosexualität anhand biographischer Informationen als Subtext unter einer anscheinend normkonformen Oberfläche entschlüsseln (Detering: »Camouflage«), werden im Methodenspektrum mitbedacht, aber der Projektansatz verschiebt den Fokus vom Biographismus auf die Gesellschaftskritik und strukturell auf die Textoberfläche: Welche dort fassbaren Elemente, Motive etc. eignen sich als Ansatzpunkte für queere Lektüren? Wie funktionieren sie semantisch und formal? Welcher Lektürehaltung und welchen Wissensbedarf es, um sie zu erkennen? Welche Kontinuitäten oder Verschiebungen sind in der heteronormativen Matrix zu beobachten? Wie wirken sie sich auf queere Schreib- und Lektüreverfahren aus? Gibt es Traditionslinien queeren Erzählens und Lesens? Erfordern verschiedene Phasen unterschiedliche Lektürehaltungen? Und wie sind die diversen Ansätze des Queer Reading systematisierbar?

Da queere Textstrukturen jeweils kontextsensitiv – d.h. bezogen auf die heteronormative Matrix – zu analysieren sind, wurde als Korpusgrundlage der Zeitraum der Wirksamkeit des Paragraphen 175 gewählt (1872 mit Gründung des Deutschen Kaiserreichs in Kraft getreten, 1994 abgeschafft). Angelehnt an seine Revisionen werden drei Phasen definiert, zu denen dann jeweils exemplarische Studien durchgeführt werden: Phase I (1872–1933) übergreift die frühe Frauenbewegung und die erste homosexuelle Subkultur (Clubs, Cafés, Zeitschriften etc.). Anhand von z.T. nichtkanonisierten Erzähltexten von Autorinnen werden hier Darstellungsmodi bzw. Chiffrierungen der Frauenliebe untersucht: Geschlechterrollen, Subjektwerdungsansprüche, alternative Lebenskonzepte zur Familie etc. Seitenblicke gelten populärer Literatur (Vicki Baum u. a.) oder dem Film »Mädchen in Uniform«.

In Phase II (1933–1969) unterbindet und kriminalisiert die NSDAP die homosexuelle Subkultur; 1935 wird der Paragraph 175 drastisch verschärft; diese Fassung geht 1945 in das Strafrecht der BRD ein, die DDR übernimmt die mildere Fassung von 1872. Die exemplarische Studie beleuchtet hier die Kriminalisierung in der NS-Zeit und v. a. deren Nachwirken im homophoben Klima beider deutscher Staaten in den ersten Nachkriegsjahrzehnten (Verknüpfung von Homosexualität mit Staatsverrat, Figur des homosexuellen Altnazis etc.) in Texten von Wolfgang Koeppen, Bertolt Brecht, Ingeborg Bachmann und vor allem Ludwig Renn. Für Phase III (die Liberalisierungen seit 1969) studiert Prof. Kraß exemplarisch, wie in der ab 1990 entstehenden HIV/Aids-Literatur (bei Napoleon Seyfarth, Mario Wirz, Roland M. Schernikau, Hubert Fichte, deren Kanonisierung z. T. erst jetzt einsetzt) das hinzukommende Tabu der tödlichen Krankheit neue Schreibweisen begründet.

147 Als Hintergründe werden für alle Phasen die historischen Kontexte erhellt: gesetzliche und soziale Rahmenbedingungen, Formen des queeren Selbstverständnisses, sexualwissenschaftliche Diskurse etc.; gängige literaturgeschichtliche Zäsuren werden darauf geprüft, ob sie auf das Korpus zutreffen.

Uigurische Gegenwartsliteratur | »Die uigurische Prosaliteratur in der VR China von der Reformära bis zur erneuten Repression« steht im Zentrum eines Projekts von PROF. MARK KIRCHNER, Professur für Turkologie, Justus-Liebig-Universität Gießen.

Für das Turkvolk der Uiguren – mit einem Siedlungsgebiet in Zentralasien – etablierte sich unter dem Einfluss der Sowjetunion nach 1920 eine neue und gemeinsame Literatursprache. Etwa Mitte des 20. Jahrhunderts geriet der größte Bevölkerungsteil (mehr als 10 von ca. 15 Millionen) in Xinjiang unter chinesische Herrschaft, der restliche Bevölkerungsanteil lebt heute in Kasachstan, Usbekistan oder in der Diaspora (u. a. in Deutschland). Obwohl nominell autonom, sind die Uiguren in der VRChina Unterdrückungen und Verfolgungen von einer Härte ausgesetzt, die bereits als Genozid bezeichnet wurden.

Prof. Kirchner möchte mit diesem Projekt einen Beitrag zur Erschließung, Popularisierung und Erhaltung der uigurischen Gegenwartsliteratur in China leisten. Entstehen sollen eine Monographie zu dem Thema, flankiert von Übersetzungen in einer wissenschaftlich kommentierten Anthologie, sowie eine katalogartige Erfassung und Bestandssicherung uigurischer Literatur der letzten Jahrzehnte mit einer soziopolitischen Überblicksanalyse, digital und ggf. begleitet von einer Buchedition.

Als Untersuchungszeitraum werden ca. vier Jahrzehnte gewählt, beginnend von der Reformära ab 1980, einer nach dem Tod Maos (1976) einsetzenden Öffnungspolitik und »Tauwetterperiode« für die Uiguren, in der auch die heute gültige uigurische Schrift eingeführt wurde und die literarische Produktion markant anstieg, bis zu den Verschärfungen antiuigurischer Repressionen ca. 2017.

Die Monographie zielt weniger auf werkimmanente Interpretationen oder literaturgeschichtliche Repräsentativität als auf Erhellung des Verhältnisses von Literatur und Gesellschaft: Inwieweit passten sich uigurische Autoren aus Xinjiang den Erwartungen und Vorgaben der VRChina an? Welche Ansätze sind erkennbar, die Erwartungen (thematisch-inhaltlich oder formal) zu überbieten oder zu unterlaufen? Sind werk- und

148 genreübergreifende Gemeinsamkeiten feststellbar oder »authentische« uigurische Ausdrucksformen jenseits der Zensur? Welches Verhältnis besteht zwischen Selbstkonzeptionen uigurischer Schriftsteller und staatlich gesteuerter Inszenierung ihrer Literatur? Welche Neuausrichtungen werden speziell an Umbruch- oder Wendepunkten beobachtbar: mit der Reformära, nach dem Massaker auf dem Tian'anmen-Platz (1989), nach dem 11. September 2001 (die VR unterstellte den Uiguren damals Verbindungen mit islamistischen Terrornetzwerken), mit den Verschärfungen der Repressionen (2009, 2013, 2016)? Ausgehend von den literarischen Texten – als einer in westlichen Diskussionen kaum geläufigen uigurischen »Innenperspektive« – richtet sich der Blick u. a. auf Rollenmodelle für Uiguren und Chinesen, den Umgang mit der Religion (bei den Uiguren: Islam), Auffassungen von Konzepten wie Nation, Vaterland, Fortschritt oder Rückschrittlichkeit etc.

Als Korpus dienen Prosawerke, denen die Rezeption bereits besondere Bedeutung zuerkennt: Romane diverser Subgenres, Sammlungen von Kurzprosa, die in der Monographie auch kurz inhaltlich-thematisch skizziert werden. Ein vorgeschalteter Untersuchungsschritt gilt den Rahmenbedingungen in China, v. a. der Zensur und anderer staatlicher Reglementierung. Flankierend werden exemplarische Korpus-Passagen übersetzt und in einem wissenschaftlich kommentierten Sammelband für ein größeres Lesepublikum aufbereitet.

In einem weiteren Projektteil wird die gesamte zugängliche uigurische Belletristik der letzten Jahrzehnte in Xinjiang bibliographisch erfasst (hier einschließlich der Lyrik), um sie, soweit möglich, elektronisch oder physisch in ihrem Bestand zu sichern und unter der Frage nach gesellschaftlichen und politischen Determinanten zu perspektivieren, auch unter Berücksichtigung von Auflagenhöhe, Medialität, Marketingaspekten, Verfügbarkeit etc.

Das erste Projektjahr wurde zur intensiven Netzwerkarbeit mit der uigurischen Community genutzt. Als eines der Ergebnisse konnte im Oktober 2022 eine Lesung mit dem bekannten uigurischen Aktivist und Schriftsteller Abdüväli Ayup auf der Frankfurter Buchmesse durchgeführt werden.

Schwerpunktmäßig konzentrierte sich die Projektarbeit im ersten Jahr auf die bio-bibliographische Arbeit, die Erstellung einer wissenschaftlich kommentierten Anthologie moderner uigurischer Texte und die Vorbereitung der zentralen Projektmonographie.

Zeitgenössische Literatur und Kunst in Brasilien | PROF. PETER W. SCHULZE, Portugiesisch-Brasilianisches Institut, Universität zu Köln, befasst sich mit dem »Denken an den Rändern: Zeitgenössische Literatur und Kunst in Brasilien«.

149

In dem Forschungsprojekt werden zeitgenössische brasilianische Werke von afrobrasilianischen und indigenen Autorinnen und Autoren untersucht, die bis ins späte 20. Jahrhundert im kulturellen Feld nur selten mit Darstellungen der Geschichte, Kultur und Lebenssituation ihrer Bevölkerungsgruppen in Erscheinung traten. In einigen dieser Werke manifestiert sich im doppelten Sinne ein »Denken an den Rändern«: einerseits durch marginalisierte Denktraditionen afrobrasilianischer und indigener Provenienz, andererseits als randständige Denkformen, die durch ihre spezifische ästhetische Gestaltung geprägt sind.

Aufgrund ihrer tiefgreifenden Reflexionen werden die ausgewählten Werke als »Instrumente des Denkens« (V. Das) begriffen. Die Untersuchung ist durch einen polyzentrischen Zugang gekennzeichnet, dessen Ausgangspunkt die ästhetischen Produktionen selbst sind. Zunächst werden die Werke in hermeneutischer Tradition einem – genre- und medienanalytisch instruierten – Close Reading unterzogen, um die verschiedenen Ausprägungen des »Denkens an den Rändern« herauszuarbeiten.

Komplementär hierzu werden die historischen und kulturellen Kontexte im Sinne einer »Verflechtungsgeschichte« (M. Werner/B. Zimmermann) erschlossen. Ferner wird das in den Werken angelegte »Denken an den Rändern« in Resonanz zu affinen Theorieproduktionen gebracht, u. a. von Ailton Krenak und Sueli Carneiro. Berücksichtigung finden auch poetologische Reflexionen der Autorinnen und Autoren sowie Künstlerinnen und Künstler, die in eigens geführten Interviews zum Ausdruck kommen.

Verschiedene Aspekte des Forschungsprojekts sind von Prof. Schulze und seiner Mitarbeiterin Dr. Carola Saavedra bei Fachtagungen vorgestellt worden. Bis zum vorgesehenen Ende des Forschungsprojekts werden Manuskripte für Monographien zu den Teilbereichen afrobrasilianische und indigene Gegenwartskünste (Schulze bzw. Saavedra) fertiggestellt sowie ein gemeinsamer Aufsatz zu den Erkenntnissen des Forschungsprojekts publiziert.

150 **Im Berichtszeitraum sind erschienen:**

SAAVEDRA, Carola: Literatura e arte indígena no Brasil. – In: Veredas: Revista da Associação Internacional de Lusitanistas. 33. 2021. S.102–120.

LITERATURA e arte indígena no Brasil/Indigene Literatur und Kunst in Brasilien. Hrsg.: Peter W. Schulze; Carola Saavedra. – Köln: Portugiesisch-Brasilianisches Institut der Universität zu Köln, 2022. 207 S.
(Cadernos do Instituto Luso-Brasileiro; Bd. 2)

SCHULZE, Peter W.: Vozes que insistem em existir. Literatura e arte indígena no Brasil/Stimmen, die auf ihrer Existenz beharren: Indigene Literatur und Kunst in Brasilien. – In: Literatura e arte indígena no Brasil/Indigene Literatur und Kunst in Brasilien. Hrsg.: Peter W. Schulz; Carola Saavedra. – Köln: Portugiesisch-Brasilianisches Institut der Universität zu Köln, 2022. S. 10–25.
(Cadernos do Instituto Luso-Brasileiro; Bd. 2)

SAAVEDRA, Carola: Sonhos, transes e mirações. – In: Quatro Cinco Um. 72. 2023. S. 1–5.

SCHULZE, Peter W.: Das avós: O arquivo fotográfico oitocentista na prática imagética de Rosana Paulino. – In: Iberoamericana: América Latina – España – Portugal. 23,84. 2023. S. 57–84.

Staat, Wirtschaft und Gesellschaft

Im Förderbereich »Staat, Wirtschaft und Gesellschaft« will die Fritz Thyssen Stiftung insbesondere Forschungsvorhaben unterstützen, die **Voraussetzungen und die Folgen der Wandlungsprozesse** untersuchen, welche die heutigen Gesellschaften kennzeichnen. Sie konzentriert sich dabei auf Projekte, die sich den Wirtschaftswissenschaften, den Rechtswissenschaften, der Politikwissenschaft und der Soziologie zuordnen lassen. Sie schließt damit Forschungen in anderen Bereichen nicht aus.

154 Für die Moderne ist die zunehmende Beschleunigung des gesellschaftlichen Wandels von zentraler Bedeutung. Im Zeitalter der Globalisierung hat dieser Beschleunigungsprozess zu Veränderungen der sozialen Lebenswelt geführt, die die Grundlagen nationaler Rechts- und Wirtschaftsordnungen erschüttern, den Anspruch des demokratischen Verfassungsstaates, das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, infrage stellen, traditionale Institutionen menschlichen Zusammenlebens verändern und bis in die Alltagswelt des Einzelnen hinein Chancen für neue Kulturkontakte eröffnen, damit zugleich aber auch die Gefahren neuer Kulturkonflikte erhöhen. Diese Wandlungsprozesse stellen auch Selbstverständlichkeiten infrage, die bisher in vielen Disziplinen erkenntnisleitend waren: Wenn beispielsweise Nationalökonomien zunehmend in der Weltwirtschaft aufgehen, internationale Rechtsordnungen nationale Rechtsregime in die Schranken weisen oder Nationalstaaten sich zu größeren Einheiten zusammenschließen und sich damit ihrer Souveränität begeben, können davon Wissenschaften nicht unberührt bleiben, deren Gegenstände die Wirtschaft, das Recht und der Staat sind.

Die Fritz Thyssen Stiftung fördert Projekte, die die Methodenvielfalt produktiv befördern und komparativ orientiert sind – sowohl was den europäischen Raum als auch was Europa übergreifende Fragestellungen angeht. Sie legt besonderen Wert auf die Förderung von Projekten, die an der Schnittstelle mehrerer Disziplinen angesiedelt sind.

Die Stiftung will sowohl Projekte exemplarischen Zuschnitts mit deutlich empirischem Charakter fördern als auch Arbeitsvorhaben, die vorrangig von theoretischen Interessen geleitet werden.

155 Ökonomische Ergebnisgrößen wie Wertschöpfung oder Beschäftigung sind Resultate unzähliger einzelner Entscheidungen einer Vielzahl unterschiedlicher Akteure in vielfältigen Lebensbereichen. Aufgabe der Wirtschaftswissenschaften ist es, die hinter diesen Entscheidungen und Ergebnisgrößen stehenden Zusammenhänge aufzudecken, deren Dynamiken zu entschlüsseln und zu erklären und somit mögliche Ansatzpunkte für eine geeignete Gestaltung der wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen für ökonomische Entscheidungen aufzuzeigen. In besonderem Maße herausfordernd ist diese Aufgabe aufgrund des unaufhörlichen Wandels der Rahmenbedingungen. Phänomene wie die Digitalisierung und die Globalisierung sowie ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Konsequenzen sind noch weit davon entfernt, erschöpfend verstanden und erklärt zu sein. Nichtsdestoweniger erfordern gerade solche großen gesellschaftlichen Herausforderungen einen soliden Kompass für aktuelles wirtschaftspolitisches Handeln. Die beste Basis für diese Richtschnur bilden Erkenntnisse zu den tatsächlichen Wirkungen allgemeiner wirtschaftspolitischer Grundsätze und zielgerichteter Maßnahmen.

Die Identifikation von Kausalzusammenhängen stellt die Wissenschaft angesichts des komplexen Zusammenwirkens vielschichtiger menschlicher Handlungen und anderer Faktoren dabei häufig vor besondere Herausforderungen. Noch dazu kann die empirische Forschung zu Ursachen und Wirkungen in den Sozialwissenschaften häufig nur einem nichtexperimentellen Studiendesign folgen. Aktuelle Methoden der empirischen Wirtschaftsforschung, der Ökonometrie und nicht zuletzt der experimentellen Ökonomik bieten jedoch ein umfangreiches Spektrum an Werkzeugen an, um diesen Identifikationsproblemen zu begegnen. Vor diesem Hintergrund fördert die Fritz Thyssen Stiftung die Erforschung noch nicht ausreichend verstandener wirtschaftlicher Zusammenhänge und von deren Konsequenzen für Wirtschaft, Gesellschaft und das politische System. Im Mittelpunkt der Förderung stehen empirisch angelegte Projekte mit überzeugenden Strategien zur Identifikation von Kausalzusammenhängen. Inhaltlich werden dabei gleichermaßen die Untersuchung grundlegender ökonomischer Fragestellungen wie auch die Evaluation konkreter Einzelmaßnahmen unterstützt. Entscheidend sind die gesellschaftliche Relevanz und der wissenschaftliche Erkenntnisgewinn der Forschungsarbeit.

Überlappungen mit Nachbardisziplinen wie der Sozial-, Rechts- oder Politikwissenschaft liegen in der Natur der Wirtschaftswissenschaften. Interdisziplinäre Forschungsprojekte sind daher gleichermaßen förderberechtigt wie ausschließlich ökonomische Forschungsprojekte.

Seit Ende 2005 sind Unternehmen in den USA dazu verpflichtet, im Rahmen ihrer regelmäßigen Berichte explizit auf die für das Unternehmensgeschäft relevanten systematischen Risikofaktoren einzugehen.

156 **Risikofaktor-Reporting** | »Unternehmensberichte und systematisches Risiko auf Aktienmärkten« stehen im Zentrum eines Projekts von DR. MARCEL MÜLLER, Institut für Finanzwirtschaft, Banken und Versicherungen, Karlsruher Institut für Technologie.

Seit Ende 2005 sind Unternehmen in den USA dazu verpflichtet, im Rahmen ihrer regelmäßigen Berichte explizit auf die für das Unternehmensgeschäft relevanten systematischen Risikofaktoren einzugehen. Dr. Müller analysiert in seinem Projekt zunächst, inwiefern diese Anforderung inhaltlich erfüllt wird, um schließlich nur die tatsächlich systematischen Risiken aus diesen Berichten herauszufiltern. Folgt man der bisherigen Literatur, so gibt es Anreize für Unternehmen, nicht nur über die systematischen Risiken zu berichten, denen sie tatsächlich ausgesetzt sind, sondern stattdessen z. B. über sehr generische oder nichtsystematische Risiken zu berichten, um von den tatsächlich systematischen Risiken ihres Geschäfts abzulenken.

Die gefilterten systematischen Risiken nutzt Dr. Müller im nächsten Schritt, um bereits bekannte, jedoch abstrakte Risikofaktoren auf dem Aktienmarkt inhaltlich zu verstehen. Beispielsweise gilt es in der Literatur als etabliert, dass Firmen mit hohem Buch-zu-Marktwert-Verhältnis riskanter sind und deren Aktien deshalb höhere Risikoprämien beinhalten. Jedoch ist unklar, welche inhaltlichen Risiken sich hinter einem hohen Buch-zu-Marktwert-Verhältnis verbergen.

Um dies zu realisieren, hat Dr. Müller im ersten Teil seines Projekts mithilfe von Large Language Models (LLMs) eine Datenbank aufgebaut, die sowohl eine strukturierte Zusammenfassung als auch eine Bewertung aller von den Unternehmen berichteten Risiken enthält. Ein durchschnittliches Unternehmen berichtet über ca. 20 bis 40 verschiedene Risiken pro Jahr. Im Anschluss daran hat er mithilfe von Machine-Learning-Methoden all diese Risiken in unterschiedliche, durch die Literatur motivierte, systematische Kategorien eingeteilt (z. B. geopolitische Risiken, innenpolitische Risiken usw.). Ungefähr 80 Prozent der berichteten Risiken können keiner Kategorie zugeordnet werden und werden deshalb als nichtsystematische Risiken klassifiziert. Basierend auf dieser Datenbank analysiert Dr. Müller im zweiten Teil seines Projekts, ob und in welchem Ausmaß die verbleibenden systematischen Risiken tatsächlich in Zusammenhang mit Risiken stehen, denen das Unternehmen zum jeweiligen Zeitpunkt ausgesetzt war.

Durch seine Arbeit möchte er einen Beitrag zum besseren Verständnis des systematischen Risikos auf den Finanzmärkten leisten. Bislang hat sich die Forschung über-

wiegend auf die Identifikation abstrakter Risikofaktoren konzentriert. Das Wissen um abstrakte Risikofaktoren ist zum Beispiel hilfreich, wenn es um die Absicherung bereits bestehender Projekte geht. Insbesondere bei neuen Projektentscheidungen, bei denen abgewogen und inhaltlich bewertet werden muss, welche Risiken diese mit sich bringen, ist ein inhaltliches Verständnis der vom Markt bepreisten systematischen Risikofaktoren notwendig. Dadurch könnten Ressourcen in der Zukunft noch besser allokiert werden, was schließlich zu einem verbesserten Wachstumsumfeld für die gesamte Volkswirtschaft führt.

Konjunkturauswirkungen von Unsicherheit | PROF. PETER TILLMANN, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen, befasst sich mit dem Projekt »Die Auswirkungen der Unsicherheit über den Krieg in der Ukraine: Empirische Evidenz auf der Grundlage von Twitter-Daten«.

Unsicherheit ist eine wichtige Determinante ökonomischer Entscheidungen. Die makroökonomische Literatur zeigt, dass die Veränderung der Unsicherheit von Privathaushalten und Unternehmen realwirtschaftliche Auswirkungen hat. Im Rahmen des Projekts wird eine aktuelle und relevante Quelle von Unsicherheit analysiert: der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine. Das Ziel des Projekts ist die Quantifizierung der kriegsbedingten Unsicherheit in Deutschland und die Schätzung der konjunkturellen Auswirkungen der Unsicherheit auf die deutsche Konjunktur.

Im Rahmen des Vorhabens werden bis zu sechs Millionen deutschsprachige Tweets des Zeitraums Januar 2021 bis August 2022 mit Bezug zum Krieg in der Ukraine sowie die zugehörigen Metadaten zu den Nutzeraccounts ausgewertet. Anhand computerlinguistischer Methoden des Natural Language Processing wird ein Indikator erstellt, der die Unsicherheit in Bezug auf den Krieg in der Ukraine in einer täglichen Frequenz abbildet. Der Index gibt an, um wie viele Standardabweichungen die von den Twitter-Usern wahrgenommene Unsicherheit an einem bestimmten Tag über dem langfristigen Mittelwert liegt. Auch Sub-Indizes zu bestimmten Themen wie Sanktionen, Waffenlieferungen und Energiepreisen werden mit einbezogen.

Auf der Grundlage dieses Unsicherheitsindex schätzt Prof. Tillmann die konjunkturellen Auswirkungen der Unsicherheit im Rahmen eines Vektorautoregression-Modells (VAR) sowie in alternativen zeitreihenökonomischen Modellen. Hierfür verwendet er Informationen über die realwirtschaftliche Aktivität, die ebenfalls auf (werk-)täg-

158 licher Frequenz verfügbar sind, wie bspw. das Aufkommen der Lkw-Maut, Daten zu Restaurantbesuchen und Flugbuchungen, Daten zur Mobilität sowie Finanzmarktvariablen wie Aktienrenditen und Zinsänderungen.

In der Analyse wird zwischen unterschiedlichen Typen von Twitter-Nutzern unterschieden: einerseits Accounts von Experten (Journalisten, Politiker, akademische Beobachter) und andererseits Nicht-Experten. Dadurch lässt sich untersuchen, wie die Unsicherheit zwischen Experten und Nicht-Experten voneinander abweicht, wie die unterschiedlichen User aufeinander reagieren und inwiefern sich die makroökonomischen Auswirkungen der wahrgenommenen Unsicherheit zwischen beiden Gruppen unterscheiden.

Auslandsdirektinvestitionen in China | PROF. HOLGER GÖRG und PROF. AOIFE HANLEY, Kiel Institut für Weltwirtschaft, untersuchen »*Global Producers in China: Empirical Evidence on FDI, Product-Mix and Emissions*«.

Auslandsdirektinvestitionen in China sind in den letzten Jahren in mehrfacher Hinsicht verstärkt ins öffentliche Interesse gerückt. Erstens haben Knappheiten durch unterbrochene Lieferketten oder Abhängigkeitsverhältnisse zu verstärkten Diskussionen über »reshoring« geführt. Zweitens ist China als eines der weltweit attraktivsten Zielländer für Auslandsdirektinvestitionen gleichzeitig der größte CO₂-Emittent.

Insbesondere mit Blick auf den letzteren Zusammenhang wird analysiert, wie Unternehmen bei einem Eigentümerwechsel technologische Anpassungen und Produktionsentscheidungen vornehmen und wie sich diese Änderungen auf die ökologische Bilanz des jeweiligen Unternehmens auswirken.

Die folgenden Forschungsfragen gliedern das Vorhaben:

Wie haben sich der Ausstoß von Treibhausgasen und die Umweltverschmutzung durch andere Schadstoffe in China im Zeitverlauf entwickelt?

Auf welche Weise haben Auslandsdirektinvestitionen diese Emissionen und Verschmutzungen beeinflusst?

Wie umweltverträglich sind die Produktionsmethoden ausländischer Konzerngesellschaften? 159

Wie stellt sich der umweltbezogene Fußabdruck (z. B. in Bezug auf Wasser-, Luft- oder Bodenverschmutzung) ausländischer Konzerngesellschaften im Vergleich mit einheimischen Unternehmen dar?

Wie verändert sich die Produktpalette, wenn ein in China ansässiges Unternehmen durch ausländische Investoren übernommen wird?

Im Rahmen des ersten Arbeitspakets wird ein neuer Panel-Datensatz erstellt, der für einen Zeitraum von 15 Jahren mehrdimensionale Daten zu chinesischen Unternehmen, ihrer Produktionstechnologie und ihrer Produktpalette enthält.

Das zweite Arbeitspaket ist der Frage gewidmet, ob es für ausländische multinationale Konzerne im Vergleich zu einheimischen Unternehmen mehr oder weniger wahrscheinlich ist, dass sie in ihrem Produktionsprozess nachgeschaltete Maßnahmen zum Umweltschutz (»end-of-pipe cleanup«) durchführen. Die Untersuchung konzentriert sich auf Änderungen im Produktionsprozess, wenn ein einheimisches Unternehmen durch einen ausländischen Konzern übernommen wird. Auch der Einfluss unterschiedlich strenger Umweltschutzregimes in den Investitionsherkunftsländern wird einbezogen.

Das dritte Arbeitspaket befasst sich mit Änderungen in der Produktpalette bei ausländischen Unternehmensübernahmen in China. Es ist bislang unklar, ob hieraus eher eine Verbesserung oder eine Verschlechterung der ökologischen Bilanz eines Unternehmens folgt. Zur Klärung dieser Frage wird unter anderem die Emissionseffizienz auf Produktebene berechnet.

Das vierte Arbeitspaket befasst sich ebenfalls mit Veränderungen durch Übernahmen, konzentriert sich aber auf die ökologischen Konsequenzen in Bezug auf die Integration der übernommenen Firma in globale Wertschöpfungsketten. Dies umfasst Aspekte wie den erhöhten Einsatz ausländischer, energieeffizienterer Vorprodukte.

Viele Entscheider verlassen sich auf die zur Verfügung gestellten Bewertungen auf Online-Plattformen. Gefälschte Bewertungen sind jedoch weit verbreitet und werden laut Experten in ihrem Umfang weiter ansteigen.

Wirtschaftswissenschaften

Multinationale Unternehmen können durch Einbindung ihrer international ansässigen Tochtergesellschaften Steuervorteile erzielen. Infolgedessen zahlen sie im Durchschnitt deutlich weniger Steuern als vergleichbare, rein national tätige Unternehmen.

160 Fake-Bewertungen auf digitalen Märkten | PROF. FABIAN PAETZEL UND PROF. MATTHIAS GREIFF, Institut für Wirtschaftswissenschaft, Technische Universität Clausthal, DR. JAN KRÜGEL, VWL, insb. Behavioral Economics, Universität der Bundeswehr Hamburg, und DR. DAVID KUSTERER, Staatswissenschaftliches Seminar, Universität zu Köln, kooperieren bei der Erforschung von »Fake-Bewertungen auf digitalen Märkten: Analyse und Lösungen (FakeInDigitalMarkets)«.

In der letzten Dekade haben sich Bewertungssysteme in digitalen Märkten und auf Online-Plattformen etabliert. Viele Entscheider verlassen sich auf die zur Verfügung gestellten Bewertungen. Gefälschte Bewertungen sind jedoch weit verbreitet und werden laut Experten in ihrem Umfang weiter ansteigen. Für das Funktionieren von digitalen Märkten stellen sogenannte Fake-Bewertungen eine essenzielle Herausforderung dar.

Bei der Forschungsgruppe »FakeInDigitalMarkets« handelt es sich um ein Forschungsvorhaben zu gefälschten Bewertungen auf digitalen Märkten. Im Mittelpunkt des Projekts steht die Analyse, wie, wann und in welchem Umfang gefälschte Bewertungen verwendet werden. Zudem werden Maßnahmen entwickelt und überprüft, mit denen die Zahl der gefälschten Bewertungen sowie deren negative Auswirkungen auf Online-Plattformen verringert werden können.

Das Projekt hat im Dezember 2022 die Arbeit aufgenommen und konnte Dr. Janina Kraus als Mitarbeiterin gewinnen. Das erste der zwei geplanten Laborexperimente, das zunächst untersucht, unter welchen Umständen und in welchem Umfang Fake-Bewertungen genutzt werden, ist im Sommer 2023 durchgeführt worden. Dabei wurden zwei mögliche Determinanten betrachtet, die einen Einfluss auf die Nutzung von Fake-Bewertungen haben. Erstens wurde die Intensität des Wettbewerbs zwischen verschiedenen Versuchsaufbauten variiert. Hierbei lautet die Forschungshypothese, dass die Anzahl der Fake-Bewertungen bei verstärktem Wettbewerb zunimmt.

Zweitens wurde die Verfügbarkeit von Informationen über die Konkurrenten variiert, da vermutet wird, dass die Nutzung von Fake-Bewertungen höher ist, wenn mehr Informationen über die Konkurrenten verfügbar sind. Durch die Information über die Konkurrenten ist ein Abgleich des eigenen Bewertungsprofils mit den (möglicherweise) besseren Bewertungsprofilen der Konkurrenten möglich, sodass es hier zu Anpassungseffekten kommen kann.

Weiterhin konnten u. a. mit dem Händlerbund und dem Software-Anbieter JTL zwei Kooperationspartner aus der Praxis gewonnen werden, über die eine Umfrage zu Fake-Bewertungen unter Online-Händlern durchgeführt wird. Ziel ist es, einen praxisbezogenen Einblick in die Nutzung von Bewertungssystemen und die Relevanz von Fake-Bewertungen zu erhalten. Darüber hinaus sollen bereits mögliche Maßnahmen oder Lösungen identifiziert werden, die dann im zweiten Laborexperiment (Durchführung in 2024) evaluiert werden.

Steuervermeidung | PROF. DOMINIKA LANGENMAYR, Lehrstuhl für VWL, insb. Finanzwissenschaft, und PROF. REINALD KOCH, Lehrstuhl für BWL, insb. Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, untersuchen »Steuervermeidung multinationaler Unternehmen auf Tochtergesellschaftsebene«.

Multinationale Unternehmen können durch geschickte Einbindung ihrer international ansässigen Tochtergesellschaften Steuervorteile erzielen. Infolgedessen zahlen multinationale Unternehmen im Durchschnitt deutlich weniger Steuern als vergleichbare, rein national tätige Unternehmen. Dabei gibt es große Unterschiede zwischen den Unternehmen: Manche verlagern aggressiv Gewinne in Steueroasen, andere nicht. Ziel des Forschungsprojekts ist es, herauszufinden, wie sich diese Heterogenität erklärt. Daher wird Steuerplanung nicht auf Ebene des Gesamtkonzerns, sondern auf Ebene der einzelnen Tochtergesellschaft betrachtet.

Das Vorhaben gliedert sich in drei Teilprojekte: Da Steuervermeidung mit bestehenden Kategorien nicht vollumfänglich abgebildet werden kann, wird im ersten Teilprojekt ein Maß entwickelt, das die Steuerplanungsintensität innerhalb von Konzernen quantitativ misst.

Im zweiten Teilprojekt wird analysiert, wie die Steuerplanung von personellen und organisatorischen Strukturen innerhalb des Konzerns abhängt. Dies ist bisher überwiegend auf Ebene der Konzernmuttergesellschaft und nicht auf Ebene von Tochtergesellschaften untersucht worden. Hierbei werden unter Verwendung eines internationalen Karrierenetzwerks Daten gesammelt, um der Frage nachzugehen, in welchen Ländern multinationale europäische Konzerne die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihrer Steuerabteilung rekrutieren.

161

162 Das dritte Teilprojekt ist dem im Jahr 2016 eingeführten »Country-by-Country Reporting« gewidmet. Es soll Steuerbehörden Hinweise auf das Vorliegen von Gewinnverlagerungen liefern, indem es besonders niedrige Steuerquoten einzelner Tochtergesellschaften offenlegt. Dazu wurde im Rahmen des Projekts ein Modell entwickelt, das die Reaktion von Unternehmen auf die Einführung des »Country-by-Country Reporting« herleitet. Es zeigt sich, dass das »Country-by-Country Reporting« die Kosten der Steuervermeidung erhöht. Es führt jedoch auch dazu, dass sich die Struktur der Gewinnverlagerung verändert. Während Steueroasen zu den Verlierern und Niedrigsteuerländer zu den Gewinnern der Reform zählen, verändert sich das Steueraufkommen für Hochsteuerländer möglicherweise kaum.

Diese Befunde wurden bereits auf verschiedenen nationalen Tagungen und internationalen Konferenzen vorgetragen. Insbesondere sind hier die Ghent Conference for International Business Taxation, die ZEW Public Finance Conference in Mannheim und der jährliche Kongress der European Accounting Association (EAA) in Helsinki zu nennen. Eine weitere Präsentation fand auf dem jährlichen Kongress des International Institute of Public Finance (IIPF) im August 2023 in Utah statt.

Energieeffizientes Verhalten | PROF. MARTIN KESTERNICH, ZEW – Leibniz Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, und PROF. TIMO GOESCHL, Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, forschen zu »Steigerung der Energieeffizienz in einkommensschwachen Haushalten: Empirische Evidenz und Feldexperimente«.

Die Energiepreise in Deutschland sind im Jahr 2022 so stark gestiegen wie nie zuvor. Die hohen Strom- und Heizkosten belasten dabei insbesondere arme Haushalte, die anteilig zum Einkommen die höchsten Ausgaben für Energie haben. Diese Entwicklung gefährdet nicht zuletzt die soziale Teilhabe der betroffenen Haushalte. Um diesen ungewünschten sozialen Entwicklungen entgegenzuwirken, nehmen Förderprogramme von Kommunen oder sozialen Einrichtungen zunehmend »Energie-Checks« mit in ihr Beratungsangebot an einkommensschwache Haushalte auf. Ein Beispiel – und Untersuchungsgegenstand dieses Projekts – ist das Stromspar-Check-Programm der Caritas und des Vereins der Energie-Agenturen Deutschland e. V. In diesem Programm wurden seit 2009 deutschlandweit mehr als 400.000 einkommensschwache Haushalte zu Energieeinsparpotenzialen beraten.

163 Im ersten Teilprojekt wurden Änderungen in der konkreten Programmausgestaltung des Stromspar-Checks in den Jahren 2018 und 2019 genutzt, um zu untersuchen, wie sich diese auf das Verhalten der Haushalte auswirken, ihr Kühlgerät einzutauschen.

Es zeigt sich, dass sich bei den meisten Haushalten mit ineffizienten Altgeräten der Tausch in weniger als drei Jahren rechnen würde, allerdings können diese Haushalte den Austausch ohne Unterstützung nicht leisten. Eine Programmvariante mit höheren finanziellen Anreizen steigerte nachweislich die Austauschwahrscheinlichkeit. Überraschend stellte sich allerdings auch heraus, dass Änderungen in verhaltensbezogenen Komponenten, wie etwa der zeitlich befristeten Gültigkeit von Tauschgutscheinen, den Programmserfolg messbar steigern können, ohne Mehrkosten zu verursachen.

Aufbauend auf diesen Analysen wurde im zweiten Teilprojekt ein randomisiertes Feldexperiment an 23 zufällig ausgewählten Standorten des Stromspar-Checks durchgeführt. Die zentrale Forschungsfrage dabei ist, inwieweit sich etablierte Instrumente aus dem Bereich der Verhaltensökonomik gezielt auf die Gruppe der einkommensschwachen Haushalte übertragen lassen. Insgesamt konnten zwischen April 2022 und Februar 2023 1.700 Beratungsprotokolle erhoben werden. Erste Analysen der experimentellen Daten zeigen, dass einkommensschwache Haushalte im Stromspar-Check z. T. eher verhalten auf etablierte Instrumente der Verhaltensökonomik reagieren. Insbesondere zeigen sich dabei Unterschiede zu Ergebnissen aus Studien innerhalb der Gesamtbevölkerung. Um diese ersten Ergebnisse zu validieren, wird eine zweite experimentelle Interventionsphase ab Sommer 2023 durchgeführt.

Im Rahmen des Projekts erschienen bislang die folgenden Publikationen:

CHLOND, Bettina; Martin Kesternich; Timo Goeschl: More money or better procedures? Evidence from an energy efficiency assistance program. – In: ZEW Discussion Paper. 22-020. 2022. 58 S.

CHLOND, Bettina; Timo Goeschl; Martin Kesternich: Wie lässt sich Energieeffizienz in einkommensschwachen Haushalten steigern? – In: ZEW policy brief. 1. 2022. 4 S.

Rechtswissenschaft

164 Die Rechtswissenschaft steht heute vor nur schwer miteinander zu vereinbarenden Aufgaben. Zwar besitzt die klassische, systematisch-dogmatische Arbeit am Gesetzestext angesichts der Gesetzesflut und der Überfülle von Judikaten in einem Rechts- und Rechtswegestaat weiterhin große praktische und wissenschaftliche Bedeutung. Mehr und mehr tritt aber der Gestaltungsauftrag des Rechts deutlicher in den Vordergrund. Wie kann der Gesetzgeber seine Zwecke effektiv erreichen? Wo besteht überhaupt Regulierungsbedarf? Inwieweit tun Deregulierung und Selbstregulierung not? Welche Sanktionen, rechtliche und außerrechtliche, versprechen Erfolg?

Die Beantwortung dieser und anderer Fragen kann heute von der Rechtswissenschaft nur noch theoretisch informiert und im inter- und transdisziplinären Diskurs geleistet werden. In diesen Diskurs einbezogen sind insbesondere die Wirtschaftswissenschaften, die Politikwissenschaft, die Philosophie und die Soziologie.

Gleichzeitig gewinnt das Europäische Recht in der europäischen Mehrebenenrechtsordnung zunehmend an Einfluss. Die Europäische Union ist ein Staaten-, Verfassungs-, Verwaltungs- und Rechtsprechungsverbund, der durch ein komplexes Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure, Verbundtechniken und -instrumente immer wieder neu mit Leben erfüllt wird und erfüllt werden muss. Neben dem Europarecht ist das internationale und transnationale Recht, zumal in der Form zahlreicher Abkommen und angesichts internationaler Organisationen, denen Deutschland zugehört, wichtiger denn je. Das belegt nicht zuletzt etwa die WTO, die einen wichtigen Schritt hin zu einer Weltwirtschaftsordnung darstellt. Beide Entwicklungen bedürfen intensiver rechtswissenschaftlicher Begleitung und insbesondere rechtsvergleichender Forschungen.

Schließlich vollziehen sich institutioneller Wandel und Transformation nicht nur in mittel- und osteuropäischen Ländern, sondern auch in Deutschland und den westlichen Industriestaaten, allen voran den USA, und stellen auch insoweit die Rechtswissenschaft vor ganz neue Herausforderungen.

Die Fritz Thyssen Stiftung räumt solchen Projekten Priorität ein, die über die klassische, innerdeutsche, systematisch-dogmatische Arbeit hinausgehen, also einzelne Gesetze, Rechtsgebiete, Disziplinen oder Staatsgrenzen überschreiten. Ob solche Untersuchungen eher privat- oder öffentlich-rechtlich, eher materiell- oder verfahrensrechtlich ausgerichtet sind, ist ohne Belang. Das heißt nicht, dass nur europarechtlich ausgreifende, rechtsvergleichende und interdisziplinäre Arbeiten gefördert würden. Projekte, die Recht funktional untersuchen, genießen jedoch Vorrang: Die Stiftung möchte einen Beitrag leisten

zum Verständnis der Rolle des Rechts in einer modernen, vielfältig international eingebundenen Industriegesellschaft. 165

Öffentliches Dienstrecht in Europa | PROF. KARL-PETER SOMMERMANN, PROF. CRISTINA FRAENKEL-HAEBERLE und ASS.-PROF. ADAM KRZYWON, Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung, Deutsche Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer, leiten das Projekt »*The Transformation of the Civil Service in Europe*«.

Das im Jahr 2021 begonnene internationale Forschungsprojekt hat zum Ziel, die Transformation des öffentlichen Dienstes in Europa angesichts der Beschleunigung des technologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels zu untersuchen, der mit institutionellen Veränderungen des europäischen Mehrebenensystems und neuen Qualifikationsanforderungen an die öffentliche Verwaltung verbunden ist. Die Ergebnisse des interdisziplinär ausgerichteten Vorhabens werden in einem englischsprachigen Handbuch des öffentlichen Dienstes in Europa zusammengeführt. Das als Open-Access-Publikation geplante Werk unterscheidet sich von den bisherigen Arbeiten vor allem durch die Beantwortung zweier Fragen, nämlich erstens, inwieweit europäische Rechtsnormen und sonstige gemeineuropäische Standards bestehen, und zweitens, inwieweit sich signifikante aktuelle Neuorientierungen erkennen lassen. Der Band zielt darauf, die traditionelle, national introvertierte Perspektive zu verlassen und das Recht des öffentlichen Dienstes als Materie des europäischen Verfassungs- und Verwaltungsrechts zu etablieren.

An dem Projekt wirken rund 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen europäischen Ländern mit, in der Mehrzahl aus dem Bereich der Rechtswissenschaften, im Übrigen aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Auch wurden Praktikerinnen und Praktiker einbezogen.

Das Handbuch wird drei Teile umfassen: In einem ersten Teil wird der Einfluss von Traditionen, nationalen Vorstellungen und politischen Entwicklungen auf die Struktur und Entwicklung des öffentlichen Dienstes in ausgewählten europäischen Ländern analysiert. Ein zweiter Teil wird in übergreifender Perspektive Querschnittsthemen behandeln, die von der Ausgestaltung der Rechtsregimes über die Digitalisierung bis hin zu Fragen der Veränderung von Verwaltungskultur reichen. In einem dritten, konzeptionellen Teil sollen aus den zuvor identifizierten Transformationsprozessen und

Anliegen des Vorhabens ist die Weiterentwicklung des Internationalen Insolvenzrechts der EU im Hinblick auf Beziehungen zu Drittstaaten, da die seit 2015 geltende Europäische Insolvenzverordnung (EuInsVO) diesen Bereich nur partiell und in sich nicht stimmig regelt.

166 der Europäisierung des öffentlichen Dienstes Schlussfolgerungen gezogen werden, insbesondere im Hinblick auf ein verändertes Verhältnis von Staat und Gesellschaft, eine Neukonzeption der öffentlichen Verwaltung und eine zunehmende Integration in das europäische Mehrebenensystem.

Internationales Insolvenzrecht der EU | PROF. ALEXANDER TRUNK, Institut für Osteuropäisches Recht, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, leitet im Zusammenwirken mit PROF. JASNICA GARAŠIĆ, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Zagreb, das Projekt »*EU International Insolvency Law and Third Countries – Which Way(s) Forward?*«.

Anliegen dieses Vorhabens ist die Weiterentwicklung des Internationalen Insolvenzrechts der EU im Hinblick auf Beziehungen zu Drittstaaten, da die seit 2015 geltende Europäische Insolvenzverordnung (EuInsVO) diesen Bereich nur partiell und in sich nicht stimmig regelt.

Hierzu wird ein englischsprachiger Sammelband erarbeitet. Unter den 40 Autorinnen und Autoren sind Insolvenzrechtswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, Richterinnen und Richter sowie Anwältinnen und Anwälte, die über Praxiserfahrung in Insolvenzverfahren mit Auslandsbezug verfügen.

Ausgangslage ist, dass die geltende EuInsVO nicht die Anerkennung von Insolvenzverfahren regelt, die in Drittstaaten eröffnet wurden. Ebenfalls nicht geregelt ist die Abstimmung von EU-Insolvenzverfahren mit solchen in Drittstaaten und die Abstimmung von Insolvenzverfahren über Unternehmensgruppen, soweit gruppenangehörige Unternehmen in Drittstaaten betroffen sind. Uneinheitlich fallen die Kollisionsnormen aus: Während manche universell formuliert sind, beschränken sich andere auf die Berufung des Rechts anderer EU-Mitgliedstaaten oder enthalten sachrechtliche Komponenten, die nur EU-Mitgliedstaaten bezeichnen. Bei fehlender Anwendbarkeit kommt es zur Anwendung des jeweiligen mitgliedstaatlichen und somit sehr heterogenen autonomen internationalen Insolvenzrechts. Im Ergebnis werden Insolvenzverfahren, die im Nicht-EU-Ausland durchgeführt werden, in der EU nicht nach einheitlichen Regeln anerkannt. Hierdurch kommt es zu Friktionen insbesondere bei größeren, in mehreren EU-Staaten tätigen Unternehmen. Zum Ausarbeitungszeitpunkt der EuInsVO hatte man den Regelungsbedarf noch nicht gesehen und Drittlandbeziehungen weitgehend ausgeklammert. Lösungsvarianten reichten von einer Überarbeitung der EuInsVO

über den Abschluss von Verträgen mit ausgewählten Drittstaaten nach dem Vorbild des Lugano-Übereinkommens bis hin zu einer Harmonisierung nationaler autonomer Insolvenzrechte bspw. auf der Grundlage des UNCITRAL-Modellgesetzes von 1997 oder einer anderen modellrechtlichen Regelung, eventuell auch einer EU-Richtlinie.

167

Grundsätzlich hat das wissenschaftliche Interesse am Europäischen Insolvenzrecht seit 2000 stark zugenommen und eine Vielzahl an Publikationen hervorgebracht. Jedoch befassten sich diese Arbeiten schwerpunktmäßig mit der Analyse des geltenden Rechts, enthielten selten rechtspolitische Vorschläge und konzentrierten sich auf Einzelthemen. Derzeit fehlt es an einer fundierten wissenschaftlichen Diskussion im Hinblick auf Vorschläge für ein rechtspolitisch stimmiges Gesamtkonzept, das sowohl das Recht der EU als auch das Recht der EU-Mitgliedstaaten einbezieht und zugleich die Sichtweise und Erfahrungen von Drittstaaten aufnimmt, mit denen die Kooperation in Insolvenzsachen verbessert werden kann.

Der angestrebte Sammelband soll keine rechtspolitische Enzyklopädie werden, sondern eine Kombination von allgemeineren Betrachtungen zu den zentralen Teilfeldern des Internationalen Insolvenzrechts mit Beiträgen zu spezifischen, von den Einzelautoren vertieften Themen.

Transnationale Lieferketten | PROF. ULLA GLÄSSER, Juristische Fakultät, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder), leitet das Projekt »*Außergerichtliche Beschwerdemechanismen entlang von Lieferketten – Überprüfung der Wirksamkeit und Konzeption von Lernenden Systemen im Spannungsfeld zwischen Regulierung und Selbstregulierung*«.

Anliegen dieses Forschungsprojekts ist ein Vergleich unterschiedlicher Konzeptionen von Wirksamkeit und Wirksamkeitsüberprüfung der gemäß § 8 Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz (LkSG) von transnational tätigen Unternehmen einzurichtenden außergerichtlichen Beschwerdemechanismen im Hinblick auf Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden. Im Vordergrund stehen dabei die systematische und fortlaufende Optimierung der Beschwerdemechanismen sowie das übergeordnete Risikomanagement im Sinne Lernender Systeme. Neben der juristischen fließen auch die wirtschafts- und die politikwissenschaftlichen Perspektiven ein.

Nationale Gesetzgeber stehen vor der Herausforderung, dass die gesetzlichen Regelungen, die Menschenrechtsverletzungen oder Umweltschäden entlang transnationaler

Nationale Gesetzgeber stehen vor der Herausforderung, dass die gesetzlichen Regelungen, die Menschenrechtsverletzungen oder Umweltschäden entlang transnationaler Lieferketten begegnen sollen, oft außerhalb der eigenen hoheitlichen Reichweite liegen.

168 Lieferketten begegnen sollen, oft außerhalb der eigenen hoheitlichen Reichweite liegen. Daher bedienen sich Gesetzgeber zunehmend Regelungsansätzen, die im Spannungsfeld zwischen staatlicher Regulierung, Soft Law und effektiver Selbstregulierung verortet sind. Außergerichtliche Beschwerdeverfahren sind eine komplementäre Ergänzung staatlicher Gerichte und ermöglichen mehr Zugang zum Recht. Flankiert werden sie durch öffentliche Berichtspflichten.

In solchen Beschwerdeverfahren können bereits eingetretene Schäden verhandelt sowie gemeinsam mit den Betroffenen zukunftsgerichtete Strategien für die Behebung konkreter Risiko- und Gefahrenlagen entwickelt werden. Vorteile liegen in der Flexibilität und der Orientierung auf einvernehmliche Lösungen, die auch nichtjustiziable Aspekte und Abhilfen einbeziehen können und (auch privaten) Akteuren die Möglichkeit eröffnen, sich unabhängig von ihrer Prozessführungsbefugnis zu beteiligen, womit das außergerichtliche Beschwerdeverfahren den komplexeren Beteiligtenstrukturen besser gerecht wird als ein Gerichtsverfahren. Zudem können sie als präventionsorientierte Frühwarnsysteme dienen, indem sie auf besonders risikobehaftete Branchen, Regionen oder Zulieferunternehmen hinweisen. Selbstverpflichtungen und gegenseitige Kontrolle (Peer Control) der Unternehmen können ergänzend hinzutreten; als Sanktion bietet sich ein Ausschluss aus dem Verbund an.

Wie die von § 8 Abs. 5 LkSG verpflichteten Unternehmen ihre Beschwerdemechanismen auszugestalten und anhand welcher Kriterien sie deren Wirksamkeit zu überprüfen haben, ist derzeit mit erheblichen Unklarheiten behaftet. Eine Legaldefinition ist in § 8 LkSG nicht vorhanden. Es ist denkbar, dass der Gesetzgeber den Wirksamkeitsbegriff wie in § 4 Abs. 2 LkSG verstanden haben will, der allerdings seinerseits weit gefasst ist und Raum für Interpretation bietet. Auch in der einschlägigen Literatur finden sich nur wenige, teils widersprüchliche Hinweise, ebenso wenig in der »Häufig gestellten Fragen«-Handreichung des zuständigen Bundesamts für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle.

§ 9 Abs. 1 LkSG fordert, Beschwerdeverfahren so zu gestalten, dass auf Risiken und Verletzungen im Einflussbereich mittelbarer Zulieferer hingewiesen werden kann, sodass § 8 LkSG tiefer in die Lieferkette hineinreicht als andere Sorgfaltspflichten des LkSG und die Frage aufwirft, wie die Wirksamkeit von Beschwerdeverfahren jenseits unmittelbarer Zulieferbetriebe gemessen und überprüft werden kann.

169 Einen internationalen Anhaltspunkt für die Begriffsauslegung bieten die Leitprinzipien der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte, die von der Bundesregierung bereits im Nationalen Aktionsplan Wirtschaft und Menschenrechte (NAP) aufgegriffen worden sind. Einschlägig ist vor allem Leitprinzip 31, das acht Kriterien definiert, von denen allerdings lediglich das Kriterium »zugänglich« Eingang in den Wortlaut des § 8 LkSG gefunden hat.

Prof. Gläßer geht davon aus, dass der Gesetzgeber mit § 8 Abs. 5 LkSG nicht nur eine Überprüfung, sondern auch eine stetige Verbesserung der Beschwerdeverfahren vorgesehen hat, da sonst die Wirksamkeit kaum gewährleistet werden kann. Dafür spricht auch, dass das Wirksamkeitskriterium des Leitprinzips 31 fordert, dass außergerichtliche Beschwerdemechanismen eine »Quelle kontinuierlichen Lernens« sein sollten. Um dies zu gewährleisten, schlägt Prof. Gläßer vor, Beschwerdemechanismen selbst als Lernende Systeme auszugestalten, die sich auf äußere Einflüsse einstellen können und an veränderte Umstände und Gegebenheiten anpassen. Damit sind in diesem Forschungsprojekt nicht die Anwendung Künstlicher Intelligenz oder vollständig technikbasierte, evolutionäre Verfahren gemeint, sondern vielmehr soziale Systeme und Prozesse, an denen unterschiedliche Stakeholder beteiligt sind.

Autonomes Fahren | PROF. NINA NESTLER, Lehrstuhl für Strafrecht III, Universität Bayreuth, befasst sich mit »Beweisgewinnung und autonomem Fahren: Untersuchung zu Beweiserhebung und -wertung im Zusammenhang mit Daten aus automatisiert oder autonom fahrenden Kraftfahrzeugen – Strafprozessuale Zulässigkeit und Auswertung durch »Legal Tech«.

Prof. Nestler befasst sich im Rahmen des Projekts mit der Beweiserhebung und -wertung im Zusammenhang mit Daten aus automatisiert oder autonom fahrenden Kraftfahrzeugen im Strafprozess. Dabei geht es erstens um die Frage, welche Möglichkeiten und Grenzen bei der Beweisgewinnung und -führung bestehen, zweitens um die Frage, inwieweit dabei »Legal Tech« – z. B. für eine weitgehend automatisiert erfolgende Verfolgung von Ordnungswidrigkeiten – eingesetzt werden kann. In einem dritten Punkt wird ein Vergleich zu der amerikanischen Rechtsordnung gezogen, um mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten.

- 170 Hinsichtlich der Beweisgewinnung wird untersucht, ob hinreichende Rechtsgrundlagen vorliegen und inwieweit der Staat auf persönliche Daten zum Zwecke der Strafverfolgung zugreifen darf.

Das Kernproblem ist dabei nicht nur die teils heftig umstrittene grundrechtliche Ausgangssituation, sondern auch, welche Auswirkungen dies auf die gesetzlichen Regelungen in der Strafprozessordnung hat. Erschwerend kommt hinzu, dass das Recht den dynamischen Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie nur retrospektiv begegnen kann.

Exemplarisch für die Schwierigkeiten des Rechts ist hierbei ein in diesem Zusammenhang verbreitetes Phänomen, wonach beweisrelevante Daten oftmals auf externen Servern im Ausland gespeichert sind – Stichwort Cloud Computing. Was für den Nutzer technischer Infrastruktur eine bequeme und leistungsfähige Inanspruchnahme von Dienstleistungen des Fahrzeugherstellers ermöglicht, führt aus Perspektive der ermittelnden Strafverfolgungsbehörden zu einer Reihe von rechtlichen, technischen wie auch praktischen Problemen. Diesen steht unsere Rechtsordnung zwar nicht vollends handlungsunfähig gegenüber, vom hehren Ziel einer »effektiven Strafverfolgung« kann jedoch nicht die Rede sein.

Zudem werden Ansätze des (europäischen) Gesetzgebers verfolgt und gefördert, die eine weitere Integration von leistungsfähiger Erhebungs- und Auswertungssoftware zum Zwecke der Strafverfolgung vorsehen. Zwar ist der Einsatz solcher »technischen Mittel« der Strafprozessordnung nicht gänzlich neu und zumindest in ausgewählten Fällen auch höchstrichterlich legitimiert, der Funktionsweise solcher Programme sind jedoch auch verfassungsrechtliche Grenzen gesetzt. Wie diese auf der einen Seite an der jeweiligen Eingriffsermächtigung ausformuliert sind und welche Schutzmechanismen der Staat auf der anderen Seite vorhalten muss, ist nach wie vor nicht klar.

In Reaktion auf die Komplexitäten und Schwierigkeiten eines Zugriffs der Strafverfolgungsbehörden auf die Daten neigen zudem zahlreiche Stimmen dazu, die Anbieter von genutzter Informations- und Kommunikationstechnologie zur Kooperation mit den Strafverfolgungsbehörden zu verpflichten. Dies provoziert die Frage, ob und inwiefern eine Auslagerung von Staatsaufgaben auf Private zulässig ist. Hier scheint die Strafprozessordnung weit weniger aufschlussreich als das Verfassungsrecht.

Bezüglich der aufgeworfenen Fragen wird ein Rechtsvergleich von deutschem und US-amerikanischem Recht durchgeführt, also von zwei Rechtssystemen, die sich durch grundlegende Unterschiede auszeichnen. Die Ergebnisse des Vergleichs könnten Automobilherstellern und Strafverfolgungsbehörden gerade aufgrund dieser fundamentalen Unterschiedlichkeit der Systeme eine fundierte Vorstellung davon vermitteln, womit für die unterschiedlichen Systeme zu rechnen ist; aus wirtschaftlichen Gründen wäre es sinnvoll, intelligente Systeme im Hinblick auf die Beweiserhebung so auszugestalten, dass sie in unterschiedlichen Rechtsordnungen eingesetzt werden können.

171

Ersatzfreiheitsstrafe | PROF. TILLMANN BARTSCH UND PROF. THOMAS BLIESENER, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover, führen unter der Frage »Entfaltet die Ersatzfreiheitsstrafe negativ spezialpräventive Wirkung?« eine »Studie zur Rückfälligkeit nach gnadenweisem Vollstreckungsverzicht« durch.

Anliegen dieses Projekts ist es, die Rückfallwahrscheinlichkeit von Menschen empirisch zu untersuchen, die im Bundesland Berlin eine Ersatzfreiheitsstrafe (§ 43 Satz 1 StGB) auferlegt bekommen haben, die ihnen aufgrund der Pandemie jedoch im Gnadenwege erlassen wurde, im Vergleich zu entsprechenden Personen, die ihre Ersatzfreiheitsstrafe verbüßt haben. Ersatzfreiheitsstrafen sind Sekundärsanktionen, die auferlegt werden, wenn strafrechtlich Verurteilte eine Geldstrafe nicht aufbringen können. Der Umrechnungsmaßstab beträgt 1 Tagessatz zu 1 Tag in Ersatzfreiheitsstrafe. Verfolgt wird ein negativ-spezialpräventiver Zweck, also Warnung und Abschreckung von der Begehung weiterer Straftaten.

Ersatzfreiheitsstrafen stehen seit ihrer Einführung in der Kritik, ohne dass sich politische Mehrheiten für deren Reform oder gänzliche Abschaffung gefunden hätten. Zur Diskussion steht derzeit, den Umrechnungsmaßstab auf 2 Tagessätze zu 1 Tag Ersatzfreiheitsstrafe abzumildern und so die Auslastung der Justizvollzugsanstalten abzufedern. Regelmäßig sind ca. 10 Prozent aller Inhaftierten aufgrund einer Ersatzfreiheitsstrafe dort; Schätzungen zufolge betrifft dies 50.000 Menschen jährlich.

Ersatzfreiheitsstrafen werden nicht immer vollstreckt, sondern können auf verschiedene Arten noch vermieden werden, in der Praxis meist durch Art. 293 EGStGB i. V. m. der jeweiligen Landesrechtsverordnung, wonach die Vollstreckung durch freie Arbeit abgewendet werden kann. Kritiker sehen hierin für finanziell schlecht gestellte Menschen jedoch keine echte Alternative, da zu dieser Gruppe typischerweise Menschen

172 gehören, die sich in einer so schwierigen Lebenslage befinden, dass sie von der Abwendungsmöglichkeit keinen Gebrauch machen können. Dies führt dazu, dass Ersatzfreiheitsstrafen besonders häufig bei finanziell benachteiligten und sozial randständigen Personen vollzogen werden. Vor allem das Strafbefehlsverfahren ist dafür verantwortlich, da vielfach kein Einspruch erfolgt. Insgesamt richten Ersatzfreiheitsstrafen mehr Schaden als Nutzen an, da Freiheitsstrafen resozialisationsfeindlich sind.

Befürworter argumentierten dagegen, dass Ersatzfreiheitsstrafen notwendig seien, um zahlungsunwillige Verurteilte zur Zahlung ihrer Geldstrafe zu motivieren. Auch weisen sie teils auf absolute Straftheorien, teils auf generalpräventive Theorien, da die gesetzliche Strafandrohung sonst leerlaufe, teils mit negativer Spezialprävention, die bei Verzicht auf die Vollstreckung kaum zu erreichen sei.

Eine empirische Überprüfung dieser straftheoretischen Betrachtungen wurde in Deutschland bislang nicht vorgenommen. Nach Einschätzung des Projektteams bietet sich derzeit eine einmalige Gelegenheit, ein Echtzeitexperiment zu verfolgen. Die Datengrundlage besteht in 2.100 staatsanwaltlichen Verfahrensakten und einer anschließenden Auswertung von Bundeszentralregisterauszügen.

Für die Untersuchung wurde das Bundesland Berlin ausgewählt, da hier im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern Ersatzfreiheitsstrafen als Reaktion auf Covid-19-Pandemiewellen erlassen und nicht lediglich deren Vollstreckung aufgeschoben wurden. Zwischen den insgesamt drei Sammelgnadenerweisen lagen Phasen, in denen normal vollstreckt wurde. Aus diesem Wechsel ergeben sich das Studiendesign und die Einteilung in Untersuchungs- und Kontrollgruppe.

173 Unter den Fragen, denen sich die Politikwissenschaft im 21. Jahrhundert gegenübersteht, haben die nach der Zukunft des demokratischen Verfassungs- und Wohlfahrtsstaates und nach der Zukunft liberaler Ordnungen im europäischen und außereuropäischen Kontext besonderen Rang. Sein Anspruch, auf die Dauer das einzig legitime Modell politischer Ordnung in der modernen Welt zu sein, schien durch das 20. Jahrhundert bekräftigt worden zu sein. Aber viele der Aufstände gegen autoritäre Diktaturen haben nicht konsolidierte Demokratien hervorgebracht, sondern autokratische Regime. Autoritäre Regime wie etwa China scheinen darüber hinaus das Entwicklungsproblem gelöst zu haben; jedenfalls entsteht hier ein Gegenmodell zur liberalen Verfassungsordnung, das zunehmend an Attraktivität gewinnt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts werden liberale Ordnungen aber nicht nur von außen herausgefordert, sondern auch von innen durch populistische Bewegungen und Parteien. Hier fehlen komparative Studien, die die europäische Erfahrung mit anderen Weltregionen vergleichen.

Auch ist die Frage offen, wie sich der demokratische Verfassungs- und Wohlfahrtsstaat gegenüber neuartigen Herausforderungen bewähren wird, vor denen er schon steht oder stehen wird. Welche Möglichkeiten, wenn nicht die der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, so doch der Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen, hat Politik in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts? Wie wird sie umgehen mit dem wachsenden Problemdruck beispielsweise der Umweltkrise und vielfältiger Wirtschafts- und Finanzkrisen? Wie wird sie fertig mit der außerordentlichen Beschleunigung, auch der Intensität, mit der Prozesse des sozialen Wandels ablaufen – von den dramatischen demographischen Entwicklungen bis zum Wertewandel? Und wie verändern diese Prozesse die Rahmenbedingungen, die Handlungsmöglichkeiten der Politik? Ebenso dringlich ist die Frage, wie die Politik mit der zunehmenden Erosion der Bedeutung territorialer Grenzen zurechtkommt, beispielsweise in der Europäischen Union. Einfacher gefragt: Wie lässt sich in entgrenzten Räumen demokratisch regieren? Auch hier fehlen Untersuchungen, die die europäischen Erfahrungen mit anderen Weltregionen vergleichen. Dabei ist die empirische Forschung in vergleichender Perspektive ebenso gefragt wie die politische Theorie, insofern die Legitimitätsbedingungen demokratischer Politik auch immer wieder normativ hinterfragt werden müssen.

Die Problematik des Regierens in entgrenzten Räumen weist darüber hinaus darauf hin, dass sich im 21. Jahrhundert Innen-, Außen- und internationale Politik kaum mehr systematisch trennen lassen und dass Politik zunehmend von transnationalen und nicht-staatlichen Akteuren mitgestaltet wird. Die Tätigkeiten inter- und transnationaler Orga-

174 nisationen haben unmittelbare Auswirkungen auf die politischen Verhältnisse innerhalb der Staaten, und zwar nicht nur in Europa, sondern weltweit. Umgekehrt kann man staatliche Außenpolitik und die Politik inter- und transnationaler Organisationen nicht erklären, ohne die politischen Prozesse innerhalb der Staaten in den Blick zu nehmen. Auch hier sind vergleichende Studien gefragt, und zwar nicht nur mit Blick auf die europäischen und transatlantischen Erfahrungen, sondern auch in Bezug auf die aufstrebenden neuen Mächte und die Probleme des Globalen Südens.

Jacques Novicow | PROF. JENS STEFFEK, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Darmstadt, leitet das Projekt »*Revisiting the roots of International Relations Theory: Jacques Novicow (1849–1912) on anarchy, war and pandemics*«.

Sowohl der menschengemachte Klimawandel als auch die Corona-Pandemie verdeutlichen, dass die existenziellen Krisen der Menschheit von keinem Land allein gelöst werden können. Zugleich ist mit dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine der bewaffnete Kampf um Territorium nach Europa zurückgekehrt, den viele schon für überwunden hielten. Die Gleichzeitigkeit von zwischenstaatlicher Gewalt und Bedrohungen durch die Natur macht es notwendig, intensiver über die Grundlagen einer Weltordnung nachzudenken, die das Überleben der Menschheit sichern kann.

Zusammen mit seiner Mitarbeiterin Anna Nakhratian beschäftigt sich Prof. Steffek deshalb mit einem Pionier sozialwissenschaftlicher Ansätze in den Internationalen Beziehungen, dessen Werke weitgehend in Vergessenheit geraten sind. Jacques Novicow (1849–1912) war ein russischer Soziologe und Friedensaktivist, der erstmals theoriegeleitete Erwartungen in das Studium der Internationalen Beziehungen einführte. Er ging, wie viele seiner Zeitgenossen im 19. Jahrhundert, von einem Kampf der Völker im evolutionsbiologischen Sinne aus. Allerdings sah er, anders als die »Sozialdarwinisten« seiner Zeit, in kriegerischen Auseinandersetzungen einen Anachronismus. Er ging davon aus, dass ein Kampf der Völker primär einen ökonomischen und intellektuellen Wettbewerb darstelle, von dem die gesamte Menschheit profitieren könne. Dieser Ansatz macht ihn sowohl zu einem liberalen als auch zu einem idealistisch-pazifistischen Vordenker.

Prof. Steffek und Anna Nakhratian verfolgen in ihrer Projektarbeit nun zwei Ziele: Erstens entsteht im Projekt ein intellektuelles Porträt des Denkens Jacques Novicows in Form einer Monographie, das aufzeigen soll, in welchem ideengeschichtlichen Kontext

er seine Schriften verfasste und in welche transnationalen Netzwerke er eingebunden war. Arbeiten in französischen Archiven haben bisher unbekannte Briefwechsel zu Tage gebracht, die darüber einigen Aufschluss geben können. Sie belegen Novicows Interaktion mit einigen Gründern der französischen Soziologie, insbesondere mit Gabriel Tarde. Zudem erlauben die aufgefundenen Briefwechsel mit Bertha von Suttner, Alfred Fried, Paul d'Estournelles de Constant und Frédéric Passy neue Einblicke in die Netzwerke europäischer Friedensaktivisten um 1900.

Zweitens soll im Projekt Novicows Beitrag zur Herausbildung einer sozialwissenschaftlichen Theorie der Internationalen Beziehungen untersucht und kritisch gewürdigt werden. In dieser Hinsicht verfolgt das Projektteam insbesondere Novicows Aneignung evolutionsbiologischer Ideen, die im ausgehenden 19. Jahrhundert allgemein sehr *en vogue* waren, zur Konstruktion einer Theorie zwischenstaatlicher Beziehungen. Ein erstes Papier dazu wurde im Dezember 2023 bei einer Fachtagung an der Universität Erfurt vorgestellt.

Demokratische Rückschritte | DR. ALEXANDER SCHMOTZ, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, befasst sich mit »*The International Diffusion of Democratic Backsliding*«.

Demokratische Rückschritte (»democratic backsliding«) sind immer häufiger und in immer mehr Ländern zu beobachten. Darunter wird ein gradueller, inkrementeller Abbau demokratischer Institutionen durch staatliche Akteure, meist gewählte Regierungen, verstanden. Rückschrittige Demokratien werden in der aktuellen Forschung als unabhängige Fälle, beeinflusst durch unabhängige externe Faktoren, studiert, während Studien zu Diffusion ausbleiben. Hier setzt Dr. Schmotz mit seinem Projekt an und möchte insbesondere mit Blick auf zwei empirische Beobachtungen diese Lücke schließen helfen.

Erstens zeigt sich, dass rückschrittige Staaten Cluster bilden; sowohl regional (beispielsweise in Ost- und Zentraleuropa, Lateinamerika und Asien) als auch über Zeit (jeweils vor Autokratisierungswellen).

Zweitens ist zu beobachten, dass Anführer rückschrittiger Staaten ihre Beziehungen auszubauen versuchen, beispielsweise Polen und Ungarn oder Indien, Brasilien und Südafrika.

176 Um herauszufinden, ob demokratischer Rückschritt »ansteckend« (»contagious«) ist, werden folgende Forschungsfragen formuliert: Verbreitet sich demokratischer Rückschritt über Landesgrenzen hinweg, sprich, begünstigen Präzedenzfälle in anderen Ländern Rückschritte im eigenen? Und falls ja, welche Mechanismen (innerstaatliche Akteure, deren Präferenzen und institutionalisierte Kanäle) setzen Diffusion in Gang?

Zunächst erarbeitet Dr. Schmotz eine Theorie der Diffusion demokratischen Rückschritts, die das Zusammenspiel von zwei Akteursgruppen (Eliten und Wählerschaft) und deren jeweiliger (positiver) Beurteilung von Rückschrittstendenzen in anderen Staaten in den Vordergrund stellt. Demnach begünstigt Diffusion demokratischen Rückschritt, wenn Eliten diesen in anderen Ländern (externen Präzedenzfällen) beobachten, als normativ angemessen wahrnehmen und dann als Konsequenz im eigenen Land vorantreiben (»backslider elites«) und die Wählerschaft dies komplizenhaft unterstützt, weil sie den beobachteten Rückschritt anderswo als programmatisch effektiv wahrnimmt (»complicit electorate«). Konkret leitet Dr. Schmotz daraus drei Hypothesen ab:

Je häufiger und aktueller Rückschritt in einem anderen Land beobachtet wird, desto höher sind Angebot (Hypothese 1) und Nachfrage (Hypothese 2) für antidemokratische Plattformen sowie, letztlich, der Grad demokratischen Rückschritts (Hypothese 3).

Mithilfe von Modellen räumlicher Verzögerung werden generalisierbare Diffusionsmuster identifiziert und die Auswirkung externer Präzedenzfälle auf demokratische Rückschritte im eigenen Land geschätzt. Basierend auf Daten aus dem »Varieties of Democracy«-Projekt und anderen Quellen werden neue Indizes für demokratischen Rückschritt und Diffusion entwickelt. Danach wird die entwickelte Theorie in zwei Fallstudien mittels »Process-Tracing« getestet. Ausgewählt wurden Ungarn und Indien, da diese sowohl eine hohe Ausprägung des demokratischen Rückschritts als auch beobachtbarer externer Präzedenzfälle aufweisen (»positive-positive cases«), was das Auffinden eines Kausalmechanismus – wenn er denn existiert – wahrscheinlich macht und somit anfänglichem Theorietesten dienlich ist.

Zuletzt werden die zwei Fälle vergleichend in einem kontrollierten »most-different«-Ansatz analysiert: Während Ungarn und Indien auf der einen Seite je ähnliche hohe Werte aufweisen (s. o.), bieten sie mit Blick auf die Kontrollvariablen (geographische Region, Bevölkerungsanzahl, BIP pro Kopf und Dauer der Demokratie) maximale Varianz. Dies soll eine vorsichtige Generalisierung des Kausalmechanismus ermöglichen.

Wahlverhalten in Ostdeutschland | »Legacies of democratic transition. Explaining the success of the populist radical right in eastern Germany« lautet der Titel eines Projekts von JUN-PROF. ARNDT LEININGER, Institut für Politikwissenschaft, Technische Universität Chemnitz. 177

Arndt Leininger untersucht in diesem Forschungsprojekt die Auswirkungen des demokratischen und wirtschaftlichen Transformationsprozesses in Ostdeutschland in den 1990er-Jahren auf das aktuelle Wahlverhalten in den neuen Bundesländern. Dabei sucht er nach neuen Erklärungsmustern für die Wahlerfolge der AfD in Ostdeutschland, da bisherige Verweise auf kontemporäre sozioökonomische Bedingungen oder langfristige Wirkungen der Sozialisation in einem kommunistisch-autoritären System entscheidende Lücken aufweisen.

Die zentrale These des Projekts ist, dass die Erfahrungen des wirtschaftlichen Transformationsprozesses nach 1990 einen maßgeblichen Einfluss auf das heutige Wahlverhalten haben. Die Analyse der Auswirkungen des Transformationsprozesses umfasst dabei vier Dimensionen: die massive Abwanderung aus Ostdeutschland nach der Wende, die Erfahrungen mit der Treuhandanstalt, das Erlebnis des Arbeitsplatzverlustes sowie der Einfluss des Rückzugs des Staates, insbesondere in Form der Zusammenlegung von Gebietskörperschaften. Aktuell befassen sich Prof. Leininger und sein Team primär mit den Auswirkungen der Massenabwanderung in den 1990er-Jahren und der Privatisierung der ostdeutschen Wirtschaft durch die Treuhand.

Seit Februar 2022 besteht das Team um Prof. Leininger aus dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Dani Sandu, der am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz promovierte, sowie den Hilfskräften Daniel Kuhlen und Lena Hinderberger. Für die Analyse der Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs auf das Wahlverhalten in Ostdeutschland greift das Team auf einen einzigartigen Datensatz der Wochenzeitung »Die Zeit« zurück, der die innerdeutschen Wanderungsbewegungen zwischen Ost und West abbildet. Daraus werden Netto-Bevölkerungsverluste auf Landkreisebene berechnet und mit Wahlergebnissen auf Bundes- und Europaebene seit der ersten Teilnahme der AfD an einer Bundestagswahl im Jahr 2013 verknüpft.

Erste vorläufige Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass die kumulierten Bevölkerungsveränderungen im Zeitverlauf einen signifikanten Einfluss auf den Wahlerfolg der AfD haben. Um dieses Argument weiter zu testen, wird die Analyse in einem nächsten Schritt um Daten aus Umfragen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP)

178 ergänzt. Ab 2019 zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang, der möglicherweise auf den Einfluss der zunehmenden Radikalisierung und Dominanz des rechten Flügels hinweist. Außerdem lässt sich erkennen, dass die Merkmale derer, die Ostdeutschland nach der Wende verlassen haben, einen Einfluss auf den Stimmenanteil der AfD haben, insbesondere die Aspekte, wohin und wann sie gegangen sind. Die ersten Ergebnisse des Projekts wurden von Dani Sandu auf der Konferenz der European Political Science Association (EPSA) im Juni 2023 in Glasgow vorgestellt.

Politische Repräsentation | PRIV.-DOZ. DR. MARTIN GROSS, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München, sowie DR. CONSTANTIN WURTHMANN, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, leiten das Forschungsprojekt »Bevölkerungsseitige Repräsentationsvorstellungen im deutschen Mehrebenen-system«.

Politische Repräsentation ist eine zentrale Aufgabe demokratischer Regierungssysteme. Demokratien müssen kontinuierlich daran arbeiten, die demokratische Repräsentation so zu gestalten, dass die Ziele und Präferenzen der Bevölkerung angemessen berücksichtigt werden. Während früher vor allem darüber diskutiert wurde, welche Parteien und Politiker am besten in der Lage sind, die Interessen der Bevölkerung zu vertreten, hat sich die Debatte mittlerweile verändert. Es wird zunehmend die Frage aufgeworfen, ob bestimmte Gruppen, wie zum Beispiel Arbeiter, besser in der Lage sind, die Interessen ihrer Schicht zu vertreten, und welche Auswirkungen dies auf demokratische Regierungsführung hat.

Das Projekt zielt darauf, diese Annahme zu untersuchen, indem es die Vorstellungen und Wünsche zur Repräsentation der Bevölkerung in Bayern und Hessen im Rahmen der Landtagswahlen 2023 analysiert. Dabei wird untersucht, ob es Unterschiede in den Vorstellungen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene gibt. Die zentrale Fragestellung lautet: »Wie sehen die Vorstellungen zur politischen Repräsentation der Bürgerinnen und Bürger im deutschen Mehrebenen-system aus und welche Auswirkungen haben sie auf das politische Verhalten?« Zur Beantwortung dieser Fragestellung werden Daten im Rahmen einer für die deutsche Online-Bevölkerung repräsentativen Studie erhoben und ausgewertet.

Typen von Sicherheitsstaaten | PRIV.-DOZ. DR. ANDREAS KRUCK und PRIV.-DOZ. DR. MORITZ WEISS, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München, kooperieren bei dem Projekt »The Making of National Security: From Contested Complexity to Types of Security States«.

179

Mit dem Westfälischen Frieden wurde das Gewaltmonopol von Nationalstaaten nach innen und außen etabliert. Nationalstaaten waren damit auch für ihre nationale Sicherheit verantwortlich. Mittlerweile ist in entwickelten Demokratien die Herstellung nationaler Sicherheit allerdings zunehmend komplex und umstritten. Es wird in diesem Zusammenhang von einer »umstrittenen Komplexität« (»contested complexity«) gesprochen, die bislang nur unzureichend systematisch erforscht ist.

Das Beispiel des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine veranschaulicht dies: Kommerzielle Waffenhersteller, private Sicherheitsfirmen sowie Technologieunternehmen bestimmen maßgeblich, so Dr. Kruck und Dr. Weiß, die sicherheitspolitischen Handlungsmöglichkeiten vieler Staaten. Daraus leiten sie unterschiedliche Typen von Sicherheitsstaaten (security states) ab, die im Rahmen des Forschungsvorhabens untersucht werden.

Die Forschungsfragen lauten: Wie kann die Transformation des Westfälischen Staates hin zu unterschiedlichen Typen von Sicherheitsstaaten konzeptualisiert werden? Wie kann man mit dieser Typologie die umstrittene Komplexität von nationaler Sicherheit erfassen? Und was erklärt die verschiedenen Variationen von Typen in und über verschiedene Sicherheitsstaaten hinweg?

Es werden drei Ziele verfolgt: Zunächst erstellen Dr. Kruck und Dr. Weiß eine Typologie von Sicherheitsstaaten, die auf den beiden Dimensionen »politische Instrumente« und »Autoritätsbasis« aufbaut. Die erste Dimension unterscheidet zwischen Kapazitäten und Regeln, die zweite Dimension unterscheidet zwischen politischer und epistemischer Autorität. Daraus ergibt sich eine Vier-Felder-Matrix mit vier Idealtypen: erstens ein positiver Sicherheitsstaat mit starken Kapazitäten und hoher politischer Autorität, der auch als klassischer Sicherheitsstaat bezeichnet werden kann. Zweitens ein reformistischer Sicherheitsstaat, der über Regeln Anreize für die Herstellung sicherheitsrelevanter Güter setzt und über hohe politische Autorität verfügt. Drittens der agentifizierte Sicherheitsstaat mit starken Kapazitäten, der auf die Expertise von Agenturen und Kommissionen setzt. Und viertens der regulatorische Sicherheitsstaat, der auf Regeln und Expertise setzt.

180 Dr. Kruck und Dr. Weiß untersuchen empirisch, wie sich Staaten zu bestimmten Zeitpunkten diesen verschiedenen Idealtypen zuordnen lassen. Dafür werden zwischen 1990 und 2022 die USA, Indien, Frankreich und das Vereinigte Königreich untersucht. Eine Annahme ist, dass technologische Veränderungen die Basis der Autorität (erste Dimension) von sicherheitsrelevanten Entscheidungen beeinflussen. Technologische Innovationen machen es wahrscheinlicher, dass bei sicherheitsrelevanten Entscheidungen auf Expertise von nichtpolitischen Akteuren zurückgegriffen werden muss.

Außerdem sind direkte oder gefühlte sicherheitsrelevante Bedrohungen entscheidend dafür, ob direkt in militärische Kapazitäten investiert wird oder eher regelbasierte Anreize für die Herstellung sicherheitsrelevanter Güter geschaffen werden (zweite Dimension). Die vier genannten Länder lassen vor diesem Hintergrund eine deutliche Variation im Zeitverlauf erwarten.

Dr. Kruck und Dr. Weiß untersuchen außerdem in allen Ländern vier verschiedene Sektoren nationaler Sicherheit: die konventionelle Kriegsführung, militärische und logistische Unterstützung, den Schutz kritischer Infrastrukturen sowie die Cyber-Kriegsführung.

Im letzten Schritt wird die Variation unterschiedlicher Typen von Sicherheitsstaaten zu unterschiedlichen Zeitpunkten erklärt. Dies soll helfen, zukünftige Veränderungen besser zu verstehen.

Abschiebepraktiken | DR. CHRISTIAN AMBROSIUS, ZI Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin, untersucht »Immigration Enforcement across the World: Drivers and Consequences of Cross-Country Variation in Deportation Risks«.

Die erzwungene Rückführung von Migrantinnen und Migranten ist fester Bestandteil der Migrationspolitik vieler Länder: Länder der Europäischen Union, beispielsweise, haben insgesamt mehr als zwei Millionen Abschiebungen in den vergangenen zehn Jahren durchgeführt; und mehr als fünf Millionen Personen wurden seit dem Jahr 2000 aus den USA vor allem in lateinamerikanische Länder abgeschoben. Trotz ihrer Relevanz gibt es bisher nur wenige quantitative Untersuchungen zu Abschiebepraktiken. Angesichts eines Mangels an Abschiebedaten für große Länderstichproben beschränken sich aktuelle Studien deshalb meist auf qualitative Untersuchungen und Fallstudien zu einzelnen Ländern.

181 Dr. Ambrosius möchte mit diesem Projekt die erste länderübergreifende Datenbank zu Abschiebungen aus administrativen Quellen der abschiebenden Länder erstellen. Da nur wenige Länder Abschiebedaten öffentlich bereitstellen, müssen Daten in den einzelnen Ländern aufwendig angefragt und dann harmonisiert werden.

Ziel ist es, Abschiebekorridore möglichst vieler Länderpaare seit dem Jahr 2000 zu erfassen. Jährliche Daten zu Abschiebungsanordnungen, durchgeführten (erzwungenen) Abschiebungen für Länderpaare (Ziel- und Herkunftsland) sowie demographische Schlüsseldaten über Abgeschobene sollen in einem Datenarchiv (z. B. EconStor) öffentlich zugänglich gemacht werden.

Auf der Grundlage dieser neu zu schaffenden Datenbank zielt das Projekt auf die Beantwortung umfassender Forschungsfragen, wobei Abschiebungen sowohl als abhängige als auch als unabhängige Variable betrachtet werden. Erstens untersucht Dr. Ambrosius die Ursachen selektiver Abschiebungen: Was erklärt das Abschieberisiko verschiedener Migrantengruppen? Zweitens wird deren Zeitpunkt untersucht: Was treibt die sich im Laufe der Zeit verändernden Abschiebungsdynamiken an? Und drittens werden ihre Folgen für die Herkunftsländer beleuchtet: Welche Auswirkungen hat der Zustrom abgeschobener Migrantinnen und Migranten in den Herkunftsländern?

Da es sich um ein noch neues Forschungsgebiet handelt, werden im Laufe des Projekts auf Grundlage der empirisch gefundenen Muster Theorien zur politischen Ökonomie der Abschiebepaxis entwickelt. Unter der ersten Forschungsfrage arbeitet Dr. Ambrosius aktuell an zwei Manuskripten zu selektiven Abschiebepraktiken. Eine erste Arbeit interpretiert empirische Muster entlang sozialer, ökonomischer und kultureller Unterschiede zwischen abschiebenden und empfangenen Ländern. Ein zweites Manuskript fragt danach, wie sich geostrategische und ökonomische Abhängigkeiten zwischen Länderpaaren auf Abschiebepraktiken auswirken.

Bisherige Veröffentlichungen und aktuelle Konferenzpapiere von Dr. Ambrosius haben die unbeabsichtigten Folgen von Abschiebungen aus den USA in die Länder Lateinamerikas entlang mehrerer Dimensionen thematisiert. Erstens tragen Abschiebungen zu einem Vertrauensverlust in die USA und zu einer Stärkung antiamerikanistischer Haltungen in Lateinamerika bei (Ambrosius und Meseguer 2023). Zweitens führt der starke Zustrom abgeschobener Migrantinnen und Migranten zu einem Anstieg von Gewalt: Dies zeigt sich sowohl in Länderstudien zu Mexiko (Ambrosius 2023) und El Salvador (Ambrosius 2021) als auch in einem Ländervergleich (Ambrosius und

182 Leblang 2020). Paradoxerweise können Abschiebungen deshalb zu mehr – nicht weniger – Migration in nachfolgenden Perioden führen (Ambrosius und Leblang 2023).

Veröffentlichungen und Konferenzpapiere:

AMBROSIUS, Christian: Deportations and the Transnational Roots of Gang Violence in Central America. – In: World Development. 140. 2021.

AMBROSIUS, Christian: Violent Crime and the Long Shadow of Immigration Enforcement: Evidence from Mexico. – In: SSRN. 2021. 59 S.

AMBROSIUS, Christian; David A. Leblang: Exporting Murder: US Deportations and the Spread of Violence. – In: International Studies Quarterly. 64,2. 2020. S. 316–28.

AMBROSIUS, Christian; Covadonga Meseguer: Forced Returns Fuel Anti-Americanism: Evidence from U.S. Deportations to Latin America. – In: Global Networks. 2023.

[Im Druck]

183 Seit ihrer Entstehung versteht sich die Soziologie als Schlüsseldisziplin zur Erforschung der modernen Industriegesellschaft. Der Wandel der Industriegesellschaft stellt die Soziologie daher vor besondere Herausforderungen. Die Fritz Thyssen Stiftung möchte in dieser Umbruchperiode insbesondere sozialwissenschaftliche Forschungsvorhaben fördern, die den Wandel von der Arbeits- zur Wissenschaftsgesellschaft zum Thema haben und Ausblicke auf künftige Entwicklungen westlicher Gesellschaften im globalen Kontext eröffnen. Dieser Wandel soll in all seinen Auswirkungen untersucht werden, die nicht nur die Arbeitswelt, sondern beispielsweise auch biographische Karrieren, Veränderungen familialer Strukturen und Umbrüche der Mentalitäten sowie Innovationen der Lebensstile und der Lebensführung betreffen. Dazu gehören Untersuchungen zu neuen Formen der Erwerbsarbeit und der Berufswege ebenso wie Wandlungen traditioneller Biographiemuster, des Freizeitverhaltens, der Geschlechterbeziehungen und öffentlicher Debatten.

Von besonderer Bedeutung sind in der Gegenwart die Relationen zwischen den ökonomischen, politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen, pädagogischen, technischen und kulturellen Logiken einer Gesellschaft, deren Komplexität immer weniger handhabbar wird und die sich neuen Herausforderungen stellen muss. Erwünscht sind deshalb Studien, die sich dem Umbau der traditionellen Arbeitsgesellschaft zur Wissensgesellschaft, dem Umbau von autarken, nationalstaatlich begrenzten Gesellschaften zu transnationalen und globalen sowie der Veränderung von Steuerungs- und Gestaltungskompetenz widmen, in der die Schaffung neuen Wissens, dessen intelligente Nutzung und schnelle Anwendung von vorrangiger Bedeutung sind. Aufmerksamkeit sollte neuen Prozessen des Lehrens und Lernens gewidmet werden, die traditionale Sozialisationsagenturen von der Schule bis zur Universität verändern; wir stehen vor entscheidenden Revisionen der Didaktik und der Curricula.

Im Bereich der Soziologie räumt die Fritz Thyssen Stiftung Projekten eine hohe Priorität ein, die unser Verständnis des sozialen Wandels in der Gegenwart mit Blick auf die Gesellschaft der Zukunft befördern könnten.

184 Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze | Mit dem »Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze (begründet durch Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin K. Scheuch)« wird der Zeitschriftenaufsatz als Mittel der wissenschaftlichen Kommunikation in den Sozialwissenschaften hervorgehoben.

Zum 42. Mal wurde durch eine Jury im Institut für Soziologie und Sozialpsychologie der Universität zu Köln der Preis der Fritz Thyssen Stiftung für die besten sozialwissenschaftlichen Aufsätze in deutscher Sprache vergeben. Dies ist der einzige Zeitschriftenpreis in den Sozialwissenschaften außerhalb des englischsprachigen Raums.

Der Preis wurde von Prof. Dr. Dr. h.c. Erwin K. Scheuch initiiert und wird seit der ersten Verleihung im Jahre 1981 von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert und durch das Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (bis 2012 durch das Forschungsinstitut für Soziologie) koordiniert.

Die Auswahl der Arbeiten erfolgt in zwei Stufen. Die Herausgeberinnen und Herausgeber sowie Redakteurinnen und Redakteure von 18 deutschsprachigen Zeitschriften in den Sozialwissenschaften nominieren jeweils einen Artikel, die anschließend von einer Jury begutachtet werden.

Die Zeitschriften sind:

Berliner Journal für Soziologie
 Geschichte und Gesellschaft – Zeitschrift für historische Sozialwissenschaft
 Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte
 Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
 Leviathan
 Medien & Kommunikationswissenschaft
 Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft
 Österreichische Zeitschrift für Soziologie
 Politische Vierteljahresschrift
 Publizistik
 Swiss Political Science Review
 Zeitschrift für Politik
 Zeitschrift für Politikwissenschaft
 Zeitschrift für Soziologie
 Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft

Swiss Journal of Sociology
 Soziale Welt
 Zeitschrift für Internationale Beziehungen

Die Jury setzt sich zurzeit zusammen aus:

Prof. Eldad Davidov, Universität zu Köln (seit 2023, Vorsitzender)
 Prof. Philip Manow, Bremen University (seit 2014)
 Prof. Jürgen Gerhards, Freie Universität Berlin (seit 2023)
 Prof. Hartmut Wessler, Universität Mannheim (seit 2018)
 Prof. Miriam Hartlapp, Freie Universität Berlin (seit 2020)
 Prof. Marius Busemeyer, Universität Konstanz (seit 2021)
 Prof. Vera King, Goethe-Universität, Frankfurt/M. &
 Sigmund-Freud-Institut, Frankfurt/M. (seit 2022)
 Prof. Jan-Otmar Hesse, Universität Bayreuth (seit 2022)
 Prof. Joël Binckli, HSVN Hannover (2012–2023, Koordinator)

Für den Jahrgang 2022 wurden von den Zeitschriftenredaktionen 15 Arbeiten zur Prämierung vorgeschlagen. In ihrer Sitzung am 6. Juli 2023 entschied die Jury, für diesen Jahrgang einen ersten, zwei zweite und keinen dritten Preis zu vergeben.

Den ersten Preis (dotiert mit 1.500 Euro) erhalten:

LUKAS RUDOLPH, THOMAS DÄUBLER und JAN MENZNER
 »Das Potenzial offener Listen für die Wahl von Frauen zum Bundestag. Ergebnisse eines Survey-Experiments«
 Politische Vierteljahresschrift, Bd. 63, 2022, S. 441–468
<https://doi.org/10.3929/ethz-b-000573479>

Die zweiten Preise (dotiert mit je 1.000 Euro) erhalten:

PATRICK EMMENEGGER und ANDRÉ WALTER
 »International Trade, the Great War, and the Origins of Taxation: Sister Republics Parting Ways«
 Swiss Political Science Review, Bd. 28, 2022, S. 585–603
<https://doi.org/10.1111/spsr.12541>

Sowohl beim sogenannten Homeschooling als auch bei der Umstellung auf digitales Arbeiten im Homeoffice haben sich große soziale Unterschiede beim Zugang und bei der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien gezeigt.

HAJO HOLST, AGNES FESSLER UND STEFFEN NIEHOFF
»Covid-19, Ungleichheit und (Erwerbs-)Arbeit – zur Relevanz sozialer Klasse in der Pandemie«
Zeitschrift für Soziologie, Bd. 51(1), 2022, S. 41–65
<https://doi.org/10.1515/zfsocz-2022-0004>

Digitalisierung der Bildungs- und Arbeitswelt | PROF. STEFFEN HILLMERT, Institut für Soziologie, Eberhard Karls Universität Tübingen, erforscht »*Digital divides*« und ihre Relevanz für Bildung und Arbeitswelt – Deutschland im internationalen Vergleich«.

Die Digitalisierung von Bildung und Erwerbsarbeit hat mit der Corona-Pandemie noch einmal einen deutlichen Schub erfahren. Sowohl beim sogenannten Homeschooling als auch bei der Umstellung auf digitales Arbeiten im Homeoffice haben sich große soziale Unterschiede beim Zugang und bei der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien gezeigt. Insgesamt ist aber noch wenig über das Zusammenspiel von digitalen Kompetenzen, verfügbarer Infrastruktur und klassischen Ungleichheitsdimensionen in den Bereichen Bildung und Arbeitsmarkt bekannt. Vor diesem Hintergrund werden in dem Projekt in international vergleichender Perspektive Forschungen zur Bildungsexpansion und ihren Konsequenzen für den Arbeitsmarkt, zu berufsstrukturellem Wandel und zur Digitalisierung der Gesellschaft verknüpft.

Das erste Teilprojekt ist der individuellen Situation gewidmet: Wie verteilen sich digitale Kompetenzen innerhalb der Bevölkerung und im internationalen Vergleich? Zeigen sich Konsistenzen mit anderen Grundkompetenzen? Und was sind wichtige sozialstrukturelle Determinanten, um den digitalen Bildungserfolg bestimmter Bevölkerungsgruppen zu erklären?

Zur Erklärung von Kompetenzunterschieden in der Schule wird ein Mehrebenenansatz angewandt. Es wird untersucht, inwiefern Unterschiede nach soziodemographischen Merkmalen, organisationalen Merkmalen von Schulen und auf Länderebene nach institutionellen und politischen Strategien bestehen. Dazu werden Daten der International Computer and Information Literacy Study (ICILS) zu digitalem Nutzungsverhalten und -kompetenzen von ca. 100.000 Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich herangezogen.

Im zweiten Teilprojekt wird nach den Konsequenzen digitaler Kompetenzen für den Arbeitsmarkt gefragt: Inwiefern variieren digitale Kompetenzen innerhalb und zwischen unterschiedlichen Tätigkeiten, Berufen und Branchen? Inwieweit überschneiden sich Bildungsniveaus in Bezug auf die Arbeitsmarktpositionierung? Und welche Unterschiede bestehen hier im internationalen Vergleich?

Für die Erklärung der Auswirkungen digitaler Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt nimmt das Projekt Bezug auf unterschiedliche Theorien: Humankapitaltheorie, Signaltheorie und die Theorie sozialer Schließung führen jeweils zu unterschiedlichen Erwartungen. Um diese zu überprüfen, wird auf den komparativ angelegten Datensatz des Programme for the International Assessment of Adult Competencies (PIAAC) zurückgegriffen. Hier wurden Menschen im erwerbsfähigen Alter im Hinblick auf grundlegende Kompetenzen untersucht, unter anderem Lesekompetenzen, alltagsmathematische Kompetenzen sowie technologiebasierte Problemlösung. Diese Daten werden um Informationen zur Ausbildungs- und Erwerbssituation anhand von Daten des European Social Survey (ESS) ergänzt.

Zugang von Frauen und Minderheiten zu MINT-Studienfeldern | »*Upwardly mobile through STEM?*« fragt PROF. IRENA KOGAN, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Universität Mannheim, in ihrer Studie zu »STEM competences, participation and returns among ethnic minority women and men in Germany (STEMobile)«.

Trotz des wachsenden Bedarfs an Fachkräften im Bereich Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) ist wenig über bestimmte soziodemographische Gruppen, insbesondere Frauen und ethnische Minderheiten, in MINT-Studienfeldern und -Berufen bekannt.

Die bisherige Fachliteratur liefert oft widersprüchliche Ergebnisse, vor allem zu kontextbezogenen Einflüssen und Unterschieden in der MINT-Beteiligung von soziodemographischen Gruppen. Beispielsweise wird häufig angenommen, dass das Studium eines MINT-Faches traditionell beliebter bei Männern sei, da es bessere Karrierechancen und Verdienste verspreche. Dieser Befund zeigt sich überraschenderweise verstärkt in Gesellschaften, in denen die Gleichstellung von Männern und Frauen bereits stark fortgeschritten ist.

- 188 Diese Widersprüche untersuchen Prof. Kogan und ihr STEMobile-Projektteam systematisch mit den folgenden Leitfragen: Wie variieren MINT-Kompetenzen in Schulen zwischen im Inland und im Ausland geborenen Jugendlichen? Welche Faktoren entscheiden über den Erfolg in MINT-Fächern? Inwiefern gibt es Unterschiede zwischen Männern und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund? Können MINT-Qualifikationen dabei helfen, die Aufwärtsmobilität von Minderheiten und Frauen zu fördern? Können MINT-Beteiligungen und -Erträge durch die Herkunft von Einwanderern oder das Zusammenspiel von Geschlecht und Migrationshintergrund theoretisch erklärt werden?

Analysen von Mikrozensusdaten ergaben, dass im Ausland geborene MINT-Fachkräfte, die seit den 1980er-Jahren nach Deutschland kamen, bessere Arbeitsmarktergebnisse erzielen als diejenigen ohne eine MINT-Qualifizierung und so den Abstand zu im Inland geborenen Arbeitskräften verringern. Osteuropäische Männer nutzen ihre MINT-Qualifikationen am besten. Auch Frauen mit MINT-Qualifikationen aus der Türkei oder dem Nahen/Mittleren Osten sind vergleichsweise erfolgreich.

Jedoch erzielen Nachkommen dieser MINT-Arbeitskräfte und selbst eingewanderte Jugendliche, besonders aus Südeuropa oder der Türkei, im Durchschnitt schlechtere Leistungen in Mathematik und Naturwissenschaften als Jugendliche, deren Eltern in Deutschland geboren sind. Lediglich geringfügige Unterschiede zeigen sich für Mädchen und Jungen mit osteuropäischer Abstammung.

Im weiteren Verlauf des Projekts wird die geschlechts- und migrationsbedingte Studien- und Ausbildungswahl sowie die Rolle von Herkunftslandmerkmalen bei Unterschieden in Bezug auf Studien-/Ausbildungswahl und Arbeitsmarktergebnisse untersucht. Das Projektteam konzentriert sich empirisch auf Deutschland, wobei die theoretischen Grundlagen zu einem späteren Zeitpunkt auf andere Länder übertragen werden sollen.

Bildungsprozesse während und nach der SARS-CoV2-Pandemie | »Sichtweisen – Zur Transformation von Studium und Universität (in der SARS-CoV-2-Pandemie) in Praktiken der Subjektivierung« lautet der Titel einer Studie von PROF. ANDREAS EIS, Institut für Gesellschaftswissenschaften, PROF. VERENA FREYTAG, Institut für Musik, PROF. RALF MAYER und DR. STEFFEN WITTIG, beide Institut für Erziehungswissenschaften, sowie PROF. DIRK STEDEROTH, Institut für Philosophie, Universität Kassel. 189

Ziel der bis Ende 2023 durchgeführten qualitativ-explorativen Studie war es, aus erziehungs- und politikwissenschaftlicher sowie philosophisch und ästhetisch bildnerischer Perspektive zu fragen, wie sich Bildungsprozesse und Interaktionen während und nach der SARS-CoV2-Pandemie verändert haben. Denn die Universität erscheint zwar weiterhin als Lern- und Erfahrungsort präsent, es wandeln sich aber räumliche, zeitliche wie inhaltliche und kommunikative Aspekte in Bezug auf Status, Funktion und Formen der Partizipation. Diesbezüglich interessierten sich die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die »Sichtweisen« insbesondere jener Studierenden, die die Universität jenseits der Corona-Pandemie nach ca. drei Jahren Pandemie (zum ersten Mal) erleben.

Diese Sichtweisen wurden in zehn strukturierten Leitfadeninterviews, gefolgt von einer Gruppendiskussion, erhoben. Darauf erfolgte die diskursanalytische Auswertung der Perspektiven von Studierenden. Dabei wurde davon ausgegangen, dass sich das, was sich als universitärer Lern-, Bildungs- und Erfahrungsraum zeigt, performativ hervorgebracht wird. Es waren folgende Forschungsfragen leitend: Wie verorten sich Studierende in den ungewissen Spannungsfeldern einer sich transformierenden Hochschule? Wie nehmen Studierende diese Veränderungen wahr und welche Auswirkungen haben diese auf Studierende? Wie verändert sich Hochschule durch die Weise, wie sich Studierende zu diesen Transformationen verhalten?

Ökologische Transformation des Ruhrgebiets | PROF. STEFAN BERGER, Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum, leitet eine »Interdisziplinäre empirische Forschung zum Naturverständnis und ökologischen Denken in alten und neuen Arbeitermilieus im Ruhrgebiet«. Wissenschaftliche Mitarbeiterin ist DR. UTE EICKELKAMP.

Prof. Berger und Dr. Ute Eickelkamp untersuchen durch Gespräche, teilnehmende Beobachtung und semantische Analysen von Dokumentarfilmen und relevanten Archivbeständen die Arbeitergeschichte der Umwelt in der Emscherzone. Das interdis-



Projekt »Interdisziplinäre empirische Forschung zum Naturverständnis und ökologischen Denken in alten und neuen Arbeitermilieus im Ruhrgebiet«: Ein syrischer Flüchtling identifiziert Früchte, die er experimentell in seiner Kleingartenparzelle an der Emscher anbaut, wie auch Mais, gezogen aus von Syrien importierten Samen. Juni 2023.

ziplinar ausgerichtetes Projekt ist dem Zeitraum zwischen der Umweltschutzbewegung der Ruhrarbeiterschaft Anfang der 1960er-Jahre bis zur geplanten Internationalen Gartenschau 2027 gewidmet. Erfasst werden die Natur- und Umweltperspektiven von Menschen aus mehreren Generationen, die sich dem Arbeitermilieu zugehörig fühlen – ehemalige Bergleute und ihre Frauen, Textilarbeiterinnen, Schlosser, Bauarbeiter, Chemiarbeiter, Fahrer, Verkäuferinnen, Pflegerinnen und Pfleger – in drei benachteiligten Stadtteilen von Recklinghausen: Süd, König-Ludwig und Hochlarmark. Die Orte dieser empirischen Arbeit sind Kleingartenanlagen, Hausgärten, der Emscher-Radweg, die Ufer des Rhein-Herne-Kanals, ein Wochenmarkt, ein Stadtpark sowie ein Bergbau- und Industrieverein. Kunstpromoter Reiner Kaufmann erkundet durch Atelierwerkstätten die philosophisch-religiösen und kulturellen Bedeutungsfelder von Anbaugemüse und Biodiversität in einer türkischen Nachbarschaft.

Vorläufige Ergebnisse, die in strukturierten Interviews erweitert und vertieft werden, deuten auf eine historisch differenzierte und politisierte Dynamik des ökologischen Transformationsprozesses hin – Wahrnehmung, Teilhabe und Identifizierung mit der Umgestaltung der Umwelt und damit der Lebenswelt in der Emscherzone verlaufen keineswegs homogen und haben sich verändert, in Verbindung mit der Auflösung der Montanindustrie und angesichts multipler Krisen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Obwohl die Mehrheit der Gesprächspartner den Emscher-Umbau als positiv bewertet, bleibt »Natur« ein politisierter Begriff in der Emscherzone.

Die historische Verwurzelung essbarer Gärten als Subsistenzbasis in Industriedörfern und in Krisenzeiten ist weiterhin erkennbar. Gärten bedeuten Heimat für deutsche und nichtdeutsche Zuwanderer, und kulturelle Unterschiede des Gärtnerns werden wahrgenommen. Gleichzeitig entstehen neue Bedeutungshorizonte für Haus- und Kleingärten als Oasen der Artenvielfalt und gesunden Ernährung.

Gärten sollen Pflanzen und Tiere vor allem für Kinder erlebbar machen. Die Aufwertung der Immersion steht im größeren Kontext der »Erlebnifizierung« von Arbeit und Natur im Ruhrgebiet.

Umweltveränderungen werden in ihren spezifischen Auswirkungen vor Ort interpretiert.

Und »Natur« ist weniger mit Gärten und Parkanlagen, sondern ambivalent mit Wildnis und dem eigenständigen Agieren von Pflanzen und Tieren assoziiert; Wildnis wird als bedrohlich und befreiend empfunden und fungiert als Metapher für soziale Desintegration (»Es ist still geworden auf den Straßen, wie im Dschungel.«).

Regionale migrationsbezogene Bildungsdisparitäten | PROF. ALADIN EL-MAFAALANI und DR. THOMAS KEMPER, Institut für Erziehungswissenschaft/Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück, erforschen »Regionale Bildungsdisparitäten in der Migrationsgesellschaft«.

Ungleiche Bildungschancen sind gut belegte Befunde der sozialen Ungleichheitsforschung. Hauptgründe sind unterschiedliche Startchancen je nach sozialer Herkunft sowie ein Migrationshintergrund. Dieser Befund verkennt allerdings, dass innerhalb der deutschen Bundesländer oftmals eine enorme Varianz von Bildungserfolgen bei Migrantinnen und Migranten vorliegt. Dies ist bemerkenswert, da innerhalb eines Bundeslandes dasselbe föderale Schulsystem, ein einheitliches Schulrecht sowie dieselbe Finanzierungsstruktur vorherrschen. Das Vorhaben sucht deshalb nach zusätzlichen Faktoren, die regionale Ungleichheiten von Bildungschancen bei Migrantinnen und Migranten erklären.

192 Aus der aktuellen Literatur werden drei Dimensionen hergeleitet, welche die beobachteten Unterschiede theoretisch erklären: erstens pädagogische Institutionen (damit sind spezifische Kompetenzen und Erfahrungen von Lehrkräften gemeint) sowie die Praxis vor Ort (insbesondere die Frage, ob neu zugewanderte Menschen in separaten oder Regelklassen untergebracht werden). Zweitens die soziale Infrastruktur vor Ort. Hiermit sind unter anderem Aspekte wie Unterbringung und Wohnraum, öffentliche Verkehrsmittel, medizinische und psychologische Versorgung, juristische Beratung, Dolmetscher oder zivilgesellschaftliche Initiativen und Einrichtungen gemeint. Und drittens soziodemographische und ökonomische Faktoren, wie beispielsweise das Herkunftsland, die Migrationsform (Arbeitsmigration oder Flucht) oder der Beruf beziehungsweise die Qualifikation der Eltern.

In einem ersten Arbeitspaket werden diese Faktoren in einer bundesweiten Regionalanalyse quantitativ untersucht. Die handlungsleitende Frage lautet: Wie sind die regionalen migrationsbezogenen Bildungsdisparitäten bundesweit ausgeprägt? Als Datensätze dienen die Schulstatistik (2011, 2017, 2022), der Mikrozensus (2011, 2022) und der Zensus (2011, 2017, 2022). Aus den Datensätzen lassen sich Bildungsbeteiligung, Schulerfolg, Staatsangehörigkeit, Migrationshintergrund und soziale Herkunft ableiten und gewinnbringend in Verbindung setzen. Die Analysen fokussieren sich somit auf regionalstrukturell bedingte Bildungsergebnisse. Zudem werden Analysen und Reflexionen der Datensätze selbst vollzogen, womit eine systematisch vergleichende Metaperspektive über alle drei Datensätze hinweg entwickelt wird.

Im zweiten Arbeitspaket werden vier kontrastierende, qualitative Fallanalysen in NRW durchgeführt. Bei den kreisfreien Städten Oberhausen und Mülheim handelt es sich um benachbarte Großstädte innerhalb einer Bezirksregierung mit deutlichen Differenzen in der Bildungsbeteiligung der nichtdeutschen Schülerinnen und Schüler. Der Rhein-Erft-Kreis und der Kreis Euskirchen sind benachbarte Landkreise derselben Bezirksregierung, die ebenfalls große Unterschiede aufweisen. Handlungsleitende Frage ist hier: Wie lässt sich das Zustandekommen der Unterschiede bei den Bildungschancen erklären?

Zu den drei oben genannten Dimensionen werden zusätzliche, dichtere Informationen für die vier Fallbeispiele gesammelt. Dazu werden zunächst in den überall in NRW existierenden kommunalen Integrationszentren (KI) ausgewiesene Vertreter identifiziert und problemzentrierte Experteninterviews durchgeführt. In diesen Interviews werden Wissensbestände über die jeweiligen regionalen Konstellationen im Kontext

der drei Dimensionen erhoben. Zudem werden auch bedeutsame Akteure und Institutionen der regionalen Integration und Bildungsarbeit ermittelt. Im darauffolgenden zweiten Schritt werden diese identifizierten relevanten Akteure durch offene, leitfadengestützte Interviews befragt.

Die Kombination aus quantitativen und qualitativen Methoden und Daten erlaubt belastbare, empirische Rückschlüsse auf die Faktoren, welche regionale Unterschiede von Bildungschancen bei Migrant*innen erklären können.

Kultursensible Pflege Demenzerkrankter | PROF. HACI-HALIL USLUCAN, Institut für Turkistik, und DR. RAFAEL MOLLENHAUER, Institut für Kommunikationswissenschaft, Universität Duisburg-Essen, befassen sich mit dem Thema »*Kommunikation – Demenz – Migration (KoDeMi). Kultursensibilität und reflexive Intentionalität in der Kommunikation zwischen Pflegekräften und Menschen mit Demenz und Migrationshintergrund*«.

In einer alternden Migrationsgesellschaft wie Deutschland steigt die Zahl pflegebedürftiger Menschen mit Migrationshintergrund. Entsprechend wird der Ruf nach kultursensibler Pflege zunehmend lauter. Allerdings existiert noch kein anerkannter (internationaler) interaktions- und kommunikationstheoretischer Referenzrahmen und die Demenz hat als spezifischer Fall altersbedingter Pflegebedürftigkeit bislang wenig Beachtung gefunden. Der Fokus des Projekts liegt auf pflegebedürftigen Menschen mit Demenz und türkischem Migrationshintergrund (in der Folge: Betroffene), da diese in Deutschland die größte Gruppe von Betroffenen bilden. Die Ergebnisse lassen sich allerdings generalisieren.

Prof. Uslucan und Dr. Mollenhauer bedienen interdisziplinär mit zwei thematischen Schwerpunkten gleich mehrere Desiderate der aktuellen Studienlage und formulieren dazu je zwei Fragen.

Der erste Schwerpunkt ist die Handlungskoordination zwischen Pflegekräften und Betroffenen. Dazu fragen Prof. Uslucan und Dr. Mollenhauer nach der (womöglich je nach Krankheitsstadium variierenden) Rolle der im Pflegediskurs geforderten Kultursensibilität. Außerdem fragen sie nach der Bedeutung der von Pflegekräften verwendeten (Mutter-)Sprache in der Pflege und ob sich diese krankheitsverzögernd oder -beschleunigend auswirken kann.

194 Der zweite Schwerpunkt ist das Verhältnis zwischen der Handlungskoordination unter Beteiligung von Betroffenen und ihren (noch gegebenen) mentalen Kompetenzen. Dazu fragen Prof. Uslucan und Dr. Mollenhauer zum einen nach der Rolle der in der Spracherwerbsforschung als Grundlage des Spracherwerbs identifizierten Fähigkeit zum reflexiven Verstehen von Intentionen für die Qualität der Handlungskoordination in den unterschiedlichen Stadien der Demenzerkrankung. Zum anderen fragen sie nach der potenziellen Notwendigkeit, den kultursensiblen Umgang mit Betroffenen in Abhängigkeit vom Stadium ihrer Erkrankung auf unterschiedliche Weise zu gestalten.

In der ersten Phase werden Pflegekräfte in einer stationären Pflegeeinrichtung und einem mobilen Pflegedienst im Ruhrgebiet vier Monate lang in ihrem Alltag begleitet. Dabei werden ethnographische Beobachtungsprotokolle angefertigt. Zudem werden Interviews mit den Pflegekräften situationsabhängig in ihrem Alltag geführt und aufgezeichnet. In der zweiten Phase werden entwicklungspsychologische Experimente durchgeführt, die auf das Verstehen der Intentionen der Betroffenen in möglichst natürlichen Situationen zielen. Dazu werden gemeinschaftliche Aktivitäten mit spielerisch gestalteten Aufgaben in der stationären Pflege per Video aufgezeichnet, ethnographisch erschlossen und sozialwissenschaftlich ausgewertet.

Sprachliche und religiöse Bildung in der Migrationsgesellschaft | DR. HELENA OLFERT, Zentrum für Mehrsprachigkeit und Spracherwerb, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, und DR. YAUHENIYA DANILOVICH, Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik, Evangelisch-Theologische Fakultät, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, arbeiten gemeinsam an dem Forschungsprojekt *»Sprachliche und religiöse Bildung in non-formalen Lernsettings in migrantischen Selbstorganisationsen. Eine empirische Untersuchung der Angebotslandschaft der Sonntagsschulen in den russisch-orthodoxen Gemeinden in Deutschland«*.

Das Projekt hat zum Ziel, der Rolle non-formaler Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche hinsichtlich der sprachlichen und religiösen Bildung in der Migrationsgesellschaft – unter Berücksichtigung aktueller Dynamiken in Kriegs- und Krisenzeiten – interdisziplinär nachzugehen. Durchgeführt wird eine Fragebogenerhebung an Sonntagsschulen der Russischen-Orthodoxen Kirche in Deutschland, bei der die strukturellen Gegebenheiten, die (religions-)pädagogischen Zugänge und die sprachbildende Ausrichtung der Sonntagsschulen erfasst werden. Sonntagsschulen sind ein prominentes Beispiel der non-formalen religiösen und sprachlichen Bildung

in den christlich-orthodoxen Gemeinden. Das Besondere dabei ist, dass diese Angebote meistens nicht in Deutsch, sondern in der Herkunftssprache Russisch stattfinden. Somit wird der Erhalt der Herkunftssprache explizit angestrebt. Da in diesen Angeboten zunehmend geflüchtete Kinder und Jugendliche aus der Ukraine unterrichtet werden, wird zudem den hierdurch veränderten Anforderungen an die Unterrichtspraxis in den Sonntagsschulen nachgegangen.

Seit Projektbeginn im April 2023 wurde der Fragebogen finalisiert und mit Lehrkräften in Sonntagsschulen pilotiert. Ferner wurde zwecks Fragebogenvalidierung externe Expertise aus den Feldern Mehrsprachigkeit bzw. Religionspädagogik eingeholt. Die Fragebogenuntersuchung startete im Herbst 2023.

Müttersterblichkeit in Nigeria | DR. ABENA YALLEY, Zukunftskolleg, Universität Konstanz, untersucht *»Body Politics: Gender, Healthcare and Obstetric Violence in Nigeria«*.

Maternale Mortalität ist eine der Haupttodesursachen für Frauen in vielen Entwicklungsländern. In Nigeria ist die Sterberate auffällig und außergewöhnlich hoch mit fast einem Todesfall je 100 Geburten. Eine derart hohe Müttersterblichkeit kann auf unzureichende geburtshilfliche Versorgung und geringe Inanspruchnahme von qualifizierter Geburtshilfe zurückgeführt werden. Um dies zu verbessern, müssten die Versorgungssysteme für Mütter sowie der Zugang zu ihnen gestärkt werden. Studien haben jedoch gezeigt, dass ein schockierend hoher Anteil (80 Prozent) der Mütter während der Geburt in Nigeria physisch oder psychisch missbraucht wird.

Zusätzlich zu den bereits genannten Problemen führt diese (antizipierte) Erfahrung von Müttern dazu, dass viele Frauen in Nigeria keine einrichtungsbezogenen Dienste für ihre Geburt aufsuchen (nur 43 Prozent, was auch im Vergleich mit anderen afrikanischen Ländern sehr niedrig ist), wodurch das Risiko verhinderbarer Komplikationen während der Geburt bis hin zum Tod abermals steigt. Diese Art des Missbrauchs wurde als *»obstetric violence«* (*»geburtshilfliche Gewalt«*; im Folgenden OV) konzeptualisiert und ist eine Verletzung der Menschenrechte.

Hier setzt das Projekt an. Es wird untersucht, inwiefern Geschlechternormen und strukturelle Geschlechterungleichheit OV ermöglichen und aufrechterhalten, es werden also die zentralen strukturellen und kulturellen Genderdynamiken analysiert.

196 Insgesamt ist es Anliegen, Stakeholder mit der Entwicklung sinnvoller Politiken zur Reduktion von OV in Nigeria zu unterstützen.

Es werden fünf konkrete Forschungsziele definiert: Erstens werden die verschiedenen Formen von OV in Nigeria untersucht. Zweitens wird untersucht, welchen Einfluss organisationale Faktoren, drittens geschlechterbasierte soziale Normen und viertens Geschlechterungleichheiten im Gesundheitssystem und in medizinischen Berufen auf die Erfahrungen von OV von Müttern haben. Fünftens wird ergründet, welche geschlechterspezifischen Interventionen OV entgegenwirken könnten.

Einem feministischen phänomenologischen Ansatz folgend, fasst Dr. Yalley OV als eine ins Gesundheitssystem eingebettete Manifestation von Geschlechterungleichheiten und eine durch die männliche hegemoniale Kultur in Gesundheitsinstitutionen bedingte Geschlechterinsensibilität auf. Außerdem wird argumentiert, dass die kulturelle Konzeptionalisierung von Weiblichkeit und vom weiblichen Körper in der Missbrauchsbegehung instrumentalisiert wird.

Dazu wurden je zwei Krankenhäuser in drei Staaten Nigerias ausgewählt, die sich geopolitisch, sozioökonomisch, kulturell sowie mit Blick auf die dominierenden Stämme und Religionen unterscheiden: Kano (Imam Wali General Hospital, Danzabuwa Primary Health Centre), Lagos (Isolo General Hospital, Ikorodu General Hospital) und Abia (Eziama Primary Health Centre, Aba General Hospital). Alle Krankenhäuser sind öffentlich, bieten Geburtshilfe und Entbindungsdienste an und verbinden ländliche und städtische Gegenden.

Ethnographische Wissensproduktion | »Markus Mailopu and the II. Freiburg Moluccan Expedition: Reassembling, reactivating and redistributing ›anthropology's interlocutors‹ through the archive« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von PROF. PHILIPP SCHORCH und PROF. MAGNUS TREIBER, Institut für Ethnologie, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Trotz postkolonialer Debatten um ethnographische und archivarische Sammlungen sowie Initiativen zur Provenienzforschung ist der Komplexität ethnographischer Wissensproduktion wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet worden. Asymmetrische Machtverhältnisse in der Ethnographie und deren Einfluss auf die Wissensproduktion und -bestände halten bis heute an.

Die Nachlässe der II. Freiburger Molukken-Expedition, die zwischen 1910 und 1912 von den deutschen Wissenschaftlern Karl Deninger, Odo Deodatus Tauern und Erwin Stresemann durchgeführt wurde, sind ein passendes Fallbeispiel, um diese Wechselwirkung zu untersuchen.

Begründet wird dies durch die intensive Beziehung zwischen Expeditionsteilnehmern und Markus Mailopu, einem indigenen Informanten von der Insel Seram im heutigen Indonesien. Mailopu begleitete die Expeditionsteilnehmer nach Deutschland und trug wesentlich zu deren Forschung und damit Wissensformulierung bei.

Indem die Beziehung von Mailopu zu den deutschen Wissenschaftlern und seine Beteiligung an der wissenschaftlichen Wissensproduktion anhand archivalischer, nämlich visueller, schriftlicher und kartographischer Aufzeichnungen analysiert werden, wird eine methodische Lücke gefüllt und ein Beitrag zu der seit Langem geforderten systematischen Dekolonisierung der Geschichte und Praxis der Anthropologie geleistet.

Der methodologischen Dekolonisierung historisch bestehenden Forschungsmaterials und -wissens wird nachgegangen, indem diese Ressourcen interpretativ umverteilt sowie unter Berücksichtigung von Wissenschaftlern, Künstlern, Kulturschaffenden und Aktivist*innen neu formuliert und durch ihre digitale Visualisierung neu zusammengesetzt werden.

In der ersten Projektphase steht das Archivmaterial im Zusammenhang mit der II. Freiburger Molukken-Expedition im Fokus, das heute über verschiedene deutsche Sammlungseinrichtungen (Archive, Museen und Universitäten) verstreut ist. Die kritische Analyse dieser Aufzeichnungen soll die Beziehungen zwischen den Gesprächspartnern der Expedition und deren Einfluss auf die wissenschaftliche Wissensgenerierung aufzeigen.

Die Einbettung des Archivs in eine zentrale, frei zugängliche Plattform ist in der zweiten Phase vorgesehen. Das neu zusammengestellte Material soll eine Reaktivierung der historischen Verbindung zwischen deutschen und indonesischen Gesprächspartnern in der Gegenwart ermöglichen. In der dritten Phase werden sodann lokale Akteure beteiligt, um ihre Erfahrungen und Erinnerungen zu integrieren.

Medizin und Naturwissenschaften

Einem Anliegen der Stifterinnen entsprechend erfährt die medizinische Forschung die besondere Aufmerksamkeit der Stiftungsgremien. Zur Zeit konzentriert sich die Stiftung auf den Förderschwerpunkt **»Molekulare Grundlagen der Krankheitsentstehung«**. Es werden in diesem Programm molekularbiologische Untersuchungen über solche Krankheiten unterstützt, deren Entstehung entscheidend auf Gendefekten beruht oder bei denen Genvarianten zur Entstehung komplexer Krankheiten beitragen.

200 Bevorzugt gefördert werden Vorhaben zur funktionellen Analyse von Genen, Genprodukten und ihren Signaltransduktionswegen für monogene und komplex-genetische Krankheiten in vitro und in vivo, wobei der Arbeitsplan auch Untersuchungen an humanen Gewebeproben und/oder Zellen beinhalten sollte. Zum Förderschwerpunkt gehören weiterhin Vorhaben zur Etablierung und Evaluation von Zell- und Tiermodellen der Krankheitsentstehung (mit molekularbiologischer Methodik) sowie zur Analyse von Genen, die prädiktiv sind für die Prognose oder das Therapieansprechen einer Erkrankung (»personalized medicine«), sofern diese einen Erkenntnisgewinn zu den mechanistischen Hintergründen der ursprünglichen Krankheitsentstehung versprechen.

Rein methodologische Untersuchungen, deskriptive populationsgenetische sowie Assoziations- und Linkage-Studien werden grundsätzlich nicht in das Förderprogramm aufgenommen. Forschungsvorhaben zu Infektionskrankheiten oder solche ohne direkten Krankheitsbezug sowie reine (Wirkstoff-)Screening-, diagnostische oder überwiegend therapieorientierte, rein klinische Studien werden ebenfalls nicht unterstützt.

Bevorzugt gefördert werden promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einschlägigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Forschungsschwerpunkts, die in der Regel über eine zwei- bis vierjährige Erfahrung als Postdoc verfügen und die mit Unterstützung der Stiftung eine eigene kleine Arbeitsgruppe aufbauen bzw. verstärken möchten. Bereits fest etablierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (Lehrstuhlinhaber/innen, Klinikdirektor/innen) sind nicht antragsberechtigt. Bei klinisch tätigen Forscherinnen und Forschern geht die Stiftung davon aus, dass die/der Geförderte während der Projektlaufzeit zu mindestens 80 Prozent von der klinischen Arbeit freigestellt wird.

Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen | DR. SEBASTIAN ZUNDLER, Medizinische Klinik I, Universitätsklinikum Erlangen, arbeitet an einem Projekt zu »*IL-3 signaling-induced alterations of cell mechanical properties and cell trafficking in the pathogenesis of inflammatory bowel diseases*«.

Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen (CED) sind durch wiederkehrende Entzündungsschübe des Verdauungstrakts gekennzeichnet. Die beiden häufigsten Formen sind Morbus Crohn und Colitis ulcerosa. Sie treten meist in jungem Alter auf und erfordern eine dauerhafte Therapie. Wodurch diese Erkrankungen hervorgerufen werden, versteht man noch nicht genau. Mit modernen Medikamenten werden zent-

rale Mechanismen der zur Entzündung führenden Immunantwort blockiert, in vielen Fällen ist dies aber nicht ausreichend erfolgreich, was die Notwendigkeit zukünftiger neuer therapeutischer Ansätze unterstreicht.

Auf der Suche nach neuen Behandlungsstrategien beschäftigt sich Dr. Zundler mit dem Botenstoff Interleukin 3 (IL-3), der im Darm vor allem von bestimmten T-Zellen sezerniert wird. In den bisherigen Arbeiten konnte gezeigt werden, dass IL-3 im Darm von Patientinnen und Patienten mit aktiver CED vermehrt ausgeschüttet wird und dass in Mausmodellen für T-Zell-abhängige Colitis ein Fehlen von IL-3 oder des Rezeptors für IL-3 zu einem schwereren Erkrankungsverlauf und einer gesteigerten Infiltration von T-Zellen führte.

Auf der Suche nach dem Mechanismus zeigte sich allerdings, dass IL-3 weder die Vermehrung noch die Überlebensdauer von T-Zellen beeinflusste und auch der Prozess der Einwanderung in den Darm und Differenzierung von T-Zellen nicht beeinflusst war. Jedoch konnte gezeigt werden, dass über den IL-3-Rezeptor die Biomechanik insbesondere von regulatorischen, also entzündungshemmenden T-Zellen beeinflusst wird: Bei Fehlen des IL-3-Rezeptors waren diese Zellen weicher und hatten dazu passend ein weiteres Maschenwerk des Aktin-Zytoskeletts und zeigten eine gesteigerte Motilität. Letztendlich führte dies in vivo zu einem gesteigerten Auswandern von regulatorischen T-Zellen aus dem entzündeten Darm und so zu einem ungünstigeren Verhältnis von entzündungsfördernden und entzündungshemmenden T-Zellen.

Passend dazu zeigten auch menschliche T-Zellen IL-3-abhängig eine höhere Steifigkeit und verringerte Migration. Auch im Darm von Patientinnen und Patienten mit CED war die Expression von IL-3 mit der Expression entzündungshemmender Zytokine und der Menge an regulatorischen T-Zellen korreliert.

Insgesamt konnten diese kürzlich in der Zeitschrift »Gut« veröffentlichten Daten somit erstmals zeigen, dass ein Zytokin das Wanderungsverhalten von T-Zellen beeinflusst, indem es ihre biomechanische Verformbarkeit bestimmt. Dieser bislang unbekannt Mechanismus könnte ein Ansatzpunkt für neue Therapieoptionen sein.

In weiteren Experimenten möchte Dr. Zundler nun den Prozess des Auswanderns von Lymphozyten aus dem Darm und die Rolle der Biomechanik dabei mithilfe von neuen Modellen noch besser verstehen und lernen, wie dieser therapeutisch manipuliert werden kann.

202 Im Berichtszeitraum erschien die folgende Publikation:

ULLRICH, Karen Anne-Marie et al.: IL-3 receptor signalling suppresses chronic intestinal inflammation by controlling mechanobiology and tissue egress of regulatory T cells. - In: Gut. 72,11. 2023. S. 2081-2094.

Chronisch-entzündliche Darmerkrankungen | »*Epithelium, what are you saying?*« fragt DR. MARINA KOLESNICHENKO, Abteilung für Hepatologie und Gastroenterologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin, in ihrem Forschungsprojekt zu »Deciphering the NF-κB lexicon from intestinal epithelium in IBD«.

Entzündliche Darmerkrankungen (inflammatory bowel diseases, IBD) wie Colitis ulcerosa (ulcerative colitis, UC) und Morbus Crohn (Crohn's disease, CD) entstehen durch komplexe Fehlfunktionen des Immunsystems. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Genregulationsprotein NF-κB, das Hunderte von Genen steuert und in verschiedenen Zelltypen unterschiedlich stark aktiviert wird. Die Produkte dieser Gene sind vielfach Proteine, die ins Blut ausgeschieden werden und ihrerseits Regulationsfunktionen haben. Während das NF-κB-System in den Zellen des Immunsystems recht gut erforscht ist, sind seine Funktionen in den Zellen der Darmschleimhaut (intestinal epithelial cells, IEC), die ebenfalls Immunfunktionen erfüllen, weniger gut untersucht.

Bekannt ist aber, dass ein beträchtlicher Teil der Erkrankten nicht auf Medikamentenwirkstoffe anspricht, die auf das NF-κB-System einwirken. Wie Dr. Kolesnichenko an Mäusen nachweisen konnte, ist NF-κB nur in wenigen IEC-Typen aktiv und kann dort Entzündungsprozesse in Gang setzen. Entgegen den Erwartungen schützt eine solche geringfügige Entzündung aber vor einer stärkeren IBD.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden die scheinbar gegensätzlichen entzündungsfördernden und entzündungshemmenden Wirkungen von NF-κB in IEC genauer untersucht. Dr. Kolesnichenko stehen dazu ein neues, gentechnisch erzeugtes Mausmodell und neue Methoden zum Nachweis des aktivierten NF-κB in IEC zur Verfügung. Als Untersuchungsmaterial dienen außerdem Gewebeproben von IBD-Patientinnen und -Patienten. Mit gentechnischen, molekularbiologischen, immunologischen und histologischen Methoden möchte Dr. Kolesnichenko folgende Fragen beantworten:

In welchen IEC wird NF-κB aktiviert und wie ändert sich die Aktivierung im zeitlichen Verlauf von gesundem Zustand, Entzündung und Genesung? Welche Gene werden dabei jeweils von NF-κB reguliert?

Durch welche Mechanismen schützt NF-κB vor der Entzündung? Wie ändert sich die Aktivität von NF-κB während des Entzündungsprozesses und welche Wechselbeziehungen bestehen dabei zwischen IEC und den Zellen des Immunsystems? Wie wirken sich Fehler in diesen Mechanismen auf die Schwere der IBD und auf die unterschiedliche Medikamentenwirkung aus?

Ändert sich das Spektrum der durch NF-κB regulierten Gene im Verlauf der Entzündung? Kann sich so in den IEC eine »Erinnerung« an die Entzündung ausbilden?

Insgesamt möchte Dr. Kolesnichenko neue Aufschlüsse über umstrittene Fragen nach der Wirkung von NF-κB bei IBD und über die Ursachen des Therapieversagens bei einem Teil der Patientinnen und Patienten gewinnen.

GAD-Ak-Spektrum-Störungen | Die »*Analyse der Entstehung und der Pathogenität von Antikörpern gegen glutamic acid decarboxylase 65 bei Patientinnen und Patienten mit assoziierten neurologischen Erkrankungen*« steht im Zentrum eines Forschungsprojekts von PRIV.-DOZ. DR. FRANZISKA THALER, Institut für Klinische Neuroimmunologie, Klinikum der Universität München.

Verschiedene neurologische Erkrankungen haben ihre Ursache in einem Autoimmunmechanismus, d. h., das Immunsystem richtet sich – u. a. durch die Produktion sogenannter Autoantikörper – fälschlich gegen körpereigene Strukturen. Eine solche Struktur ist das Enzym Glutaminsäure-Decarboxylase 65 (*glutamic acid decarboxylase 65, GAD65*), das in den Nervenzellen an der Produktion des wichtigen Neurotransmitters GABA (Gamma-Aminobuttersäure) mitwirkt. Autoantikörper gegen GAD65 findet man bei einer Reihe neurologischer Störungen, die unterschiedliche Krankheitsbilder aufweisen und unter dem Oberbegriff GAD-Ak-Spektrum Disorders (GAD-Ak-SD) zusammengefasst werden. Bisher ist aber nicht geklärt, ob die Autoantikörper wirklich die Ursache der Erkrankungen sind und durch welchen Mechanismus diese ausgelöst werden. Entsprechend begrenzt sind auch die Therapieoptionen.

204 Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb genauer untersucht, welche Rolle die Autoantikörper für die Entstehung der GAD-Ak-SD spielen und wie der Krankheitsmechanismus im Einzelnen aussieht. Dr. Thaler hat zu diesem Zweck bereits Antikörper aus Patientinnen und Patienten gewonnen und daraus genetisch einheitliche monoklonale Antikörper hergestellt. Mithilfe dieser Antikörper möchte Dr. Thaler mit biochemischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Richten sich die aus einzelnen Patienten und Patientinnen gewonnenen Antikörper gegen unterschiedliche Teile des GAD65-Moleküls? Besteht ein Zusammenhang zwischen dem jeweils angegriffenen Molekülteil und dem klinischen Bild der Erkrankung?

Bestehen Ähnlichkeiten zwischen den angegriffenen Molekülteilen von GAD65 und Proteinen von Viren oder Bakterien? Wäre es demnach möglich, dass die Autoantikörper ursprünglich durch die Immunreaktion auf solche Erreger entstehen?

Tragen die Antikörper gegen GAD65 tatsächlich zur Krankheitsentstehung bei? Lässt sich die Krankheit demnach durch Injektion solcher Antikörper im Tierversuch auslösen?

Wird die GABA-Produktion in Zellkulturen durch die GAD65-Antikörper beeinträchtigt?

Insgesamt möchte Dr. Thaler mit den Arbeiten neue Erkenntnisse über den Autoimmunmechanismus gewinnen, der zu den Krankheiten des GAD-Ak-Spektrums führt, um damit Therapien zielgerichteter zu gestalten oder neue Therapieansätze zu entwickeln.

Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und SHARPIN | »*Elucidating the role of LUBAC on human immune homeostasis*« ist Ziel eines Forschungsprojekts von DR. HIROTSUGU ODA, Medizinische Fakultät des Universitätsklinikums Köln, Universität zu Köln.

Zum normalen Proteinstoffwechsel in den Zellen gehört die Ubiquitinierung: Ein kleines Protein namens Ubiquitin wird an andere Proteinmoleküle angeheftet und erfüllt vielfältige Aufgaben, u. a. bei der Regulation des programmierten Zelltodes. Für die

205 Anheftung sorgen verschiedene Enzyme, darunter der Enzymkomplex LUBAC, der aus drei Komponenten besteht: HOIP, HOIL1 und SHARPIN. Genetisch bedingte Defekte von HOIP und HOIL1 führen einerseits zu Immunschwäche, andererseits kommt es aber durch überschießende Immunreaktionen auch zu »autoinflammatorischen« Entzündungen. Der Mechanismus der Immunschwäche ist bereits bekannt, die Hintergründe der Entzündungsreaktionen sind dagegen noch unklar. Offensichtlich ist TNF beteiligt, ein entzündungsfördernder Botenstoff des Immunsystems. Möglicherweise spielt auch eine Fehlregulation des programmierten Zelltodes (eines eigentlich normalen physiologischen Ablaufs) eine Rolle.

Dr. Oda konnte kürzlich erstmals einen Patienten mit einem genetisch bedingten Defekt der dritten LUBAC-Komponente SHARPIN identifizieren. Bei diesem treten phasenweise Entzündungen insbesondere in den Gelenken auf, eine Immunschwäche fehlt aber. Im Rahmen des Forschungsprojekts wird deshalb der Mechanismus der Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und insbesondere von SHARPIN genauer charakterisiert. An Zellmaterial des Patienten mit dem SHARPIN-Defekt möchte Dr. Oda mit gentechnischen, molekularbiologischen, zellbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt LUBAC am programmierten Zelltod mit? Ist der programmierte Zelltod eine Ursache der Entzündungen? Lassen sich die Entzündungen mit TNF-Hemmstoffen behandeln?

Welche Wirkung haben der programmierte Zelltod und verschiedene Botenstoffe des Immunsystems auf die Gelenkentzündungen?

In welchen Eigenschaften unterscheiden sich die B-Zellen (Antikörper produzierende Immunzellen) des Patienten von den B-Zellen gesunder Menschen?

So möchte Dr. Oda neue Aufschlüsse über die Mitwirkung von LUBAC an Immunreaktionen gewinnen und Ansatzpunkte für die Therapie immunologischer Erkrankungen wie Immunschwäche und autoinflammatorische Entzündungen finden.

Neueren Befunden zufolge schaffen krebstypische Genveränderungen auch im Immunsystem ein Umfeld, das die Vermehrung der Krebszellen und insbesondere die Metastasenbildung begünstigt.

206 Immunologische Vorgänge während der Bildung von Lebermetastasen | DR. ANASTASIOS GIANNOU und DR. JULIA GRASS, Sektion für Molekulare Immunologie und Gastroenterologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, arbeiten an dem Projekt »Immune-cancer cell crosstalk at the metastatic niche: the role of a cancer-derived, genetically tailored immune response in liver metastasis formation«.

Metastasen sind ein typisches Kennzeichen von Krebserkrankungen und die häufigste Ursache krebisbedingter Todesfälle. Beim Dickdarmkrebs (*colorectal carcinoma, CRC*) ist von Metastasen am häufigsten die Leber betroffen. Lebermetastasen entstehen, nachdem zunächst Lymphknoten im Umfeld des primären Tumors von Krebszellen infiltriert wurden. Ursache krebisartiger Zellveränderungen sind Funktionsstörungen verschiedener Gene, für die Ausbreitung der Krankheit spielen aber auch das umgebende Gewebe und die dort ablaufenden Immunreaktionen eine wichtige Rolle. Neueren Befunden zufolge schaffen krebisstypische Genveränderungen auch im Immunsystem ein Umfeld, das die Vermehrung der Krebszellen und insbesondere die Metastasenbildung begünstigt.

In dem Forschungsprojekt gehen Dr. Giannou und Dr. Graß der Frage nach, ob CRC-typische Genveränderungen eine »maßgeschneiderte« Immunreaktion auslösen, die die Infiltration der umgebenden Lymphknoten durch Krebszellen und im weiteren Verlauf die Bildung von Lebermetastasen möglich macht. An geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen sowie an Gewebematerial von Krebspatientinnen und -patienten sollen mit gentechnischen, molekularbiologischen, histologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Lösen unterschiedliche krebiserzeugende Genveränderungen in den bösartigen Zellen auch unterschiedliche Immunreaktionen im Primärtumor und in den umgebenden Lymphknoten aus?

Wie wirken sich die verschiedenen Veränderungen der Immunreaktion, die sich aufgrund der krebiserzeugenden Genveränderungen in den Lymphknoten abspielen, auf die Bildung von Lebermetastasen aus? Welche Botenstoffe des Immunsystems sind beteiligt?

Welche immunologischen Veränderungen beobachtet man in Operationsmaterial aus Primärtumoren und Lymphknoten von Menschen? Welcher Zusammenhang besteht mit den krebisartigen Gewebeveränderungen?

Insgesamt sollen neue Aufschlüsse über die immunologischen Vorgänge während der Bildung von Lebermetastasen bei einem CRC gewonnen werden. Fernziel ist es, frühzeitig in die fraglichen Prozesse eingreifen und so die Metastasenbildung verhindern zu können.

Autismus-Spektrum-Störungen | »Understanding ASD pathogenesis induced by RIM1 mutations« ist Anliegen eines Projekts von CLAUDIO ACUNA GOYCOLEA, PH. D., Institut für Anatomie und Zellbiologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg.

Psychische Störungen, einschließlich Autismus-Spektrum-Störungen (ASD), machen fast 10 Prozent der weltweiten Krankheitslast aus und stellen ein großes wirtschaftliches Problem für die Gesellschaft dar. Trotz enormer Anstrengungen sind die derzeitigen Behandlungen nach wie vor ineffizient, sodass neue Ansätze zur Behandlung dieser verheerenden Krankheiten dringend erforderlich sind. In den letzten zehn Jahren wurden Hunderte von genetischen Risikovarianten für psychische Erkrankungen identifiziert. Die Gewinnung von Erkenntnissen über die Mechanismen und über die Rolle dieser spezifischen Mutationen bei der Krankheitsentstehung, die für die Beschleunigung translationaler Studien von entscheidender Bedeutung ist, ist jedoch in Verzug geraten.

In diesem Projekt wird untersucht, wie Mutationen in einem präsynaptischen Protein namens RIM1, einer entscheidenden Komponente menschlicher Synapsen, zur Pathogenese von ASD beitragen. Kürzlich wurde fast ein Dutzend Mutationen in RIM1 bei Patientinnen und Patienten mit ASD gefunden – wie diese Mutationen aber die synaptische Funktion beeinflussen und zu ASD beitragen, ist unbekannt. Um diese Fragen zu klären, hat das Forscherteam um Dr. Acuna Goycolea zunächst mithilfe von gentechnischen Methoden ein umfassendes Panel menschlicher pluripotenter Zelllinien geschaffen, die jede der bisher beschriebenen pathogenen RIM1-Varianten tragen. Dann wurde jede dieser Zelllinien nacheinander zu funktionellen Neuronen abgeleitet und die Auswirkungen dieser pathogenen Varianten wurden systematisch auf die biochemische Zusammensetzung, die morphologischen Eigenschaften und die synaptische Funktion menschlicher Neuronen in vitro untersucht.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass ASD-bedingte RIM1-Mutationen nur geringe Auswirkungen auf die Morphologie menschlicher Neuronen und die Dichte menschlicher Synapsen haben, dafür aber starke Auswirkungen auf die biochemische

208 Zusammensetzung und, was noch wichtiger ist, auf die Kommunikation zwischen menschlichen Neuronen, also die synaptische Übertragung, bei der ein Neuron über die Synapse mit einer Zielzelle kommuniziert. Es wurde eine Reihe von elektrophysiologischen und bildgebenden Verfahren eingesetzt, um die Aktivität menschlicher Neuronennetzwerke und die synaptische Übertragung zu untersuchen. Es konnten synaptische Fehlfunktionen aufgedeckt werden, die durch RIM1-Mutationen ausgelöst werden und die Freisetzung von Neurotransmittern beeinträchtigen, was zu einer gestörten neuronalen Kommunikation und abnormalen Netzwerkaktivität führt.

Derzeit sind die Bemühungen darauf gerichtet, die Mechanismen der präsynaptischen Dysfunktion zu identifizieren, die durch verschiedene ASD-bedingte RIM1-Varianten ausgelöst werden und dann pharmakologisch rückgängig gemacht werden können, um die bei ASD beobachteten Verhaltensanomalien zu korrigieren.

Amyotrophe Lateralsklerose | »*Interferon type I signaling in motor neurons in amyotrophic lateral sclerosis (ALS) – first friend and later foe?*« fragt in seinem Forschungsprojekt PRIV.-DOZ. DR. DAVID BRENNER, Neurologische Universitätsklinik Ulm.

Bei der amyotrophen Lateralsklerose (ALS) gehen die Motoneurone – diejenigen Nervenzellen, die die Bewegungen der Willkürmuskulatur steuern – nach und nach zugrunde. Dementsprechend leiden ALS-Patientinnen und -Patienten unter einer fortschreitenden Schwäche der Gliedmaßen, des Sprechens, des Schluckens und der Atmung, die nach wenigen Jahren stets tödlich endet.

Bei der Mehrheit der Patientinnen und Patienten bleibt die Krankheitsursache unbekannt. Bei bis zu 15 Prozent liegt eine genetische Ursache vor (familiäre ALS). Eine Form der familiären ALS ist durch Veränderungen im *TBK1*-Gen bedingt. Das Proteinprodukt dieses Gens ist ein Enzym (eine Kinase) mit diversen Funktionen, das u. a. bei der Abwehr von Pathogenen durch Aktivierung des Typ-I-Interferon-Signalwegs und beim Abbau/Recycling von Zellbestandteilen wie Proteinen oder alten/defekten Zellorganellen beteiligt ist, auch »Autophagie« genannt.

Bei Versuchen Dr. Brenners, die Folgen eines Defekts des *TBK1*-Gens in einem Tiermodell für ALS, nämlich *SOD1*^{G93A}-Mäusen, zu charakterisieren (im Folgenden »ALS-Mäuse« genannt), zeigte sich ein unerwarteter Krankheitsverlauf: ALS-Mäuse mit zusätzlichem *TBK1*-Defekt zeigten wenig überraschend zunächst einen verfrühten

Krankheitsbeginn der Muskelschwäche (vermutlich durch die beeinträchtigte Autophagie), wiesen im weiteren Verlauf jedoch einen verlangsamten Krankheitsfortschritt und ein letztendlich deutlich verlängertes Überleben auf (durch eine Linderung der neurotoxischen Entzündungsreaktion der Gliazellen infolge einer reduzierten Typ-I-Interferon-Aktivität). Im Umkehrschluss folgt daraus, dass *TBK1* im gesunden Zustand Motoneurone schützt, im fortgeschrittenen Krankheitsstadium jedoch die reaktive Entzündungsreaktion befeuert und damit zum Motoneuronsterben beiträgt.

Dr. Brenner vermutet, dass die beschriebene zweiseitige Rolle von *TBK1* für Motoneurone bzw. für den Krankheitsverlauf durch die Aktivität des Typ-I-Interferon-Signalwegs zu erklären ist. Gemäß seiner Hypothese ist eine kontinuierliche basale Stimulation dieses Signalwegs in Motoneuronen protektiv für diese. Eine Überaktivität lockt jedoch toxische Gliazellen an, die eine Entzündung verursachen und dadurch das Motoneuronsterben verschärfen. Kurzum: Die Dosis macht das Gift.

Dr. Brenner möchte seine Theorie mithilfe von ALS-Mäusen, bei denen die Typ-I-Interferon-Aktivität selektiv in Motoneuronen abgeschwächt ist, überprüfen. Die Studie befindet sich aktuell noch in der Vorbereitungsphase. Mit ersten Ergebnissen rechnet er Ende des nächsten Jahres.

Zusammenfassend ist das Ziel des Projekts, die stadienabhängige Bedeutung des Typ-I-Interferon-Signalwegs für Motoneurone im Kontext der ALS zu definieren. Hieraus können sich wichtige Rückschlüsse für die Entwicklung von auf diesen Signalweg abzielenden Therapieansätzen ergeben.

Parkinson-Krankheit (PK); Fragile-X-Mental-Retardation-Protein (FMRP) | »*Investigating the role of the Fragile X Mental Retardation Protein in Parkinson's disease*« ist Anliegen eines Projekts von PRIV.-DOZ. DR. THOMAS KÖGLSPERGER, Abteilung für Translationale Hirnforschung, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, München.

Das Projekt hat zum Ziel, die Rolle des Fragile-X-Mental-Retardation-Proteins (FMRP) bei der Parkinson-Krankheit zu untersuchen. Weltweit leiden etwa ein Prozent der Über-60-Jährigen an der Parkinson-Krankheit (PK), der am häufigsten auftretenden neurodegenerativen Bewegungsstörung. Ein zentraler Faktor in der Entstehung der Krankheit ist der Verlust von Dopamin produzierenden Nervenzellen im Mittelhirn.

210 Dieser Mangel an Dopamin beeinträchtigt die Aktivität der Basalganglien, die für die Motorik verantwortlich sind, und führt letztendlich zu Bewegungsstörungen wie Bewegungsarmut und Muskelstarre. Neuropathologisch finden sich bei der PK Eiweißaggregate in Nervenzellen, sogenannte Lewy-Körperchen; diese bestehen aus Membranbestandteilen und aggregierten Formen des Proteins α -Synuclein (α -Syn). Es handelt sich dabei um ein lösliches Protein im Gehirn, das die Erregbarkeit von Neuronen während der Degeneration bei dieser Krankheit beeinflusst, bei der PK aber für den Zelltod maßgeblich verantwortlich zu sein scheint.

Es ist bekannt, dass FMRP die Aktivität einer Reihe von neuronalen Genen reguliert, die die Erregbarkeit von Neuronen und die Funktionsweise von Synapsen beeinflussen. In dopaminergen Neuronen von Parkinson-Patienten konnte die Arbeitsgruppe von Dr. Köglspurger zeigen, dass es zu einem Verlust von FMRP kommt. Da FMRP bei der Parkinson-Krankheit verloren geht und bekanntermaßen die Erregbarkeit von Neuronen beeinflusst, geht das Team um Dr. Köglspurger davon aus, dass FMRP eine Rolle bei der Degeneration der Neuronen in der *substantia nigra* spielt.

Um diese Hypothesen zu überprüfen, untersucht Dr. Köglspurger die Bedeutung von FMRP für Neuronen in der *substantia nigra*. Dabei wird der Einfluss des FMR-Proteins auf die Dopaminfreisetzung und -wiederaufnahme untersucht. Zudem wird analysiert, welche funktionellen Auswirkungen der Verlust von FMRP auf die Ionenkanäle der Nervenzellen und die Plastizität der dopaminergen Neuronen in der *substantia nigra* hat. Die Auswirkungen von FMRP auf die Erregbarkeit der Neuronen werden an Mäusen untersucht, bei denen das *Fmr1*-Gen inaktiviert wurde. Diese Tiere werden auch verwendet, um den Effekt des *Fmr1*-Verlustes auf die Entwicklung und Progression von α -Syn-Aggregaten im Tiermodell zu untersuchen. Darüber hinaus wird untersucht, ob FMRP als Biomarker in Proben von Parkinson-Patienten geeignet ist, um Rückschlüsse auf Gesundheit, Krankheit oder den Erfolg einer medikamentösen Behandlung zu ziehen.

Neurodegenerative Erkrankungen | »Defining the role of dysregulated deubiquitination in the development of neurodegenerative diseases that involve protein aggregation« 211
ist Anliegen eines Projekts von PROF. DAVID VILCHEZ, CECAD Forschungszentrum, Universität zu Köln.

Das Altern ist ein wichtiger Risikofaktor für neurodegenerative Krankheiten wie Chorea Huntington, Alzheimer und amyotrophe Lateralsklerose. Bei diesen Krankheiten kommt es zu einer Anhäufung fehlerhaft zusammengesetzter Proteine in den Nervenzellen, die mit zunehmendem Alter verklumpen. Das späte Auftreten und die Heterogenität der Proteinverklumpungen deuten darauf hin, dass die Entwicklung dieser Krankheiten eine Folge des Alterns ist. Die zugrunde liegenden Mechanismen der Alterung sind jedoch noch weitgehend unbekannt.

Prof. Vilchez untersucht die Rolle des Ubiquitin-Systems im Alterungsprozess. Ubiquitin ist ein kleines Protein, das andere Proteine für den Abbau markieren oder deren Aktivität und Interaktionen verändern kann. Die Forschungsgruppe von Prof. Vilchez untersucht den Zusammenhang zwischen Ubiquitin-Markierungen und Alterung anhand des Fadenwurms *Caenorhabditis elegans*, einem Modellsystem für Alterung und neurodegenerative Erkrankungen, sowie anhand eines breiten Spektrums von induzierten pluripotenten Stammzellen von Patientinnen und Patienten. Frühere Arbeiten der Gruppe von Prof. Vilchez haben gezeigt, dass Ubiquitin-Markierungen mit zunehmendem Alter seltener werden, weil Enzyme, die diese Markierungen entfernen (sogenannte deubiquitinierende Enzyme), vermehrt aktiv sind. Dies führt zu einer Anhäufung von regulatorischen Proteinen, die nicht mehr abgebaut werden, was zu Störungen in der Zelle führt und die Integrität des Gewebes beeinträchtigt.

Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse geht Prof. Vilchez davon aus, dass die Hyperaktivierung der deubiquitinierenden Enzyme und die anschließende Anhäufung nicht abbaubarer regulatorischer Proteine wesentlich zur Entstehung neurodegenerativer Erkrankungen beitragen. Um Krankheitsregulatoren zu identifizieren, will die Gruppe nun untersuchen, ob deubiquitinierende Enzyme und ihre Zielproteine die Anhäufung von krankheitsbezogenen Proteinen und neurodegenerativen Phänotypen beeinflussen.

Zu diesem Zweck kombiniert die Gruppe von Prof. Vilchez die Forschung an *Caenorhabditis elegans*-Modellen der Huntington-Krankheit und der amyotrophen Lateralsklerose mit menschlichen Neuronen, die aus induzierten pluripotenten Stammzellen von Patientinnen und Patienten stammen.

212 Im ersten Jahr der Förderung definierten sie die spezifischen deubiquitinierenden Enzyme, die für die Proteinakkumulation verantwortlich sind, und zeigten, dass die Unterdrückung ihrer Überaktivität die pathologische Proteinverklumpung in *Caenorhabditis elegans* und menschlichen Krankheitsmodellen verhindert. Im zweiten Jahr wollen sie das Potenzial dieser Enzyme bei der Vorbeugung anderer altersbedingter Krankheiten weiter untersuchen mit dem Ziel, Angriffspunkte für die Prävention mehrerer Krankheiten zu finden.

Neuroinflammationen | DR. WENHUI HUANG, Zentrum für Integrative Physiologie und Molekulare Medizin, Universität des Saarlandes, Homburg, arbeitet an der »Analysis of adenosine-mediated neuroinflammation via A1 adenosine receptors at the blood brain barrier«.

Die Blut-Hirn-Schranke (BHS) schirmt das zentrale Nervensystem (ZNS) mit Gehirn und Rückenmark gegen den Blutstrom ab. Diese Schranke, die im Wesentlichen aus Endothelzellen, Perizyten und Astrozyten besteht, sorgt für die Aufrechterhaltung des für das Nervensystem notwendigen Milieus, für die Versorgung mit den dafür notwendigen Nährstoffen und für die Entsorgung der anfallenden Stoffwechselprodukte. Außerdem schützt sie das ZNS vor Krankheitserregern, Toxinen und Botenstoffen aus dem Blutkreislauf und verhindert, dass Immunzellen aus der Peripherie in das Gehirn eindringen.

Diese Barriere kann jedoch durch Infektionen, Verletzungen, Autoimmunreaktionen oder auch toxische Substanzen so geschädigt werden, dass auch im ZNS eine Entzündungsreaktion ausgelöst wird.

Es ist bekannt, dass die Adenosin-Konzentration im Extrazellulärraum in Stresssituationen – etwa bei Entzündungen – erhöht ist. Adenosin ist ein Neuromodulator, der die BHS überwinden kann und seine Wirkung über membrangebundene Rezeptoren entfaltet, von denen der A1-Rezeptor der häufigste ist. Die Studien von Dr. Huang zeigen, dass Astrozyten, Perizyten und die Vorläufer der Oligodendrozyten für die neuroinflammatorische Reaktion erforderlich sind. Experimente an Mäusen, bei denen der A1-Rezeptor in diesen Zellen spezifisch ausgeschaltet wurde, legen ebenfalls nahe, dass dieser A1-Rezeptor an den neuroinflammatorischen Prozessen beteiligt ist. Diese Analysen führen Dr. Huang zu der Hypothese, dass erhöhte Adenosin-Werte

im Blutplasma die BHS durchlässig machen, insbesondere im Zusammenhang mit systemischen Entzündungen.

Mithilfe eines neuartigen Adenosin-Indikators konnte Dr. Huang einen erhöhten Adenosin-Anstieg im Gehirn von Mäusen nachweisen, die einer künstlich ausgelösten systemischen Entzündung ausgesetzt waren. Er konnte zeigen, dass dieses erhöhte extrazelluläre Adenosin bereits in der frühen Phase der neuroinflammatorischen Reaktion eine Aktivierung von Astrozyten über A1-Rezeptoren auslöst. Durch die Kombination von Transkriptom- und Proteinanalysen zeigte er, dass diese aktivierten Astrozyten mehr Zytokine und Chemokine exprimierten, die möglicherweise zum Abbau der BHS, zur Aktivierung der Mikroglia und zum Krankheitsverhalten beitragen; alles dies verbesserte sich nach der Entfernung der A1-Rezeptoren aus den Astrozyten. Mithilfe moderner bildgebender und pharmakologischer Verfahren entdeckte er außerdem, dass das erhöhte Plasma-Adenosin zusammen mit dem lokalen Adenosin im Gehirn die Neuroinflammation über astrozytäre A1-Rezeptoren verschlimmern kann. Die Arbeit von Dr. Huang deutet also darauf hin, dass Adenosin das periphere Immunsignal zur Verstärkung der Entzündung im ZNS vermittelt.

Als Nächstes wird er die intrazelluläre Signalkaskade der astrozytären A1-Rezeptoren untersuchen und die molekularen Mechanismen der Astrozyten-Mikroglia-Interaktion identifizieren, die durch die A1-Rezeptor-Signalübertragung vermittelt werden. Mithilfe von künstlichen Hirnorganoiden, organähnlichen Mikrostrukturen des menschlichen Gehirns, wird er auch den Einfluss menschlicher Gliazellen auf den Verlauf einer neuroinflammatorischen Reaktion über A1AR-Signalübertragung charakterisieren.

All diese Untersuchungen sollen dazu beitragen, neue Ansatzpunkte für eine Therapie solcher Neuroinflammationen zu finden.

Die folgenden Publikationen erschienen im Berichtszeitraum:

LIU, Qing et al.: Specific detection and deletion of the sigma-1 receptor widely expressed in neurons and glial cells in vivo. – In: Journal of Neurochemistry. 164,6. 2023. S. 764–785.

QIN, Xiaoying et al.: Astrocytic p75NTR expression provoked by ischemic stroke exacerbates the blood-brain barrier disruption. – In: Glia. 2022. 70,5. S. 892–912.

214 **Bedeutung der Ufmlylation für die Gehirnentwicklung** | »*Functional analysis of ufmylation in the developing brain*« ist Anliegen eines Forschungsprojekts von DR. MATEUSZ AMBROZKIEWICZ, Institut für Zell- und Neurobiologie, Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Für die ordnungsgemäße Entwicklung von Geweben einschließlich des Gehirns müssen nicht nur Proteinketten anhand der in der DNA codierten Gene gebildet werden, sondern die Proteine müssen auch durch Anheftung weiterer Moleküle (posttranslationale Modifikation, PTM) chemische Abwandlungen erfahren.

Bei einer als Ufmlylation bezeichneten PTM wird ein Protein namens UFM1 an andere Proteine gebunden – ein Vorgang, an dem mehrere Enzyme mitwirken, darunter UBA5 und UFC1. Defekte in den Genen für UFM1 oder beteiligte Enzyme wurden bei verschiedenen Gehirnentwicklungsstörungen gefunden, insbesondere auch bei der Mikrozephalie, die mit geistiger Behinderung einhergeht. Vermutlich ist die Ufmlylation also von entscheidender Bedeutung für die Entwicklung des embryonalen Gehirns. Wie Dr. Ambrozkiewicz bereits nachweisen konnte, sind die Gene, die bei Mäusen zu UFM1, UBA5 und UFC1 analog sind, während der Embryonalentwicklung in den Vorläuferzellen, aus denen später verschiedene Zelltypen der Großhirnrinde hervorgehen, besonders aktiv. Bisher ist aber nicht bekannt, welche Proteine durch die Ufmlylation verändert werden und wie sie zur Gehirnentwicklung beitragen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Bedeutung der Ufmlylation für die Gehirnentwicklung und insbesondere die Funktion der Gene *UFM1* und *UFC1* bzw. ihrer Entsprechungen bei Mäusen genauer untersucht. Im Einzelnen möchte Dr. Ambrozkiewicz an geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen und menschlichem Gehirngewebe, das z. T. in Zellkulturen in Form sogenannter Organoiden herangezüchtet wird, mit gentechnischen, molekularbiologischen, immunologischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Wie wirkt sich die Ufmlylierung bzw. ihr durch Inaktivierung von UFM1 und UFC1 bedingtes Fehlen auf die Entwicklung der Vorläuferzellen zu ausgereiften Gehirnzellen aus?

Welche Proteine sind insbesondere in Vorläuferzellen der Großhirnrinde von der Ufmlylierung betroffen und an welchen Signalübertragungswegen wirken sie mit?

Wie verändert sich die Funktion der betreffenden Proteine durch die Ufmlylierung? Lassen sich ein genetisch bedingter Defekt der Ufmlylierung und die nachfolgende Entwicklungsstörung abmildern oder rückgängig machen?

Insgesamt möchte Dr. Ambrozkiewicz mit diesem Projekt neue Aufschlüsse über die Bedeutung der PTM für die Gehirnentwicklung gewinnen und damit neue Wege für die Beeinflussung der Funktion von UFM1 und die Therapie genetisch bedingter Gehirnentwicklungsstörungen eröffnen.

Progressive Myoklonusepilepsien | DR. SILVIA CAPPELLO, Entwicklungsorientierte Neurobiologie, Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München, befasst sich mit dem Projekt »*Dissecting the intrinsic and extrinsic role of CSTB in establishing the excitation inhibition balance*«.

Als »Progressive Myoklonusepilepsien« bezeichnet man eine Gruppe genetisch bedingter Krankheiten, die mit raschen unwillkürlichen Muskelzuckungen, sogenannten Myoklonien, und epileptischen Anfällen einhergehen. Die häufigste, wenn auch mildeste Form dieser autosomal rezessiven Erbkrankheit ist die vom Typ Unverricht-Lundborg (ULD). Erste Symptome dieser Erkrankung treten ab einem Alter von sechs Jahren auf. Die Betroffenen sind zwar nicht in ihren kognitiven Fähigkeiten eingeschränkt, verlieren aber zunehmend hemmende Neurone, sodass die Schwelle für die exzessiven Entladungen von Hirnzellen vor allem im Hippocampus sinkt und schließlich im Kleinhirn, dem Cortex und dem Hippocampus Nervenzellen absterben.

Hervorgerufen wird diese Erbkrankheit vor allem durch Mutationen im Gen Cystatin B (*CSTB*). Untersuchungen an tierischen und humanen ULD-Modellsystemen sprechen dafür, dass *CSTB* innerhalb der Zelle für den Transport von Proteinen erforderlich ist, die etwa in Synapsen sezerniert werden sollen.

Wie essenziell ein Funktionsausfall des vom *CSTB*-Gen codierten Proteasehemmers für die Entwicklung des Cortex ist, zeigt die Arbeitsgruppe um Dr. Cappello unter anderem an künstlichen Miniorganen, die als Krankheitsmodell dienen: In diesen »Organoiden« vermehren sich die Interneurone bei einer unzureichenden Konzentration an funktionellem *CSTB* nur unzureichend und zeigen zudem noch ein anomales Wanderungsmuster. Normalerweise entwickelt sich der Cortex Schicht für Schicht aus neuronalen Vorläuferzellen, aus denen dann im dorsalen Endhirn

216 lange erregende Projektionsneuronen und im ventralen Vorderhirn kurze hemmende Interneurone hervorgehen.

Dr. Cappello geht davon aus, dass es bei der ULD-Erkrankung zu Störungen in den Differenzierungsprozessen und Wanderungsbewegungen der inhibitorischen Interneurone kommt. Um diese Fehlentwicklung im ULD-Cortex und die Bedeutung des Cystatin B dafür besser charakterisieren zu können, operiert ihre Arbeitsgruppe mit Organoiden, die aus induzierten pluripotenten Stammzellen von Patienten und Kontrollpersonen hervorgegangen sind und die Verhältnisse im ULD-Gehirn widerspiegeln.

Darüber hinaus wird die Genese des Cortex auch an Mausmodellen für die ULD-Erkrankung auf molekularer, zellulärer, physiologischer und funktioneller Ebene studiert. Dabei werden die Genaktivitäten einzelner Zellen von ULD-Patienten erfasst und es wird geklärt, welche Konsequenzen es für eine Zelle hat, wenn sie etwa an eine andere Stelle wandert.

Darüber hinaus werden die Neuronen von ULD-Patienten elektrophysiologisch auf ihre Funktionalität hin untersucht. Um die in den In-vitro-Systemen gewonnenen Daten auch in einer physiologischen Umgebung überprüfen zu können, werden schließlich noch Vorläuferzellen von Patienten und Kontrollpersonen in die Gehirne von Maus-embryonen verpflanzt und ihre weitere Entwicklung dokumentiert. Letztlich erhofft sich Dr. Cappello von diesen Untersuchungen auch neue Ansatzpunkte für eine Therapie der Progressiven Myoklonusepilepsie vom Typ Unverricht-Lundborg.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

PIPICELLI, F. et al.: Extracellular vesicle-mediated trafficking of developmental cues is altered during human brain disease. – In: bioRxiv. 2023.

[Im Erscheinen]

PIZZELLA, Amelia et al.: Pathological deficit of Cystatin B impairs synaptic plasticity in EPM1 human cerebral organoids. – In: Molecular Neurobiology. 2023.

[Im Erscheinen]

217 **Duktales Pankreas-Adenokarzinom** | DR. SHIV K. SINGH, Abteilung für Gastroenterologie, gastrointestinale Onkologie, und Endokrinologie, Georg-August-Universität Göttingen, arbeitet an dem Projekt »Subtype-Specific Transcriptional Heterogeneity Determines Prognosis and Chemoresistance in Pancreatic Cancer«.

Bauchspeicheldrüsenkrebs (PDAC) ist nach wie vor eine der aggressivsten Krebsarten mit einer Fünf-Jahres-Überlebensrate von weniger als 11 Prozent. Die komplexe molekulare Heterogenität der Tumorzellen und der Stromalen Immunzellen machen die Prognose des PDAC und die Therapie schwierig. Genexpressionsanalysen von PDAC-Patientinnen- und -Patientenproben konnten in den letzten Jahren zwei Unterarten der Krankheit, sogenannte Subtypen, unterscheiden: den »klassischen« (CLA) und den »basal-ähnlichen« (BL). Patientinnen und Patienten mit einem CLA-Subtyp sprechen besser auf eine Erstlinien-Chemotherapie an als der BL-Subtyp. Zusätzlich aber beeinflussen assoziierte Immunzellen in neoplastischen CLA- und BL-Tumoren die Prognose und das Ansprechen auf die Therapie bei PDAC-Patientinnen und -Patienten; allerdings ist nicht ergründet, inwiefern die Tumor-Subtypen die Immunlandschaft formen und damit die Prognose und therapeutische Ergebnisse bestimmen.

Ziel der Studie ist es, die kritische Rolle von JUNB/AP1- und cJUN/AP1-Transkriptionsfaktoren bei der Subtyp-spezifischen Aufrechterhaltung der PDAC-Prognose und der Therapieresistenz zu untersuchen. Im ersten Jahr der Förderperiode wurden die Tumor-Subtyp-spezifischen Expressionen und transkriptionellen Netzwerke von JUNB/AP1 und cJUN/AP1 bei der Aggressivität der PDAC-Krankheit untersucht. Dabei wurden folgende Erkenntnisse gewonnen:

ein neuer Einblick in CLA-Subtyp-spezifische JUNB/AP1-hohe und BL cJUN/AP1-hohe Transkriptionsnetzwerke, die den phänotypischen Zustand von wenig immuninfiltrierten CLA- bzw. stark mit Makrophagen infiltrierten BL-Subtypen sowohl in vitro als auch in vivo weitgehend bestimmen (teils in Zusammenarbeit mit dem Labor von Andreas Trumpp, DKFZ, Heidelberg).

Mechanistisch gesehen konnte gezeigt werden, dass cJUN das Chemokin CCL2 induziert, um TNF α produzierende Makrophagen zu rekrutieren, was wiederum dazu führt, dass CLA-Tumore in einen aggressiven BL-Phänotyp überführt werden.

Neben der Förderung der Makrophagen-Rekrutierung durch cJUN zeigen die gewonnenen RNA-seq-Daten, dass cJUN EMT und Entzündungsreaktions-Gensignaturen

218 in von Patienten stammenden CLA-PDAC-Zellen induziert. Des Weiteren wurden Gensignaturen des BL-Subtyps sowie TNF α -induzierte Gensignaturen in cJUN-überexprimierenden CLA-Zellen erhöht.

CJUN-Überexpression führte zu einer erhöhten Resistenz gegenüber Gemcitabin und Irinotecan (SN38) in CLA-Subtyp-Zellen in vitro. Diese Ergebnisse zeigen, dass die tiefgreifenden Veränderungen beim Übergang vom CLA- zum BL-Phänotyp auftreten, die sich auf die Reaktion auf bestimmte Chemotherapeutika auswirken können.

Weiterhin konnte gezeigt werden, dass die Expression von cJUN durch den Co-Regulator BRD4 aufrechterhalten wird, was wiederum die CCL2-Expression fördert. Inhibierung von BRD4 durch JQ1 führte durch Unterbrechung der cJUN-Signalachse daher zu einer Reduktion der Makrophagen-Infiltration, zur Wiederherstellung eines günstigen CLA-Phänotyps sowie zu erhöhtem Überleben in präklinischen Studien.

Weitergehend wird nun untersucht, ob und wie JUNB-hohe PDAC-Tumoren die Rekrutierung von entzündlichen Makrophagen einschränken und dadurch den gut differenzierten/CLA-Subtyp aufrechterhalten. Außerdem wird untersucht, ob eine Kombination von Gemcitabin-Chemotherapie mit Inhibierung von entzündungsförderndem TNF α zur Wiederherstellung eines günstigen JUNB-hohen Subtyps in präklinischen PDAC-Modellen führen kann.

Im Berichtsraum erschienen die folgenden Publikationen:

ESPINET, Elisa et al.: Mechanisms of PDAC subtype heterogeneity and therapy response. – In: Trends in Cancer. 12. 2022. S. 1060–1071.

TU, Mengyu et al.: TNF α -producing Macrophages Determine Subtype Identity and Prognosis via AP1 Enhancer Reprogramming in Pancreatic Cancer. – In: Nature Cancer. 11. 2021. S. 1185–1203.

Pankreaskarzinom | DR. JOSEPH TINTELNOT, Medizinische Klinik II, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, arbeitet an einem Projekt »To decode the role of immune derived HMGB1 in the crosstalk between the immune system and pancreatic ductal adenocarcinoma«.

219

Das Pankreaskarzinom (pancreatic ductal adenocarcinoma, PDAC) ist eine Krebserkrankung mit besonders düsterer Prognose: Die Betroffenen sterben meist wenige Monate nach der Diagnose. Chemotherapie kann das Tumorwachstum verlangsamen, irgendwann werden die Krebszellen aber resistent gegen die Wirkstoffe. Auch die Immuntherapie, bei der das Immunsystem den Krebs bekämpft, wirkt bei dieser Krebsform – anders als z. B. bei Hautkrebs – nicht. Die Krebszellen entgehen solchen Therapien durch verstärkte Autophagie, d. h., sie verwerten verstärkt zelleigene Proteine wieder und intensivieren damit ihr Wachstum. In den Tumoren befinden sich viele myeloische Zellen, ein Typ von Blut-Vorläuferzellen, und von ihnen abgeleitete Immunzellen. Eine Hemmung dieser Zellen kann im Mausmodell die Effizienz der Immuntherapie steigern. Dr. Tintelnot vermutet aufgrund der vorliegenden Befunde, dass Neutrophile, eine Untergruppe der myeloischen Zellen, über die Ausschüttung eines Faktors namens HMGB1 den Rezeptor RAGE auf den Krebszellen aktiviert, der seinerseits die Autophagie verstärkt und die Zellen damit resistenter gegen Chemo- und Immuntherapie macht.

Dr. Tintelnot verfolgt das Ziel, Ansatzpunkte für eine Blockade des HMGB1-RAGE-Systems zu finden und damit die Krebszellen empfindlicher für therapeutische Wirkstoffe zu machen. An Zellkulturen von Pankreastumoren aus Mäusen und Menschen sowie an geeigneten Mausmodellen sollen mit zell- und molekularbiologischen, gentechnischen, immunologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Aktiviert HMGB1 tatsächlich über den RAGE-Rezeptor die Autophagie? Werden die Zellkulturen resistent gegen Chemotherapeutika, wenn man ihnen HMGB1 zusetzt? Verschwindet der Effekt, wenn man die Autophagie gentechnisch ausschaltet?

Beeinflusst HMGB1 auch in lebenden Tieren die Autophagie? Ist hier ebenfalls das HMGB1-RAGE-System verantwortlich?

Welche Zellen in menschlichen Pankreastumoren produzieren besonders große Mengen von HMGB1? Wie verändert sich die HMGB1-Produktion im Laufe der

Chemotherapie? Gibt es Unterschiede zwischen verschiedenen Erkrankten und verschiedenen Untergruppen der Tumorzellen? Besteht ein Zusammenhang mit der Krankheitsprognose?

Insgesamt möchte Dr. Tintelnot neue Ansatzpunkte für eine verbesserte Wirksamkeit der Chemo- und Immuntherapie beim Pankreaskarzinom identifizieren.

Dickdarmkrebs | DR. SANDRA SCHICK, Institut für Molekulare Biologie, Mainz, erforscht »*The role of the BAF complexes in colon homeostasis and cancer*«.

Die innere Epitheloberfläche des Darmrohrs unterliegt einer permanenten Abnutzung und muss sich daher ständig regenerieren. Die Erneuerung des Darmepithels wird durch spezielle und komplexe Genexpressionsprogramme vorangetrieben, welche die Differenzierung von Darmstammzellen in verschiedene Zellentypen mit unterschiedlichen Funktionen vorantreiben. Eine strenge Regulierung dieser Genexpressionsprogramme ist von entscheidender Bedeutung, denn wenn sie außer Kontrolle geraten, sind Krankheiten wie Darmkrebs die Folge – eine der häufigsten Krebserkrankungen in Industrieländern.

Für die Genregulation in den Darmzellen sorgen u. a. die BAF-Komplexe, große Aggregate aus zahlreichen Protein-Untereinheiten, welche die Zugänglichkeit der genetischen Information regulieren. Bei Dickdarmkrebs findet man häufig Anomalien in Genen, die einzelne Untereinheiten der BAF-Komplexe codieren. Um die Funktion von BAF-Komplexen und ihren Untereinheiten an der intestinalen Homöostase und an Darmkrebs zu untersuchen, verwenden Dr. Schick und ihr Team intestinale Organoide – »Mini-Darm«-Zellkulturmodelle, welche die histologische und heterogene zelluläre Zusammensetzung des menschlichen Darms besser widerspiegeln als herkömmliche Zelllinien – in Kombination mit genetischen und pharmakologischen Perturbationen und verschiedensten molekular- und zellbiologischen Methoden.

Die Untersuchungen ergaben beispielsweise, dass eine kontinuierliche Aktivität der BAF-Komplexe für ein ordnungsgemäßes Wachstum der Organoide erforderlich ist, was darauf hindeutet, dass BAF-Komplexe eine wichtige Funktion in den Darmstammzellen haben. Darüber hinaus scheinen BAF-Komplexe die Expression von darmspezifischen Genen und von solchen Genen zu regulieren, die spezifisch in verschiedenen differenzierten Zelltypen exprimiert werden – sogenannten Zellmarkergenen. Die

Expression von Markergenen der Hormon produzierenden enteroendokrinen Zellen und der Muzin produzierenden Goblet-Zellen scheinen besonders empfindlich auf BAF-Störungen zu reagieren. Diese Daten deuten darauf hin, dass BAF-Komplexe sowohl für die zelluläre Heterogenität des Darms als auch für die Identität des Darms selbst entscheidend sein könnten. Diese Ergebnisse sind wichtig, da der Verlust der zellulären Differenzierung und in einigen Fällen der teilweise Verlust der Darmidentität ein treibender Mechanismus für die kolorektale Tumorentstehung ist. Darüber hinaus ist die Dysregulation der Genexpression von Goblet-Zellen eines der Kennzeichen von entzündlichen Darmerkrankungen.

Mit ihrer weiteren Forschung möchte Dr. Schick neue Erkenntnisse über die Regulation der Regeneration im Dickdarm sowie die Entstehungsmechanismen von Dickdarmkrebs gewinnen und zielgerichtete Ansatzpunkte für eine medikamentöse Therapie identifizieren.

Plattenepithelkarzinom der Lunge | PROF. LYDIA MEDER, Lehrstuhl für Experimentelle Medizin 1, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, widmet sich dem Projekt »*Deciphering LIN28B as a biomarker in squamous cell lung carcinomas for treatment with PD-1/PD-L1 signaling blockade and evaluating combined anti-VEGFR2 with PD-1/PD-L1 signaling blockade as a novel therapy option*«.

Lungenkrebs, eine der häufigsten Krebserkrankungen, kommt in mehreren Formen vor. Für eine davon, das Plattenepithelkarzinom (*squamous cell carcinoma*), gibt es bisher kaum zielgerichtete Therapiemöglichkeiten. Häufig entwickelt sich außerdem eine Resistenz, sodass Standard-Chemotherapeutika nicht mehr wirken.

In den letzten Jahren hat sich jedoch herausgestellt, dass die Hemmung eines Signalweges, der zum Tod körpereigener Immunzellen führt und über den Rezeptor PD1 sowie das daran bindende Molekül PD-L1 verläuft, die Immunantwort gegen den Tumor stärken und so dem Tumorwachstum entgegenwirken kann.

Wie Prof. Meder und andere außerdem nachweisen konnten, exprimieren manche Plattenepithelkarzinome einen Faktor namens LIN28B, der u. a. die Produktion von PD-L1 anregt. Nicht nur deshalb gilt dieses Protein als Zeichen für eine schlechte Krankheitsprognose, sondern auch weil es die Gefäßneubildung im Tumor (Angiogenese) begünstigt und einen Signalweg aktiviert, der über das Protein VEGF-A und

222 seinen Rezeptor VEGFR-2 verläuft. Dieser Signalweg schafft vorliegenden Befunden zufolge eine Umgebung, in der die Immunantwort auf die Tumorzellen erschwert wird.

In dem Forschungsvorhaben werden neue Therapieverfahren erprobt, die auf die von LIN28B ausgehenden Signalwege und den PD1/PD-L1-Mechanismus abzielen. An geeigneten, gentechnisch veränderten In-vivo-Modellen und Zellkulturen sollen mit immunologischen, molekular- und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Lässt sich das Leben mit Plattenepithelkarzinom verlängern, wenn man die über PD1/PD-1 bzw. LIN28B/VEGFR-2 verlaufenden Signalwege mit immunmodulierenden Reagenzien blockiert?

Hat eine solche Behandlung Vorteile gegenüber den bisher gebräuchlichen Chemotherapeutika?

Entsteht die Resistenz gegen Chemotherapeutika durch LIN28B?

Durch welchen Mechanismus sorgt LIN28B für die Produktion von PD-L1? Handelt es sich um neue biochemische Mechanismen?

Insgesamt möchte Prof. Meder neue Ansatzpunkte für die Therapie des Plattenepithelkarzinoms der Lunge identifizieren und Wege finden, um die Resistenz gegen die bisherigen Therapeutika zu umgehen.

In den ersten zwei Jahren der Förderung sind die folgenden Veröffentlichungen erschienen:

GEWALT, Tabea; Ka-Won Noh; Lydia Meder: The role of LIN28B in tumor progression and metastasis in solid tumor entities. – In: *Oncology Research*. 31,2. 2023. S.101–115.

SELENZ, Carolin et al.: EGFR Inhibition Strongly Modulates the Tumour Immune Microenvironment in EGFR-Driven Non-Small-Cell Lung Cancer. – In: *Cancers*. 14. 2022. 15 S.

Diffuses großzelliges B-Zell-Lymphom | DR. DENNIS KAPPEI, Cancer Science Institute of Singapore, National University of Singapore, forscht zu »ZBTB48 as an essential regulator of CIITA-MHCII-driven adaptive immunity in normal B-cells and diffuse large B-cell lymphoma«.

223

Das diffuse großzellige B-Zell-Lymphom (DLBCL) ist die häufigste Neoplasie des lymphatischen Systems und das aggressivste B-Zell-Malignom. Dr. Kappei ist bei einer Analyse publizierter wissenschaftlicher Daten zu verschiedenen Typen von Tumoren aufgefallen, dass speziell bei diesem Lymphom die Überlebenschancen der Patientinnen und Patienten mit der Biosynthese des Zinkfingerproteins ZBTB48 korrelieren.

Das Protein ZBTB48 ist Dr. Kappei aus früheren Arbeiten bekannt, in denen er nachweisen konnte, dass es einerseits die Verlängerung von Telomeren unterbindet, andererseits auch die Transkription einiger Zielgene aktiviert. Seinen neueren Arbeiten zufolge bindet ZBTB48 zwei Sequenzbereiche im Promoter pIII des Gens CIITA (class II, major histocompatibility complex, transactivator). Das Protein CIITA ist für die Transkription der Gene des Haupt-Histokompatibilitätskomplexes der Klasse II (MHC-II) so essenziell, dass es oft auch als »Hauptregulator« der MHC-II-Biosynthese bezeichnet wird. Ohne funktionelles CIITA können die antigenpräsentierenden Zellen auf ihrer Oberfläche nicht die für die Koordination der Immunabwehr so wichtigen MHC-II-Moleküle präsentieren. Die Regulation dieses Proteins in verschiedenen Geweben erfolgt über mehrere Promotoren, von denen pIII selektiv für die konstitutive Expression von CIITA in B-Zellen ist.

Bei Untersuchungen an Proben von 44 Patientinnen und Patienten mit dem diffusen großzelligen B-Zell-Lymphom konnte immunhistochemisch bestätigt werden, dass diese Patientinnen und Patienten umso kürzer leben, je mehr Zinkfingerprotein ZBTB48 deren Zellen synthetisieren. Ob es sich dabei um eine reine Korrelation handelt oder dies funktionell bedingt ist, ist Kern dieses Projekts.

Dr. Kappei sieht in der transkriptionellen Regulation der adaptiven Immunantwort das molekulare Ereignis, das das Protein ZBTB48 mit der Pathogenese des diffusen großzelligen B-Zell-Lymphoms verbindet – auch wenn die Folgen einer verstärkten ZBTB48-Expression so weder zu erwarten waren noch einfach zu erklären sind.

Um diese Ungereimtheiten auszuräumen, versucht er zunächst den Mechanismus zu entschlüsseln, mit dem das Protein ZBTB48 auf transkriptioneller Ebene in die

224 Regulation von CIITA-pIII in den normalen B-Zellen sowie den Zellen des diffusen großzelligen B-Zell-Lymphoms eingreift. Sowohl in Krebs-Zell-Modellen als auch in primären B-Zellen einer ZBTB48-Knockout-Maus konnte das Forschungsteam um Dr. Kappei bereits die starke Abhängigkeit der CIITA-Expression von ZBTB48 nachweisen und zeigen, dass ZBTB48 als ein epigenetischer »Lichtschalter« benötigt wird, um den CIITA-Gen-Lokus zu aktivieren.

Neben weiteren molekularen Details liegt ein Schwerpunkt der Untersuchungen nun auf der Beantwortung der Frage, ob ZBTB48 das Tumorwachstum generell – DLBCL-Krebs-Zell-Modell sind, basierend auf den neuesten Daten dieses Projekts, in ihrer Proliferation von ZBTB48 abhängig – oder aber nur über seinen regulatorischen Einfluss auf die CIITA-Expression fördert und inwieweit sich ZBTB48 als prognostischer Marker für die Erkrankung eignet.

Regulation der Vermehrung von B-Zellen | »Studying the immunomodulatory role of CD19 in controlling the aberrant CXCR4 signaling in B cell lymphoma« ist Anliegen eines Forschungsprojekts von PALASH CHANDRA MAITY, PH. D., Institut für Experimentelle Krebsforschung, Universitätsklinikum Ulm.

Das diffuse großzellige B-Zell-Lymphom (*diffuse large B cell lymphoma, DLBCL*) ist eine relativ häufige Krebserkrankung der B-Zellen, weißer Blutzellen, die zum Lymphsystem und damit zum Immunsystem gehören. Wenn diese bösartig verändert sind, wandern sie u. a. in Lymphknoten und Milz ein. Die pathologische Zellvermehrung wird u. a. durch die Zelloberflächenproteine BCR und CD19 reguliert, die dabei mit einem weiteren Protein namens CXCR4 interagieren. Antikörper, die CD19 inaktivieren, werden zur Therapie der Krankheit eingesetzt. Solche Antikörper können aber die B-Zellen auch aktivieren. Wie sie sich auf die Wechselwirkungen zwischen CD19 und CXCR4 auswirken und wie sich diese Wechselwirkungen zwischen gesunden und DLBCL-Zellen unterscheiden, ist nicht geklärt. Ebenso ist nicht klar, welche Rolle BCR spielt und welche unterschiedlichen Wirkungen Antikörper haben, die mit verschiedenen Molekülteilen von CD19 reagieren.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Interaktionen zwischen BCR, CD19, CXCR 4 und therapeutischen Antikörpern genauer untersucht. An geeigneten Zellkulturen möchte Dr. Maity mit molekularbiologischen, zellbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

225 Welche Rolle spielen die Interaktionen zwischen CD19 und CXCR4 für die krebsartigen Veränderungen der B-Zellen, insbesondere für ihre übermäßige Vermehrung, ihr Wanderungsverhalten und ihr inneres Stützgerüst, das Cytoskelett?

Wie wirken sich verschiedene Formen von BCR auf die Interaktionen dieses Moleküls mit CXCR4 und die krebsartige Veränderung der Zellen aus?

Welchen Einfluss haben Antikörper, die sich gegen verschiedene Molekülabschnitte von CD19 richten, auf die Regulation der krebsartigen Zelleigenschaften?

Insgesamt möchte Dr. Maity neue Aufschlüsse über die CD19-vermittelte Regulation der Vermehrung von B-Zellen gewinnen und neue Antikörper konstruieren, die eine bessere Therapie der DLBCL ermöglichen.

Entstehungsmechanismus der Zell-in-Zell-Strukturen | »Elucidating the underlying mechanism of tumor relapse and resistance to immunotherapy« lautet der Titel eines Forschungsprojekts von YARON CARMİ, PH. D., Department of Pathology, Sackler School of Medicine Tel-Aviv University, Ramat Avic, Israel.

Der Grund für das Wiederauftreten von Tumoren bei Patientinnen und Patienten, die auf eine Immuntherapie vollständig ansprechen, ist nach wie vor weitgehend unbekannt. Genomanalysen der primären und rezidivierenden Tumore derselben Patientinnen und Patienten deuten darauf hin, dass sich die rezidivierenden Tumore nach der Immuntherapie nicht dramatisch verändert haben.

Um diese Diskrepanz zu beheben, wurde im Rahmen des Projekts der Mechanismus neu untersucht, durch den Tumorzellen der Immuntherapie entgehen. Sowohl bei Mäusen als auch bei Menschen wurde festgestellt, dass Tumore nach einem Angriff durch Immunzellen einzigartige temporäre Zell-in-Zell-Strukturen bilden.

Diese Struktur ist für die von den Immunzellen freigesetzten toxischen Substanzen undurchdringlich. Während die äußeren Zellen in dieser Zell-in-Zell-Formation freiliegen und vom Immunsystem getötet werden können, bleiben die inneren Zellen intakt und am Leben. Sobald die Immunzellen nicht mehr vorhanden sind, können sich diese Tumorzellen wieder in einzelne Tumorzellen zurückverwandeln. Schließlich konnte das Projektteam die Signalwege identifizieren, die die Tumor-Zell-in-Zell-

Ein Sarkom ist eine Form des malignen Tumors, die aus Zellen des Bindegewebes hervorgegangen ist, aus dem sich normalerweise Knochen-, Knorpel-, Fett- und Muskelgewebe, aber auch die Zellen des Blutsystems entwickeln würden.

226 Struktur steuern, und zeigen, dass eine Hemmung dieser Wege die Tumorzellen wieder für die Abtötung durch Immunzellen empfänglich macht.

Insgesamt liefert diese Arbeit ein neues theoretisches Beispiel, das beschreibt, wie Krebszellen der Tötung durch das Immunsystem entgehen. Darüber hinaus zeigt sie die Veränderungen auf, die in Tumorzellen nach Interaktionen mit dem Wirtsimmunsystem auftreten, sowie den molekularen Mechanismus, der diese Veränderungen steuert. Schließlich wird spezifiziert, welche Signalwege in Tumorzellen gehemmt werden und wann sie mit Immuntherapien kombiniert werden sollten.

Im Berichtszeitraum erschienen die folgenden Publikationen:

GUTWILLIG, Amit et al.: Transient cell-in-cell formation underlies tumor relapse and resistance to immunotherapy. – In: eLife. 2022.

FARHAT-YOUNES, Leen et al.: Expression of modified FcγRI enables myeloid cells to elicit robust tumor-specific cytotoxicity. – In: bioRxiv. 2023. 36 S.

Sarkome | DR. PRIYA CHUDASAMA, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, und DR. ZEYNEP KOSALOGU-YALCIN, La Jolla Institute for Immunology, La Jolla, Kalifornien, USA, arbeiten gemeinsam an dem Projekt »*Targeting tumor immune microenvironment modulation and oncogenic signaling by colony stimulating factor-1 receptor in bone and soft-tissue sarcoma*«.

Ein Sarkom ist eine Form des malignen Tumors, die aus Zellen des Bindegewebes hervorgegangen ist, aus dem sich normalerweise Knochen-, Knorpel-, Fett- und Muskelgewebe, aber auch die Zellen des Blutsystems entwickeln würden. Es gibt über 150 Subtypen von Sarkomen mit ganz unterschiedlichen molekulargenetischen und histologischen Hintergründen, Krankheitsbildern und Risiken, Metastasen und Rezidive zu bilden.

Viele Sarkome metastasieren sehr rasch; haben sich bereits Tochtergeschwülste gebildet, so sind die Überlebenschancen der Patientinnen und Patienten nur noch gering. Bei den meisten Subtypen besteht nur die Möglichkeit, das Sarkom operativ zu entfernen, in der Regel in Verbindung mit einer Strahlentherapie und einer systemischen Chemotherapie.

227 Dr. Chudasama und Dr. Kosaloglu-Yalcin sind über das Forschungsprogramm MASTER mit seinen Genomanalysen von diversen Krebspatientinnen und -patienten auf das Zytokin CSF1 (Makrophagenkolonien-stimulierender Faktor) und dessen Rezeptor CSF1-R aufmerksam geworden. CSF1-Signale steuern mit die Ausdifferenzierung und Vermehrung von Makrophagen, die im Körper normalerweise mit als Erste Krankheitserreger bekämpfen. Die Expression des Zytokins CSF1 und seines Rezeptors ist Dr. Chudasama und Dr. Kosaloglu-Yalcin zufolge bei vielen Subtypen stark erhöht.

Bei einer Überaktivierung von CSF1 im Umfeld eines Tumors differenzieren sich »Tumor-assoziierte Makrophagen«, die nicht nur die Neubildung von Gefäßen anregen, sondern auch Tumorzellen helfen, sich in andere Gewebe abzusiedeln, ohne dabei von T-Zellen erkannt und zerstört zu werden. Eine Überproduktion von CSF1-Rezeptoren regt offenbar generell ein unkontrolliertes Zellwachstum an, führt zu einem Umbau des Zytoskeletts in der Tumorzelle, fördert deren Wachstum und erleichtert deren Überleben. Daher hat es auch bereits Versuche gegeben, diese Signale medikamentös mit entsprechenden Inhibitoren zu unterbinden; diese Ansätze zeigen allerdings bisher nur eine begrenzte Wirkung bei den Tumoren.

Da bisher noch nicht systematisch erfasst wurde, in welchen Sarkom-Subtypen CSF1-R überexprimiert wird, durchforsteten Dr. Chudasama und Dr. Kosaloglu-Yalcin zunächst einmal das gesamte Datenmaterial zu Krebsgenomen aus dem MASTER-Programm unter diesem Aspekt. Bei diesem Screening wird zudem geklärt, welche Subtypen auf eine Inhibitionstherapie ansprechen dürften, ob noch andere Zellen aus dem Immunsystem im Umfeld der Tumore auf eine verstärkte CSF1-Aktivierung reagieren und welche klinischen Symptome mit einer erhöhten CSF1-/CSF1-R-Aktivität einhergehen.

Mithilfe von Transkriptionsanalysen einzelner Immunzellen im Umfeld ausgewählter Sarkome wollen Dr. Chudasama und Dr. Kosaloglu-Yalcin darüber hinaus der Frage nachgehen, welche Gene von Signalen des CSF1-Rezeptors reguliert werden.

Schließlich soll überprüft werden, welche Sarkomzellen mit einer Überexpression des CSF1-Rezeptors von Kinasen abhängig sind; auf diese Weise soll abgeklärt werden, inwieweit sie für eine Kombinationstherapie aus den bisher verwendeten Inhibitoren und entsprechenden Kinase-Hemmern infrage kommen.

Die zunehmende Versteifung von Gewebe im Verlauf einer Krebserkrankung wird vorrangig durch Krebs-assoziierte Fibroblasten vorangetrieben. Hierbei handelt es sich um durch

den Krebs umprogrammierte Zellen, die in der Lage sind, große Mengen Kollagen zu produzieren und außerhalb der Zellen in der extrazellulären Matrix abzulagern.

228 Gewebesteifigkeit | DR. ALBA DIZ-MUÑOZ, Cell Biology and Biophysics Unit, European Molecular Biology Laboratory (EMBL), Heidelberg, forscht zu »*Targeting tissue stiffness to improve cancer therapy*«.

Bei Krebs sind die mechanischen Eigenschaften, insbesondere die Steifigkeit von Gewebe, von großer Bedeutung. So können zum Beispiel Tumore in der Brust aufgrund ihrer erhöhten Steifigkeit durch Abtasten gefunden werden. Die zunehmende Versteifung von Gewebe im Verlauf einer Krebserkrankung wird vorrangig durch Krebs-assoziierte Fibroblasten vorangetrieben. Hierbei handelt es sich um durch den Krebs umprogrammierte Zellen, die in der Lage sind, große Mengen Kollagen zu produzieren und außerhalb der Zellen in der extrazellulären Matrix abzulagern.

Auch im Fall von Dickdarmkrebs spielt die Steifigkeit eine entscheidende Rolle, denn Patientinnen und Patienten mit stark verhärtetem Gewebe haben eine geringere Überlebenschance. Im Umkehrschluss legt dies nahe, dass eine Verringerung der Gewebesteifigkeit die Aussichten für die Patientinnen und Patienten verbessern könnte. Frühere Arbeiten aus Dr. Diz-Muñoz' Labor bestätigen diese Hypothese. Es zeigte sich, dass ein bestimmtes, Blutdruck senkendes Medikament die Steifigkeit von Tumorgewebe verringert. Patientinnen und Patienten, die dieses anstatt eines anderen Blutdrucksenkers erhielten, hatten verbesserte Überlebenschancen.

An dieser Stelle setzt Dr. Diz-Muñoz aktuelles Projekt an. Ziel ist es, einen genaueren Einblick zu erhalten, welche Gene die Gewebeversteifung vorantreiben, um Ziele für potenzielle Medikamente zu finden, die der Versteifung entgegenwirken. Hierzu wurden Kryoschnitte aus Primärtumoren und Lebermetastasen von Darmkrebspatientinnen und -patienten mittels Rasterkraftmikroskopie untersucht. Bei dieser Methode wird eine kugelförmige Messspitze leicht in die Probe eingedrückt, während die darauf wirkende Kraft aufgezeichnet wird. Durch Messen an verschiedenen Stellen konnte die Steifigkeit des Gewebes mit räumlicher Auflösung kartiert werden.

Zusätzlich wurde in einem benachbarten Kryoschnitt die Genexpression mit räumlicher Auflösung analysiert. Das bedeutet, die im Gewebe vorhandenen RNA-Moleküle wurden zunächst markiert und anschließend sequenziert. Anhand der Markierungen konnte zurückverfolgt werden, welchem Ort im Gewebe jedes RNA-Molekül zuzuordnen ist.

Der nächste Schritt ist nun die Zusammenführung der Genexpressions- mit den Steifigkeitskarten, um Gene, die vor allem in versteiften Geweberegionen exprimiert sind,

zu identifizieren. Diese Gene werden anschließend in isolierten Krebs-assoziierten Fibroblasten künstlich herunterreguliert. Führt dies zum Verlust der Fähigkeit, die Steifigkeit der extrazellulären Matrix zu erhöhen, handelt es sich bei dem Gen um ein vielversprechendes Ziel für die Krebsmedizin.

Meningeom | DR. ROMAN SANKOWSKI, Institut für Neuropathologie, Universitätsklinikum Freiburg, untersucht »*Microglia transcriptional programs in meningioma-associated macrophages – insights into tumor development and maintenance*«.

Das von der Hirnhaut ausgehende Meningeom ist der häufigste Tumor im Schädelinneren. Der Verlauf ist meist gutartig, bösartige Entartung kommt aber vor. Meist ist beim Meningeom ein Gen namens NF2 defekt, das auch bei anderen Krebserkrankungen des Gehirns verändert ist. Im Gehirn finden sich neben den eigentlichen Gehirn- und anderen Zellen zwei verwandte Zelltypen: die Mikrogliazellen und die Zentralnervensystem-assoziierten Makrophagen (*central nervous system associated macrophages, CAMs*), die zum Immunsystem gehören. Diese Zelltypen zeigen bei Gesunden unterschiedliche Genaktivitätsmuster, d. h., sie produzieren Proteine in unterschiedlichen Kombinationen. Wie Dr. Sankowski jedoch nachweisen konnte, sind in Meningeom-assoziierten CAMs die Gene beider Zelltypen aktiv. Solche Zellen bezeichnet er deshalb als Hybrid-Makrophagen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird genauer untersucht, wie die Hybrid-Makrophagen entstehen und welche Bedeutung sie für die Versorgung des Meningeom-Tumors haben. Sie könnten entweder von normalen Mikrogliazellen abstammen oder aber aus normalen Makrophagen hervorgehen, bei denen ein bisher unbekannter Botenstoff die Mikroglia-typischen Gene aktiviert. An geeigneten gentechnisch veränderten Mäusen, aus diesen gewonnenen Zellkulturen und Kulturen aus menschlichem Operationsmaterial möchte Dr. Sankowski mit histologischen, molekularbiologischen und immunologischen Methoden folgende Fragen beantworten:

Welche Eigenschaften haben die Makrophagen, wenn man verhindert, dass Mikrogliazellen in die Nähe des Tumors kommen, wo sie sich in Hybrid-Makrophagen verwandeln könnten?

Welche Botensubstanzen könnten für die Umwandlung normaler Makrophagen in Hybrid-Makrophagen verantwortlich sein?

Stress granules (SGs) sind Körperchen im Cytoplasma menschlicher Zellen, die aufgebaut werden, wenn die Zelle inneren oder äußeren Belastungen ausgesetzt ist.

Eine übermäßige Bildung von SGs scheint dazu beizutragen, dass Krebszellen gegen Chemotherapiewirkstoffe resistent werden.

230 Welche Besonderheiten weisen die Hybrid-Makrophagen im Hinblick auf Genaktivität, Proteinzusammensetzung und äußeres Erscheinungsbild auf?

Insgesamt sollen neue Erkenntnisse über das unmittelbare biologische Umfeld von Meningeomen gewonnen und der Frage nachgegangen werden, wie solche Tumore sich in diesem Umfeld behaupten können.

Alterungsprozesse | »*Elucidating the role of stress granules associated translational control in aging and aging-associated diseases*« ist das Ziel eines Projekts von PROF. DAVOR LESSEL, Institut für Humangenetik, Uniklinikum Salzburg.

Stress granules (SGs) sind Körperchen im Cytoplasma menschlicher Zellen, die aufgebaut werden, wenn die Zelle inneren oder äußeren Belastungen ausgesetzt ist. Sie nehmen mRNA auf, die ansonsten genetische Informationen von der DNA zum Protein syntheseapparat transportieren würde, fahnen so die Proteinproduktion (Translation) herunter und verbessern die Überlebenschancen der Zelle.

Eine übermäßige Bildung von SGs scheint dazu beizutragen, dass Krebszellen gegen Chemotherapiewirkstoffe resistent werden. Auch bei Nervenverfallskrankheiten kommt es zu Störungen der SG-Bildung. Dagegen ist bisher nicht geklärt, welche Rolle die SGs bzw. ihre Funktionsstörungen für die Alterungsprozesse spielen. Diese Prozesse werden häufig an den Progeriesyndromen (segmental progeroid syndromes, SPS) erforscht, bei denen es durch Defekte einzelner Gene zu einer vorzeitigen Alterung kommt, sodass die Betroffenen schon in jungen Jahren sterben. Auch hier sind die Rolle der SGs und ihre Mitwirkung an der Steuerung der Translation nicht geklärt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die Rolle der SGs in der Krebstherapie und bei der Alterung genauer untersucht. Das Projekt gliedert sich in zwei Teile. Im ersten behandelt Dr. Lessel Kulturen normaler menschlicher Zellen und solche, in denen ein an der Translationssteuerung mitwirkendes Gen defekt ist, mit vier gebräuchlichen Chemotherapeutika. Dabei ist es ihm gelungen, mit einer RNA-Helikase einen neuen Faktor (SG-nucleating protein) für den Aufbau der SGs zu identifizieren, den unterliegenden molekularen Mechanismus zu entziffern und somit einen neuen möglichen Ansatz für die Krebstherapie vorzuschlagen.

Des Weiteren werden im Rahmen des Projekts folgende Fragestellungen angegangen:

231

Welche Signalübertragungswege der Translationssteuerung und SG-Bildung werden durch die Wirkstoffe aktiviert?

Welche mRNA-Typen werden bevorzugt in die SGs aufgenommen und welcher Zusammenhang besteht zum Überleben der Zellen?

Das zweite Teilprojekt gilt der Rolle der SGs bei den Progeriesyndromen. Als Versuchsmaterial dienen Zellkulturen, die von Patientinnen und Patienten gewonnen wurden. Diese Zellen werden verschiedenen Einflüssen unterworfen, die die Zellen bekanntermaßen unter Stress setzen. Anschließend sollen mit immunologischen, zellbiologischen und biochemischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie verändert sich die SG-Bildung insbesondere im Hinblick auf die Zahl der SGs?
Wie werden die SGs wieder beseitigt?

Welche Signalübertragungswege werden aktiviert?

Welche allgemeinen Auswirkungen haben die Stressfaktoren auf die Translation?

Insgesamt möchte Dr. Lessel mit den Arbeiten neue Aufschlüsse über die Rolle der SGs für die Alterung und Krebserkrankungen gewinnen und so möglicherweise Ansatzpunkte für neue Therapieverfahren gegen Krebs und Alterskrankheiten identifizieren.

Cystische Fibrose | DR. DÉBORA B. TRENTINI SCHMIDT, Zentrum für Molekulare Medizin, Universitätsklinikum Köln, widmet sich dem Projekt »*Investigating the causes and protein quality control responses to disease-associated failure in transmembrane protein synthesis*«.

Die Cystische Fibrose ist eine bislang unheilbare Erbkrankheit, bei der die Sekrete aller exokrinen Drüsen zähflüssig werden. Besonders im Atem- und Verdauungstrakt haben die Patientinnen und Patienten mit lebensgefährlichen Funktionsstörungen zu kämpfen. Hervorgerufen wird diese Stoffwechselerkrankung durch Mutationen im Gen des Chloridkanals *CFTR* (Cystic Fibrosis Transmembrane Conductance Regulator), von

232 denen inzwischen über 2.000 bekannt sind. Therapeutisch muss man sich allerdings meist darauf beschränken, die Symptome zu lindern.

Im CFTR-Kanal, der sich mehrfach quer durch die Zellmembran zieht, sieht Dr. Trentini Schmidt ein optimales Modell für ihre Untersuchungen zur Störanfälligkeit der Synthese solcher Transmembranproteine. »Integrale« Membranproteine, die 20 bis 30 Prozent aller Proteine ausmachen, werden in der Zelle für so elementare Prozesse wie die Signalübertragung oder eben den inter- und intrazellulären Transport benötigt. Um sicherzustellen, dass diese Proteine ihre Funktion auch richtig erfüllen, verfügt die Zelle über diverse Mechanismen der Qualitätskontrolle. Ohne eine solche Kontrolle häufen sich in der Zelle Proteine an, die eigentlich aufgrund ihrer falschen Aminosäuresequenz und Faltung abgebaut werden müssten, weil sie dazu neigen, miteinander zu aggregieren, und dann unter Umständen auch Krankheiten hervorrufen.

Dr. Trentini Schmidt hat zeigen können, dass die Biosynthese komplexerer Transmembranproteine besonders häufig durch ein an die Ribosomen gekoppeltes Programm zur Qualitätskontrolle (RQC) unterbrochen und das noch unfertige Peptid anschließend abgebaut wird. Sie geht davon aus, dass dieser Abbau erfolgt, weil die Translation und damit auch die Ribosomen, die mit den tRNAs schrittweise das Protein zusammensetzen, ins Stocken geraten, wenn es nicht gelingt, die wachsende Peptidkette in die Membran einzubauen. Das Unterbrechen der Ribosomenbewegung löst ihr zufolge dann die ribosomenständige Kontrolle (RQC) aus, die unter Umständen den vollständigen Abbau des Peptids aktiviert. Das passiert offenbar besonders häufig bei Proteinen wie dem Chloridkanal CFTR, die geladene Aminosäuren oder hydrophile Bereiche haben, welche für deren spätere Funktion essenziell sind. Wenn diese durch die im Kern hydrophobe Zellmembran geführt und eingebaut werden müssen, kann es leicht zu Komplikationen kommen, die durch pathogene Mutationen noch vergrößert werden können.

Um herauszufinden, inwieweit das Stocken der Proteinsynthese für die Cystische Fibrose ursächlich ist, beleuchtet Dr. Trentini Schmidt zunächst die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Zellvorgängen bei der CFTR-Synthese und den dafür nötigen Faktoren. Dabei wird auch der Einfluss verschiedener pathogener Mutationen charakterisiert. Untersuchungen an Zellen des Lungenepithels sollen Aufschluss darüber geben, inwieweit die ribosomenständige Qualitätssicherung selbst mit für den Funktionsverlust des Ionenkanals verantwortlich ist. Es wird gemessen, wie häufig der Einbau von Aminosäuren in die CFTR-Kette stockt und das unfertige Peptid aufgrund

von RQC-Signalen wieder abgebaut wird. Zudem wird nach Möglichkeiten gesucht, diese Fehlsteuerung zu korrigieren. 233

Sollte Dr. Trentini Schmidt ihre Hypothese verifizieren, könnten sich daraus neue Therapieansätze ergeben.

Lysosomen-Speicherkrankheit | PROF. SABRINA JABS, Institut für klinische Molekularbiologie, Universitätsmedizin, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, leitet das Projekt »*Regulation of the Mannose-6-Phosphate pathway by functional interaction between LYSET and GlcNAc1-Phosphotransferase as cause for human disease*«.

Lysosomen sind abgegrenzte Reaktionsräume (Organellen) in den Zellen, in denen zahlreiche Enzyme nicht mehr benötigte Inhaltsstoffe abbauen. Aber auch manche Viren (z. B. der als »Coronavirus« bekannte Erreger SARS-CoV-2) und Krebszellen sind mit ihrer Funktion auf den Umbau ihrer Proteine in den Lysosomen angewiesen. Enzyme, die nach ihrer Synthese in die Lysosomen gelangen sollen, werden von dem Enzym GlcNAc-1-Phosphotransferase mit chemischen Gruppen namens Mannose-6-Phosphat markiert. Die GlcNAc-1-Phosphotransferase besteht aus zwei Untereinheiten (GNPTAB und GNPTG). Fehlfunktionen des Enzyms führen zu MLI, einer »Lysosomen-Speicherkrankheit«, die bereits im Kindesalter tödlich verläuft. Prof. Jabs konnte ein Protein namens LYSET identifizieren, das an der Regulation der GlcNAc-1-Phosphotransferase mitwirkt und in dieser Eigenschaft auch für die Funktion von Viren und Krebszellen gebraucht wird. Wie LYSET mit der GlcNAc-1-Phosphotransferase interagiert und ob man in diese Interaktionen eingreifen kann, ist bisher nicht geklärt.

Im Rahmen des Forschungsprojekts werden deshalb die Interaktionen zwischen LYSET und GlcNAc-1-Phosphotransferase genauer untersucht. Mit geeigneten Gewebekulturzellen als Ausgangsmaterial sollen mit gentechnischen, biochemischen, immunologischen, biophysikalischen und elektronenmikroskopischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Molekülteile von GNPTAB und LYSET treten während der Interaktionen miteinander in Kontakt?

An welchen Stellen innerhalb der Zellen halten sich die Komplexe aus LYSET und GNPTAB während der Interaktionen auf?

234 Ist die Interaktion von GNPTAB und LYSET auf bestimmte Zell- oder Gewebetypen beschränkt? Findet sie immer statt oder wird sie gezielt reguliert?

Können Veränderungen des LYSET-Moleküls, die nach seiner Synthese stattfinden, die Interaktion mit GNPTAB beeinflussen?

Wirken an der Regulation der Interaktionen zwischen GNPTAB und LYSET weitere Moleküle mit, und wenn ja, welche?

Insgesamt möchte Prof. Jabs neue Wege finden, um in die Interaktionen zwischen LYSET und GlcNAc-1-Phosphotransferase einzugreifen, um so einerseits Lysosomen-Speicherkrankheiten abzumildern und andererseits Viren und Krebszellen in ihrer Funktion zu hemmen.

Vorbeugung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen | *»Developing personalized biomarkers of subclinical arterial pathology with deep learning in carotid ultrasound images«* ist Anliegen eines Projekts von DR. MARIOS GEORGAKIS, Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung, Ludwig-Maximilians-Universität München Klinikum, München.

Herz-Kreislauf-Erkrankungen wie Herzinfarkt und Schlaganfall bleiben weltweit die häufigste Ursache für Mortalität und Morbidität. Hauptfokus des Projekts ist die frühzeitige Erkennung von Pathologien, die das Risiko von Herzinfarkt und Schlaganfall erhöhen, durch die Identifizierung von atherosklerotischen Veränderungen in Ultraschalluntersuchungen der Halsschlagader. Bisherige Methoden zur Risikovorhersage konzentrierten sich auf allgemeine Risikofaktoren wie Rauchen, Diabetes und Bewegungsmangel, wiesen jedoch Einschränkungen bei der individuellen Risikoeinschätzung auf.

Im Verlauf des Projekts entwickelte das Projektteam erfolgreich Künstliche-Intelligenz-Modelle, die zentrale anatomische Merkmale der Halsschlagaderwand, einschließlich Intima-Media und Adventitia, bei 20.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern einer Population-basierten Studie automatisch segmentieren und prognostische Informationen liefern. Ebenso wurden Modelle entwickelt, die beginnende atherosklerotische Plaques in den Ultraschallbildern der Halsschlagaderbifurkation erkennen. Die Plaque-Präsenz hat sich signifikant mit dem kardiovaskulären

Risikoprofil der Teilnehmenden assoziiert und die Vorhersage zukünftiger kardiovaskulärer Ereignisse, inklusive Schlaganfälle und Herzinfarkte, verbessert.

Die Forschung konzentriert sich nun darauf, innovative Modelle zu entwickeln, die Biomarker aus den Bildern noch eleganter extrahieren, darunter radiomische Signaturen, die mit dem Vorhandensein von Atherosklerose, dem Gefäßalter und der Gefäßgeometrie in Verbindung stehen. Die Untersuchung von fast 50.000 Datensätzen wird weitere Erkenntnisse zu wiederkehrenden Mustern in den Ultraschallbildern liefern und ihren Zusammenhang mit spezifischen Eigenschaften der Patientinnen und Patienten sowie dem weiteren Krankheitsverlauf aufzeigen. Zudem sollen Zusammenhänge zwischen diesen Mustern und bestimmten Genvarianten sowie deren Auswirkungen auf das Erscheinungsbild atherosklerotischer Veränderungen im Gewebe der Gefäße erforscht werden.

Die Ergebnisse dieses Projekts werden eine gezieltere, individualisierte Vorbeugung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen ermöglichen und die Grundlage für die weitere Erforschung individueller Risikofaktoren schaffen. Die Resultate haben das Potenzial, präzisere Diagnosemethoden und zielgerichtete Therapien zu entwickeln und somit die Gesundheitsversorgung zu verbessern.

Klonale Hämatopoese von unbestimmtem Potenzial | DR. DARIO BONGIOVANNI, I. Medizinische Klinik, Universitätsklinikum Augsburg, und DR. JUDITH S. HECKER, Innere Medizin III, Klinikum rechts der Isar, München, arbeiten an dem Forschungsprojekt *»TIP-CHIP Thrombo-Immune Phenotyping of Clonal Hematopoiesis of Indeterminate Potential in Cardiovascular Disease«*.

Bei der klonalen Hämatopoese von unbestimmtem Potenzial (Clonal Hematopoesis of Indeterminate Potential, CHIP), einer Anomalie des blutbildenden Systems, haben einzelne Blut-Stammzellen eine Mutation durchgemacht, sodass die aus ihnen hervorgehenden, verschiedenartigen Blutzellen verändert sind. Man kennt eine ganze Reihe von Genen, die von solchen Mutationen betroffen sein können. Wie man seit Kurzem weiß, ist CHIP ein Risikofaktor für Atherosklerose (Verengung von Blutgefäßen) und damit für koronare Herzkrankheit (KHK) und Schlaganfälle. An den entzündlichen Vorgängen und Ablagerungen auf der Gefäßinnenseite sind insbesondere die Blutplättchen beteiligt – Zellen, die auch bei der Blutgerinnung mitwirken und bei Atherosklerose große Aggregate mit weißen Blutzellen (platelet-leukocyte aggregates, PLAs)

236 bilden. Wie sich die genetischen Veränderungen der Blutplättchen bei CHIP im Einzelnen auf die Vorgänge bei der Atherosklerose auswirken, ist aber bisher nicht bekannt.

Das Projektteam analysiert deshalb die Zusammenhänge zwischen CHIP bei Blutplättchen und koronarer Herzkrankheit genauer. Dazu werden zunächst Kohorten von Patientinnen und Patienten mit und ohne CHIP sowie mit und ohne KHK rekrutiert. Als Untersuchungsmaterial dienen dann Blutproben dieser Personen. Zur Analyse werden insbesondere die moderne biophysikalische Methode der Time-of-Flight-Massenspektrometrie (CyTOF) und das neuartige Verfahren der sogenannten digitalen holographischen Mikroskopie (DHM) eingesetzt. Im Einzelnen sollen damit sowie mit immunologischen und molekularbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie unterscheiden sich die Genaktivitätsmuster in den Blutplättchen in den an den PLAs beteiligten weißen Blutzellen der verschiedenen Probandengruppen?

Wie unterscheiden sich genetisch unterschiedliche Untergruppen der Blutplättchen aus den Probandengruppen im Hinblick auf ihre Genaktivität?

Wie unterscheiden sich die PLAs der Probandengruppen in ihrem äußeren, mikroskopisch sichtbaren Erscheinungsbild?

Am Ende wird eine Computeranalyse sämtlicher Befunde stehen, die Aufschluss über die Zusammenhänge zwischen den jeweils mutierten Genen, der Genaktivität in den Blutplättchen und der Entstehung der Atherosklerose gibt. Der so erstellte »CHIP-Atlas« soll anderen Forschenden als Basis für weitere Arbeiten dienen können.

Insgesamt sollen neue Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie CHIP zum erhöhten Risiko für KHK und Schlaganfall führt. Die Befunde sollen neue Ansatzpunkte für Verhütung und Therapie der CHIP-bedingten Gefäßverschlusskrankheiten liefern.

Alterungsprozesse | DR. ROBERT HÄNSEL-HERTSCH, Zentrum für Molekulare Medizin Köln, Universitätsklinikum Köln, arbeitet an dem Projekt »*Elucidation of mechanisms underlying epigenetic and genome instability alterations in progeria-diseased mesenchymal stromal cells*«.

237

Das Hutchinson-Gilford-Progeriesyndrom (HGPS) ist eine Krankheit, bei der die Betroffenen schon im Kindesalter körperlich altern. Ursache ist das Progerin, eine durch eine Genmutation entstandene anormale Form des Zellkernmembranproteins Lamin A.

Progerin sorgt für Veränderungen der Genausprägung und instabile Strukturen im genetischen Material (Genom). Da Progerin in geringeren Mengen auch in Krebszellen und natürlich gealterten normalen Zellen vorkommt, gelten Zellen von HGPS-Patientinnen und -Patienten und Mäusen mit analogen Erkrankungen als gute Modelle zur Aufklärung der natürlichen Alterungsprozesse.

Wie Dr. Hänsel-Hertsch nachweisen konnte, bilden sich in physiologisch gealterten Mauszellen, vor allem aber auch in Krebszellen verstärkt DNA-Abschnitte mit der sogenannten G4-Struktur, die zu einer anormalen Regulation der dort gelegenen Gene führt. In einem von Dr. Hänsel-Hertsch entwickelten Zellkulturmodell konnte eine verstärkte Bildung von G4-Strukturen auch in Zellen von HGPS-Patientinnen und -Patienten nachgewiesen werden, was die Annahme bestärkt, dass ein gehäuftes Auftreten von G4-Strukturen ein Kennzeichen des Alterns ist. Diese treten jedoch nicht auf, wenn man die Produktion von Progerin unterbindet. Man kann also davon ausgehen, dass Progerin an der Bildung der G4-Strukturen mitwirkt. Mit einer kürzlich in seinem Labor entwickelten speziellen Sequenzierungsmethode konnte Dr. Hänsel-Hertsch nun zeigen, dass G4-Strukturen in Zellen, die die HGPS-Mutation tragen, vor allem an Stellen im Genom auftreten, an denen es auch zu DNA-Doppelstrangbrüchen kommt. Zusätzlich konnte er eine spezifische G4-Helikase (ein Enzym, das G4-Strukturen auflösen kann) ausfindig machen, die für die Regulierung der G4-Strukturen im Alterungsprozess eine große Rolle zu spielen scheint.

Mithilfe des HGPS-Modellsystems wird nun im Rahmen des Forschungsprojekts genauer untersucht, ob eine alterungsbedingte Fehlregulation der Bildung von G4-DNA und die damit verbundenen Veränderungen der Genausprägung zu DNA-Schäden und der Fehlregulation weiterer Gene führen. Dr. Hänsel-Hertsch stehen geeignete Zellkulturmodelle von normalen, gealterten und durch HGPS veränderten Zellen zur Verfü-

238 gung. Im Einzelnen sollen mit molekularbiologischen, gentechnischen, biochemischen und zellbiologischen Methoden folgende Fragen beantwortet werden:

Wie verteilen sich G4-Strukturen und DNA-Instabilität im Genom von Zellen, welche die HGPS-typische Mutation tragen und Progerin produzieren?

Wie wird die G4-Helikase reguliert? Kann eine Manipulation der Aktivität dieser G4-Helikase dazu führen, dass weniger G4-Strukturen im Alter auftreten?

Mit welchen Zellbestandteilen interagiert Progerin, wenn es die Bildung von G4-Strukturen vorantreibt und das Genom instabiler werden lässt?

Wie wirkt sich Progerin auf die Differenzierung von Zellen aus? Welche Interaktionspartner von Progerin beeinflussen nicht die G4-Bildung, sondern die Störungen der Zelldifferenzierung, die zum HGPS beitragen?

Insgesamt möchte Dr. Hänsel-Hertsch neue Aufschlüsse über die Bedeutung von Progerin und G4-Strukturen für die Entstehung alterstypischer Genomveränderungen und ihre Mitwirkung an den Alterungsprozessen gewinnen.



Sonderprogramme

Die Stiftung unterstützt eine Reihe von Sonderprogrammen, die Erfahrungsaustausch und Kooperation zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern ermöglichen oder gezielt herausragende wissenschaftliche Einzelleistungen im In- und Ausland fördern.



Bei der ThyssenLesezeit werden zum einen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ein Semester von ihren universitären Verpflichtungen freigestellt, um wieder

für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Zum anderen wird auch jüngerer Nachwuchs gefördert, der für sechs Monate die Professur vertritt.

Die Reihe Thyssen Lectures in Großbritannien wird unter der Leitung von Prof. Christina von Hodenberg organisiert und ist dem Rahmenthema »Science, Knowledge, and the Legacy of Empire« gewidmet.

242 **ThyssenLesezeit** | Die »ThyssenLesezeit« ermöglicht administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern deutscher Hochschulen eine sechsmonatige Freistellung, um nach dem Ende ihrer administrativen Tätigkeit wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Aufgrund der digitalen Revolution vervielfacht sich einerseits die Menge relevanter Informationen exponentiell und ist auch für gut organisierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kaum mehr überschaubar. Andererseits steht an den deutschen Universitäten beständig weniger Zeit für eine gründliche Kenntnisnahme von Informationen zur Verfügung. So fehlt oft Zeit für die sorgfältige Lektüre dessen, was zu lesen gewünscht ist und/oder einfach nur erforderlich wäre.

Die Fritz Thyssen Stiftung stellt im Gegenzug zu solchen Phänomenen der Verknappung Geistes- und Sozialwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern Zeit für gründliche Lektüre zur Verfügung, die ThyssenLesezeit. Administrativ besonders stark eingebundenen Funktionsträgerinnen und Funktionsträgern deutscher Hochschulen (wie beispielsweise Rektor/innen bzw. Präsident/innen, Vizepräsident/innen bzw. Prorektor/innen, Dekan/innen, Leiter/innen von Exzellenzclustern) wird eine sechsmonatige Unterstützung gewährt, um nach Beendigung der administrativen Verpflichtungen eine zügige Wiederaufnahme der eigenen Forschungstätigkeit zu ermöglichen.

Bei der ThyssenLesezeit werden zum einen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ein Semester von ihren universitären Verpflichtungen freigestellt, um wieder für ihr jeweiliges Fachgebiet relevante Literatur rezipieren zu können. Zum anderen wird auch jüngerer Nachwuchs gefördert, der für sechs Monate die Professur vertritt.

Die Förderung wird durch eine Jury vergeben, der der ehemalige Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirates der Fritz Thyssen Stiftung, Prof. Christoph Marksches, vorsteht und der des Weiteren die Professorin Julika Griem sowie die Professoren Jens Beckert, Christoph Möllers und Peter Strohschneider angehören. In der dritten Auswahlrunde im November 2023 wurden folgende Personen für eine Förderung durch die ThyssenLesezeit ausgewählt:

PROF. NICOLE BURZAN, Institut für Soziologie, Technische Universität Dortmund, wird vertreten durch DR. MIRIAM SCHAD.

PROF. HANS MICHAEL HEINIG, Institut für Öffentliches Recht, Georg-August-Universität Göttingen, wird vertreten durch PROF. JANNIS LENNARTZ.

PROF. KARIN GLUDOVATZ, Kunsthistorisches Institut, Freie Universität Berlin, wird vertreten durch DR. DANIELA WAGNER.

243

Thyssen Lectures in Großbritannien | Die Fritz Thyssen Stiftung setzt mit den »Thyssen Lectures« eine Tradition fort, die sie beginnend im Jahre 1979 nach Stationen in Deutschland auch an einer Reihe von Universitäten in Tschechien, Israel, der Russischen Republik, der Türkei und zuletzt in Griechenland initiiert hat.

Die Reihe in Großbritannien wird über einen Zeitraum von vier Jahren unter der Leitung von Prof. Christina von Hodenberg, der Direktorin des Deutschen Historischen Instituts London, organisiert und ist dem Rahmenthema »Science, Knowledge, and the Legacy of Empire« gewidmet. Für jeweils zwei Vorlesungen pro Jahr, im Mai und Oktober, werden angesehene internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eingeladen. Jede Vorlesung, die zunächst am Bloomsbury Square, dem Sitz des Deutschen Historischen Instituts London, gehalten wird, wird an einer britischen Universität außerhalb des Großraums London wiederholt.

Ein Ziel dieser Förderung ist es, die Arbeit des DHI mit den wissenschaftlichen Partnern in Großbritannien und (Nord-)Irland stärker zu vernetzen und dazu beizutragen, das Zentrum noch mehr zu einem Ort des internationalen Austauschs in der Geschichtswissenschaft und angrenzenden Disziplinen zu machen.

Die imperialen und kolonialen Kontexte, in denen die moderne Wissenschaft entstanden ist, haben Wirkungen bis zum heutigen Tag. Sei es die Herkunft von Museums-sammlungen, der Eurozentrismus von Geschichtslehrbüchern und akademischen Lehrplänen oder der Mangel an Universitätsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern aus ethnischen Minderheiten – die Schatten der imperialen Vergangenheit werden vielfach kritisch diskutiert. Die Vortragsreihe befasst sich mit dem Themenbereich »Wissenschaft und Imperium« und der analytischen Kategorie des »kolonialen Wissens«. Die Postcolonial Studies haben das »koloniale Wissen« seit Langem als hegemoniales Instrument der Imperiumsbildung identifiziert. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Deutschen Historischen Institut London stützen sich auf diesen konzeptionellen Rahmen, stellen ihn aber auch infrage und betrachten die Produktion und Zirkulation von Wissen in kolonialen Kontexten als einen unruhigen und brüchigen Prozess, der die koloniale Staatsmacht ebenso oft herausforderte und destabilisierte, wie er sie stützte. Das Interesse richtet sich darauf, die Beziehung zwischen den Orten



»Thyssen Lectures in Großbritannien«: Prof. Christina von Hodenberg, Prof. Sebastian Conrad, Dr. Frank Suder (v. l.) im Common Room des DHI London anlässlich Sebastian Conrads Thyssen Lecture am 15. Mai 2023.

der Wissensproduktion und breiteren, interimperialen und potenziell globalen Netzwerken der Wissenszirkulation zu untersuchen. Es wird gefragt, wie sich solche Formen der Zirkulation auf die Art des produzierten Wissens und die Machtverhältnisse auswirkten, die seit Langem das Verständnis von kolonialem Wissen und Strukturen von Herrschaft und Unterordnung prägen. Vor allem aber soll das Nachleben von kolonialem Wissen und imperialer Wissenschaft in der jüngeren Geschichte des 21. Jahrhunderts in Großbritannien, Deutschland und darüber hinaus untersucht werden: Wie prägt das imperiale Erbe die akademische Welt und die Wissensproduktion der Gegenwart? Wie werden die koloniale Vergangenheit und die sich daraus ergebenden Verpflichtungen heute debattiert? Welchen Stellenwert haben sie in den Erinnerungskulturen und welche Rolle spielen sie in den politischen Beziehungen innerhalb Europas und in den Beziehungen Europas zur außereuropäischen Welt?

Den Auftakt der Reihe machte Sumathi Ramaswamy, James B. Duke Professor of History, Duke University, Durham, North Carolina, die im Oktober 2022 in London und in Cardiff zum Thema »Imagining India in the Empire of Science« sprach.

Die zweite Lecture, die im Mai 2023 in London und Manchester stattfand, hielt der an der Freien Universität Berlin lehrende Globalhistoriker Prof. Sebastian Conrad, dessen Thema »Koloniale Zeiten, globale Zeiten: Geschichtsschreibung und imperiale Weltgestaltung« war.

Im Anschluss an die Vorträge wurde eine jeweils halbtägige Master Class für fortgeschrittene Studierende und Promovierende an den beiden Universitäten abgehalten.

Die beiden Auftaktveranstaltungen der Reihe beschäftigten sich also mit zwei Schlüsselbegriffen der Geschichte der imperialen Eroberung der Welt: Raum und Zeit. Prof. Ramaswamy verdeutlichte die bis heute prägende Kraft, mit der die entstehenden wissenschaftlichen Disziplinen der Moderne, deren Gegenstand Räume sind (z. B. Geographie und Kartographie), im Laufe der britischen Eroberung Indiens den Raum »Indien« konstruierten.

Sie blickte zudem auf die Aneignungsprozesse von indischer Seite: Sowohl die indische antikoloniale Bewegung als auch das unabhängige Indien verwendeten die Kategorien der imperialen Wissenschaften vielfach für ihre eigenen Zwecke. Im zweiten Vortrag griff Prof. Conrad diesen Fokus auf multiple Aneignungen auf. Er nahm besonders die moderne Wissenschaft von der Geschichte, die in eine grundlegende Verwandlung des Zeitregimes weltweit eingebettet war und zunächst von der Metropole in die Kolonien ausstrahlte, in den Blick.

Anhand von Beispielen aus dem modernen Japan seit der Meiji-Epoche verwies Prof. Conrad etwa auf die Verbreitung von Uhren und Kalendern im Alltag, aber auch auf neue Periodisierungen historischer Zeit. Diese Veränderungen halfen, westlich geprägte Fortschrittskonzepte im Laufe des 19. Jahrhunderts bei der japanischen Elite durchzusetzen.

Im Oktober 2023 sprach Prof. Frederick Cooper, New York University, in London und Glasgow zu »Understanding Power Relations in a Colonial Context: Top-Down, Bottom-Up, In-Between«.

Die Vorlesungen werden in der Reihe »Thyssen Lectures in Großbritannien: Science, Knowledge and the Legacy of Empire – Wissen(schaft) und das Erbe des Empire« im Verlag Klaus Bittner in Köln in englischer und deutscher Sprache publiziert.

246 Bisher sind erschienen:

RAMASWAMY, Sumathi: *Worlding India. Das Weltmachen Indiens.* – Köln: Bittner, 2023. 85 S. : Ill.

(Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 1)

CONRAD, Sebastian: *Colonial Times, Global Times. History and Imperial World-Making.* – Köln: Bittner, 2023. 83 S.

(Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 2)

Reimar Lüst-Preis | In Deutschland gab es lange keine international wahrgenommene und anerkannte Förderung für Geistes-, Sozial-, Rechts- und Gesellschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die in der bilateralen wissenschaftlichen und/oder kulturellen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und dem Heimatland hoch angesehene und wichtige »Multiplikatoren« sind.

Bei diesen Forscherinnen und Forschern handelt es sich besonders häufig um überragend wichtige Kooperationspartnerinnen und -partner für die deutsche Wissenschaft, deren wissenschaftliche Arbeiten aber – meist schon aufgrund ihrer »bilateralen« Ausrichtung – in der Wissenschaftslandschaft außerhalb Deutschlands nur eingeschränkt rezipiert werden. Mit dem durch die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Fritz Thyssen Stiftung ins Leben gerufenen »Reimar Lüst-Preis für internationale Wissenschafts- und Kulturvermittlung« sollen ausgewählte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich in dieser Weise als »Multiplikatoren« engagiert haben, ausgezeichnet werden. Der Preis wird jährlich an bis zu zwei hoch angesehene Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler verliehen. Die Preise sind jeweils mit 60.000 Euro dotiert. Benannt ist der Preis nach dem früheren, im Jahr 2020 verstorbenen Präsidenten der Alexander von Humboldt-Stiftung und früheren Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Fritz Thyssen Stiftung.

Im Jahr 2023 wurden Reimar Lüst-Preise an Prof. Sophia Labadi und Prof. Christian Dustmann vergeben.

Sophia Labadi ist »Professor of Heritage« an der britischen University of Kent und wurde nominiert von Prof. Paul Basu, Universität Bonn. Ihre Forschung befasst sich auf vielfältige und geographisch ausgreifende Art mit dem Weltkulturerbe und umfasst

neben der wissenschaftlichen Arbeit auch die Beratung internationaler Organisationen wie der UNESCO. An der Universität Bonn wird sie in das »Global Heritage Lab« eingebunden werden und unter anderem zu öffentlichen Statuen in ehemaligen deutschen Kolonien arbeiten. 2022 erhielt sie den European Archaeological Heritage Prize der European Association of Archaeologists.

Christian Dustmann ist Professor für Volkswirtschaftslehre am britischen University College London und leitet das dortige »Centre for Research and Analysis of Migration«. Er wurde nominiert von Prof. Bernd Fitzenberger, Universität Erlangen-Nürnberg und Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg. Prof. Dustmann gilt als führender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Arbeitsmarktforschung mit Arbeiten zur ökonomischen Migrations- und Integrationsforschung, die ihn auch zu einem gefragten Ansprechpartner für Politik und Medien machen. Er pflegt enge Kontakte zur Forschung in Deutschland und ist unter anderem gewähltes Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. 2020 erhielt er den Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Preis der Leopoldina.

Historisches Kolleg München | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt die Arbeit des »Historischen Kollegs München« auch im 44. und 45. Kollegjahr 2023/2024 und 2024/2025 mit je einem Advanced Fellowship.

Das Historische Kolleg ist ein Institute for Advanced Study in History. Es gewährt seit 1980 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einjährige Stipendien, damit sie sich in unmittelbarer Nähe zur Bayerischen Staatsbibliothek ganz auf den Abschluss eines Buchprojekts konzentrieren können. Berufungen werden – wie nach Princeton oder an das Collège de France – als Auszeichnung verstanden. Im Kollegjahr stellen die Fellows zentrale Aspekte ihres Forschungsprojekts im Rahmen eines Kolloquiums zur Diskussion. Die Ergebnisse erscheinen in der Reihe »Schriften des Historischen Kollegs. Kolloquien«.

Advanced Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Kollegjahr 2022/2023 war Prof. Michael Grünbart, Universität Münster, der sich dem Thema »Unter einem guten Stern? Vorzeichen und Politik am byzantinischen Kaiserhof« widmete. Sein Kolloquium fand vom 10. bis 12. Mai 2023 in der Kaulbach-Villa statt. Es befasste sich mit »Vorzeichen und ihrer politischen Bewältigung in der Vormoderne«.



Als Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung am Historischen Kolleg München befasst sich Priv.-Doz. Dr. Mieke Roscher mit dem Forschungsthema »Zucht und Züchtung. Eine politische Tiergeschichte des »Dritten Reiches«: Ausstellungsplakat von Ludwig Hohlwein (1874–1949).

Senior Fellow der Fritz Thyssen Stiftung im Anfang Oktober 2023 begonnenen Kollegjahr 2023/2024 ist Priv.-Doz. Dr. Mieke Roscher, Universität Kassel. Ihr Forschungsthema lautet »Zucht und Züchtung. Eine politische Tiergeschichte des »Dritten Reiches««. Ihr im Zusammenhang mit dem Forschungsthema stehendes Kolloquium ist für den 3. bis 5. Juli 2024 geplant. Es trägt den Titel »Rassismus und Tierzucht: Ideologisierung des Tierkörpers seit dem 19. Jahrhundert/Breedism and Racism: the ideological use of the animal body since 1800«.

Von Claudia Zey, Advanced Fellow der Thyssen Stiftung 2020/2021, ist im Berichtszeitraum der folgende Band erschienen:

REGENTINNEN und andere Stellvertreterfiguren. Vom 10. bis zum 15. Jahrhundert. Hrsg. von Gabriela Signori und Claudia Zey. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. XI, 210 S. : Ill.

(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 111)

Das Historische Kolleg vergibt jährlich bis zu drei Advanced und drei Consolidator Fellowships, welche in der Regel dem Abschluss der Habilitationsschrift dienen. Seine Grundfinanzierung leistet der Freistaat Bayern. Die Stipendien finanzieren derzeit

Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten.

Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

neben der Fritz Thyssen Stiftung die Gerda Henkel Stiftung, die Ippen Stiftung, die C. H. Beck Stiftung, der Freistaat Bayern, das Käte Hamburger Kolleg global dis:connect sowie das Historische Seminar der LMU und der Freundeskreis des Historischen Kollegs.

Seit 1983 verleiht das Kolleg zudem alle drei Jahre den »Preis des Historischen Kollegs« (30.000 Euro), der inzwischen als deutscher Historikerpreis anerkannt ist. Die 15. Verleihung findet am 30. Oktober 2025 in München statt.

Nähere Informationen bietet die Webseite des Historischen Kollegs unter <https://www.historischeskolleg.de/>.

Tübingen/USA | An der Eberhard Karls Universität Tübingen (Seminar für Zeitgeschichte, PROF. GEORG SCHILD) unterstützt die Stiftung ein »Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker«.

Die Initiative zur Einrichtung des »Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker« an der Eberhard Karls Universität Tübingen ging von der Organization of American Historians (OAH), einer der großen Landesverbände von Historikerinnen und Historikern an Universitäten der USA, aus. Die OAH unterhält seit Längerem ein sehr erfolgreiches Partnerschaftsprogramm mit der Universität Kobe in Japan und ist an einem Ausbau der Vernetzung ihrer Mitglieder in Europa interessiert.

Ziel ist es, das Interesse an amerikanischer Geschichte an europäischen Universitäten zu verstärken. Einmal im Jahr kommt eine amerikanische Historikerin oder ein Historiker (Professor/in an einem College oder einer Universität) für fünf Wochen nach Tübingen, um eine Lehrveranstaltung in Blockform anzubieten. Für Tübinger Studierende bedeutet dies eine wirkungsvolle Ergänzung der Seminare zur außereuropäischen Geschichte.

Das Interesse am »Residency Program« war seitens amerikanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch im letzten Ausschreibungsjahr groß. Insgesamt gingen 19 Bewerbungen ein. Für das Sommersemester 2023 ist Prof. Felicia Kornbluh von der University of Vermont als neunte Historikerin im Rahmen des Programms nach Tübingen eingeladen worden und hat im Juni und Juli 2023 eine Lehrveranstaltung abgehalten.

250 **Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte** | Die Stiftung fördert »Pre-Dissertation Fellowships für Doktorandinnen und Doktoranden der Deutschen und Europäischen Geschichte an einer Universität der Westküste der USA«. Das Programm verantworten PROF. STEFAN-LUDWIG HOFFMANN, Department of History, University of California, Berkeley, USA, und PROF. SIMONE LÄSSIG, Deutsches Historisches Institut Washington, USA.

Seit der Auslobung der ersten Reisestipendien 2019 erhielten 20 Doktorandinnen und Doktoranden von sieben Universitäten an der nordamerikanischen Westküste die Möglichkeit, vier bis sechs Wochen in deutschen Archiven und Bibliotheken fundierte Vorfeldforschung zu betreiben. Zu den beteiligten Universitäten gehören: University of California, Berkeley; University of Southern California; Stanford University; University of Oregon, Eugene; University of California, Santa Barbara; University of California, San Diego; University of British Columbia, Vancouver.

Die Rezipienten des Jahres 2023 nutzten neben den großen Staats- und Landesarchiven und Universitätsbibliotheken in Berlin, Hamburg und München auch kleinere Archive, z. B. die Arolsen Archives, die Deutsche Meteorologische Bibliothek in Offenbach, das Arye Maimon-Institut für Geschichte der Juden in Trier sowie die Stadtarchive von Mainz, Worms und Speyer.

Die 2023 geförderten Forschungsprojekte umfassten eine Vielzahl von Themen und Epochen, z. B. die Sterbe-, Bestattungs- und Gedenkpraktiken der Juden in den mittelalterlichen deutschen Ländern, 1000–1350; die Kollaboration zwischen indigenen Afrikanern und deutschen Kolonialherren zwischen 1880 bis 1914; und eine »verschachtelte Analyse des Holocaust«, bei der es um die polizeiliche Überwachung von Sex über Rassengrenzen hinweg ging.

Nach ihrer Rückkehr betonten die Stipendiatinnen und Stipendiaten die Bedeutung des Programms für die Weiterentwicklung ihrer Dissertationsprojekte. Eine Teilnehmerin schrieb: »Diese Forschungsreise war enorm hilfreich und wird meine Doktorarbeit, die ich im kommenden Frühjahr beginnen werde, tiefgreifend bereichern.«

Das Fellowship-Programm ist nicht nur für dessen Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine immens wichtige Förderung, sondern setzt zugleich neue Impulse im transatlantischen Wissenschaftsaustausch. Die forschungsstarke Westküste richtet sich geographisch zunehmend nach Asien und Lateinamerika aus und drängt damit die

deutsche und europäische Geschichte in den Hintergrund – ein Trend, der sich langfristig negativ auf deutsch-amerikanische Forschungskooperationen auswirken wird. Das Fellowship-Programm dient einer neuen Verschränkung der deutschen und amerikanischen Wissenschaftslandschaften und der Förderung angehender Wissenschaftler an der Pazifikküste.

Alfred-Grosser-Lehrstuhl | Die Fritz Thyssen Stiftung unterstützt den »Chaire Alfred Grosser« an der Universität Sciences Po, Paris. Das Programm verantwortet PROF. ELISSA MAILÄNDER.

Das akademische Jahr 2022/23 war ein besonderes für die deutsch-französische Zusammenarbeit an Sciences Po. Es begann mit der Feier des zwanzigsten Jubiläums des deutsch-französischen Campus in Nancy und endete mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Angela Merkel, zu der auch die Inhabenden des Alfred-Grosser-Lehrstuhls eingeladen waren.

Im Rahmen des Alfred-Grosser-Lehrstuhls empfängt Sciences Po jedes Jahr zwei Gastprofessorinnen oder Gastprofessoren von deutschen Universitäten. Diese können aus allen Geistes- und Sozialwissenschaften kommen, unterrichten jeweils zwei Kurse und können alle an Sciences Po zur Verfügung stehenden Forschungsressourcen nutzen. Ziel ist es, den Austausch zwischen deutschen und französischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern voranzutreiben, junge Forscherinnen und Forscher zu fördern und französische Studierende mit deutschen Forschungs- und Lehrmethoden vertraut zu machen. Oft behalten Lehrstuhlinhaberinnen und -inhaber auch nach ihrem Grosser-Jahr einen Bezug zu Sciences Po und/oder anderen französischen Forscherinnen und Forschern und tragen so zur nachhaltigen deutsch-französischen Wissenschaftszusammenarbeit bei.

Im akademischen Jahr 2022/23 hatten den Alfred-Grosser-Lehrstuhl Prof. Paul Marx, Universität Bonn, und Prof. Esther Möller, Centre Marc Bloch, Berlin, inne.

Der Politikwissenschaftler Prof. Paul Marx forschte zu den Zusammenhängen zwischen politischer Partizipation, sozioökonomischen Problemen und Lebenszyklus. Dabei fand er einen negativen Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Problemen in der Jugend und politischer Teilnahme im Erwachsenenalter. In einem zweiten Forschungsprojekt ging er der Frage nach, warum demokratische Gesellschaften der Besteuerung

252 der »reichen« Bevölkerung gegenüber zurückhaltend sind und eine solche Besteuerung selten umgesetzt wird. Dabei kam er zu dem Schluss, dass Politikerinnen und Politiker die Bevölkerung oft für nicht ausreichend gebildet und interessiert oder für zu leicht von Interessensgruppen beeinflussbar halten, um höhere Vermögens- oder Einkommenssteuern zu fordern.

Die Historikerin Prof. Esther Möller befasste sich mit deutschsprachigen Flüchtlingen in Nordafrika in den 1930er/40er-Jahren. Dank der Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung konnte sie eine zweitägige internationale Tagung organisieren. Diese fand im Juni 2023 unter dem Titel »Seeking Refuge in the Arab World: New Perspectives on European Refugees, Migrants and Exilees in the Middle East and North Africa, 19th-20th Centuries« statt und führte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von deutschen, französischen, nordamerikanischen, niederländischen, belgischen, britischen, italienischen und tunesischen Universitäten zusammen.

Mehrere Veröffentlichungen der Arbeiten von Prof. Marx und Prof. Möller sind in Vorbereitung. Für das akademische Jahr 2023/24 wurden für den Alfred-Grosser-Lehrstuhl der Historiker Prof. Philipp Müller vom Hamburger Institut für Sozialforschung und die Politikwissenschaftlerin Prof. Carolyn Moser vom Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht ausgewählt.

Thyssen@KWI Fellowship-Programm | Für einen Zeitraum von weiteren zwei Jahren fördert die Stiftung am Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI), dem PROF. JULIKA GRIEM als Direktorin vorsteht, das »Thyssen@KWI Fellowship-Programm«.

Ein Thyssen@KWI Fellowship bietet nach wie vor besonders gute Voraussetzungen, herausragende Kulturwissenschaftlerinnen und Kulturwissenschaftler für das KWI zu gewinnen. In einem Forschungsumfeld, das internationale Zusammenarbeit mit der Integration in eine vielfältige Hochschullandschaft an Rhein und Ruhr verbindet, eröffnet das Thyssen@KWI Fellowship Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Postdoc-Phase einen anregenden Freiraum zur Erarbeitung von Forschungsthemen und Projektanträgen, für den Abschluss von Schreibprozessen sowie zur weiteren Karriereplanung.

Das Thyssen@KWI Fellowship ist besonders für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler attraktiv, die lange im Ausland geforscht haben und durch ihre Zeit am KWI

(wieder) Fuß im deutschen Wissenschaftssystem fassen können. In der zweiten Förderphase hat sich das Profil des Thyssen@KWI Fellowship-Programms leicht verändert und richtet sich nun vor allem an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer fortgeschrittenen Phase nach ihrer Promotion. Zudem hat sich ein Schwerpunkt im Bereich Visual Literacy/Kunstgeschichte/Ausstellungswissenschaften erfolgreich etabliert.

Von Oktober 2022 bis März 2023 war Dr. Sandra Janßen als Thyssen@KWI-Fellow am KWI. Dr. Janßen forscht im Bereich der vergleichenden Literaturwissenschaft und der Wissenschaftsgeschichte. Als Thyssen@KWI-Fellow befasste sie sich mit einem Buchprojekt, das Psychologie, politische Theorie und Literatur der 1930er- und 1940er-Jahre um die Figur des »totalitären Subjekts« miteinander verknüpft. Sie hat zudem während der Zeit am KWI ein DFG-Netzwerk mit dem Titel »Wissensgeschichten des unverfügbaren Selbst« erfolgreich beantragt (Bewilligung Juni 2023).

Priv.-Doz. Dr. Christian Berger ist Kunsthistoriker und war von April 2023 bis September 2023 als Thyssen@KWI-Fellow in Essen. Im November 2022 habilitierte er sich an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seine akademische Laufbahn umfasst neben Gastprofessuren in Frankfurt und Hamburg auch Forschungsaufenthalte in Paris, London und Los Angeles. Als Thyssen@KWI-Fellow erforschte er öffentliche Kunst im Ruhrgebiet. Innerhalb des Zeitraums seines Fellowships erhielt er zwei Rufe auf Professuren in der Kunstgeschichte an deutschen Universitäten.

Ab Oktober 2023 folgte auf Priv.-Doz. Dr. Christian Berger Dr. Evelyn Runge. Sie studierte Politikwissenschaften und Journalismus und arbeitet schwerpunktmäßig zu Fotojournalismus. Dr. Runge war Mitglied der Jungen Akademie, Stipendiatin an der Hebrew University in Jerusalem und zuletzt Mitarbeiterin im SPP 1272 »Digital Image« an der Universität zu Köln. Am KWI verfolgt sie ihr Projekt »Digital Visual Journalism. Ethical Considerations in the Making«, welches sich mit den ethischen Herausforderungen von digitalen Bildern im Journalismus beschäftigt.

Wissenschaftliche Tagungen und Postdoc-Stipendien

Die Unterstützung kleinerer wissenschaftlicher Tagungen und die Vergabe von Stipendien sind auf die Förderbereiche der Fritz Thyssen Stiftung konzentriert und bilden einen wesentlichen Anteil ihrer Förderarbeit.



256 Tagungen | Ebenso vielfältig wie die Fachgebiete und Themen, denen diese Veranstaltungen gewidmet sind, sind auch ihre Anlage, Zielsetzung und Wirkung. Sie leiten bei interdisziplinären Fragestellungen den Beginn der Kooperation von Expertinnen und Experten verschiedener Fachrichtungen ebenso ein, wie sie den internationalen Austausch im engeren Fachgebiet unterstützen, sie vermitteln durch wissenschaftlichen Erfahrungsaustausch Anregungen und Arbeitshilfe und können auf die Diskussion und Ausarbeitung eines konkreten Themas bis zur Publikation der gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisse zielen. Nicht zuletzt geben sie auch der fördernden Stiftung Informationen und Anregungen für ihre Arbeit.

Postdoc-Stipendien | Bei der Förderung der Wissenschaft berücksichtigt die Stiftung besonders den wissenschaftlichen Nachwuchs und vergibt Postdoc-Stipendien an promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler. In einer Zeit, in der auch für sehr qualifizierte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in vielen Fachgebieten die Chance, Hochschullehrerin oder Hochschullehrer zu werden, gering ist, bringt die Vergabe von Postdoc-Stipendien für eine Stiftung besondere Verpflichtungen und Probleme mit sich. Es gilt, ausgezeichnet Befähigten die Voraussetzungen zu möglichst selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit für einen Zeitraum zu schaffen, der lang genug ist, hervorragende Qualifikation zu beweisen, jedoch so begrenzt, dass auch noch adäquate alternative Berufswege möglich sind, wenn das ursprünglich angestrebte Ziel nicht erreichbar ist.

Auch im Einzelfall ist der Fritz Thyssen Stiftung weder die Vergabe von Stipendien aus überwiegend sozialen Erwägungen noch eine Dauerfinanzierung möglich. Die Stiftung unterhält auch kein Programm zur Vergabe von Promotionsstipendien. Die Stiftung hält jedoch Doktorarbeiten von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Rahmen geförderter Forschungsprojekte ausgewiesener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für erwünscht.

Um einen Eindruck von der Vielgestaltigkeit der sonstigen Förderungsmaßnahmen zu geben, werden im Folgenden Tagungen und Postdoc-Stipendien in ihrer Verteilung auf die einzelnen Wissenschaftsgebiete aufgeführt, wobei neben dem Namen der Stipendiatin/des Stipendiaten ggf. der der betreuenden Hochschullehrerin/des betreuenden Hochschullehrers genannt wird.

Philosophie

257

Tagungen:

DR. ANDREA LAILACH-HENNRICH, Fachbereich Politik und Verwaltungswissenschaft, Universität Konstanz/PD DR. LARS ALLOLIO-NÄCKE, Philosophische Fakultät, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg:

»Wahrheit und Lüge in der Politik«
29.–31.3.2023 in Wien (Österreich)

DR. MARINA SCHWARK, Fakultät für Philosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. ROBERT ROREITNER, Department of Philosophy and Religious Studies, Charles University, Prag:

»Two Worlds? Intelligible Substances and Sensible Substances: Philosophical Debates in the Roman Empire, 1st c. BC–6th c. AD«
1./2.6.2023 in München

PROF. ALBERT NEWEN/DR. WANJA WIESE, Institut für Philosophie II, Ruhr-Universität Bochum:

»Investigating consciousness in animals and artificial systems: A comparative perspective«
1./2.6.2023 in Bochum

DR. ANDREAS ANAGNOSTOPOULOS, Lehrstuhl III für Philosophie, Ludwig-Maximilians-Universität München:

»Aristotle on Natural Science and the Natural World«
6.–10.6.2023 in Leonidio (Griechenland)

PROF. STEPHAN SCHMID, Fakultät für Geisteswissenschaften, Universität Hamburg:

»A Philosophical History of the Concept«
7.–9.6.2023 in Hamburg

PROF. HOLMER STEINFATH/DR. ANNE CLAUSEN, Philosophisches Seminar, Georg-August-Universität Göttingen/PROF. EVA WEBER-GUSKAR, Institut für Philosophie I, Ruhr-Universität Bochum:

»Zeit, Ethik und Existenz. Phänomenologische Perspektiven«
15./16.6.2023 in Göttingen

258 PROF. CHRISTIAN NEUHÄUSER, Institut für Philosophie und Politikwissenschaft, Technische Universität Dortmund:

»Justice in Space – The Theory and Practice of Spatial Justice«
23./24.6.2023 in Rotterdam (Niederlande)

PROF. CLAUDIA BOZZARO, Institut für experimentelle Medizin, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel/PROF. JAN SCHILDMANN, Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/PROF. RALF J. JOX, Fakultät für Biologie und Medizin, Universität Lausanne:

»The role of ethical expertise in the emerging practices of assisted dying«
28.–30.6.2023 in Kiel

DR. ALFREDO VERNAZZANI, Institut für Philosophie II, Ruhr-Universität Bochum/
FEDERICA ISABELLA MALFATTI, Institut für Christliche Philosophie, Universität Innsbruck:

»Understanding: One or Many?«
18.–20.7.2023 in Bochum

PROF. KONSTANTIN POLLOK, Philosophicum, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/
DR. MARGIT RUFFING, Philosophisches Seminar, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:

»Kant and the Norms of Action: A Revaluation of the Synthetic Apriori«
27.–30.7.2023 in Mainz

PROF. EVA ODZUCK/PROF. DANIEL EGGERS/DR. DIETRICH SCHOTTE, Institut für Philosophie, Universität Regensburg:

»Hobbes and the Enlightenment«
8.–10.8.2023 in Regensburg

PROF. NIKOLAY MILKOV/DR. MICHELE VAGNETTI, Institut für Kulturwissenschaften, Universität Paderborn:

»Rudolph Hermann Lotze: Eine Neubewertung«
4.–6.9.2023 in Paderborn

PROF. SUSANNE BURRI, Fachbereich Philosophie, Universität Konstanz:

»Morality's Reward. New Approaches to Reconcile Morality with Individual Well-Being«
7./8.9.2023 in Konstanz

PROF. ANDREAS LAMMER, Center for the History of Philosophy and Science, Radboud Universiteit Nijmegen:

»A Hidden Treasure: Editorial, Historical, and Philosophical Issues in Avicenna's »Minor Works (rasā'il)«
13.–15.9.2023 in Aix-Marseille (Frankreich)

DR. LUKAS SKIBA, Philosophisches Seminar, Universität Hamburg:

»10 Years of Modal Logic as Metaphysics«
21.–23.9.2023 in Hamburg

PROF. CHRISTIAN GEORG MARTIN, Institut für Philosophie, Universität Stuttgart:

»Erkenntnistheorie und Philosophie des Geistes nach Kant und Hegel«
29.9.–1.10.2023 in Stuttgart

DR. RONJA HILDEBRAND, Institut für Philosophie und Politikwissenschaft, Technische Hochschule Dortmund/PROF. BARBARA SATTLER/DR. ANNA PAVANI/DR. CELSO DE OLIVEIRA VIEIRA, Institut für Philosophie II, Ruhr-Universität Bochum:

»The ancient Philosopher's Toolkit«
16./17.11.2023 in Bochum und Dortmund

Reisebeihilfen:

DR. ESTHER BRAUN: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The ethics of mitochondrial replacement techniques for treating infertility«

DR. NEELE ENGELMANN: Forschungsaufenthalt in Brasilien zum Thema »An empirical investigation of the relationship between law and morality«

DR. MIRJAM SOPHIE FAISSNER: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Structural racism within mental healthcare: epistemic injustice and the ethics of coercion«

260 **Theologie und Religionswissenschaft****Tagungen:**

PROF. JAN RÜGGEMEIER, Evangelisch-Theologische Fakultät, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/PROF. TOBIAS NICKLAS, Fakultät für Katholische Theologie, Universität Regensburg:

»Characters in Mind: The Migration of Characters in Early Christian, Early Jewish, and Greco-Roman Literature and Art«

8.–10.2.2023 in Bonn

PROF. SUSANNE TALABARDON, Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaft, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:

»Was sind wir, wenn wir zusammen sind? Gemeinschaft(en) in Judentum und Christentum«

14.–16.2.2023 in Bamberg

PROF. FRIEDEMANN VOIGT, FB Evangelische Theologie, Ernst-Troeltsch-Gesellschaft e. V., Marburg:

»Zusammenbestehbarkeiten. Religion – Kultur – Politik. Internationaler Kongress zum 100. Todestag von Ernst Troeltsch (1865–1923)«

23.–25.2.2023 in Berlin

PROF. ILSE MÜLLNER, Institut für Katholische Theologie, Universität Kassel/PROF. ANSGAR WUCHERPFENNIG, Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen:

»Die Normalität der Tora in der christlichen Bibel«

16./17.3.2023 in Frankfurt am Main

PROF. ULRIKE GLEIXNER, Forschungs- und Studienstätte für europäische Kulturgeschichte, Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel/PROF. XENIA VON TIPPELSKIRCH, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin:

»Intersektionen von Lebensalter und Geschlecht im Pietismus«

4.–6.5.2023 in Wolfenbüttel

DR. ALESSIA BELLUSCI, Department of Asian and North African Studies, Ca' Foscari University of Venice/DR. AGATA PALUCH, Institut für Judaistik, Freie Universität Berlin:

»Premodern Jewish Magical Affairs: Textual Transmission, Authority, and Practices of Esoteric Knowledge«

9.–11.5.2023 in Venedig (Italien)

DR. ULRICH ANDREAS WIEN, Institut für Evangelische Theologie, Kultur- und Sozialwissenschaften, Universität Koblenz-Landau/DR. ANGELA ILIĆ, Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. ZSOMBOR TÓTH, Institut für Literaturwissenschaft, Forschungszentrum für Geisteswissenschaften Budapest:

»Looking Beyond the Paradigm: Reformation and Religious Diversity across Borders and Cultures in Central and Southeastern Europe«

8.–11.6.2023 in Budapest (Ungarn)

DR. RASMUS J. NAGEL, Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft e. V., Institut für interdisziplinäre Forschung (FEST), Heidelberg/DR. PATRICK EBERT, Theologisches Seminar, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:

»Indifferenz – Gleichgültigkeit – Apathie: Interdisziplinäre Perspektiven auf ein ambivalentes Phänomen«

29.6.–1.7.2023 in Heidelberg

PROF. ULF LIEDKE, Institut für Systematische Theologie, Theologische Fakultät, Universität Leipzig/DR. CHRISTIANE NAGEL, Systematische Theologie, FB 05 Evangelische Theologie, Philipps-Universität Marburg/DR. ULRICH SCHMIEDEL, School of Divinity, University of Edinburgh:

»Aufgabe und Anlage des dogmatischen Diskurses – im Dialog zwischen evangelisch-lutherischer und römisch-katholischer Theologie«

1.7.2023 in Leipzig

PROF. BEATE EGO, Lehrstuhl für Exegese und Theologie des Alten Testaments, Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Bochum:

»Prayer in Jewish and Christian Traditions – Identity, Ritual, and Cross-Cultural Contacts«

10.–12.7.2023 in Bochum

PROF. RONNY VOLLANDT, Institut für den Nahen und Mittleren Osten, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. SARAH STROUMSA, Department of Arabic Language and Literature, Faculty of Humanities, The Hebrew University of Jerusalem:

»Genres and disciplines of learning in Judaeo-Arabic literature«

31.7.–2.8.2023 in München

262 PROF. UTA POHL-PATALONG/PROF. CHRISTIANE ZIMMERMANN/PROF. CHRISTOPH BERNER/PROF. ANDREAS MÜLLER/PROF. ANDRÉ MUNZINGER, Institut für Neues Testament, Theologische Fakultät, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:
»Theologie – Pluralismus – Religion«
24.–27.9.2023 in Kiel

DR. SARETTA MAROTTA, Dipartimento di Studi Umanistici, Università di Venezia Ca' Foscari:
»Local experiences of Catholic ecumenism in the post-war Europe of Pius XII«
2.–4.10.2023 in Mainz

DR. DANIEL JOSEPH MINCH, Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte, Katholische Fakultät, Ruhr-Universität Bochum:
»Imagination als Chance des Dialogs: Entdeckung der religiösen und theologischen Imagination in einem Gespräch der Traditionen«
4.–6.10.2023 in Bochum

PROF. SARAH JÄGER, Theologische Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität Jena/
DR. BENEDIKT BRUNNER, Abteilung für abendländische Religionsgeschichte, Leibniz Institut für Europäische Geschichte Mainz:
»Religiöse und transnationale Konstellationen in Ost- und Westdeutschland, 1960–2000«
5.–7.10.2023 in Dresden

PROF. KATJA KRAUSE/DR. STEFANIE RUDOLF, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin:
»The Scholarly Experience: Wisdom in the Syriac World (Fourth-Twelfth Century)«
5.–7.10.2023 in Berlin

DR. ANNA PUZIO, University of Twente, Enschede:
»Corpo:reality – Körperrealität in KI und Digitalisierung«
1.–3.12.2023 in Würzburg

PROF. STEFAN MICHELS, Kirchengeschichte, FB Evangelische Theologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main/PROF. HEIKO SCHULZ, Systemische Theologie und Religionsphilosophie, FB Evangelische Theologie, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Hinter den Horizont. Systematisch- und historisch-theologisches Denken im 21. Jahrhundert: Konzepte, Koalitionen, Kontroversen«
14./15.12.2023 in Frankfurt am Main

Stipendien:

DR. ABBAS AHSAN: »Foundations of contemporary logic in Islamic philosophical theology«

DR. SARA CONTINI: »The Dignity of Women in Early Christianity«

Reisebeihilfen:

DR. SERKAN INCE: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Missionarische Khutbas von Arthur Thomas Upson«

Geschichtswissenschaft

Tagungen:

PD DR. KLEMENS KAPS, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Johannes-Kepler-Universität Linz/PROF. MANUEL HERRERO SÁNCHEZ, Departamento de Geografica, Historia y Filosofía, Universidad Pablo de Olavide de Sevilla:
»Decentring Mercantilism II. Commerce, economic policies and local governance in two polycentric Empires: the Holy Roman Empire and the Hispanic Monarchy (17th and 18th centuries)«
27./28.1.2023 in Linz (Österreich)

DR. MARCUS BÖICK, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum/DR. EVA MARIA GAJEK, Historisches Institut, Justus-Liebig-Universität Gießen:
»(Un)Sicherheit und (Un)Gleichheit. Spannungs- und Wechselverhältnisse bei der Versicherunglichung des Sozialen im 19. und 20. Jahrhundert«
23./24.2.2023 in Köln

- 264 PROF. FRANZISKA NEUMANN, Institut für Geschichtswissenschaft, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig/PROF. MATTHIAS POHLIG, Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin/DR. HANNES ZIEGLER, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Vormoderne Organisationen: Anfänge, Funktionen, Folgen«
22.–24.3.2023 in München
- DR. CARLOS ALBERTO HAAS, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. URSULA PRUTSCH/PROF. MICHAEL HOCHGESCHWENDER, Amerika-Institut, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»200 Jahre Monroe-Doktrin. Amerika-Visionen seit den 1820er Jahren«
24.–26.3.2023 in München
- PROF. JAN DE GRAAF, Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum:
»Workers and the »Golden Age of Social Democracy«, 1945–1975«
26.–28.4.2023 in Bochum
- PROF. HARALD MÜLLER, Historisches Institut, Rheinisch-Westfälische Hochschule Aachen:
»Palatium. Mittelalterliche Pfalzen als Orte königlicher Herrschaft«
27.–30.4.2023 in Aachen
- PROF. PHILIPP THER, Research Center for the History of Transformations, Universität Wien/PROF. STEFAN BERGER, Institut für soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum/PROF. ULF BRUNNBAUER, IOS – Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg:
»Deindustrialization and Reindustrialization Re-Connected. Comparing Developments in the Global South and the Global North from the 1970s to the Present Day«
31.5.–2.6.2023 in Wien (Österreich)
- DR. ANN M. BLAIR/PROF. ANJA-SILVIA GOEING, Department of History, Harvard University/PROF. MARTIN MULSOW, Forschungszentrum Gotha, Universität Erfurt:
»The World of Daniel Sennert (1572–1637): Creation and Dissemination of Medical Knowledge in the 17th Century«
8./9.6.2023 in Erfurt
- PROF. MICHÈLE MATTUSCH, Institut für Romanistik, Humboldt-Universität zu Berlin: 265
»Die Republik Moldau in Vergangenheit und Gegenwart. Geschichte – Politik – Literatur«
9./10.6.2023 in Berlin
- PROF. BETTINA BROCKMEYER, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen/PROF. SIMONE DERIX, Department Geschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg/PROF. ULRIKE LINDNER, Historisches Institut, Universität zu Köln:
»Zur Restitution von Objekten aus Kolonialismus und Nationalsozialismus: historische Rechts- und Eigentumsvorstellung«
12.–14.7.2023 in Gießen
- DR. MARÍA LUCILA SVAMPA, Instituto Gino Germani, Universität von Buenos Aires:
»Uses and actuality of Reinhart Koselleck's work«
13./14.7.2023 in Marbach am Neckar
- DR. ADAM SITAREK, Center for Jewish Studies, Łódź University/PROF. WERNER BENECKE, Lehrstuhl für Kultur und Geschichte Mittel- und Osteuropas, Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder):
»Bodies and Borders«
4.–10.9.2023 in Łódź (Polen)
- PROF. MARTIN CLAUSS, Institut für Europäische Geschichte, Technische Universität Chemnitz/PD DR. GUNDULA GAHLEN, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. OLIVER JANZ, Friedrich-Meinecke-Institut, Freie Universität Berlin:
»Der Sound des Krieges«
27.–29.9.2023 in Berlin
- PD DR. MARITA LIEBERMANN, Deutsches Studienzentrum Venedig/PROF. BARBARA HENNING, Philosophicum II, Johannes Gutenberg-Universität Mainz/PROF. JOHANNES PAHLITZSCH, Historisches Seminar/Arbeitsbereich Byzantinistik, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
Studienkurs Venedig 2023 »Mediterrane Kriegskulturen in der Vormoderne«
1.–8.10.2023 in Venedig (Italien)

266 PROF. HANS-JÜRGEN BURCHARDT/DR. HANNES WARNECKE-BERGER/PROF. KAI RUFFING, FB Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel:

»Rohstoffregime und Energiewenden: Historisierung(en) des Extraktivismus«
5./6.10.2023 in Kassel

PROF. HANS-JOCHEN SCHIEWER, Institut für deutsche Sprache und ältere Literatur/
DR. CHRISTOPH MACKERT, Handschriftenzentrum, Universitätsbibliothek Leipzig:
»Archäologie der Handschrift. Erschließung, Präsentation und Forschung im digitalen Raum«
9.–11.10.2023 in Freiburg

PROF. MIRIAM RÜRUP, Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien, Universität Potsdam:
»... und der Zukunft zugewandt? Über jüdische Geschichte(n) in der DDR«
18.–20.10.2023 in Potsdam und Berlin

PROF. THOMAS KAUFMANN, Theologische Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen:
»Religion und Ökonomie in der Frühen Neuzeit«
18.–21.10.2023 in Augsburg

PROF. HARALD MÜLLER, Historisches Institut, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen:
»Cardo et caput omnium ecclesiarum? Regionale Ausprägungen der Romorientierung im hochmittelalterlichen Europa«
29.11.–1.12.2023 in Aachen

Stipendien:

DR. VANESSA MASUCHETTO: »Women and social uses of criminal justice: colonial normativities in the Southern Iberian-American Worlds (17th–18th c.)«

Altertumswissenschaft; Archäologie

267

Tagungen:

PROF. FLEUR KEMMERS, Institut für Archäologische Wissenschaft, Goethe-Universität Frankfurt am Main/DR. MARLEEN TERMEER, Department of History, Radboud University Nijmegen:

»Money in Mid Republican Rome«
16.–18.2.2023 in Rom (Italien)

PROF. STEFAN M. MAUL, Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Ausgrabungen im alten Ninive/Tell Nebi Yunus«
26.2.–2.3.2023 in Heidelberg

PROF. JÖRG RÜPKE, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, Universität Erfurt/PROF. MICHAL BIRAN, Department of Asian Studies, The Hebrew University of Jerusalem:
»Empires and their Elites«
29.–31.3.2023 in München

PROF. ACHIM LICHTENBERGER/DR. TORBEN SCHREIBER, Institut für Klassische Archäologie und Christliche Archäologie/Archäologisches Museum, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»The Ancient Capitals in the Ararat Plain of Armenia«
18.–20.4.2023 in Ashtarak (Armenien)

DR. TERESA BÜRGE/PROF. MIRKO NOVÁK, Institut für Archäologische Wissenschaften/
PROF. EKIN KOZAL, Institut für Archäologie, Çanakkale Onsekiz Mart Universität:
»Cyprus and the Anatolian South Coast from the Late Bronze to the Early Iron Age: Dynamics of Interaction in a Transformative Period«
7.–10.5.2023 in Bern (Schweiz)

AUORE MOTTE, Institut für Altertumswissenschaften, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz/MARGARET GEOGA, Wolf Humanities Center, University of Pennsylvania:
»Looking Beyond the Text: Scribal Practices in Ancient Egypt«
17.–19.5.2023 in Mainz

268 PROF. RALF GLESER, Historisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster/
 PROF. SILVANE SCHARL, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln/
 DR. UTE SEIDEL, Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/
 DR. MICHAEL STROBEL, Landesamt für Archäologie Sachsen:
 »Neue Funde im Osten – Entstehung, Verbreitung und Charakteristik des Phänomens
 Michelsberg im Lichte neuer Forschungen«
 31.5.–2.6.2023 in Münster

DR. JÖRN LANG, Historisches Seminar, Klassische Archäologie und Antikenmuseum,
 Universität Leipzig/PROF. ANNA ANGISSOLA, Dipartimento di Civiltà e Forme del
 Sapere, Università di Pisa:
 »A Natural history of gems. Contexts and materials of Pliny the Elder's Book 37«
 8./9.6.2023 in Pisa (Italien)

DR. NICOLA ZITO/PROF. HELMUT SENG, Institut für klassische Philologie, Goethe-Univer-
 sität Frankfurt am Main/PROF. GIUSTO TRAINA, UFR d'Histoire, Sorbonne Université:
 »Kaiser Julian und seine Zeit«
 19.–21.7.2023 in Frankfurt am Main

PROF. JONAS GRETHLEIN/PD DR. THOMAS KUHN-TREICHEL, Seminar für Philologie, Rup-
 recht-Karls-Universität Heidelberg:
 »Musa inversa in Greco-Roman Antiquity. Responses to criticism in literature and lite-
 rary designs in critical works«
 14./15.9.2023 in Heidelberg

DR. SIBYLLE WOLF, Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment,
 Eberhard Karls Universität Tübingen/DR. RIMTAUTAS DAPSCHAUSKAS, Institut für
 Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, Ruprecht-Karls-Universität
 Heidelberg:
 »Ritual in Human Evolution – Interdisciplinary Perspectives«
 4.–6.10.2023 in Tübingen

PROF. CHRISTIANE VORSTER, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie,
 Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn/DR. ROSWITHA SIMONS, Institut für
 griechische und lateinische Philologie, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn:
 »Alphonsus Ciacconius und die Ordnung antiquarischen Wissens im 16. Jahrhundert«
 9./10.11.2023 in Rom (Italien)

PROF. THEKLA SCHULZ-BRIZE, Institut für Architektur, Technische Hochschule Berlin: **269**
 »techne: Herausforderungen, Ressourcen, Lösungen im antiken Bauwesen«
 16./17.11.2023 in Berlin

PD DR. ANDREAS KLINGENBERG, Historisches Institut, Universität zu Köln:
 »Zwischen Stadt und Land – Ordnung und Autorität im spätantiken Kleinasien«
 24./25.11.2023 in Köln

PROF. WERNER ARNOLD, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg:
 »The Arabic Dialects of the Jews – Research Now or Never«
 28.11.–1.12.2023 in Heidelberg

Stipendien:

DR. FILIP FRANKOVIC: »A Meeting Place: Transition Between the Middle and the Late
 Bronze Age in Eastern Croatia from the Bottom Up«

DR. ILIA HEIT: »Early farmer's crisis? Settlement discontinuities and Bayesian
 radiocarbon chronology of the south Caucasus and adjacent regions«

DR. FATMA KESHK: »Local actors, institutions and manifested identity: Exploring the
 presence of ancient civilization in Egypt (1830–1930)«

Kunstwissenschaften

Tagungen:

PROF. OLAF PETERS/PROF. STEFAN LEHMANN, Institut für Kunstgeschichte, Martin-
 Luther-Universität Halle-Wittenberg:
 »Olympiapark Berlin 1936 – Vorläufe, Fragen, Kontexte, Antworten«
 26./27.1.2023 in Halle-Wittenberg

PROF. FELIX DIERGARTEN, Freiburg Forschungs- und Lehrzentrum Musik, Hochschule
 für Musik Freiburg:
 »Anton Bruckner: Aufführungspraktiken gestern, heute, morgen«
 26.–28.2.2023 in Freiburg

270 PROF. CHRISTOPH HUST, Institut für Musikwissenschaft, Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig/DR. MARIA BEHRENDT, Musikwissenschaftliches Institut, Philipps-Universität Marburg:
»Zur Konstruktion von fiktiven Kulturen durch Musik in Film und Fernsehen«
2.-4.3.2023 in Leipzig

PROF. SIMON MEIER-VIERACKER, Institut für Germanistik und Medienkulturen, Technische Universität Dresden:
»Memeification und Performance: Interdisziplinäre Zugänge zur Videoplattform TikTok«
30./31.3.2023 in Dresden

DR. ANNABEL RUCKDESCHEL, Institut für Kunstgeschichte, Justus-Liebig-Universität Gießen/PROF. CHRISTA-MARIA LERM-HAYES, Faculty of Humanities, Universiteit van Amsterdam:
»Infrastructures of Publishing & Critiquing in Transnational Perspective«
3.-5.4.2023 in Zagreb (Kroatien)

PROF. SUSANNE BINAS-PREISENDÖRFER/PROF. FLORIAN CARL, Institut für Musik, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg/PROF. KERSTIN SCHILL, Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst:
»Sounds Different« – Postcolonial Perspectives on Aurality and the Politics of Learning«
4.-6.5.2023 in Delmenhorst

PROF. CARSTEN RUHL, Kunstgeschichtliches Institut, Goethe-Universität Frankfurt am Main/PROF. DIETRICH ERBEN, Fakultät für Architektur, Technische Universität München:
»Reference and Contemporaneity in Architecture«
11.-13.5.2023 in Frankfurt am Main

DR. ANNETTE LUDWIG/DR. ANKE BLÜMM, Klassik Stiftung Weimar:
»Bauhaus und Nationalsozialismus«
24./25.5.2023 in Weimar

PROF. KATHLEEN CHRISTIAN/DR. STEFANO DE BOSIO, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, Humboldt-Universität zu Berlin/PROF. RALPH DEKONINCK, INCA – Institut des civilisation arts et lettres, Université Catholique de Louvain: 271
»Contact: Transcultural Techniques and Metaphors of Imprinting«
1.-6.6.2023 in Berlin

PROF. PETER WOLLNY, Stiftung Bach-Archiv Leipzig, Universität Leipzig:
»Die Neubesetzung des Thomaskantorats im Jahr 1723 und die Geschichte der evangelischen Kirchenkantate um 1720«
15.-18.6.2023 in Leipzig

PROF. KONRAD KÜSTER/PROF. KONSTANTIN VOGT, Musikwissenschaftliches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
»Die Rolle des Hörens in der Musik der langen 1980er-Jahre. Gestaltung, Medien und Kontexte«
4./5.7.2023 in Freiburg

PROF. MICHAEL KLAPER, Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena, Friedrich-Schiller-Universität Jena:
»Brücken in die Vergangenheit – der Fall Grimani: Geschichtsermächtigung und Innovation zwischen Rom und Venedig«
10./11.9.2023 in Venedig (Italien)

PROF. KLAUS NÄUMANN, Institut für Musik, Medien- und Sprechwissenschaften, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
»Music of Persian Speaking Countries and Regions: Similarities, Differences, and Musical Identities«
30.9.-2.10.2023 in Halle (Saale)

PD DR. MATTHIAS KRÜGER, Institut für Kunstgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München/DR. JULIA SAVIELLO, Kunstwissenschaftliches Institut, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Size, Shape and Scale. Die Formate der Malerei«
9./10.10.2023 in Frankfurt am Main

272 PD DR. MARTINA LIEBERMANN, Deutsches Studienzentrum in Venedig:
Interdisziplinärer Workshop »Zwischen Subversion und Kommerz – Venedig-Bilder
der Populärkultur«
13.10.2023 in Venedig (Italien)

PROF. KLAUS GEREON BEUCKERS/DR. CORNELIUS HOPP, Kunsthistorisches Institut,
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel:
»Die kölnisch-niederrheinische Spätromanik. Neue Aspekte eines Forschungsfeldes
hochmittelalterlicher Architektur«
3./4.11.2023 in Köln

PROF. CONNY SIBYLLA RESTLE/DR. CHRISTIAN BRETERNITZ, Musikinstrumenten-
Museum, Staatliches Institut für Musikforschung, Berlin:
»Musik im Umbruch. Wirken und Wirkungen von Johann Joachim Quantz«
1./2.12.2023 in Berlin

DR. QIAO YANG, Max-Planck-Institut für Geschichte der Wissenschaft, Berlin/
DR. EIREN SHEA, Grinnell College, Grinnell/PROF. ITTAI WEINRYB, Bard Graduate
Center, New York:
»The Golden Horde: Art, Material Culture, and Architecture, 1227–1502«
7./8.12.2023 in Berlin

PD DR. PHILLIP GRIMBERG, Institut für Sinologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidel-
berg/DR. SHAO-LAN HERTEL, Museum für Ostasiatische Kunst, Köln:
»Guwantu – Die »Illustrationen antiker Kuriosa« des Yongzheng-Kaisers in neuem Licht«
15./16.12.2023 in Köln

PROF. VINZENZ HEDINGER, Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Goethe-
Universität Frankfurt am Main/PROF. MARC SIEGEL, Institut für Film-, Theater-, Medien-
und Kulturwissenschaft, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
»Critical Barbra: Perspectives on the First Global Jewish Superstars«
14.–16.12.2023 in Frankfurt am Main

Sprach- und Literaturwissenschaften

273

Tagungen:

PD DR. JAN STEFFEN, Institut für Germanistische und Allgemeine Literaturwissen-
schaften, RWTH Aachen:
»Beratungsszenarien. Inszenierungen von Beschlussfindung in Antike, Mittelalter und
Früher Neuzeit«
16.–18.2.2023 in München

PROF. STEFAN HARTMANN, Institut für Germanistik, Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf:
»Futures of the Past: The Diachrony of Future Constructions across Languages«
6./7.3.2023 in Düsseldorf

PROF. MAXIMILIAN BENZ, Deutsche Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit,
Universität Bielefeld:
»»Co-Prints«. Offizinen als heuristischer Ansatzpunkt der Kontextmodellierung.
Beiträge zur Literaturgeschichte im Zeichen von Konfessionalisierung und Konver-
sionalisierung (1555–1618)«
9./10.3.2023 in Bielefeld

DR. SYLVIA BROCKSTIEGER/PD DR. BJÖRN SPIEKERMANN, Germanistisches Seminar,
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»Johann Christian Günther (1695–1723). Neue Beiträge zu Leben und Werk«
15.–17.3.2023 in Heidelberg

PROF. MANFRED WEINBERG/DR. MARC WEILAND, Institut für Germanische Studien,
Karls-Universität Prag:
»Landvermessungen. Franz Kafka und das Landleben«
30.3.–1.4.2023 in Prag (Tschechien)

- 274 PROF. JOCHEN STROBEL, Institut für Neuere deutsche Literatur, Philipps-Universität Marburg/PROF. JÜRGEN WOLF, Institut für Ältere deutsche Literatur, Philipps-Universität Marbach/PROF. ALEXANDER HONOLD, Deutsches Seminar, Universität Basel/PROF. DIRK ROSE, Institut für Germanistik, Universität Innsbruck:
»Mäzenatische Poetik. Textverfahren und Autorschaftsmodelle im Kontext literarischer Förderpraktiken«
27.–29.4.2023 in Marbach am Neckar
- PROF. AXEL E. WALTER/DR. WINFRIED SIEBERS, Eutiner Landesbibliothek:
»Reisen interdisziplinär. Schlüsselthemen der internationalen Reiseforschung. Interdisziplinäre Fachtagung«
31.5.–3.6.2023 in Eutin
- DR. CHRISTIAN THOMAS RIEDEL, Institut für Sprache, Literatur und Medien, Europa-Universität Flensburg:
»Roadmovies. Traditionen und aktuelle Herausforderungen eines Film-Genres«
2./3.6.2023 in Flensburg
- PROF. CHRISTOPH STROSETZKI, Romanisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»Harmonie und Rhythmus des Mikrokosmos und Makrokosmos in der frühen Neuzeit und heute«
9./10.6.2023 in Münster
- DR. MARION DARILEK, Philosophische Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen/DR. HANNAH RIEGER, Institut für Deutsche Sprache und Literatur I, Universität zu Köln/DR. JAN GLÜCK, Department I: Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Zwischen Allegorese und Agency. Zur Narratologie mittelalterlicher Tierfiguren«
15.–17.6.2023 in München
- PROF. CHRISTOPH REINFANDT/MAURICE FITZPATRICK/DR. RAPHAEL ZÄHRINGER, Englischs Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»Discourses of Unity in Ireland and Europe«
20.–22.6.2023 in Tübingen
- DR. CAROLIN ROCKS, Institut für Germanistik, Universität Hamburg/DR. JAKOB CHRISTOPH HELLER, Philosophische Fakultät II, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
»Literarische Exerzitien. Ethische Textpraktiken in der Moderne (1800–2000)«
28.–30.6.2023 in Hamburg
- DR. JULIA INGOLD, Professur für neuere deutsche Literaturwissenschaft und Literaturvermittlung, Otto-Friedrich-Universität Bamberg/PROF. CHRISTOPH JÜRGENSEN, Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg:
»wer hinten geht/hat seine eigene welt«. Lutz Seilers literarische Arbeit«
12.–14.7.2023 in Bamberg
- PROF. CHRISTOPH STROSETZKI/DR. VIRGINE PEKTAS, Romanisches Seminar, Westfälische Wilhelms-Universität Münster:
»Zur ›Querelle des Anciens et des Modernes‹ im 19. Jahrhundert in Frankreich«
16.–19.7.2023 in Münster
- PROF. SIGRID KÖHLER, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen/PROF. CLAUDIA NITSCHKE, School of Modern Languages and Cultures, Durham University/DR. FRANK GRUNERT, Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg:
»Rassismus und Weltwissen. Praktiken, Diskurse und Episteme der deutschen Aufklärung«
13.–15.9.2023 in Wolfenbüttel
- PROF. KLAUS BIRNSTIEL/PROF. ECKHARD SCHUMACHER, Institut für Deutsche Philologie, Universität Greifswald:
»Die Gegenwart der Romantik. Zeitreflexion und literarische Intervention um und nach 1800«
18.–20.9.2023 in Greifswald
- DR. LEA BRAUN, Institut für Literatur, Humboldt-Universität zu Berlin:
»Schreckliche Sehnsucht. Apokalyptisches Erzählen in der Vormoderne«
21.–23.9.2023 in Wien (Österreich)
- PROF. PAUL RÖSSLER, Institut für Germanistik, Universität Regensburg:
»Comparative Punctuation Worldwide«
22.–24.9.2023 in Regensburg
- 275

276 PROF. KATHARINA PHILIPOWSKI, Institut für Germanistik, Universität Potsdam/
 PROF. EVA VON CONTZEN, Englisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
 »Transtextuelle Figuren in antiken und mittelalterlichen Figuren«
 25.–27.9.2023 in Erfurt

PD DR. CORINNA SCHLICHT, Institut für Germanistik/Neuere deutsche Literaturwissen-
 schaft, Universität Duisburg-Essen/PD DR. FRANZ FROMHOLZER, Philologisch-Histori-
 sche Fakultät, Universität Augsburg:

»Geschichte in Geschichten. Katharina Hackers literarisches Oeuvre«
 26.–28.9.2023 in Essen

PROF. MICHAEL STAIGER, Institut für deutsche Sprache und Literatur II, Universität zu
 Köln:

»Schrift/Bild – Lesen. Interdisziplinäre Perspektiven«
 27./28.9.2023 in Köln

PROF. GERTRUD MARIA RÖSCH, Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie,
 Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:

»Worin noch niemand war. Rurale Räume im interkulturellen Vergleich«
 4./5.10.2023 in Heidelberg

PROF. OLAV KRÄMER/DR. VINCENZ PIEPER, Institut für Germanistik, Universität
 Osnabrück:

»Justus Möser (1720–1794). Philosoph, Staatsmann, Publizist«
 5.–7.10.2023 in Osnabrück

PROF. GESINE MIERKE, Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften, Otto-Friedrich-
 Universität Bamberg/DR. CHRISTOPH SCHANZE, Fakultät für Geistes- und Sozialwissen-
 schaften, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

»Wigalois in Text und Bild. Der Leidener Codex und seine Kontexte«
 12.–14.10.2023 im Harz

DR. CHRISTIAN KIRCHMEIER, Fachbereich 10, Universität Bremen:

»Poetik, Hermeneutik und Praxis Künstlicher Intelligenz«
 18./19.10.2023 in Köln

PD DR. STEFAN KNÖDLER, Deutsches Seminar, Eberhard Karls Universität Tübingen/
 PD DR. ANETT LÜTTEKEN, Zentralbibliothek Zürich/DR. DIRK SANGMEISTER, For-
 schungszentrum Gotha, Universität Erfurt:

»Werke und Werdegang von Johann Michael Afsprung (1748–1808). Konferenz zum
 275. Geburtstag eines unruhigen Spätaufklärers aus Ulm«
 20./21.10.2023 in Ulm

PROF. ANDREAS KABLITZ, Romanisches Seminar, Universität zu Köln:

»Sprechakt und Bildakt: Über das Verhältnis bildlicher und sprachlicher Weisen der
 Welterzeugung. Versuch einer Bestandsaufnahme«
 9.–11.11.2023 in Halle (Saale)

DR. SACHA ALSANCAKLI, Institut national des langues et civilisations orientales
 (Inalco), Paris/PROF. PHILIP BOCKHOLT, Institut für Arabistik und Islamwissenschaft,
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster:

»Texts as Living Objects: Revisiting »Dhays« as a Means for the Study of Knowledge
 Transmission in the Pre-Modern Islamic World«
 22.–24.11.2023 in Paris (Frankreich)

PROF. JOBST WELGE, Romanische Literaturwissenschaft und Kulturstudien, Univer-
 sität Leipzig/PROF. ANNA ARTWIŃSKA, Institut für Slavistik, Universität Leipzig/
 DR. ÁNGELA CALDERÓN VILLARINO, Institut für Romanistik, Universität Leipzig:

»Family Constellations and Post-National Historical Imaginaries in Contemporary
 Ibero-American and Slavic Literatures«
 23.–25.11.2023 in Leipzig

DR. JESSICA GÜSKEN/DR. NILS JABLONSKI, Fakultät für Kultur- und
 Sozialwissenschaften, FernUniversität in Hagen:

»Aufzüge im Film«
 30.11.–2.12.2023 in Hagen

Stipendien:

DR. CRISTINA NICOLINI: »History, Language & Culture. Swahili literature and Afro-
 phone philosophy«

278 Reisebeihilfen:

DR. MARÍLIA JÖHNK: Forschungsaufenthalt in Portugal zum Thema »Sapphos Töchter. Mehrsprachigkeit und Geschlecht in der europäischen Aufklärung«

Wirtschaftswissenschaften**Tagungen:**

DR. MAJA ADENA, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH:
»Pro-sociality: Corporate Philanthropy and Individual Donations«
20.-23.6.2023 in Berlin

PROF. DANIEL KÜHNLE, Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Duisburg-Essen:
»1st CINCH-DGGÖ Academy in Health Economics«
28.8.-1.9.2023 in Essen

PROF. GERNOT MÜLLER, Lehrstuhl für Geld und Währung, Eberhard Karls Universität Tübingen/PROF. RALPH LUETTICKE, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Eberhard Karls Universität Tübingen:
»International Financial Markets«
8./9.12.2023 in Tübingen

Reisebeihilfen:

PROF. ANNA BINDLER: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Identifying and mitigating biases in police and court decisions«

DR. MARIUS LIEBALD: Forschungsaufenthalt in Frankreich zum Thema »Aufbau einer Historischen Firmendatenbank für Europa«

PROF. MARIO LIEBENSTEINER: Forschungsaufenthalt in Kanada zum Thema »Does Storage (really) hinder Decarbonization?«

PROF. MARKUS NAGLER: Forschungsaufenthalt in Großbritannien zum Thema »Die Organisation der Wissenschaft: Wie lässt sich die Wissensproduktion steigern?«

PROF. ANDREAS PEICHL: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »Multidimensional Inequality – Perceptions and Optimal Policy« **279**

DR. CHRISTIAN WECKENBORG: Forschungsaufenthalt in der Türkei zum Thema »Gestaltung von Demontagelinien zur Förderung der Kreislaufwirtschaft: Untersuchungen zum Spannungsfeld von Ökonomie und Ökologie und Ableitung von Handlungsempfehlungen zur Harmonisierung der Dimensionen«

Rechtswissenschaft**Tagungen:**

PROF. DOMINIK BRODOWSKI, Juniorprofessur für Strafrecht und Strafprozessrecht, Universität des Saarlandes/DR. BENJAMIN RUSTEBERG, Fakultät für Rechtswissenschaft, Universität Bielefeld/DR. FLORIAN LEHNE, Institut für öffentliches Recht und Völkerrecht, Universität der Bundeswehr:
»Schnittstellen, Übergänge und Grenzen zwischen Strafrecht und Polizeirecht: Bausteine für einen intradisziplinären Dialog«
2./3.3.2023 in Saarbrücken

PROF. TOBIAS TRÖGER, Institut für Zivil- und Wirtschaftsrecht, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
»Digitization and Artificial Intelligence in Corporate and Capital Markets Law. German and East Asian Perspectives«
23./24.3.2023 in Frankfurt am Main

PROF. CONSTANTIN WILLEMS, FB Rechtswissenschaften, Philipps-Universität Marburg/
DR. JOE SAMPSON, Trinity College, University of Cambridge:
»The common law through civilian eyes: historical perspectives«
4.-6.4.2023 in Marburg

PROF. ROBERT ESSER, Juristische Fakultät, Universität Passau:
»Das Strafrecht der Zukunft«
3.-7.7.2023 in Passau

280 DR. MARTIN JARRETT, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg:
 »The Rise of Domestic Courts in International Investment Law«
 5.-7.7.2023 in Heidelberg

DR. JÚLIA MIKLASOVÁ/DR. PAULA RHEIN-FISCHER, Akademie für europäischen Menschenrechtsschutz, Universität zu Köln:
 »Progress and International Law – a Cursed Relationship?«
 22./23.9.2023 in Köln

PROF. MICHAEL LYSANDER FREMUTH, Institut für Staats- und Verwaltungsrecht, Universität Wien:
 »UN-World Conference on Human Rights in Vienna 1993 – Strengthening Imperatives 30 Years after«
 27.-29.9.2023 in Wien (Österreich)

DR. BJÖRN CHRISTIAN BECKER, Juristische Fakultät, Julius-Maximilians-Universität Würzburg:
 »Wettbewerb auf digitalen Märkten«
 29./30.9.2023 in Würzburg

PROF. DAVID VON MAYENBURG, Lehrstuhl für Neuere Rechtsgeschichte, Geschichte des Kirchenrechts und Zivilrecht, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
 »Not kennt kein Gebot? Hunger und Devianz in Rechtsgeschichte und Kriminologie«
 5./6.10.2023 in Frankfurt am Main

PROF. ANJA AMEND-TRAUT, Lehrstuhl für Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte, Kirchenrecht und Bürgerliches Recht, Julius-Maximilians-Universität Würzburg/
 DR. SONJA BREUSTEDT, Juristische Fakultät, Goethe-Universität Frankfurt am Main:
 »Friedlicher Handel oder umkämpfte Geschäfte?«
 16./17.11.2023 in Frankfurt am Main

DR. SOPHIE BURCHARDI/DR. JENS GERLACH/DR. ANDREAS KERKEMEYER, Bucerius Law School, Hochschule für Rechtswissenschaft, Hamburg:
 »Sustainable Finance. Ein Regelungsrahmen für die Finanzierung einer nachhaltigen Wirtschaft«
 23.11.2023 in Hamburg

PROF. ANGELIKA NUSSBERGER, Akademie für Menschenrechtsschutz, Universität zu Köln: **281**
 »Money and Democracy – an Uneasy Relationship«
 7./8.12.2023 in Köln

Reisebeihilfen:

PROF. MICHAEL MÜLLER: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema »Das Konditionalitätsparadigma – Zu einer Form der Mikrosteuerung durch öffentliche Finanzen im deutschen und europäischen Recht«

PROF. PIERRE THIELBÖRGER: Forschungsaufenthalt in Australien zum Thema »The Oceanic Regime on Human Rights – Comparative Perspectives and Lessons for the Business and Human Rights Debate«

Politikwissenschaft

Tagungen:

PROF. HEIKO BEYER/DR. OLE KELM, Soziologie II, Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/PROF. CHRISTIANE EILDERS, Kommunikations- und Medienwissenschaft III, Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf/PROF. STEFAN MARSCHALL, Lehrstuhl Politikwissenschaft II, Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf:
 »Linkages im Wandel: Verknüpfungen von Gesellschaft und Politik in der digitalen Transformation«
 11./12.5.2023 in Düsseldorf

PD DR. BASIL BORNEMANN, Department Gesellschaftswissenschaften, Universität Basel:
 »The Sustainable State. Theoretical und Empirical Perspectives on Social-Ecological Transformations of the State in Times of Compound Crises«
 1.-3.6.2023 in Lüneburg

282 PROF. JANA HÖNKE/PROF. ANDREA BEHREND, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth/DR. THOMAS MCNAMARA, La Trobe University, Victoria:
»Development Beyond Aid: Finance, Financialization and Social and Political Change in African Infrastructure«
7.–9.6.2023 in Bayreuth

PROF. FABIAN SCHUPPERT/DR. JAN PHILIPP DAPPRICH, Professur für politische Theorie, Universität Potsdam:
»Robin Hahnel: Democratic Economic Planning«
8./9.6.2023 in Potsdam

PROF. BETTINA ENGELS, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin/PROF. KRISTINA DIETZ, FB Gesellschaftswissenschaften, Universität Kassel:
»Sozial-ökologische Transformation im ländlichen Raum: Akteure, Visionen Strategien«
30.6.2023 in Berlin

DR. BEN SEYD, School of Politics, University of Kent/DR. MARLENE MAUK, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Köln:
»New Directions in Political Trust Research«
6./7.7.2023 in Köln

PROF. KERSTIN SCHILL, Hanse-Wissenschaftskolleg, Delmenhorst/PROF. HILKE BROCKMANN, Constructor University, Bremen/PROF. LAURA SEELKOPF, Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München/
PROF. THOMAS RIXEN, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft, Freie Universität Berlin:
»Navigating Crises – #Zeitenwende, Business as Usual or Muddling Through?«
28./29.9.2023 in Delmenhorst

PD DR. SONJA GRIMM, Lehrstuhl Internationale Beziehungen und Europaforschung, Julius-Maximilians-Universität Würzburg/DR. KARINA MROSS, IDOS German Institute of Development and Sustainability, Bonn:
»Promoting and Protecting Democracy in Times of De-Democratization«
16./17.11.2023 in Bonn

PROF. OLIVER KESSLER, Staatswissenschaftliche Fakultät, Universität Erfurt/DR. FRIEDERIKE KUNTZ, Exzellenzcluster »Contestations of the Liberal Script« (SCRIPTS), Freie Universität Berlin:
»Projects and Politics of the International in the Long 19th Century«
7./8.12.2023 in Erfurt

DR. KERSTIN DUELL, Institut für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin, Goethe-Universität Frankfurt am Main/DR. FERNANDO PEDROSA, University of Buenos Aires:
»Autocratisation processes and resistance in Asia and Latin America«
4./5.12.2023 in Buenos Aires (Argentinien)

Reisebeihilfen:

PROF. MARK DAWSON: Forschungsaufenthalt in Australien zum Thema »Legal Mobilization and Populist Politics within and beyond the European Union«

DR. JANA LIPPS: Forschungsaufenthalt in den USA zum Thema »The European Border Regime: Elite Discourse, Public Support and Border Hardening«

Soziologie

Tagungen:

PROF. DIRK BAECKER, Zeppelin Universität, Friedrichshafen/DR. FLORIAN GROTE, CODE Hochschule für angewandte Wissenschaft, Berlin:
»Netzwerke: Modellierung, Visualisierung, Kalkül«
13./14.2.2023 in Berlin

PROF. ARMIN NASSEHI, Institut für Soziologie, Ludwig-Maximilians-Universität München/PROF. PETER STROHSCHNEIDER, Institut für Deutsche Philologie, Ludwig-Maximilians-Universität München:
»Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise«
2./3.3.2023 in Köln

284 PROF. JÖRN AHRENS, FB 03 Sozial- und Kulturwissenschaften, Justus-Liebig-Universität Gießen/DR. ANDRE GOODRICH, School of Social Sciences, North-West University, Potchefstroom:
»Failed Modernity? Paradigm, Critique, Consequences«
23.-25.3.2023 in Potchefstroom (Südafrika)

PROF. PETER DANNENBERG/DR. ALEXANDER FOLLMANN, Geographisches Institut, Universität zu Köln:
»Nachhaltigkeit und Resilienz von Agri-Food-Lieferketten in Krisenzeiten«
15.-17.6.2023 in Köln

DR. FUNDA HÜLAGÜ DEMIRBILEK, Zentrum für Gender Studien und feministische Zukunftsforschung (ZGS), Philipps-Universität Marburg/DR. PIERRE HECKER, Centrum für Nah- und Mittelost-Studien, Philipps-Universität Marburg:
»Anti-Feminism and Anti-Gender Politics in Authoritarian Regimes. The Role of the State, Religion and Feminist Counter-Strategies in the Near and Middle East and Eastern Europe«
21.-23.6.2023 in Marburg

DR. ELISABETH BECKER TOPKARA/PROF. MATTHIAS KOENIG, Max-Weber-Institut für Soziologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg:
»The Civil Sphere: Global Perspectives on Culture and Politics«
18./19.10.2023 in Heidelberg

PROF. DANIELA ZUPAN, Institut für Europäische Urbanistik, Bauhaus-Universität Weimar:
»Authoritarian Urbanism: Global Manifestations, Knowledge Exchange and Contestation«
9.-11.11.2023 in Weimar

DR. KATRIN WELLER/DR. PASCAL SIEGERS, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Köln:
»Harmful Online Communication«
16./17.11.2023 in Köln

PROF. EVA-MARIA ZIEGE, Kulturwissenschaftliche Soziologie, Universität Bayreuth:
»Feindschaft. Eine ›negative‹ Soziologie des Anderen«
7.-9.12.2023 in Bayreuth

Stipendien:

DR. SAMUEL BREIDENBACH: »Rechte Memes, Channels und Vlogs. Formen und Verbindungen des digitalen Rechtsextremismus«

DR. ANNA PAUS: »Social re-use of confiscated assets from organised criminal groups in Germany: Learning from the Italian experience«

DR. ERKAN TÜMKAYA: »The paradoxes of privileged mobility: Hope and waiting among Turkish migrant doctors in contemporary Germany«

Reisebeihilfen:

DR. ANTHONY MIRO BORN: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Producing spaces of symbolic power. Eine vergleichende Analyse der ›Nobelorte‹ Grünwald (München) und Blankenese (Hamburg)«

PROF. WERNER HENNINGS: Forschungsaufenthalt in Italien zum Thema »Das Quartier ›EUR‹ (Esposizione Universale di Roma) als narrativer Ort inszenierter Architektur«

DR. NORA KÜTTEL: Forschungsaufenthalt in Deutschland zum Thema »Verlust im Wandel: Arbeit, Identität und Raum ostdeutscher Werften«

Ethnologie

Tagungen:

DR. ANNE HAEMING, Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln:
»Imperial Lives. Biographic Approaches as Decolonial Practice«
30./31.3.2023 in Köln (digital)

PD DR. KATRIN BROMBER/DR. SAMULI SCHIELKE, Leibniz-Zentrum Moderner Orient (ZMO), Berlin:
»Un/Growing into Generational Roles«
8./9.6.2023 in Berlin

286 PD DR. ABDOULAYE SOUNAYE/DR. FRÉDÉRIK MADORE, Leibniz-Zentrum Moderner Orient (ZMO), Berlin:
 »University Campuses in Africa and Beyond: Training Grounds, Moral Spaces and Political Arenas«
 6.-9.9.2023 in Berlin

PROF. MATTHIAS KRINGS/PROF. UTE MARIA RÖSCHENTHALER, Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Johannes Gutenberg-Universität Mainz:
 »Afrobeats: Digital Encounters and the Global Mainstreaming of African Popular Music«
 12.-14.9.2023 in Lagos (Nigeria)

Stipendien:

DR. AMRITA SAIKIA: »Women and Peace Negotiations: A Comparative Study of the Naga and Bodo Conflicts in Northeast India«

DR. GARDY STEIN: »Sing Me The World: How West-African Popular Music reflects Global Events and Local Identities«

Reisebeihilfen:

DR. MAARTEN BEDERT: Forschungsaufenthalt in Liberia zum Thema »Secret Societies on Trial: Media, Disclosure, and Ritual in contemporary Liberia«

Medizin und Naturwissenschaften

Tagungen:

DR. MELIKE DONERTAS/DR. CLARA CORREIA-MELO/DR. KATARZYNA WINEK, Fritz-Lipmann-Institut e. V., Leibniz-Institut für Altersforschung, Jena:
 »Jena Microbiome Meeting – a conference to connect local microbiome community«
 8.5.2023 in Jena

DR. JULIA KAISER, Burke Neurological Institute, White Plains, NY:
 »Gordon Research Seminar – Central Nervous System Injury and Repair. Spinal Cord Injury and Repair: From Mechanisms to Translation«
 8./9.7.2023 in Lucca (Italien)

PROF. MARLENE BARTOS, Physiologisches Institut I, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg:
 Gordon-Forschungsseminar mit dem Titel »Die Rolle der Hemmung im Zentralnervensystem«
 15./16.7.2023 in Les Diablerets (Schweiz)

PROF. CHRISTIAN FREUND/DR. MIGUEL ÁLVARO-BENITO, Institut für Chemie und Biochemie, Freie Universität Berlin:
 »Connecting basic mechanisms of antigen presentation to translational research«
 6.-8.9.2023 in Berlin

PROF. THOMAS BENZING, Zentrum für Molekulare Medizin Köln, Universitätsklinikum Köln/PROF. ROMAN-ULRICH MÜLLER, Klinik für Innere Medizin II, Universitätsklinikum Köln/PROF. MICHAL RUTH SCHWEIGER, Institute for Translational Epigenetics, Universität zu Köln:
 »From Concepts to Clinic: A New Era of Nucleic Acid Therapeutics«
 18.-20.9.2023 in Köln

Reisebeihilfen:

DR. HANNAH BENEDICTINE MAIER: Forschungsaufenthalt in Norwegen und in den Niederlanden zum Thema »Brain Stem Connectivity and its implication in patients with Major Depressive disorder undergoing Electroconvulsive Therapy«

287

Finanzübersicht und Förderstatistik

Die folgende Finanzübersicht basiert auf einer Aufbereitung des testierten Jahresabschlusses nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten.



Bilanz zum 31. Dezember 2022**Aktiva**

	2022	2021
	€	€
Anlagevermögen		
Finanzanlagen		
Fondsanteile	541.185.191,72	540.384.086,14
	541.185.191,72	540.384.086,14
Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen		
Entgeltlich erworbene Nutzungsrechte	102.756,50	121.593,50
Bebautes Grundstück Geschäftsstelle	8.868.357,67	9.267.735,67
Geschäftsausstattung	271.298,00	384.575,00
	9.242.412,17	9.773.904,17
Umlaufvermögen		
Sonstige Vermögensgegenstände	33.472,59	33.684,30
Kassenbestand	5.918,58	5.301,84
Bankguthaben	14.717.113,00	19.656.387,87
	14.756.504,17	19.695.374,01
Rechnungsabgrenzungsposten		
	20.138,41	29.043,73
	565.204.246,47	569.882.408,05

Passiva

	2022	2021
	€	€
Eigenkapital		
Stiftungskapital		
Errichtungskapital	554.240,40	554.240,40
Zustiftungskapital	101.891.268,67	101.891.268,67
	102.445.509,07	102.445.509,07
Rücklagen		
Kumulierte Ergebnisse aus Veräußerungen und Wertänderungen des Finanzanlagevermögens	377.123.512,33	376.235.027,60
Rücklagen gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO	58.188.710,00	63.735.710,00
	435.312.222,33	439.970.737,60
Ergebnisvortrag	1.984,81	1.663,55
Rückstellungen		
Rückstellungen für bewilligte Zuwendungen an die Wissenschaft	19.725.646,72	20.495.600,22
Pensionsrückstellungen	7.407.241,00	6.640.039,00
Übrige sonstige Rückstellungen	149.684,73	169.675,37
	27.282.572,45	27.305.314,59
Andere Verbindlichkeiten		
	161.957,81	159.183,24
	565.204.246,47	569.882.408,05

292 Ertrags- und Aufwandsrechnung 2022

	2022	2021
Erträge	€	€
Erträge aus dem Stiftungsvermögen		
Erträge aus Investmentfonds	9.279.859,93	8.146.519,69
Erträge aus dem Abgang von Investmentfonds	698.113,57	0,00
Erträge aus Immobilienfonds	1.531.416,77	1.562.871,97
Erträge aus Zuschreibungen des Finanzanlagevermögens	243.463,81	294.466,19
Zinserträge	1.511,11	0,00
Sonstige Erträge	24.509,34	9.306,05
	11.778.874,53	10.013.163,90
Aufwendungen		
Zuwendungen an die Wissenschaft	14.356.128,04	13.843.813,04
Erstattungen und Auflösungen von Rückstellungen für bewilligte Fördermaßnahmen	-1.818.925,12	-1.634.031,95
Nettozuwendungen an die Wissenschaft	12.537.202,92	12.209.781,09
Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit	61.862,07	52.746,89
Aufwendungen für Stiftungsgremien	230.202,34	79.830,50
Verwaltungskosten	3.066.981,07	2.875.979,43
Verluste aus dem Abgang von Finanzanlagen	53.092,65	0,00
Abschreibungen auf Sachanlagen und immaterielle Vermögensgegenstände	564.727,48	552.731,88
Abschreibungen auf Finanzanlagen	0,00	173.934,30
Zinsaufwendungen (aus der Aufzinsung von Rückstellungen)	122.446,00	142.076,00
	16.636.514,53	16.087.080,09
Steuern vom Einkommen und Ertrag (- = Aufwand/+ = Ertrag)	199.096,38	69.384,00
Sonstige Steuern (+ = Ertrag)	349,61	7.660,61
Jahresergebnis		
Ergebnisvortrag aus dem Vorjahr	-4.658.194,01	-5.996.871,58
Einstellung (-) /Auflösung (+) der Rücklage aus kumulierten Ergebnissen aus Veräußerungen und Wertänderungen des Finanzanlagevermögens	1.663,55	1.067,02
Entnahme aus der Rücklage gemäß § 62 Abs. 1 Nr. 3 AO	-888.484,73	-120.531,89
Ergebnisvortrag	5.547.000,00	6.118.000,00
	1.984,81	1.663,55

293

PwC

E. Schlussbemerkung

Den vorstehenden Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung, Köln, für das Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2022 erstatten wir in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Vorschriften und den Grundsätzen ordnungsmäßiger Erstellung von Prüfungsberichten (IDW PS 450 n. F. (10.2021)).

Der von uns erteilte Bestätigungsvermerk ist in Abschnitt B unter "Wiedergabe des Bestätigungsvermerks" enthalten.

Köln, den 23. Mai 2023

PricewaterhouseCoopers GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

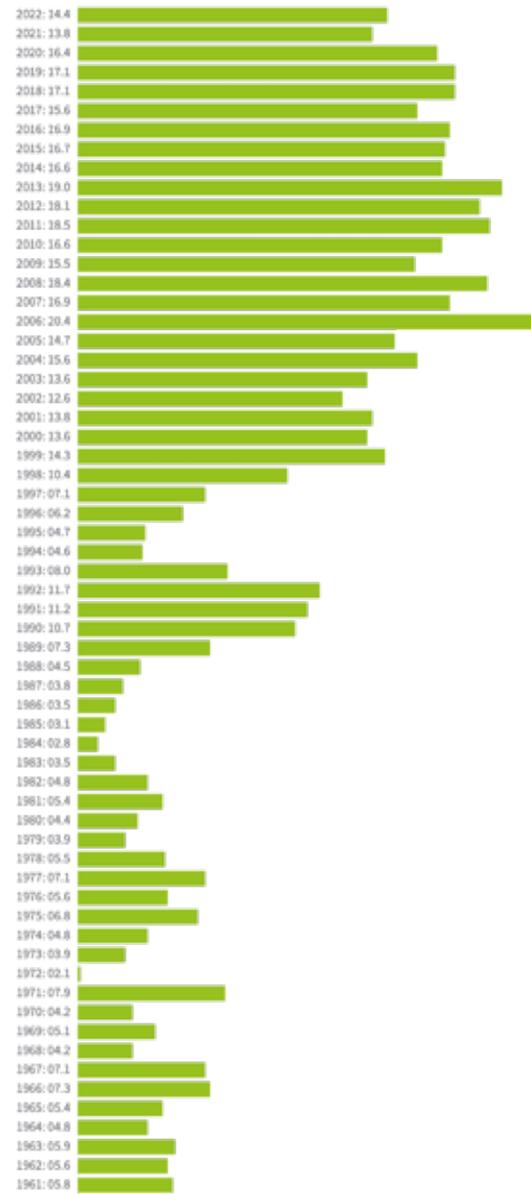

Gereon Reiff
Wirtschaftsprüfer


Harald Wimmer
Wirtschaftsprüfer



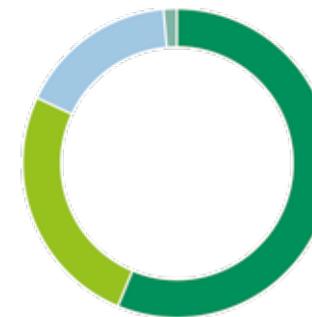
Auszug aus dem **Bericht der PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft** zur Prüfung des Rechnungswesens und des Jahresabschlusses der Fritz Thyssen Stiftung zum 31. Dezember 2022.

294 Bewilligte Mittel von 1961 bis 2022 in Mio. Euro



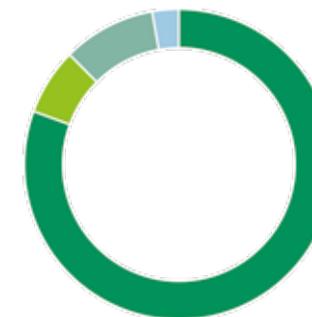
295 Fördermittel nach Förderbereichen 2022

- Geschichte, Sprache und Kultur: € 8,1 Mio.
- Staat, Wirtschaft und Gesellschaft: € 3,7 Mio.
- Medizin und Naturwissenschaften: € 2,4 Mio.
- Sonstiges: € 0,2 Mio.



Fördermittel nach Förderarten 2022

- Projekte: € 11,6 Mio.
- Stipendien und Reisebeihilfen: € 1,0 Mio.
- Tagungen: € 1,4 Mio.
- Sonstiges: € 0,4 Mio.



Bewilligte Mittel für wissenschaftliche Vorhaben 2022 insgesamt: 14,4 Mio. Euro

Bibliographie

Die Bibliographie verzeichnet nach Sachgebieten sowohl Monographien als auch unselbstständig erschienene Schriften des Berichtsjahres 2023 sowie Nachträge aus vergangenen Jahren, die aus Projekten und Stipendien hervorgegangen oder mit Druckkostenzuschüssen oder sonstigen Beihilfen unterstützt worden sind.



298 Philosophie

DE homine. Anthropologien in der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Sascha Salatowsky und Wilhelm Schmidt-Biggemann unter Mitarb. von Jan-Luca Albrecht. – Wiesbaden: Steiner, 2021. 282 S.

(Gothaer Forschungen zur Frühen Neuzeit; Bd. 16)

DISINTERESTED pleasure and beauty. Perspectives from Kantian and contemporary aesthetics. Ed. by Larissa Berger. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. VIII, 282 S.

DRILO, Kazimir: Der »stete Krieg«. Das Zusammenspiel von Spekulation und Vorstellung bei Hegel mit Blick auf Fichte und Schelling. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2023. 283 S.

FELDBACHER-Escamilla, Christian J.: Carnap's Conditions of Adequacy for Explications and Conceptual Engineering. – In: *Logique & Analyse*. 256. 2021. S. 487–509.

GUTIÉRREZ Xivillé, Ana Carolina: Ser racional y uso de razón. Una distinción filosófica (¿inadvertida?) en Francisco de Vitoria. – In: *Anuario Filosófico*. 56,2. 2023. S. 229–259.

INDIKATOREN in Entscheidungsprozessen. Stärken und strukturelle Schwächen. Hrsg. von Julia Mörtel et al. – Wiesbaden: Springer, 2023. VII, 210 S.

INHERITANCE and the Right to Bequeath. Legal and Philosophical Perspectives. Ed. by Hans-Christoph Schmidt am Busch; Thomas Gutmann. – Oxon: Routledge, 2023. VI, 240 S.

(Law and Politics: Continental Perspectives)

JASPERS, Karl: Vom unabhängigen Denken. Hannah Arendt und ihre Kritiker. Nachgelassene Fragmente. Hrsg. von Georg Hartmann. – Basel: Schwabe, 2022. CI, 796 S.: III. (Gesamtausgabe; Bd. II,6)

KNY, Christian: Rational Perception in Application. Nicholas of Cusa on Perceiving This Apple. – In: *Rationality in Perception in Medieval Philosophy*. Ed.: José Filipe Silva. – Leiden: Brill, 2023. S. 187–206.

(Investigating Medieval Philosophy; Bd. 18)

MELICHAR, Hannes Gustav: Autonomie und menschliche Lebensform. Zu den Grundlagen eines Begriffs psychischer Krankheit. – In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*. 70,2. 2022. S. 226–252.

MELICHAR, Hannes Gustav: Harmony as a Model for the Human Soul? Simmias' Objections as Contributions to Plato's Hylomorphic Concept of the Soul in the *Phaedo*. – In: *The International Journal of the Platonic Tradition*. 17. 2023. S. 1–24.

MELICHAR, Hannes Gustav: Vertrauen, Autonomie und Ziele. Überlegungen zu einem aristotelischen und phänomenologischen Konzept des transformativen Vertrauens. – In: *Zeitschrift für Ethik und Moralphilosophie*. 5. 2022. S. 103–127.

OSWALD, Georg: Kant, Schelling, and Hegel on How to Conceive Matter from a Metaphysical Point of View. – In: *Idealistic Studies*. 52,3. 2022. S. 245–268.

ROHSTOCK, Max: Das Absolute in uns. Zum Verhältnis von Transzendenz und Immanenz in der neuplatonischen Tradition und bei Johann Gottlieb Fichte. – Baden-Baden: Alber, 2023. 392 S.

(Scientia & Religio; Bd. 124)

ROMAGNOLI, Elena: Oltre l'opera d'arte. L'estetica performativa di Gadamer tra idealismo e pragmatismo. – Pisa: Edizioni ETS, 2023. 154 S.

(philosophica – serie blu; 289)

VERLETZLICHKEIT und Personalität in der Demenz. Anthropologisch-phänomenologische Zugänge. Hrsg. von Christian Tewes, Magnus Schlette und Thomas Fuchs. – Baden-Baden: Alber, 2023. 400 S.

(Schriftenreihe der DGAP; Bd. 12)

Theologie und Religionswissenschaft

BOOK-Seams in the Hexateuch II. The Book of Deuteronomy and its Literary Transitions. Ed. by Christoph Brenner et al. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2023. IX, 366 S.

(Forschungen zum Alten Testament; Bd. 168)

300 GENISA-Blätter IV. Hrsg. von Rebekka Denz, Martha Stellmacher und Rebecca Ulrich. – Potsdam: Univ. Verl. Potsdam, 2023. 162 S.

GOD or the divine? Religious transcendence beyond Monism and Theism, between personality and impersonality. Ed. by Marcus Schmücker; Bernhard Nitsche. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. X, 518 S.

KIRCHLICHE Macht und kindliche Ohnmacht. Konturen, Kontexte und Quellen theologischer Missbrauchsforschung. Hrsg. von Lia Alessandro u. a. – Münster: Aschendorff, 2023. 194 S.

LANG, Jörn: Hellenistisch-römische Wohnkultur in der ersten römischen Provinz. Häuser in Solunt im Spiegel ihrer dauerhaften Ausstattung. Mit Beitr. von Melanie Lang und Julika Steglich. – In: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts. 137. 2022. S. 39–140.

MARTIN Niemöller – Brüche und Neuanfänge. Beiträge zu seiner Biographie und internationalen Rezeption. Hrsg. von Lukas Bormann und Michael Heymel. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2023. 464 S.
(Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte/Reihe B: Darstellungen; Bd. 87)

NEUBER, Simone: Kierkegaards Begriff Angst als »gottesfürchtige Satire«. – In: Kierkegaard Studies Yearbook. 28,1. 2023. S. 29–58.

PAUL Tillich in Dresden. Intellektuellen-Diskurse in der Weimarer Republik. Hrsg. von Christian Danz und Werner Schübler. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. IX, 316 S.
(Tillich Research; Vol. 27)

PRAYER Books and Piety in Late Medieval and Early Modern Europe. Ed. by Maria Crăciun et al. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2023. 407 S.: Ill.
(Refo500 Academic Studies; Bd. 94)

»READY for Every Good Work« (Titus 3:1). Implicit Ethics in the Letter to Titus. Kontexte und Normen neutestamentlicher Ethik/Contexts and Norms of New Testament Ethics. Vol. XIII. Ed. by Ruben Zimmermann; Dogara Ishanya Manomi. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2022. VIII, 321 S.
(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; 484)

SCHEIPER, Jessica: »Man darf den Priester nicht in dieser Weise bloßstellen ...«. 301
Nachlese zum »Fall Crottogini«. – In: Münchener Theologische Zeitschrift. 73,3. 2022. S. 259–293.

THEMEN und Probleme theologischer Enzyklopädie. Perspektiven von innen und von außen. Hrsg. von Christian Albrecht und Peter Gemeinhardt. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2023. VII, 315 S.

THEOLOGICAL anthropology in interreligious perspective. Ed. by Lejla Demiri et al. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2022. XI, 267 S.
(Sapientia Islamica; 5)

THEOLOGIE und Religionsphilosophie in der frühen Weimarer Republik. Hrsg. von Michael Moxter und Anna Smith. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2023. X, 233 S.
(Christentum in der modernen Welt; 4)

VERSIONS of the Early Christian Past. Ancient Translations of the Apostolic Fathers. Ed. by Dan Batovici; Joseph Verheyden. – In: Ephemerides Theologicae Lovanienses. 98,3. 2022. S. 375–524.

ZAGANAS, Dimitrios: Le »Commentaire sur Isaïe« 5, 1b et 11-12 attribué à Basile. Une exégèse composite. – In: Revue Bénédictine. 132,2. 2022. S. 349–373.

Geschichtswissenschaft

ACCOUNTING for health. Calculation, paperwork, and medicine, 1500–2000. Ed. by Axel C. Hüntelmann; Oliver Falk. – Manchester: Manchester Univ. Pr., 2021. XVII, 397 S.: Ill.
(Social Histories of Medicine)

The ARTS of Democratization. Styling Political Sensibilities in Postwar West Germany. Ed. by Jennifer M. Kapczynski; Caroline A. Kita. – Ann Arbor: Univ. of Michigan Pr., 2022. X, 268 S.: Ill.
(Social History, Popular Culture, and Politics in Germany)

- 302 BARTSCH, Maike: Macht und Ohnmacht. Hohe Polizei und lokale Herrschaftspraxis im Königreich Westphalen (1807–1813). – Berlin: Lang, 2023. 776 S.
- BENDIKAITĖ, Eglė: Simono Rozenbaumo politinis ir teisinis palikimas. – Vilnius: Lietuvos istorijos institutas, 2022. 187 S.
- BISHOPS under Threat. Contexts and Episcopal Strategies in the Late Antique and Early Medieval West. Ed. by Sabine Panzram; Pablo Poveda Arias. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. VIII, 339 S.
(Arbeiten zur Kirchengeschichte; Vol. 150)
- BRAHM, Felix: Merchandise of power. Der Waffenhandel zwischen Europa und Ostafrika (1850–1919). – Frankfurt a. M.: Campus Verl., 2022. 332 S.: Ill.
(Globalgeschichte; Bd. 36)
- CONRAD, Sebastian: Colonial Times, Global Times. History and Imperial World-Making. – Köln: Bittner, 2023. 83 S.
(Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 2)
- CONTEMPORARY Europe in the Historical Imagination. Ed. by Darcy Buerkle; Skye Doney. – Wisconsin: Univ. of Wisconsin Pr., 2023. XXVI, 418 S.: Ill.
(George L. Mosse Series in the History of European Culture, Sexuality, and Ideas)
- DEUTSCHE Filmgeschichten. Historische Portraits. Hrsg. von Nicolai Hannig u. a. – Göttingen: Wallstein, 2023. 288 S.
- DEUTSCHLAND 1871. Die Nationalstaatsbildung und der Weg in die moderne Wirtschaft. Hrsg. von Ulrich Pfister u. a. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2021. IX, 454 S.: Ill.
(Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften im 21. Jahrhundert; 6)
- DIGITAL history. Konzepte, Methoden und Kritiken digitaler Geschichtswissenschaft. Hrsg. von Karoline Döring u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2022. VII, 361 S.
(Studies in Digital History and Hermeneutics; Bd. 6)
- DINKEL, Jürgen: Alles bleibt in der Familie. Erbe und Eigentum in Deutschland, Russland und den USA seit dem 19. Jahrhundert. – Köln: Böhlau, 2023. 482 S.
(Industrielle Welt; Bd. 104)
- DÜLFFER, Jost: Frieden und Menschenrechte. Studien zur Internationalen Geschichte. Hrsg. von Simone Derix u. a. – Wien; Köln: Böhlau, 2023. 318 S.
- DYNAMICS of Emigration. Émigré Scholars and the Production of Historical Knowledge in the 20th Century. Ed. by Stefan Berger; Philipp Müller. – New York: Berghahn, 2022. VI, 261 S.
(Making Sense of History; Vol. 43)
- GROHE, Johannes et al.: Konzil und Minderheit. – In: *Annales Historiae Conciliorum*. 50,1. 2020. S. 5–155.
- HEDINGER, Daniel; Nadin Heé: Transimperial History – Connectivity, Cooperation and Competition. – In: *Journal of Modern European History*. 16,4. 2018. S. 429–452.
- HERRSCHERURKUNDEN für Empfänger in Lotharingen, Oberitalien und Sachsen (9.–12. Jahrhundert). I diplomi dei sovrani per i destinatari in Lotaringia, Italia settentrionale e Sassonia (secoli IX–XII). Hrsg. von Theo Kölzer, Wolfgang Huschner und Marie Ulrike Jaros. – Leipzig: Eudora-Verl., 2020. 416 S.: Ill.
(Italia Regia – Fonti e ricerche per la storia medievale; 6)
- KARLA, Anna: Controversial Chronologies. The Temporal Demarcation of Historic Events. – In: *History and Theory*. 60,1. 2021. S. 134–149.
- KARLA, Anna: La coopération par les réparations. Entreprises de construction allemandes en France après la Première Guerre mondiale. – In: *Les espaces d'interaction des élites françaises et allemandes 1920–1950*. Ed.: Hervé Joly; Philipp Müller. – Rennes: PUR, 2021. S. 21–31.
- KARLA, Anna: Erfüllungspolitik im Optativ. Ein deutscher Bauunternehmer über den Wiederaufbau in Nordfrankreich (1919). – In: *Themenportal Europäische Geschichte*. 2018. 8 S.
- KARLA, Anna: Westeuropas Wiederaufbau – made in Germany? Baumaterial aus Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg. – In: *Zeithistorische Forschungen*. 13. 2016. S. 426–441.
- 303

- 304 NIETZEL, Benno: Die Massen lenken. Propaganda, Experten und Kommunikationsforschung im Zeitalter der Extreme. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. VIII, 518 S. : Ill. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte; Bd. 135)
- ON the Freedom of Labour in Capitalism. Ed. by Peter-Paul Bänziger et al. – Essen: Klartext-Verl., 2023. 130 S. (Moving the Social – Journal of social history and the history of social movements; Bd. 69)
- PONTI | Brücken. Esplorazioni interdisciplinari di un termine polivalente. A cura di Barbara Kuhn; Marita Liebermann. – Roma: viella, 2023. 360 S. : Ill. (Venetiana; 23)
- PRÜGL, Thomas et al.: Konzil und Minderheit. – In: *Annuario Historiae Conciliorum*. 49,1. 2018/2019. 195 S.
- RAMASWAMY, Sumathi: Worlding India. Das Weltmachen Indiens. – Köln: Bittner, 2023. 85 S. : Ill. (Thyssen Lectures 2022–2026; Vol. 1)
- REGENTINNEN und andere Stellvertreterfiguren. Vom 10. bis zum 15. Jahrhundert. Hrsg. von Gabriela Signori und Claudia Zey. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. XI, 210 S. : Ill. (Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; Bd. 111)
- REMARRIAGE and Stepfamilies in East Central Europe, 1600–1900. Ed. by Gabriella Erdélyi; András Péter Szabó. – Oxon: Routledge, 2023. XV, 348 S. (Routledge Research in Early Modern History)
- SAMIDA, Stefanie: Die nationalsozialistischen Thingstätten nach 1945. Zwischen Verfall, Aneignung und Umdeutung. – In: *Ruinen und vergessene Orte. Materialität im Verfall – Nachnutzungen – Umdeutungen*. Hrsg.: Joachim Otto Habeck; Frank Schmitz. – Bielefeld: transcript, 2023. S. 213–228. (Edition Kulturwissenschaft; Bd. 273)
- SAMIDA, Stefanie: Die NS-Thingstätten. Vom propagandistischen Massentheater zum popkulturellen Massenevent. – In: *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde*. 2023. S. 103–117.
- SCHRÖDER, Lina; Markus Wegewitz; Christine Gundermann: Von der Grenzregion zum Grenzraum – eine Einleitung. – In: *Raum- und Grenzkonzeptionen in der Erforschung europäischer Regionen*. Hrsg.: Lina Schröder u. a. – Dresden: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, 2023. S. 8–17. (Studien zur Landesgeschichte und Kulturanthropologie; Bd. 6)
- SCHULZ, Günther; Margit Szöllösi-Janze: The History of Thyssen. Family, Industry, and Culture in the 20th Century. – New York: Berghahn, 2023. XVII, 140 S.
- SIEGFRIED, Detlef: Alternative Dänemark. Kosmopolitismus im westdeutschen Alternativmilieu 1965–1985. – Göttingen: Wallstein, 2023. 640 S. : Ill. (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte; Bd. 61)
- SOLLORS, Werner: Ein Kind in Bergen-Belsen. Hrsg. von Marita Liebermann. – Venezia: Cafoscarina, 2022. 129 S. : Ill. (Quaderni. Nova Serie; 2)
- Die UDSSR und die beiden deutschen Staaten 1949–1953. Dokumente aus deutschen und russischen Archiven. Hrsg. von Jochen P. Laufer und Martin Sabrow. – Berlin: Duncker & Humblot, 2023. CCII, 751 S.
- UNACKNOWLEDGED Kinships – Postcolonial Studies and the Historiography of Zionism. Ed. by Stefan Vogt et al. – Waltham: Brandeis Univ. Pr., 2023. VII, 350 S. (The Tauber Institute Series for the Study of European Jewry)
- VON Augsburg nach Frankfurt. Der Kupferstecher Johann Philipp Thelott (1639–1671). Hrsg. von Holger Th. Gräf und Andreas Tacke. – Marburg: Historische Kommission für Hessen, 2022. XII, 473 S. : Ill. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen; 93)
- WISSEN in mittelalterlichen Gemeinschaften. Diskurse – Ideale – soziale Räume. Hrsg. von Angelika Kemper und Christian Domenig. – Berlin usw.: Lang, 2022. 355 S. (Medieval to Early Modern Culture; Bd. 17)
- 305

306 Archäologie; Altertumswissenschaft

BABBI, Andrea; Alessandra Celant: Danzando con Dioniso a nuova vita. Transkulturalität, Worlds in-between e »Politics of Distance« tra Bisenzio ed Eretria nell'avanzato VIII sec. a.C. – In: Tra Protostoria e Storia. L'Etruria nel cuore del Mediterraneo. Scritti in onore di Filippo Delpino per il suo 80° compleanno. Ed.: Alessandra Piergrossi et al. – Roma: CNR Edizioni, 2022. S. 43–73.

(Mediterranea. Studi e ricerche sul Mediterraneo antico; Bd. 2)

BOECKH, August: Encyclopädie der Philologie. Hrsg. von Christiane Hackel. – Hamburg: Meiner, 2023.

Bd. 1.1.: Grundtext. 377 S.

Bd. 1.2.: Textbeilagen. 382–662 S.

Bd. 2.: Anhang. 518 S.

DEBT in the Ancient Mediterranean and Near East. Credit, Money, and Social Obligation. Ed. by John Weilsweiler. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2023. X, 277 S.

Die DUKATE des Merowingerreiches. Archäologie und Geschichte in vergleichender Perspektive. Hrsg. von Sebastian Brather. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. IX, 560 S.: Ill.

(Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde; Bd. 139)

FÖLDI, Zsombor J.: A seal prayer to Ninšubur and the date of Nisaba 33, 734. – In: N.A.B.U. 3. 2022. S. 207–209.

ILIN-Tomich, Alexander: Aufwärter der Bier- und Brotkammer Sa-ii und Eje, ihre Verwandtschaft und Berufsstand. – In: Schöne Denkmäler sind entstanden: Studien zu Ehren von Ursula Verhoeven. Hrsg.: Simone Gerhards u. a. – Heidelberg: Propylaeum, 2023. S. 179–199.

KARACAMIRLI - Tepe 5. A multi-period necropolis in Western Azerbaijan. Ed. by Kai Kaniuth. – Gladbeck: PeWe-Verl., 2020. XXI, 336 S.: Ill.

(Münchener Abhandlungen zum Alten Orient; Bd. 6)

KOSE, Arno; Benjamin Engels; Monika Trümper: Die Basilike Stoa an der Agora von Thera. Rekonstruktion ihrer Entwicklung auf Basis stratigraphischer Grabungen. – In: Archäologischer Anzeiger. 1. 2022. S. 168–235. 307

KUNZE, René; Simone Arnhold; Marianne Mödinger: Analytische Untersuchungen zu ostgeorgischen Bronzeobjekten. Das Fallbeispiel Nazarlebi. – In: Praehistorische Zeitschrift. 98,1. 2023. S. 191–222.

LA'DA, Csaba A.: Demotic Papyrus Hamburg 39 (inv. no. 35.2806). A New Religious Text from Roman Egypt. – In: Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde. 150,2. 2023. S. 231–239.

NAWROTH, Manfred: Bericht über das Forschungsprojekt »Laserscangestützte 3D-Visualisierung bedeutsamer archäologischer Stätten in Vani und Dmanisi, Georgien« für das Jahr 2017. – In: Acta Praehistorica et Archaeologica. 50. 2018. S. 449–451.

PICCIONI, Aura: Römische Großbronzen am Limes. Fragmente im raetischen Raum. – Oxford: BAR Publ., 2023. XXX, 286 S.: Ill.

(BAR International Series; 3133)

RITUALE und Magie in Ugarit. Praxis, Kontexte und Bedeutung. Hrsg. von Reinhard Müller u. a. unter Mitarb. von Clemens Steinberger. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2022. XIV, 341 S.: Ill.

(Orientalische Religionen in der Antike; 47)

SHALABY, Nora; Ayman Damarany; Jessica Kaiser: A Nazir and an Effendi. Glimpses from the Abydos Paper Archive. – In: Addressing Diversity. Inclusive Histories of Egyptology. Ed.: Hana Navratilova et al. – Münster: Zaphon, 2023. S. 251–276.

(Investigatio Orientis; 9)

SKOWRONEK, Tobias et al.: German brass for Benin Bronzes. Geochemical analysis insights into the early Atlantic trade. – In: PLoS ONE. 18,4. 2023. 16 S.

SÖLDNER und Berufssoldaten in der griechischen Welt. Soziale und politische Gestaltungsräume. Hrsg. von Patrick Sängler und Sandra Scheuble-Reiter. – Stuttgart: Steiner, 2022. 377 S.

(Historia/Einzelschriften; Bd. 269)

308 WEIGHTS and Measures as a Window on Ancient Near Eastern Societies. Ed. by Grégory Chambon; Adelheid Otto. – Gladbeck: PeWe-Verl., 2023. 203 S.: Ill. (Münchener Abhandlungen zum Alten Orient; Bd. 9)

WOLF, Markus: Hellenistische Heiligtümer in Kampanien. Sakralarchitektur im Grenzgebiet zwischen Großgriechenland und Rom. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2023. XII, 232 S.: Ill.; 96 Tafeln. (Sonderschriften des Deutschen Archäologischen Instituts Rom; 26)

Kunstwissenschaften

BÄRNIGHAUSEN, Julia: Fotografische Ökonomien. Das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München rückt »Bilderwirtschaft« in den Fokus. – In: Rundbrief Fotografie. 30. 2023. S. 53–58.

BEETHOVEN im Film. Titan auf Tonspur und Leinwand. Hrsg. von Albrecht Riethmüller. – München: edition text + kritik, 2022. 237 S.: Ill.

BLANCHÉ, Ulrich: Stencil Graffiti zwischen Widerstand und Propaganda 1930–1945. – In: Kunst und Politik. 24. 2022. S. 11–22.

JAHN, Peter Heinrich: Der Dresdner Zwinger. Eine barocke »Glasarchitektur«. – In: Glas in der Frühen Neuzeit: Herstellung, Verwendung, Bedeutung, Analyse, Bewahrung. Hrsg.: Annette C. Cremer. – Heidelberg: Heidelberg Univ. Publ., 2022. S. 349–392. (Höfische Kultur interdisziplinär; Bd. 6)

JAHN, Peter Heinrich: Großsedlitz oder Pillnitz? Entwürfe für Gartenschlösser und Orangerien aus dem Milieu des Dresdner Oberbauamts – Stellungnahme zu Fehlzuzuweisungen und Versuche von Neuzuweisungen. – In: Die barocke Idee. Fürstliche barocke Sommerresidenzen. – Dresden: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, 2022. S. 36–51.

JOHANN Baptist Cramer und die Welt der Pianistes Compositeurs. Rekonstruktionen einer versunkenen Kultur. Hrsg. von Felix Diergarten. – Baden-Baden: Olms, 2023. 262 S.: Ill. (Schriften der Hochschule für Musik Freiburg; Bd. 12)

JUDGEMENT Practices in the Artistic Field. Ed. by Elisabeth Heymer et al. – München: edition metzel, 2023. 504 S.: Ill. (Praktiken der Kritik; Vol. 3)

KRASS, Urte: The Portuguese Restoration of 1640 and Its Global Visualization. Political Iconography and Transcultural Negotiation. – Amsterdam: Amsterdam Univ. Pr., 2023. 508 S.: Ill. (Visual and Material Culture, 1300–1700)

LAMPE, Franziska: Das Bildarchiv des Bruckmann Verlags. Eine neue Ressource am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München. – In: Rundbrief Fotografie. 29. 2022. S. 8–17.

LUDWIG Hilberseimer. Die neue Stadt. Prinzipien der Planung. Kommentierte Ausgabe. Hrsg. von Florian Strob und Karoline Lemke. – Leipzig: Spector Books, 2023. 311 S.: Ill. (Edition Bauhaus; Bd. 61)

MÜLLER, Rebecca: Die Vivarini. Bildproduktion in Venedig 1440 bis 1505. – Regensburg: Steiner & Schnell, 2023. 592 S.: Ill.

PATINA. Spuren der Vergangenheit in der Kunst der Gegenwart. Hrsg. von Angela Matussek und Irene Glanzer. – München: edition metzel, 2023. 215 S.: Ill.

The SCULPTURAL in the (Post-)Digital Age. Ed. by Mara-Johanna Kölmel; Ursula Ströbele. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. 242 S.: Ill. (Schriftenreihe des Studienzentrums zur Moderne – Bibliothek Herzog Franz von Bayern am Zentralinstitut für Kunstgeschichte; Bd. 4)

STROB, Florian: Architect of Letters. Reading Hilberseimer. – Basel: Birkhäuser, 2022. 336 S.: Ill. (Bauwelt Fundamente; 174)

VANITAS als Wiederholung. Hrsg. von Victoria von Flemming und Julia Catherine Berger unter Mitarb. von Cara Lugauer. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2022. VI, 292 S.: Ill.

310 Sprach- und Literaturwissenschaften

ANNOTIEREN, Kommentieren, Erläutern. Aspekte des Medienwandels. Hrsg. von Wolfgang Lukas und Elke Richter. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2020. 236 S.: Ill.
(Beihefte zu editio; Bd. 47)

AUSSTEIGEN um 1900. Imaginationen in der Literatur der Moderne. Hrsg. von Barbara Mahlmann-Bauer und Paul Michael Lützeler. – Göttingen: Wallstein, 2021. 588 S.: Ill.

AUTHORSHIP and Textual Transmission in the Manuscript Age. Contextualizing Ideological Variants in Persian Texts. Ed. by Sacha Alsancakli; Philip Bockholt. – Leuven: Peeters, 2023. 275 S.
(Studia Iranica; 64)

BAESKOW, Heike: A cognitive approach to the allegedly left-headed prefix verbs in German. Arguments for the interaction of prefixation and event-schema metonymy. – In: Linguistik online. 120,2. 2023. 40 S.

BIOLOGICAL Time, Historical Time. Transfers and Transformations in 19th Century Literature. – Ed. by Niklas Bender; Gisèle Séginger. – Leiden: Brill, 2019. XII, 411 S.
(Faux Titre; Vol. 431)

BRIEFWECHSEL der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit ihren älteren Verwandten. Mit einem Anhang: Briefwechsel der älteren Verwandten untereinander. Hrsg. von Andrea Linnebach. – Stuttgart: Hirzel, 2023. 881 S.: Ill.
(Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm; Bd. 9)

BUTZ, Magdalena: Heinrichs von Neustadt »Gottes Zukunft«. Erzählen vom Heil in der Volkssprache. – Wiesbaden: Reichert, 2023. 278 S.: Ill.
(Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 153)

ETHIK der Natur, Ethik der Stadt. Studien zum Werk Silke Scheuermanns. Hrsg. von Andrea Bartl und Antonia Vilinger. – Würzburg: Königshausen & Neumann, 2023. 308 S.
(Literatur & Gegenwart; Bd. 7)

FIGURENKONSTELLATION und Gesellschaftsentwurf. Annäherungen an eine narratologische Kategorie und ihre Deutungspotentiale. Hrsg. von Hendrike Schwab. – Heidelberg: Winter, 2023. 250 S.: Ill.
(Beiträge zur älteren Literaturgeschichte)

GUNDOLF, Friedrich: Deutsche Geistesgeschichte im 16. und 17. Jahrhundert. Deutsche Bildung von Luther bis Lessing; Deutsche Geistesgeschichte von Luther bis Nietzsche. Hrsg. von Mathis Lessau u. a. – Göttingen: Wallstein, 2023. 411 S.
(Friedrich Gundolfs »Geschichte der deutschen Literatur. Heidelberger Vorlesungen 1911–1931«; Bd. 1)

GUNDOLF, Friedrich: Deutsche Literatur im 16. Jahrhundert. Deutsche Literatur in der Reformationszeit. Hrsg. von Mathis Lessau u. a. – Göttingen: Wallstein, 2023. 767 S.
(Friedrich Gundolfs »Geschichte der deutschen Literatur. Heidelberger Vorlesungen 1911–1931«; Bd. 2)

GUNDOLF, Friedrich: Deutsche Literatur im 17. Jahrhundert. Deutsche Literatur von Opitz bis Lessing. Hrsg. von Mathis Lessau u. a. – Göttingen: Wallstein, 2023. 938 S.
(Friedrich Gundolfs »Geschichte der deutschen Literatur. Heidelberger Vorlesungen 1911–1931«; Bd. 3)

GUNDOLF, Friedrich: Friedrich Gundolfs Vorlesungen zur Geschichte der deutschen Literatur. Überblick und Hörerschaftsverzeichnisse. Hrsg. von Mathis Lessau u. a. – Göttingen: Wallstein, 2023. 261 S.
(Friedrich Gundolfs »Geschichte der deutschen Literatur. Heidelberger Vorlesungen 1911–1931«; Supplementbd.)

KOLPORTAGELITERATUR. Medialität, Mobilität und Literarizität populärer Texte im 19. Jahrhundert. Hrsg. von Katharina Grabbe und Christian Schmitt. – Oldenburg: Isensee, 2023. 136 S.: Ill.
(Schriften der Landesbibliothek Oldenburg; 76)

LITERARISCHE Interventionen im deutsch-jüdischen Versöhnungsdiskurs seit 1945. Hrsg. von Robert Forkel und Bianca Patricia Pick. – Bielefeld: transcript Verl., 2023. 261 S.
(Erinnerungskulturen; Bd. 9)

- 312 MEHRSPRACHIGKEIT im Schulwesen der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Anna Maria Harbig und Mark Häberlein. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2023. VI, 246 S.
(Fremdsprachen in Geschichte und Gegenwart; Bd. 20)
- MYSTISCHES Schwabing. Die Münchner Kosmiker im Kontext. Hrsg. von Kay Wolfinger. – Würzburg: Ergon-Verl., 2020. 262 S.: Ill.
(Klassische Moderne; Bd. 40)
- NITZKE, Solvejg: Alte Bäume lesen. Tiefenzeitlektüren als Beziehungsarbeit im Anthropozän. – In: Anthropozäne Literaturen. Hrsg.: Gabriele Dürbeck u. a. – Stuttgart; Weimar: Metzler, 2022. S. 183–199.
- NITZKE, Solvejg: Das Lied der Bäume. Über idyllische Resonanzverhältnisse bei David G. Haskell und Richard Powers. – In: Paradigmen des Idyllischen. Ökonomie – Ökologie – Artikulation – Gemeinschaft. Hrsg.: Nils Jablonski und Solvejg Nitzke. – Bielefeld: transcript, 2021. S. 217–237.
- NITZKE, Solvejg: Narrative Trees. Arboreal Storytelling and What It Means for Reading. – In: Narrative Culture. 10,2. 2023. S. 206–225.
- NITZKE, Solvejg: The Splintered Roots of »Heimat«. On the »German« Oak's Arboreal Memory. – In: Global Perspectives on Nationalism. Ed.: Debajyoti Biswas et al. – London: Routledge, 2021. S. 309–324.
- NITZKE, Solvejg; Helga G. Braunbeck: Arboreal Imaginaries. An Introduction to the Shared Cultures of Trees and Humans. – In: Green Letters – Studies in Ecocriticism. 24,4. 2021. S. 341–355.
- PARADIGMEN des Idyllischen. Ökonomie – Ökologie – Artikulation – Gemeinschaft. Hrsg. von Nils Jablonski und Solvejg Nitzke. – Bielefeld: transcript Verl., 2022. 242 S.
(Rurale Topografien; Bd. 13)
- PRECHTL, Fabian: Giovanni Boccaccios »De casibus virorum illustrium« in Deutschland. Studien zur Überlieferung und Rezeption eines frühhumanistischen Werkes im 15. und 16. Jahrhundert. – Wiesbaden: Reichert, 2022. XI, 380 S.: Ill.
(Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 152)
- PROBST, Simon: Materiegedächtnis und das materielle Unbewusste. Eine neumaterialistische Versuchsanordnung um Karen Barad und Esther Kinsky. – In: Transpositiones. 2. 2023. S. 115–130.
- PROBST, Simon: Planetary Textuality. Reading Asmus Trautsch's »Die Urwälder Europas«. – In: Germanic Review. Literature, Culture, Theory. 97,2. 2022. S. 188–201.
- RATIONALITÄT der Literatur. Hrsg. von Andreas Kablitz und Arbogast Schmitt. – Heidelberg: Winter, 2023. 251 S.
(Studien zu Literatur und Erkenntnis; Bd. 21)
- SAUSSURE et l'épistémè structuraliste. Éd. par Ludwig Jäger; Andreas Kablitz. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. VI, 330 S.
(Text und Textlichkeit; Bd. 4)
- SEBASTIAN Brant (1457–1521). Europäisches Wissen in der Hand eines Intellektuellen der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Peter Andersen und Nikolaus Henkel. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. XIV, 446 S.: Ill.
(Kulturtopographie des alemannischen Raums; Bd. 13)
- SEEGER, Ulrich: Wörterbuch Palästinensisch – Deutsch. In Zusammenarbeit mit Rāmi il-'Arabi u. a. – Wiesbaden: Harrassowitz, 2022.
(Semitica Viva; Bd. 61)
Teil I: ʔ-Š. XVII, 674 S.
Teil II: Š-Y. S. 676–1347
- STATHI, Katerina: Granularity in the Verbalization of Events and Objects. A cross-linguistic study. – Amsterdam; Philadelphia: Benjamins, 2023. XVIII, 536 S.: Ill.
(Studies in Language Companion Series; Vol. 233)
- SUERBAUM, Werner: Uxor dolorosa. Zur Entwicklung des Bildmotivs »trauernde Frau mit Urne«. – Dettelbach: Röhl, 2022. 416 S.: Ill.
- THEODOR Fontane Handbuch. Hrsg. von Rolf Parr u. a. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023.
Bd. 1. XVI, 919 S.
Bd. 2. XI, S. 924–1465
- 313

314 VERWALTEN – Verwerten – Vernichten. Kulturpoetische Formationen des Abfalls seit 1930. – Hrsg. von David-Christopher Assmann u. a. – Berlin: Kulturverl. Kadmos, 2023. 228 S.: Ill.
(Kaleidogramme; Bd. 201)

VISIONEN und ihre Kontexte. Kodifizierung, Autorisierung und Authentisierung von Offenbarung (12.–17. Jahrhundert). Hrsg. von Andreas Bihrer und Julia Weitbrecht. – Stuttgart: Steiner, 2023. 460 S.: Ill.
(Beiträge zur Hagiographie; Bd. 25)

WIEDERHOLUNG und Variation im Gespräch des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Hrsg. von Nikola Roßbach und Angela Schrott. – Berlin; Boston: de Gruyter, 2023. VI, 315 S.: Ill.
(Historische Dialogforschung; Bd. 6)

Wirtschaftswissenschaften

ALBERINI, Anna; Marco Horvath: All Car Taxes are Not Created Equal. Evidence from Germany. – In: Energy Economics. 100. 2021. 15 S.

BOSTANDZIC, Deneba et al.: Do Capital Requirements Make Banks Safer? Evidence From a Quasinatural Experiment. – In: Journal of Financial and Quantitative Analysis. 57,5. 2022. S. 1805–1833.

CAMOUS, Antoine; Grégory Claeys: The evolution of European economic institutions during the COVID-19 crisis. – In: European Policy Analysis. 6,2. 2020. S. 328–341.

CAMOUS, Antoine; Dmitry Mateev: The Central Bank Strikes Back! Credibility of Monetary Policy under Fiscal Influence. – In: The Economic Journal. 133,649. 2023. 29 S.

D'ACUNTO, Francesco et al.: Effective Policy Communication. Targets versus Instruments. – In: Working Papers. 148. 2020. 29 S.

ENTORF, Horst; Martin Lange: Refugees welcome? Understanding the regional heterogeneity of anti-refugee hate crime. – In: Regional Science and Urban Economics. 101. 2023. 17 S. 315

FINCK, David; Paul Rudel: Do credit supply shocks have asymmetric effects? – In: Empirical Economics. 64. 2023. S. 1559–1597.

FINCK, David; Jörg Schmidt; Peter Tillmann: Mortgage debt and time-varying monetary policy transmission. – In: Macroeconomic Dynamics. 27,2. 2023. S. 506–531.

FRONDEL, Manuel; Colin Vance: Cycling on the extensive and intensive margin. The role of paths and prices. – In: Transportation Research Part A. 104. 2017. S. 21–31.

FRONDEL, Manuel; Marco Horvath: The U.S. Fracking Boom. Impact on Oil Prices. – In: The Energy Journal. 40,4. 2019. 17 S.

FRONDEL, Manuel et al.: Increased market transparency in Germany's gasoline market. What about rockets and feathers? – In: Journal of Transport Economics and Policy. 54,2. 2020. S. 102–120.

GOETZKE, Frank; Colin Vance: An Increasing Gasoline Price Elasticity in the United States? – In: Energy Economics. 95. 2021. 12 S.

HORVATH, Marco: Germany's Market Transparency Unit for Fuels. Fostering Collusion or Competition? – In: Ruhr Economic Papers. 836. 2019. 18 S.

LANGE, Martin: The Legacy of State Socialism on Attitudes toward Immigration. – In: Journal of Comparative Economics. 49. 2021. S. 733–750.

LESAGE, James P.; Yao-Yu Chih; Colin Vance: Markov Chain Monte Carlo estimation of spatial dynamic panel models for large samples. – In: Computational Statistics & Data Analysis. 138. 2019. S. 107–125.

LINEK, Maximilian; Christian Traxler: Framing and Social Information Nudges at Wikipedia. – In: Journal of Economic Behavior & Organization. 188. 2021. S. 1269–1279.

316 MÉANGO, Romuald; François Poinas: The (Option-)Value of Overstaying. – In: CESifo Working Paper. 10536. 2023. 64 S.

PETERLÉ, Emmanuel; Holger Rau: Gender differences in competitive positions. Experimental evidence on job promotion. – In: cege Discussion Papers. 303. 2017. 18 S.

Rechtswissenschaft

BILD-Ton-Dokumentation und »Konkurrenzlehre 2.0«. Neue Impulse für die strafprozessuale Revision beim BGH und für das Strafzumessungsrecht? Referate und Diskussionen auf dem 7. Karlsruher Strafrechtsdialog am 21. Juni 2019. Hrsg. von Gabriele Cirener u. a. – Hürth: Wolters Kluver, 2020. IX, 80 S. (Strafrechtsdialog)

ELSASS-Lothringen als juristisches Laboratorium. Hrsg. von Martin Löhnig. – Regensburg: Edition Rechtskultur, 2023. 199 S.

FEELINGS about law/justice. The relevance of affect to the development of law in pluralistic legal cultures. Hrsg. von Thorsten Keiser u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2023. 217 S. (Schriften des Rudolf-von-Jhering-Instituts Gießen; Vol. 3)

HERAUSFORDERUNGEN des Rechtsstaates. Referate und Diskussionsbeiträge des XX. Deutsch-Polnischen Verwaltungskolloquiums vom 17. bis 19. September 2017 in Warschau. Hrsg. von Uwe Kischel und Hinnerk Wißmann. – Stuttgart: Boorberg, 2019. 120 S.

KULICK, Andreas: Horizontalwirkung im Vergleich. Ein Plädoyer für die Geltung der Grundrechte zwischen Privaten. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2020. XVIII, 480 S.

NUSSBERGER, Angelika: The Future of European Human Rights Protection – On the Question of the status quo in Twenty Years' Time. – In: HRLJ. 42. 2022. S. 1–26.

NUSSBERGER, Angelika: Ein neues Demokratiemodell für das 21. Jahrhundert? – Köln: Bittner, 2023. 117 S. (Thyssen Lectures 2017–2021; Vol. 5)

Die REICHSBÜRGER. Verfassungsfeinde zwischen Staatsverweigerung und Verschwörungstheorie. Hrsg. von Christoph und Sophie Schönberger. – Frankfurt a. M.; New York: Campus Verl., 2020. 203 S. 317

Die REGULIERUNG digitaler Plattformen. Tagung der Wissenschaftlichen Vereinigung für das gesamte Regulierungsrecht in Berlin am 28./29. Oktober 2022. Hrsg. von Matthias Ruffert. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2023. 164 S. (Schriften der Wissenschaftlichen Vereinigung für das gesamte Regulierungsrecht; Bd. 6)

SEDANO Onofri, Renato: O quanto seríamos savignyanos? O lugar-comum da relação entre Friedrich Carl von Savigny e Augusto Teixeira de Freitas na historiografia jurídica brasileira. – In: Revista Direito GV. 19. 2023. 32 S.

SEDANO Onofri, Renato: Um caminho para a compeensão do pensamento jurídico de Teixeira de Freitas. Seu manuseio da bibliografia na Introdução à Consolidação das leis civis. – In: História do Direito. 3,5. 2022. S. 54–80.

SEXUAL Assault. Law Reform in a Comparative Perspective. Ed. by Tatjana Hörnle. – Oxford: Oxford Univ. Pr., 2023. XI, 277 S.

TEIXEIRA, Adriano: Der nemo-tenetur-Grundsatz und außerstrafrechtliche Mitwirkungspflichten. – In: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 135,2. 2023. S. 253–306.

THEORIE der Verfassungsgeschichte. Geschichtswissenschaft – Philosophie – Rechtsdogmatik. Hrsg. von Ino Augsberg und Michael W. Müller. – Tübingen: Mohr Siebeck, 2023. X, 225 S. (Recht – Wissenschaft – Theorie; 17)

ZWANZIG Jahre Völkerstrafgesetzbuch. Anwendungspraxis und Reformbedarf. Hrsg. von Florian Jeßberger und Aziz Epi. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2023. 342 S. (Schriften zum internationalen und europäischen Strafrecht; Bd. 70)

318 Politikwissenschaft

AUGUSTO, Asaf et al.: Reciprocal migration. The coloniality of recent two-way migration links between Angola and Portugal. – In: *Comparative Migration Studies*. 10,43. 2022. 25 S.

BEN-NUN, Gilad: Neighboring Military Occupation. Modern Surrogate to Conquest. – In: *The Palgrave Handbook of Diplomatic Thought and Practice in the Digital Age*. Ed.: Francis Onditi et al. – Cham: Springer, 2023. S. 379–397.

BRUNNENGRÄBER, Achim: Mobilität, Verkehr und Automobilität in der sozial-ökologischen Transformation. – In: *Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*. Hrsg.: Daniela Gottschlich u. a. – Bielefeld: transcript Verl., 2022. S. 227–234.

Die GRUNDLAGEN der Menschenrechte. Moralisch, politisch oder sozial? Hrsg. von Johannes Haaf u. a. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2023. 335 S.
(Schriftenreihe der Sektion Politische Theorien und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft; Bd. 42)

HAAS, Tobias: Rohstoffe. – In: *Handbuch Politische Ökologie. Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden*. Hrsg.: Daniela Gottschlich u. a. – Bielefeld: transcript Verl., 2022. S. 441–446.

HAUG, Sebastian; Jacqueline Braveboy-Wagner; Günther Maihold: The »Global South« in the study of world politics. Examining a meta category. – In: *Third World Quarterly*. 42,9. 2021. S. 1923–1944.

JANN, Werner, Sylvia Veit: Politics and Administration in Germany. – In: *Public Administration in Germany*. Ed.: Sabine Kuhlmann et al. – Houndmills etc.: palgrave macmillan, 2021. S. 145–161.

KUHLMANN, Sabine; Sylvia Veit: The Federal Ministerial Bureaucracy, the Legislative Process and Better Regulation. – In: *Public Administration in Germany*. Ed.: Sabine Kuhlmann et al. – Houndmills etc.: palgrave macmillan, 2021. S. 357–373.

Die LANDTAGSWAHL 2018 in Bayern. Analysen zum Wahlverhalten und zur politischen Kultur im Freistaat. Hrsg. von Melanie Walter-Rogg und Tassilo Heinrich. – Wiesbaden: Springer, 2023. XV, 683 S.: Ill. 319

MINKENBERG, Michael et al.: Depleting democracy? The radical right's impact on minority politics in Eastern Europe. – In: *International Political Science Review*. 42,5. 2021. S. 649–671.

MINKENBERG, Michael; Zsuzsanna Végh: Depleting democracies. Radical right impact on parties, policies, and politics in Eastern Europe. – Manchester: Manchester Univ. Pr., 2023. XVI, 278 S.
(Global Studies of the Far Right)

SCHNEPF, Julia et al.: Parteienpolarisierung gleich Rändermobilisierung? Eine experimentelle Studie zur Wirkung von Parteienpolarisierung auf die Wahlbeteiligungsabsicht. – In: *Politische Psychologie*. 9,2. 2021. S. 52–71.

SCHOENEFELD, Jonas J.; Mikael Hildén; Kai Schulze: Policy innovation for sustainable development. – In: *Handbook on the Governance of Sustainable Development*. Ed.: Duncan Russel et al. – Cheltenham: Elgar, 2022. S. 161–174.

SCHOENEFELD, Jonas J.; Kai Schulze; Nils Bruch: The diffusion of climate change adaptation policy. – In: *Advanced Review*. 13,3. 2022. 18 S.

SCHOENEFELD, Jonas J. et al.: What motivates and hinders municipal adaptation policy? Exploring vertical and horizontal diffusion in Hessen and Finland. – In: *Regional Environmental Change*. 23,53. 2023. 15 S.

SCHULZE, Kai; Jonas J. Schoenefeld: Parteiendifferenz in der lokalen Klimapolitik? Eine empirische Analyse der hessischen Klima-Kommunen. – In: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*. 15. 2022. S. 525–550.

TIEMANN, Guido: Conditions of proximity and directional voting. Voter sophistication, political information, and party identification. – In: *Electoral Studies*. 75. 2022. 8 S.

TIEMANN, Guido: The shape of utility functions and voter attitudes towards risk. – In: *Electoral Studies*. 61. 2019. 10 S.

320 VEDDER, Stefanie: Anforderungen an Regierungsmitglieder im Wandel. Eine quantitative Analyse von Karriereverläufen auf Ministerialebene in Rheinland-Pfalz von 1991–2016. – In: 70 Jahre Rheinland-Pfalz. Hrsg.: Manuela Glaab u. a. – Wiesbaden: Springer, 2020. S. 503–516.

VEDDER, Stefanie; Sylvia Veit: Politische Kultur und die Parteipolitisierung von Verwaltungseliten in den alten und neuen Bundesländern. – In: dms – der moderne staat. 10,1. 2017. S. 153–168.

VEIT, Sylvia: Preservation of Differences or Adaptation to Western Germany? Descriptive Representation, Career Patterns and Politicisation of Top Civil Servants in Eastern Germany. – In: German Politics. 32,1. 2023. S. 149–168.

WIE viele Gesichter hat die Souveränität? Beiträge eines deutsch-italienischen Kolloquiums in der Villa Vigoni, Lovenjo di Menaggio 17.5.–19.5.2022. Hrsg. von Fernando D’Aniello und Verena Frick. – Berlin: Duncker & Humblot, 2023. 369 S. (Beiträge zur Politischen Wissenschaft; Bd. 203)

Soziologie

CUCU, Alina-Sandra: Going West. Socialist flexibility in the long 1970s. – In: Journal of Global History. 18,2. 2023. S. 153–171.

FOLKERS, Andreas; Andreas Langenohl: Was ist sorgende Sicherheit? – In: Behemoth. A Journal on Civilisation. 13,2. 2020. 39 S.

GÜTTE, Annelie Maja; Matteo Roggero: From a Challenge to an Opportunity. Sustainability and the »Dark Side« of Social Capital in Paros, Greece. – In: International Journal of the Commons. 16,1. 2022. S. 310–326.

HARTUNG, Andreas; Katharina Weßling: Dealing with space and place in standard survey data. – In: Survey Research Methods. 11,3. 2017. S. 267–287.

HILLMERT, Steffen; Andreas Hartung; Katharina Weßling: A decomposition of local labour-market conditions and their relevance for inequalities in transitions to vocational training. – In: European Sociological Review. 33,4. 2017. S. 534–550. 321

LIM, Kean Fan: On the rationale and implications of China’s RMB internationalization. A global historical perspective. – In: Journal of Global History. 18,2. 2023. S. 304–325.

The ROUTLEDGE Handbook of Memory Activism. Ed. by Yifat Gutman; Jenny Wüstenberg. – Oxon: Routledge, 2023. XL, 558 S.: Ill. (The Routledge History Handbooks)

HERMENEUTICS, History, and Technology. The Call of the Future. Ed. by Armin Grunwald et al. – Oxon: Routledge, 2023. XII, 218 S. (History and Philosophy of Technoscience)

STILLICH, Oskar: Ausgewählte Schriften. Mit einem Beitr. von Helmut Donat. – Bremen: Donat, 2023.

Bd. 2. Die Militarisierung der Sprache und des Volkes. Kritik der Reden Hitlers, sein Verrat an der Kunst und andere Studien zum Nationalsozialismus. 400 S.

Bd. 3. Begriff und Wesen des Völkischen. Deutschvölkischer Katechismus. 176 S.

WESSLING, Katharina; Nora Bechler: Where do regional influences matter? The impact of socio-spatial indicators on transitions from secondary school to university. – In: Review of Regional Research. 39. 2019. S. 163–188.

Ethnologie

EICHLER, Jessika: Reconciling Indigenous Peoples’ Individual and Collective Rights. Participation, Prior Consultation and Self-Determination in Latin America. – Oxon: Routledge, 2019. XI, 196 S.: Ill. (Indigenous Peoples and the Law)

322 EICHLER, Jessika: Die Rechte indigener Völker im Menschenrechtssystem. Normen, Institutionen und gesellschaftliche Auswirkungen. – Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges., 2022. 266 S.: Kt.
(Studienkurs Politikwissenschaft)

MOHAMMED Nur, Bakheit: Politics of epistemology in postcolonial Africa. The Islamisation of knowledge in the Sudan. – In: *Politics, Religion & Ideology*. 23,4. 2022. S. 475–496.

MOHAMMED Nur, Bakheit: Religion, Politics, and Society. The Role of Political Islam in the Sudanese Revolution of December 2018 and Its Aftermath. – In: *Modern Africa: Politics, History and Society*. 11,1. 2023. S. 11–44.

MUAZU, Rahina: Oath-Taking and the Role of African Traditional Religion in Human Trafficking. – In: *Handbook of Research on Present and Future Paradigms in Human Trafficking*. Ed.: Essien D. Essien. – Hershey, PA: IGI Global, 2022. S. 143–162.

Medizin und Naturwissenschaften

AKTORIES, Philipp et al.: An improved organotypic cell culture system to study tissue-resident macrophages ex vivo. – In: *Cell Reports Methods*. 2,8. 2022. 36 S.

BOGESKA, Ruzhica et al.: Inflammatory exposure drives long-lived impairment of hematopoietic stem cell self-renewal activity and accelerated aging. – In: *Cell Stem Cell*. 29,8. 2022. S. 1273–1284.

CHOW, Ke-Huan K. et al.: Imaging cell lineage with a synthetic digital recording system. – In: *Science*. 372. 2021. 10 S.

DRESSEL, Nicole et al.: Activation of the cGAS/STING Axis in Genome-Damaged Hematopoietic Cells Does Not Impact Blood Cell Formation or Leukemogenesis. – In: *Cancer Research*. 83,17. 2023. S. 2858–2872.

GEWALT, Tabea; Ka-Won Noh; Lydia Meder: The role of LIN28B in tumor progression and metastasis in solid tumor entities. – In: *Oncology Research*. 31,2. 2023. S. 101–115.

KÖRTL, Thomas et al.: Atrial Fibrillation Burden Specifically Determines Human Ventricular Cellular Remodeling. – In: *JACC Clinical Electrophysiology*. 8,11. 2022. S. 1357–1366. 323

LEDESMA-Colunga, Maria G. et al.: Transferrin receptor 2 deficiency promotes macrophage polarization and inflammatory arthritis. – In: *Redox Biology*. 60. 2023. 13 S.

LIU, Qing et al.: Specific detection and deletion of the sigma-1 receptor widely expressed in neurons and glial cells in vivo. – In: *Journal of Neurochemistry*. 164,6. 2023. S. 764–785.

LU, Jing et al.: Establishment and evaluation of module-based immune-associated gene signature to predict overall survival in patients of colon adenocarcinoma. – In: *Journal of Biomedical Science*. 29,1. 2022. 15 S.

MASS, Elvira et al.: Tissue-specific macrophages. How they develop and choreograph tissue biology. – In: *Nature Reviews Immunology*. 23. 2023. S. 563–579.

NUNNA, Suneetha et al.: Characterization of Novel a-Mangostin and Paeonol Derivatives With Cancer-Selective Cytotoxicity. – In: *Molecular Cancer Therapeutics*. 21,2. 2022. S. 257–270.

PAUL, Mariel C. et al.: Non-canonical functions of SNAIL drive context-specific cancer progression. – In: *Nature Communications*. 14. 2023. 21 S.

POPKIROV, Stoyan et al.: Functional pain disorders – more than nociplastic pain. – In: *NeuroRehabilitation*. 47. 2020. S. 343–353.

SELENZ, Carolin et al.: EGFR Inhibition Strongly Modulates the Tumour Immune Microenvironment in EGFR-Driven Non-Small-Cell Lung Cancer. – In: *Cancers*. 14. 2022. 15 S.

WEBER, Lisa Marie et al.: The histone acetyltransferase KAT6A is recruited to unmethylated CpG islands via a DNA binding winged helix domain. – In: *Nucleic Acids Research*. 51,2. 2023. S. 574–594.

Register

Das Register verzeichnet neben den Sachbegriffen auch die von der Stiftung im Berichtsjahr geförderten Institutionen. Im Bericht werden auf den Seiten 257–287 weitere Bewilligungsempfängerinnen und -empfänger genannt, die im Register nicht enthalten sind.



A

- 326 Abschiebepraktiken 180 ff.
- Abteilung für Gastroenterologie, gastro-intestinale Onkologie und Endokrinologie (Univ. Göttingen) 217
- Abteilung für Hepatologie und Gastroenterologie (Charité – Universitätsmedizin Berlin) 202
- Abteilung für Pharmaziegeschichte (TU Braunschweig) 69
- Abteilung für Orient- und Islamwissenschaft (Univ. Tübingen) 62
- Abteilung für Translationale Hirnforschung (Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, München) 209
- Accessus Vergiliani 134 f.
- Adenosin 212 f.
- AfD 177 f.
- Aimoin von Fleury 60 f.
- Aisthesis Verlag, Bielefeld 177 f.
- Akademie der Künste, Literaturarchiv, Berlin 144
- Aktienmärkte: Risikofaktoren 156 f.
- Alba amicorum 138 ff.
- Albanien:
- antike Grabbauten 96 f.
 - römische Wandmalerei 97 ff.
- Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- s. Universität Freiburg
- Albertus Magnus 25 f.
- Alexander von Humboldt-Stiftung (Berlin): Reimar Lüst-Preis 246 f.
- Alfred-Grosser-Lehrstuhl (Centre d'Histoire de Science Po, Paris) 251 f.
- Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften (Univ. Heidelberg) 162
- Altägyptische Titel in amtlichen und familiären Kontexten 80 ff.
- »Alternativmedizin« 38 f.
- Altersbedingte Krankheiten:
- Alterungsprozesse 230 f.
 - Hutchinson-Gilford-Progeriesyndrom (HGPS) 237 f.
- Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) 208 f.
- Anthropologie Edith Steins 56 f.
- Antike Grabbauten in Durrës 96 f.
- Apostolische Väter 49 f.
- Arbeitsbereich Mittelalter (Univ. Hamburg) 63
- Arbeitskreise: Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise 14 ff.
- Arbeitsstelle Heinrich-Mann-Edition (Univ. Osnabrück) 144
- Archäologisches Institut (Univ. Köln) 93, 97
- Architektur von Synagogen: Frauengebetsräume 43 f.
- Aristoteles 25 f.
- Artanish: Frühbronzezeitliche Siedlung im Südkaukasus 79 f.
- Artes Liberales 133 f.
- Asien-Orient-Institut: Abteilung für Orient- und Islamwissenschaft (Univ. Tübingen) 62
- Ausgrabungen:
- Bisenzio 87 ff.
 - Boğazköy (Hattuša) 84 ff.
 - Duppach-Weiermühle 103 f.
 - Durrës 96 f.
 - Rom 91 ff.
- Auslandsreisen von DDR-Künstlerinnen und -Künstlern 120 f.
- Auslandsdirektinvestitionen in China 158 f.
- Auswirkung von Unsicherheit auf die Konjunktur 157 f.
- Autismus-Spektrum-Störungen 207 f.
- Autoimmunkrankheiten:
- chronisch-entzündliche Darmerkrankung (CED) 200 f.
 - entzündliche Darmerkrankungen (IBD) 202 f.
 - Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und SHARPIN 204 f.
 - GAD-Ak-Spektrum-Störungen 203 f.
- Autoinflammatorische Syndrome: Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und SHARPIN 204 f.
- Autonomes Fahren 169 ff.
- Bibellesungen im byzantinischen Kirchenjahr 53 f.
- Bibliotheken:
- Bibliothek des Kartäuserklosters St. Michael in Mainz 58
 - Bodleian Libraries (Univ. of Oxford) 58 ff.
 - Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 59, 65
 - Nationalbibliothek Neapel 102
 - Staatsbibliothek Bamberg 138
 - Universitäts- und Stadtbibliothek Köln 138
 - Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz 59
- Bildarchiv Bruckmann 115 ff.
- Bildung von Lebermetastasen: immunologische Vorgänge 206 f.
- Bildungsdisparitäten (regionale migrationsbezogene) 191 ff.
- Bildungsprogramm der Artes Liberales 133 f.
- Bildungsprozesse: SARS-CoV2-Pandemie 189
- Blut-Hirn-Schranke 212 f.
- Boğazköy: Hattuša 84 ff.
- Brasilien: zeitgenössische Literatur und Kunst 149 f.
- Briefbücher des Benediktinerinnenklosters Lüne 65 f.
- Bruckmann-Verlag 115 ff.
- Buchgeschichte der Johannesapokalypse 46 ff.
- Büyiden 62 f.
- Byzantinische Hagiographien 52 f.
- Byzantisches Kirchenjahr: Bibellesungen 53 f.
- 327

B

- Basilius von Caesarea 50 f.
- Bauchspeicheldrüsenkrebs 217 f., 219 f.
- Bayern: Landtagswahlen 2023 178
- Bedeutung von Ufmylation für die Gehirnentwicklung 214 f.
- Beethoven, Ludwig van 126 f.
- Beethoven-Haus Bonn/Archiv 126 f.
- Berlin: Ersatzfreiheitsstrafe 171 f.
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (Berlin): Patristic Text Archive 50
- Beschwerdemechanismen entlang von Lieferketten 167 ff.
- Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa (TU Braunschweig) 43
- Beweisgewinnung und autonomes Fahren 169 ff.
- Bewertungssysteme (nutzerbasiert) 160 f.

C

- 328 Cádiz: Höhensiedlung Carissa Aurelia 93 ff.
 Cancer Science Institute of Singapore
 (National Univ. of Singapore) 223
 Castigliones, Giuseppe 114
 CECAD Research Center (Universitäts-
 klinikum Köln) 211
 Cell Biology and Biophysics Unit, European
 Biology Laboratory (EMBL), Heidelberg 228
 Center for Jewish Art (Hebrew Univ. of
 Jerusalem) 43
 Center for Modern Indian Studies
 (Univ. Göttingen) 73
 Centre d'Histoire de Science Po (Paris):
 »Chaire Alfred Grosser« 251 f.
 Centro Edith Stein (CES) (Päpstliche
 Univ. Santiago de Chile) 56
 C.H. Beck Stiftung 249
 »Chaire Alfred Grosser« 251 f.
 Charité – Universitätsmedizin (Berlin):
 - Abteilung für Hepatologie und Gastro-
 enterologie 202
 - Institut für Zell- und Neurobiologie 214
 China:
 - Auslandsdirektinvestitionen 158 f.
 - Qing-Zeit 112 ff.
 - uigurische Prosaliteratur 147 f.
 Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
 s. Universität Kiel
 Chronisch-entzündliche Darmerkrankung
 (CED) 200 f.
 Classical and Mediterranean Archaeology
 (Univ. of Groningen) 93
 Cloud Computing 169 ff.
 Corona-Pandemie 189
 Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae
 95
 Cystische Fibrose 231 ff.

D

- Dachterrakotten (römische) 91 ff.
 DAI s. Deutsches Archäologisches Institut
 Darmerkrankungen:
 - chronisch-entzündliche Darmerkrankun-
 gen (CED) 200 f.
 - Dickdarmkrebs 220 f.
 - entzündliche Darmerkrankungen (IBD)
 202 f.
 Datenbanken:
 - Abschiebepraktiken 180 ff.
 - altägyptische Titel 80 ff.
 - Beethoven-Originalausgaben 126 f.
 - Bodleian Libraries' Mainz Charterhouse
 Manuscript Collection 58 ff.
 - Briefbücher des Benediktinerinnenklosters
 Lüne 65 f.
 - Buchgeschichte der Johannesapokalypse 46 ff.
 - byzantinische Hagiographien 52 f.
 - islamische Numismatik 62 f.
 - Jesajaerklärung des Basilius 50 f.
 - Kalliope 140
 - Logik-Diagramme 26 f.
 - Mann, Heinrich 144 f.
 - Risikofaktor-Reporting 156 f.
 - Sakralarchitektur Resafas 105 f.
 - Sammlungskatalog von Paul Petau 110 f.
 - Stammbücher in der Staatsbibliothek
 Bamberg 138 ff.
 DDR: Auslandsreisen von DDR-Künstlerinnen
 und -Künstlern 120 f.
 Dekolonisierung historisch bestehenden
 Forschungsmaterials 196 f.
 Demenzerkrankung: kultursensible Pflege
 193 f.
 Demokratische Regierungssysteme:
 politische Repräsentation 178
 Demokratische Rückschritte 175 f.

- Departamento Prehistoria y Arqueología
 (Universidad de Sevilla) 93
 Department of German (King's College
 London) 136
 Department of Hebrew and Jewish Studies
 (Univ. College London) 41
 Department of Historical and Geographic
 Sciences and the Ancient World
 (Univ. of Padova) 44
 Department of History (Univ. of California,
 Berkeley) 250
 Department of Pathology (Sackler School of
 Medicine Tel-Aviv Univ.) 225
 Deutsche Demokratische Republik s. DDR
 Deutsche und französische mittelalterliche
 Erzählliteratur 136 f.
 Deutsche Universität für Verwaltungswissen-
 schaften Speyer s. Universität Speyer
 Deutsches Archäologisches Institut
 (Istanbul) 84
 Deutsches Archäologisches Institut (Rom) 91
 Deutsches Evangelisches Institut für Alter-
 tumswissenschaft des Heiligen Landes
 (DEI) 40
 Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche
 Verwaltung (Univ. Speyer) 165
 Deutsches Historisches Institut
 (Washington) 250
 Deutsches Institut (Univ. Mainz) 142
 Deutsches Krebsforschungszentrum
 (Heidelberg) 226
 Deutsches Zentrum für Neurodegenerative
 Erkrankungen, München: Abteilung für
 Translationale Hirnforschung 209
 Dickdarmkrebs 220 f.
 Dienstrecht (öffentliches) 165
 Diffuses großzelliges B-Zell-Lymphom 223 f.

- Digitale Märkte: Fake-Bewertungen 160 f.
 Digitalisierung der Arbeits- und Bildungswelt
 186 f.
 Dionysios von Alexandria 44 ff.
 Dipartimento di Studi Umanistici (Università
 degli Studi Napoli Federico II) 102
 Duktale Pankreas-Adenokarzinom 217 f.
 Duppach-Weiermühle: »Agrippastraße« 103 f.
 Durrës:
 - antike Grabbauten 96 f.
 - römische Wandmalerei 97 ff.

E

- Eberhard Karls Universität Tübingen
 s. Universität Tübingen
 Ecclesiastes-Rezeption in der frühen
 Christenheit 44 ff.
 Editionen:
 - Albertus Magnus 25 f.
 - Hofordnungen der Herzöge von Burgund
 64 f.
 - Jesajaerklärung des Basilius 50 f.
 - Kant, Immanuel 28 f.
 - Katenen-Überlieferungen zum Zweiten
 Brief an die Thessalonicher 48
 - Mann, Heinrich 144 f.
 - Moscherosch, Johann Michael 141 f.
 - Perotus 137 f.
 - Preußisches Urkundenbuch 63 f.
 - Saadya ben Joseph Gaon 41 f.
 - Schiller, Friedrich 28 f.
 - Schlegel, Friedrich 142 ff.
 - Wissenschaftliche Gesamtausgabe der
 Mischna 40 f.

- 330 Einkommensschwache Haushalte 162 f.
Eisenzeit (späte): Oman 82 f.
Energieeffizientes Verhalten 162 f.
Englisches Seminar (Univ. Freiburg) 131
Entstehungsmechanismus der Zell-in-Zell-Strukturen 225 f.
Entstehungsprozesse der Beethoven-Originalausgaben 126 f.
Entwicklungsgeschichte des Kinoerzählens 121 ff.
Entwicklungsorientierte Neurobiologie (Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München) 215
Entzündliche Darmerkrankungen (CED) 202 f.
Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und SHARPIN 204 f.
Ersatzfreiheitsstrafe 171 f.
Erzählliteratur (französische und deutsche) 136 f.
Erzwungene Rückführung von Migrantinnen und Migranten 180 ff.
Ethik bei Albertus Magnus 25 f.
Ethnographische Wissensproduktion 196 f.
Etrurien: Bisenzio 87ff.
EU s. Europäische Union/EU
EuInsVo 166 f.
Europa:
- Öffentliches Dienstrecht 165 f.
- Thyssen Lectures in Großbritannien 243 ff.
Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder): Juristische Fakultät 167
Europäische Union: Internationales Insolvenzrecht 166 f.
European Social Survey (ESS) 187
Existenzielle Dimension der Philosophie 31
Experimentelle Argumentanalyse 34 f.
- F**
II. Freiburger Molukken-Expedition 196 f.
Fachbereich Philosophie (Univ. Konstanz) 31
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (Univ. Gießen) 157
Faculty of Medieval and Modern Languages (Univ. Oxford) 65
Fakultät für Rechtswissenschaft (Univ. Zagreb) 166
Fake-Bewertungen auf digitalen Märkten 160 f.
Fehlzuschreibungen: Joseph Haydn 125 f.
FG Historische Bauforschung und Baudenkmalpflege (TU Berlin) 105
Forschungsstipendium: Historisches Kolleg, München 247 ff.
Fragile-X-Mental-Retardation-Protein: Parkinson 209 f.
Französische und deutsche mittelalterliche Erzählliteratur 136 f.
Frauen und Minderheiten: Zugang zu MINT-Studienfeldern 187
Frauengebetsräume in mittel- und westeuropäischen Synagogen 43 f.
Freie Universität Berlin: ZI Lateinamerika-Institut 180
Freistaat Bayern 249
Freundeskreis des Historischen Kollegs 249
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg s. Universität Erlangen-Nürnberg
Friedrich-Schiller-Universität Jena s. Universität Jena
Fritz Thyssen Stiftung:
- Arbeitskreise 14 ff.
- Preis für sozialwissenschaftliche Zeitschriftenaufsätze 184 ff.
- Thyssen Lectures 243 ff.
- ThyssenLesezeit 242 f.

- Frühbronzezeitliche Siedlung im Südkaukasus 79 f.
Frühe Neuzeit:
- Medizinisches Wissen 69 ff.
- Moralsatire 141 f.
- Stammbücher 138 ff.

G

- GAD-Ak-Spektrum-Störungen 203 f.
Gegenwartsliteratur (uigurische) 147 f.
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin 63
Gehirnentwicklung: Bedeutung von Ufmyletation 214
Genetisch bedingte Erbkrankheiten:
- Autismus-Spektrum-Störungen 207 f.
- Cystische Fibrose 231 ff.
- Hutchinson-Gilford-Progeriesyndrom (HGPS) 237 f.
- Progressive Myoklonusepilepsien 215 f.
Georg-August-Universität Göttingen s. Universität Göttingen
Gerda Henkel Stiftung 249
Germanistisches Seminar (Univ. Heidelberg) 141
Gesamtausgabe der Mischna 40 f.
Geschichtsschreibung: Kulturgeschichte 60 f.
Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft (Univ. München) 178, 179
Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise 14 ff.
GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Köln 178
Gesprächstherapie 36 f.

- Gewebesteifigkeit 228 f.
Glagolitische Schrift 131 ff.
Glück 25 f.
Goethe-Universität Frankfurt am Main s. Universität Frankfurt
Grabbauten (antike) in Durrës 96 f.
Griekse Studies (Katholieke Universiteit Leuven) 52
Großbritannien: Thyssen Lectures 243 ff.
Guwantu 112 ff.

H

- Hämatopoese (klonale) 235 f.
Hagiographien in mittelbyzantinischer Zeit 52 f.
Handbuch:
- lateinische Literatur des Mittelalters 135
- Öffentliches Dienstrecht in Europa 165 f.
Handschriften:
- Apostolische Väter 49 f.
- Buchgeschichte der Johannesapokalypse 46 ff.
- Jesajaerklärung des Basilius 50 f.
- Mainzer Kartause 58 ff.
- Stamm- und Freundschaftsbücher 138 ff.
- Tetraevangelien 53 f.
- Wissenschaftliche Gesamtausgabe der Mischna 40 f.
Ĥattuša 84 ff.
Haushalte (einkommensschwache) 162 f.
Haydn, Joseph 125 f.
Hebrew University of Jerusalem: Center for Jewish Art 43
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 29 f.

- 332 Heiligtum: Kapitel 91 ff.
Heilungskonzepte (»alternativmedizinische«) 38 f.
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
s. Universität Düsseldorf
Herz-Kreislauf-Erkrankungen
- klonale Hämatopoese von unbestimmtem Potenzial 235 f.
- Vorbeugung 234 f.
Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel 65
Herzöge von Burgund: Hofordnungen 64 f.
Hessen: Landtagswahlen 2023 178
Hethitische Hauptstadt Hattuša 84 ff.
Historisches Kolleg, München 247 ff.
Historisches Seminar (Univ. Köln) 95
Historisches Seminar (Univ. Kiel) 64
Historisches Seminar (Univ. München) 249
Hochschule für Musik und Tanz Köln: Institut für Historische Musikwissenschaft 125
Höhensiedlung Carissa Aurelia 93 ff.
Hoffmann, Laurentius 107 ff.
Hofordnungen der Herzöge von Burgund 64 f.
Homo sapiens in Südafrika 78 f.
Humboldt-Universität zu Berlin: Institut für deutsche Literatur 145
Husain, Syed Abid 73 f.
Husserl-Archiv (Univ. Freiburg) 38
Hutchinson-Gilford-Progeriesyndrom (HGPS) 237 f.
Hybrid-Makrophagen 229 f.
- Ibn Sallūm Al-Ḥalabī 69 ff.
- Immunologie:
- chronisch-entzündliche Darmerkrankungen (CED) 200 f.
- entzündliche Darmerkrankungen (IBD) 202 f.
- Entzündungsreaktionen bei Defekten von LUBAC und SHARPIN 204 f.
- Immunologische Vorgänge während der Bildung von Lebermetastasen 206 f.
- Indien: demokratischer Rückschritt 175 f.
- Informationstechnologien 186 f.
- Innere Medizin III (Klinikum rechts der Isar, München) 235
- Inscriptionensammlung: Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae 95
- Institut für Ethnologie und Afrikastudien (Univ. Mainz) 121
- Institut für Altertumskunde (Univ. Kiel) 93
- Institut für Altertumskunde (Univ. Köln) 52, 137
- Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Halle) 79
- Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Jena) 133
- Institut für Altertumswissenschaften (Univ. Mainz) 80, 96
- Institut für Anatomie und Zellbiologie (Univ. Heidelberg) 207
- Institut für den Nahen und Mittleren Osten (Univ. München) 41
- Institut für deutsche Literatur (Humboldt-Univ. Berlin) 145
- Institut für deutsche Philologie (Univ. München) 14
- Institut für Erziehungswissenschaften (Univ. Kassel) 189
- Institut für Erziehungswissenschaft/Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) (Univ. Osnabrück) 191
- Institut für Ethnologie (Univ. München) 196
- Institut für Finanzwirtschaft, Banken und Versicherungen (Karlsruher Institut für Technologie) 156
- Institut für Gesellschaftswissenschaften (Univ. Kassel) 189
- Institut für Historische Musikwissenschaft (Hochschule für Musik und Tanz Köln) 125
- Institut für Humangenetik (Uniklinikum Salzburg) 230
- Institut für Klassische Philologie (Univ. München) 134
- Institut für Klassische Philologie (Univ. Wien) 133, 135
- Institut für klinische Molekularbiologie, Universitätsmedizin (Univ. Kiel) 233
- Institut für Klinische Neuroimmunologie (Klinikum der Univ. München) 203
- Institut für Kommunikationswissenschaft (Univ. Duisburg-Essen) 193
- Institut für Kunstgeschichte (Univ. Leipzig) 119
- Institut für Kunst- und Musikwissenschaft (TU Dresden) 112, 120
- Institut für Molekulare Biologie, Mainz 220
- Institut für Musik (Univ. Kassel) 189
- Institut für Musikwissenschaft (Univ. Leipzig) 127
- Institut für Neuropathologie (Universitätsklinikum Freiburg) 229
- Institut für neutestamentliche Textforschung (Univ. Münster) 48
- Institut für Osteuropäisches Recht (Univ. Kiel) 166
- Institut für Philosophie (Univ. Jena) 28
- Institut für Philosophie (Univ. Kassel) 189
- Institut für Philosophie (Univ. Würzburg) 25
- Institut für Politikwissenschaft (TU Chemnitz) 177
- Institut für Politikwissenschaft (TU Darmstadt) 174
- Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung (Univ. München Klinikum) 234
- Institut für soziale Bewegungen (Univ. Bochum) 189
- Institut für Soziologie (Univ. München) 14
- Institut für Soziologie (Univ. Tübingen) 186
- Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (Univ. Köln) 184
- Institut für Systematische Theologie (Univ. Freiburg) 56
- Institut für Turkistik (Univ. Duisburg-Essen) 193
- Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters (Univ. Tübingen) 78
- Institut für Wirtschaftswissenschaft (TU Clausthal) 160
- Institut für Experimentelle Krebsforschung (Universitätsklinikum Ulm) 224
- Institut für Zell- und Neurobiologie (Charité – Universitätsmedizin Berlin) 214
- Insolvenzrecht (internationales) 166 f.
- Internationale Beziehungen 174 f.
- Internationaler Kant-Preis 30 f.
- Internationales Insolvenzrecht 166 f.
- Ippen Stiftung 249
- Islamische Numismatik 62 f.
- Italien:
- Bisenzio 87 ff.
- römische Dachterrakotten 91 ff.
- 333

J

Jesajaerklärung des Basilius 50 f.
 Johannes Gutenberg-Universität Mainz
 s. Universität Mainz
 Johannesapokalypse 46 ff.
 Joseph Haydn-Institut, Köln 125
 Juden/Judentum:
 - Frauengebetsräume in mittel- und west-europäischen Synagogen 43 f.
 - Kalendergebrauch 41 f.
 - Kunstsammlung von Nathan Meyer 112
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 75 f.
 - Wissenschaftliche Gesamtausgabe der Mischna 40 f.
 Julius-Maximilians-Universität Würzburg
 s. Universität Würzburg
 Juristische Fakultät (Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)) 167
 Justus-Liebig-Universität Gießen
 s. Universität Gießen

K

Käte Hamburger Kolleg global dis:connect 249
 Kant, Immanuel 28 ff.
 Kant Gesellschaft e. V. 30
 Karlsruher Institut für Technologie:
 Institut für Finanzwirtschaft, Banken und Versicherungen 156
 Kataloge:
 - Kunst- und Wunderkammer Laurentius Hoffmanns 107 ff.
 - Kunstsammlung von Nathan Meyer 112
 - Sammlungskatalog von Paul Petau 110 f.
 Katenen-Überlieferungen zum Zweiten Brief an die Thessalonicher 48
 Katholieke Universiteit Leuven:
 - Griekse Studies 52
 - Research Unit Biblical Studies 49
 Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
 s. Universität Eichstätt-Ingolstadt
 Kiel Institut für Weltwirtschaft 158
 Kierkegaard, Søren 54 f.
 King's College London: Department of German 136
 Kinoerzählen in Ostafrika 121 ff.
 Kirchliche Hochschule Wuppertal: Neues Testament 46
 Kirchengeschichte: Apostolische Väter 49 f.
 Klassische Archäologie (Univ. Trier) 103
 Klinikum rechts der Isar, München: Innere Medizin III 235
 Klinikum der Universität München:
 - Institut für Klinische Neuroimmunologie 203
 - Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung 234
 Klonale Hämatopoese von unbestimmtem Potenzial 235 f.
 Kloster Lüne: Briefbücher des Benediktinerinnenklosters 65 f.
 Kommunikationstechnologien 186 f.
 Konjunkturauswirkungen von Unsicherheit 157 f.
 Krebserkrankungen s. Tumorentstehung/Tumorkrankheiten
 Kreuzzugepos »Lotareis« 137 f.
 Krieg in der Ukraine 157 f.
 Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover 171
 Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe 142 ff.

Künstlerinnen und Künstler in der DDR:
 Auslandsreisen 120 f.
 Kultur (brasilianische) 149 f.
 Kulturgeschichte der Geschichtsschreibung 60 f.
 Kultursensible Pflege Demenzkranker 193 f.
 Kulturwissenschaftliches Institut Essen (KWI) 252
 Kunstgeschichtliches Institut (Univ. Frankfurt) 107
 Kunstpublizistik: Bruckmann-Verlag 115 ff.
 Kunstsammlung von Nathan Meyer 112
 KwaZulu-Natal: mittelsteinzeitliche Fundstellen 78 f.

L

La Jolla Institute for Immunology, Kalifornien 226
 Ländervergleich: Abschiebepraktiken 180 ff.
 Landtagswahlen 2023: Bayern und Hessen 178
 Large Language Models (LLMs) 156 f.
 Lateinische Literatur des Mittelalters 135
 Lectures s. Vorlesungen/Vorträge
 Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters (Univ. Greifswald) 60
 Lehrstuhl für BWL, insb. Betriebswirtschaftliche Steuerlehre (Univ. Eichstätt-Ingolstadt) 161
 Lehrstuhl für Experimentelle Medizin 1 (Univ. Erlangen-Nürnberg) 221
 Lehrstuhl für Kirchengeschichte I (Univ. München) 46
 Lehrstuhl für Kirchengeschichte II (Univ. Tübingen) 50
 Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft (Univ. Regensburg) 53
 Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte I (Univ. Düsseldorf) 65
 Lehrstuhl V für Praktische Philosophie und Ethik (Univ. München) 36
 Lehrstuhl für Strafrecht III (Univ. Bayreuth) 169
 Lehrstuhl für Systematische Theologie III (Univ. Tübingen) 54
 Lehrstuhl für VWL, insb. Finanzwissenschaft (Univ. Eichstätt-Ingolstadt) 161
 Lehrveranstaltungen s. Vorlesungen/Vorträge
 Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie, Römisch-Germanisches Zentralmuseum (RGZM), Mainz 87
 Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow (Leipzig) 75
 Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Berlin 71
 Leibniz Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW), Mannheim 162
 Lexika s. Nachschlagewerke
 Lieferketten (transnationale) 167 ff.
 Literatur: Queer Reading 145 ff.
 Literaturarchiv, Akademie der Künste, Berlin 144
 Logik-Diagramme 26 f.
 Ludwig-Maximilians-Universität München
 s. Universität München
 Lungenkrebs: Plattenepithelkarzinom 221 f.
 Lysosomen-Speicherkrankheit 233 f.

M

- 336 I. Medizinische Klinik (Universitätsklinikum Augsburg) 235
 Maasai Mara University (Kenia) 121
 Mailopu, Markus 196 f.
 Makrophagen 217 f., 229 f.
 »Manillen« als Zahlungsmittel im atlantischen Sklavenhandel 67 f.
 Mann, Heinrich 144 f.
 Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (Univ. Mannheim) 187
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg s. Universität Halle-Wittenberg
 Maternale Mortalität in Nigeria 195 f.
 Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München: Entwicklungsorientierte Neurobiologie 215
 Medizinische Anthropologie 56 f.
 Medizinische Fakultät des Universitätsklinikums Köln 204
 Medizinische Klinik I (Universitätsklinikum Erlangen) 200
 Medizinische Klinik II (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) 219
 Medizinisches Wissen 69 ff.
 Meningeom 229 f.
 Migrantinnen und Migranten:
 - Abschiebepraktiken 180 ff.
 - kultursensible Pflege bei Demenzerkrankung 193 f.
 - regionale Bildungsparitäten 191
 - sprachliche und religiöse Bildung in der Migrationsgesellschaft 194 f.
 Mikrogliazellen 228 f.
 Minderheiten und Frauen: Zugang zu MINT-Studienfeldern 187
 Mineralogisches Museum in Berlin 71 f.
 MINT-Studienfelder: Zugang von Frauen und Minderheiten 187 f.
 Mittelalter:
 - französische und deutsche Erzählliteratur 136 f.
 - Handschriften aus der Mainzer Kartause 58 ff.
 - lateinische Literatur 135
 Mischna 40 f.
 Mittelsteinzeitliche Fundstellen in Südafrika 78 f.
 Monographien:
 - naturphilosophischer Lebensbegriff 29 f.
 - Musorgskij, Modest 127 ff.
 - Novicow, Jacques 174 f.
 - uigurische Gegenwartsliteratur 147 f.
 Moralsatire 141 f.
 Morphosyntactic Variation in Englishes (MoVE) 131
 Moscherosch, Johann Michael 141 f.
 Münzen (islamische) 62 f.
 Müttersterblichkeit in Nigeria 195 f.
 Multinationale Unternehmen: Steuermeidung 161 f.
 Museen/Sammlungen:
 - Mineralogisches Museum in Berlin 71 f.
 - Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Berlin 71
 - Römisch-Germanisches Zentralmuseum (RGZM), Mainz 87
 - Schiller-Nationalmuseum, Marbach 28
 - Victoria and Albert Museum, London 112 ff.
 Musik/Musikwissenschaft:
 - Beethoven-Originalausgaben 126 f.
 - Joseph Haydn fälschlich zugeschriebene Werke 125 f.
 - Modest Musorgskij 127 ff.
 Musorgskij, Modest 127 ff.

N

- Nachlass:
 - II. Freiburger Molukken-Expedition 196 f.
 - Mann, Heinrich 144 f.
 Naive Kunst 119 f.
 National University of Singapore: Cancer Science Institute of Singapore 223
 Nationale Sicherheit 179 f.
 Natur der Vernunft 33 f.
 Naturphilosophischer Lebensbegriff 29 f.
 Nekropolen in Durrës 96 f.
 Neue Bundesländer: Wahlverhalten 177 f.
 Neues Testament (Kirchliche Hochschule Wuppertal) 46
 Neues Testament: Katenen-Überlieferungen 48
 Neulateinische Epik 137 f.
 Neurodegenerative Erkrankungen:
 - Amyotrophe Lateralsklerose (ALS) 208 f.
 - Parkinson-Krankheit 209 f.
 - Ubiquitin-System 211 f.
 Neuroinflammationen 212 f.
 Neurologische Erkrankungen:
 - Autismus-Spektrum-Störungen 207 f.
 - Neuroinflammationen 212 f.
 - Ufmylation 214 f.
 Neurologische Universitätsklinik Ulm 208
 Nigeria: Müttersterblichkeit 195 f.
 Non-formale Bildungsangebote in der Migrationsgesellschaft 194 f.
 Nordostarmenien: Frühbronzezeitliche Siedlung im Südkaukasus 79 f.
 Novicow, Jacques 174 f.
 Numismatik (islamische) 62 f.
 Nutzerbasierte Bewertungssysteme 160 f.

O

- Öffentliches Dienstrecht in Europa 165 f.
 Ökologische Bilanz von Auslandsdirektinvestitionen in China 158 f.
 Ökologische Transformation des Ruhrgebiets 189 ff.
 Oman: späte Eisenzeit 82 f.
 Origines 44 ff.
 Ostafrika: Kinoerzählen 121 ff.
 Ostdeutschland: Wahlverhalten 177 f.

P

- Päpstliche Universität Santiago de Chile: Theologische Fakultät, Centro Edith Stein (CES) 56
 Pankreaskarzinom 219 f.
 Papyrusrollen 102 f.
 Paragraph 175, 145 ff.
 Parkinson-Krankheit: Fragile-X-Mental-Retardation-Protein 209 f.
 Perotus 137 f.
 Petau, Paul 110 f.
 Pflege (kultursensible) 193 f.
 Philipps-Universität Marburg s. Universität Marburg
 Philosophie der Psychologie 33 f.
 Philosophische Erfahrungen 31 f.
 Philosophisches Seminar (Univ. Kiel) 29
 Philosophisches Seminar (Univ. Mainz) 30
 Philosophisches Seminar (Univ. Münster) 26
 Philotheken 138 ff.
 Plattenepithelkarzinom der Lunge 221 f.
 Politische Repräsentation 178
 Portugiesisch-Brasilianisches Institut (Univ. Köln) 149

- 338 Posttranslationale Modifikation 214 f.
Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 250 f.
Preise:
- Internationaler Kant-Preis 30 f.
- Preis des Historischen Kollegs 249
- Reimar Lüst-Preis 246 f.
- Sozialwissenschaftliche Aufsätze in Zeitschriften 184 ff.
Preußisches Urkundenbuch 63 f.
Professur für Turkologie (Univ. Gießen) 147
Progerin 237 f.
Programme for the International Assessment of Adult Competence (PIAAC) 187
Programmierter Zelltod 204 f.
Progressive Myoklonusepilepsien 215 f.
Psychotherapie 36 f.
- Rekonstruktion (virtuelle) verkohlter Papyri 102 f.
Religiöse und sprachliche Bildung in der Migrationsgesellschaft 194 f.
Repräsentation (politische) 178
Resafa: Sakralarchitektur 105 f.
Research Unit Biblical Studies (Katholieke Universiteit Leuven) 49
Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker (Univ. Tübingen) 249
Risikofaktor-Reporting 156 f.
Römische Dachterrakotten 91 ff.
Römische Wandmalerei in Albanien 97 ff.
Römischer Straßenbau 103 f.
Romanisches Seminar (Univ. Bochum) 136
Rückfallwahrscheinlichkeit bei Ersatzfreiheitsstrafe 171 f.
Rückführung (erzwungene) von Migrantinnen und Migranten 180 ff.
Rückschritte (demokratische) 175 f.
Ruhr-Universität Bochum s. Universität Bochum
Ruhrgebiet: ökologische Transformation 189 ff.
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg s. Universität Heidelberg
Russisch-orthodoxe Gemeinden in Deutschland: sprachliche und religiöse Bildung 194 f.
- Qing-Zeit 112 ff.
Queer Reading 145 ff.
- R
Rabbinischer Kalender 41 f.
Reformpädagogische Ideen im indischen Bildungssystem: Syed Abid Husain 73 f.
Regionale migrationsbezogene Bildungsparitäten 191 ff.
Regulation der Vermehrung von B-Zellen 224 f.
Reimar Lüst-Preis 246 f.

S

- Saadya ben Joseph Gaon 41 f.
Sackler School of Medicine Tel-Aviv University: Department of Pathology 225
Sakralarchitektur Resafas 105 f.
Samad-Späteisenzeit (SLIA) 82 f.
Sammelband: Internationales Insolvenzrecht der EU 166 f.
Sammlungen:
- ethnographische Sammlungen in Museen 196 f.
- Laurentius Hoffmann 107 ff.
- Nathan Meyer 112
- Paul Petau 110 f.
- Yongzheng-Kaiser 112 ff.
Sarkome 226 f.
SARS-CoV2-Pandemie 189
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 29 f.
Schenkungen an das Mineralogische Museum, Berlin 71 f.
Scheuch, Erwin K. 184
Schiller, Friedrich 28 f.
Schlegel, Friedrich 142 ff.
School of Politics, Philosophy, and Language (Univ. of East Anglia) 34
School of Psychology (Univ. of East Anglia) 34
Scorekeeping-Ansatz für Psychotherapie 36 f.
Sektion für Molekulare Immunologie und Gastroenterologie (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) 206
Sekundärsanktionen: Ersatzfreiheitsstrafe 171 f.
Seminar für Griechische und Lateinische Philologie (Univ. Freiburg) 135
Seminar für Klassische Philologie (Univ. Marburg) 133
Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik (Univ. Münster) 194
- Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients (Univ. Heidelberg) 82
Seminar für Zeitgeschichte (Univ. Tübingen) 249
Senckenberg Institut für menschliche Evolution und Paläoumwelt (Univ. Tübingen) 78
Senior Fellowship: Historisches Kolleg, München 247 ff.
Sicherheitsstaaten 179 f.
Siedlungsgeschichte:
- Carissa Aurelia 93 ff.
- Bisenzio 87 ff.
- Südkaukasus 79 f.
Sikka:būya 62 f.
Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow, Leipzig) 75 f.
Sklavenhandel (atlantischer) 67 f.
Slavisches Institut (Univ. Heidelberg) 131
Slawische Alphabetschrift: Glagolitisch 131 ff.
Sozial- und Geisteswissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftler:
Alfred-Grosser-Lehrstuhl 251 f.
Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) 177f.
Spanien: Höhensiedlung Carissa Aurelia 93 ff.
Sprachkomplexität 131
Sprachliche und religiöse Bildung in der Migrationsgesellschaft 194 f.
Sonntagsschulen 194 f.
Staaten (rückschrittige) 175 f.
Staatsbibliothek Bamberg 138
Staatswissenschaftliches Seminar (Univ. Köln) 160
Stadtarchäologie/Stadtforschung:
- Hattuša 84 ff.
- Resafa 105 f.
- römische Dachterrakotten 91 ff.

340 Stamm- und Freundschaftsbücher 138 ff.
 Steifigkeit des Gewebes 228 f.
 Stein, Edith 56 f.
 STEMobile 187 f.
 Steuervermeidung 161 f.
 Stipendienprogramme:
 - Historisches Kolleg, München 247 ff.
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 250 f.
 - Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker: Universität Tübingen 249
 - Thyssen@KWI Fellowship-Programm, Essen 252 f.
 Stoffwechselerkrankungen:
 - Cystische Fibrose 231 ff.
 - Lysosomen-Speicherkrankheit 233 f.
 Straßenbau (römischer) 103 f.
 Stress granules 230 f.
 Studium während und nach der SARS-CoV2-Pandemie 189
 Südafrika: mittelsteinzeitliche Fundstellen 78 f.
 Südkaukasus: frühbronzezeitliche Siedlung 79 f.
 Sündenlehre (Kierkegaard) 54 f.
 Synagogen: Frauengebetsräume 43 f.
 Syrien: Sakralarchitektur Resafas 105 f.
 Systeme der Literaturbetrachtung 134 f.

T

Technische Hochschule Georg Agricola (Bochum) 67
 Technische Universität (Berlin):
 FG Historische Bauforschung und Bau-
 denkmalpflege 105
 Technische Universität (Braunschweig):
 - Abteilung für Pharmaziegeschichte 69
 - Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa 43
 Technische Universität (Chemnitz): Institut für Politikwissenschaft 177
 Technische Universität (Clausthal): Institut für Wirtschaftswissenschaft 160
 Technische Universität (Darmstadt): Institut für Politikwissenschaft 174
 Technische Universität Dresden: Institut für Kunst- und Musikwissenschaft 112, 120
 Tel Aviv University: Department of Pathology, Sackler School of Medicine 225
 Thessalonicher: Katenen-Überlieferungen 48
 Tetraevangelien 53 f.
 Thyssen@KWI Fellowship-Programm, Essen 252 f.
 Thyssen Lectures: Großbritannien 243 ff.
 ThyssenLesezeit 242 f.
 Titel (altägyptische) 80 ff.
 Transformation des Ruhrgebiets (ökologische) 189 ff.
 Transnationale Lieferketten 167 ff.
 Türkei: Boğazköy 84 ff.
 Tumorentstehung/Tumorerkrankungen:
 - Dickdarmkrebs 220 f.
 - Diffuses großzelliges B-Zell-Lymphom 223 f.
 - Duktales Pankreas-Adenokarzinom 217 f.
 - Entstehungsmechanismus der Zell-in-Zell-Strukturen 225 f.

- Gewebesteifigkeit 228 f.
 - immunologische Vorgänge während der Bildung von Lebermetastasen 206 f.
 - Meningeom 229 f.
 - Pankreaskarzinom 219 f.
 - Plattenepithelkarzinom der Lunge 221 f.
 - Regulation der Vermehrung von B-Zellen 224 f.
 - Sarkome 226 f.
 Typen von Sicherheitsstaaten 179 f.

U

Ubiquitin-System 211 f.
 Ubiquitinierung 204 f.
 Übersetzungen: Ibn Sallūm Al-Ḥalabī 69 ff.
 Ufmlyation 214 f.
 Uigurische Gegenwartsliteratur 147 f.
 Umweltethik 29 f.
 Ungarn: demokratischer Rückschritt 175 f.
 Ungleichheitsforschung: Bildungschancen 191 ff.
 Universidad de Sevilla: Departamento Prehistoria y Arqueología 93
 Università degli Studi Napoli Federico II: Dipartimento die Studi Umanistici 102
 Universität Bayreuth: Lehrstuhl für Strafrecht III 169
 Universität Bochum:
 - Institut für soziale Bewegungen 189
 - Romanisches Seminar 136
 Universität Bundeswehr (Hamburg): VWL, insb. Behavioral Economics 160
 Universität des Saarlandes s. Universität Saarland
 Universität Düsseldorf: Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte I 65
 Universität Duisburg-Essen:
 - Institut für Kommunikationswissenschaft 193
 - Institut für Turkistik 193
 Universität Eichstätt-Ingolstadt:
 - Lehrstuhl für BWL, insb. Betriebswirtschaftliche Steuerlehre 161
 - Lehrstuhl für VWL, insb. Finanzwissenschaft 161
 Universität Erlangen-Nürnberg: Lehrstuhl für Experimentelle Medizin 1 221
 Universität Frankfurt am Main:
 Kunstgeschichtliches Institut 107
 Universität Freiburg:
 - Englisches Seminar 131
 - Husserl-Archiv 38
 - Institut für Systematische Theologie 56
 - Seminar für Griechische und Lateinische Philologie 135
 Universität Gießen:
 - Fachbereich Wirtschaftswissenschaften 157
 - Professur für Turkologie 147
 Universität Göttingen:
 - Abteilung für Gastroenterologie, gastrointestinale Onkologie und Endokrinologie 217
 - Center for Modern Indian Studies 73
 Universität Greifswald: Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte des Mittelalters 60
 Universität Halle-Wittenberg: Institut für Altertumswissenschaften 79
 Universität Hamburg: Arbeitsbereich Mittelalter 63

- 342
- Universität Heidelberg:
- Alfred-Weber-Institut für Wirtschaftswissenschaften 162
 - Germanistisches Seminar 141
 - Institut für Anatomie und Zellbiologie 207
 - Seminar für Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients 82
 - Slavisches Institut 131
 - Zentrum für Ostasienwissenschaften 112
 - Zentrum für Psychosoziale Medizin 33
- Universität Jena:
- Institut für Philosophie 28
 - Institut für Altertumswissenschaften 133
- Universität Kassel:
- Institut für Erziehungswissenschaften 189
 - Institut für Gesellschaftswissenschaften 189
 - Institut für Musik 189
 - Institut für Philosophie 189
- Universität Kiel:
- Historisches Seminar 64
 - Institut für Altertumskunde 93
 - Institut für klinische Molekularbiologie, Universitätsmedizin 233
 - Institut für Osteuropäisches Recht 166
 - Philosophisches Seminar 29
- Universität Köln:
- Archäologisches Institut 93, 97
 - CECAD Research Center 211
 - Historisches Seminar 95
 - Institut für Altertumskunde 52, 137
 - Institut für Soziologie und Sozialpsychologie 184
 - Portugiesisch-Brasilianisches Institut 149
 - Staatswissenschaftliches Seminar 160
- Universität Konstanz:
- Fachbereich Philosophie 31
 - Zukunftskolleg 195
- Universität Leipzig:
- Institut für Kunstgeschichte 119
 - Institut für Musikwissenschaft 127
- Universität Mainz:
- Deutsches Institut 142
 - Institut für Altertumswissenschaften 80, 96
 - Institut für Ethnologie und Afrikastudien 121
 - Philosophisches Seminar 30
- Universität Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 187
- Universität Marburg: Seminar für Klassische Philologie 133
- Universität München:
- Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft 178, 179
 - Historisches Seminar 249
 - Institut für Deutsche Philologie 14
 - Institut für Ethnologie 196
 - Institut für Klassische Philologie 134
 - Institut für den Nahen und Mittleren Osten 41
 - Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung 234
 - Institut für Soziologie 14
 - Institut für Klinische Neuroimmunologie 203
 - Lehrstuhl für Kirchengeschichte I 46
 - Lehrstuhl V für Praktische Philosophie und Ethik 36
- Universität Münster:
- Institut für neutestamentliche Textforschung 48
- Philosophisches Seminar 26
 - Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik 194
 - Zentrum für Mehrsprachigkeit und Spracherwerb 194
- Universität Osnabrück:
- Arbeitsstelle Heinrich-Mann-Edition 144
 - Institut für Erziehungswissenschaft/ Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) 191
- Universität Regensburg: Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft 53
- Universität Saarland: Zentrum für Integrative Physiologie und Molekulare Medizin 212
- Universität Speyer: Deutsches Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung 165
- Universität Trier:
- Klassische Archäologie 103
 - Fachbereich IV – Ethnologie 121
- Universität Tübingen:
- Abteilung für Orient- und Islamwissenschaft (Asien-Orient-Institut) 62
 - Institut für Soziologie 186
 - Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters 78
 - Lehrstuhl für Kirchengeschichte II 50
 - Lehrstuhl für Systematische Theologie III 54
 - Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker 249
 - Seminar für Zeitgeschichte 249
 - Senckenberg Institut für menschliche Evolution und Paläoumwelt 78
- Universität Wien: Institut für Klassische Philologie 133, 135
- Universität Würzburg: Institut für Philosophie 25
- Universität Zagreb: Fakultät für Rechtswissenschaft 166
- Universitätsklinikum Augsburg: I. Medizinische Klinik 235
- Universitätsklinikum Erlangen: Medizinische Klinik I 200
- Universitätsklinikum Freiburg: Institut für Neuropathologie 229
- Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf:
- Medizinische Klinik II 219
 - Sektion für Molekulare Immunologie und Gastroenterologie 206
- Universitätsklinikum Köln:
- CECAD Research Center 211
 - Medizinische Fakultät 204
 - Zentrum für Molekulare Medizin Köln 231, 237
- Universitätsklinikum Ulm: Institut für Experimentelle Krebsforschung 224
- University College London: Department of Hebrew and Jewish Studies 41
- University of California, Berkeley: Department of History 250
- University of East Anglia:
- School of Politics, Philosophy, Language and Communication Studies 34
 - School of Psychology 34
- University of Groningen: Classical and Mediterranean Archaeology 93
- University of Oxford:
- Bodleian Libraries 58
 - Faculty of Medieval and Modern Languages 65
- University of Padova: Department of Historical and Geographic Sciences and the Ancient World 44
- Unternehmen: Steuervermeidung 161 f.
- 343

- 344 Unternehmensübernahmen (ausländische) in China 158 f.
 Urbanistik s. Stadtarchäologie/
 Stadtforschung
 USA (Vereinigte Staaten von Amerika):
 - Pre-Dissertation Fellowships in Deutscher und Europäischer Geschichte 250 f.
 - Residency Program für amerikanische Historikerinnen und Historiker (Univ. Tübingen) 249
 Unsicherheitsindex 157 f.
 Unverricht-Lundborg-Erkrankung 215 f.

V

- Vereinigte Staaten von Amerika s. USA
 Vergil 134 f.
 Verhalten (energieeffizientes) 162 f.
 Verlag: Bruckmann 115 ff.
 Victoria and Albert Museum (London) 112 ff.
 Vigilius Haufniensis 54 f.
 Virtuelle Rekonstruktion verkohlter Papyri 102 f.
 Vorbeugung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen 234 f.
 Vorlesungen/Vorträge:
 - Gesellschaftliche Arbeitsteilung in der multiplen Krise 14 ff.
 - Simon-Dubnow-Vorlesung (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur - Simon Dubnow, Leipzig) 75 f.
 - Thyssen Lectures in Großbritannien 243 ff.
 VWL, insb. Behavioral Economics (Univ. Bundeswehr) 160

W

- Wahlverhalten in Ostdeutschland 177 f.
 Wandmalerei (römische) in Albanien 97 ff.
 Westafrikanische Sklavenmärkte 67 f.
 Werke der Naiven Kunst 119 f.
 Wissenschaftliche Gesamtausgabe der Mischna 40 f.
 Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 175
 Wissensproduktion (ethnographische) 196 f.

Z

- Zahlungsmittel »Manillen« 67 f.
 Zeitgenössische Literatur und Kunst in Brasilien 149 f.
 Zeitschriftenaufsätze: Preis für sozialwissenschaftliche Aufsätze 184 ff.
 Zeitzeugenberichte: Auslandsreisen von DDR-Künstlerinnen und -Künstlern 120 f.
 Zelltod (programmierter) 204 f.
 Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München 110, 115
 Zentralnervensystem: Mikroglia 212 f.
 Zentrum für Integrative Physiologie und Molekulare Medizin (Univ. Saarland) 212
 Zentrum für interdisziplinäre Studien zu Edith Stein (Päpstliche Univ. Santiago de Chile) 56
 Zentrum für Mehrsprachigkeit und Spracherwerb (Univ. Münster) 194
 Zentrum für Molekulare Medizin Köln (Universitätsklinikum Köln) 231, 237
 Zentrum für Ostasienwissenschaften (Univ. Heidelberg) 112

- Zentrum für Psychosoziale Medizin (Univ. Heidelberg) 33
 ZI Lateinamerika-Institut (FU Berlin) 180
 Zugang von Frauen und Minderheiten zu MINT-Studienfeldern 187 f.
 Zukunftskolleg (Univ. Konstanz) 195
 Zweiter Brief an die Thessalonicher: Katenen-Überlieferungen 48

Bildnachweis

347

S. 17:
Arbeitskreis »Gesellschaftliche Arbeitsteilung
in der multiplen Krise« der Fritz Thyssen
Stiftung

S. 59:
Bodleian-Library-MS-Laud-Misc-103_00145_
fol-71r

S. 66/67:
© Brandon Clifford, Whydah Pirate Museum,
Yarmouth, Massachusetts

S. 75:
Foto: Swen Reichhold

S. 80:
Foto: René Kunze

S. 81:
Foto: Fa. Eastern Atlas, Berlin

S. 85, 86:
Fotos: Andreas Schachner, © Archiv der
Boğazköy-Grabung des Deutschen Archäologi-
schen Instituts, Istanbul

S. 88/89 oben:
ASSO ETS Rom

S. 89 unten, 90:
Kartographie und Foto: Andrea Babbi

S. 92:
Foto: Hendrikje Gröpler

S. 96, 97:
Fotos: Henner von Hesberg

S. 98/99, 100, 101:
Rekonstruktion und Foto: Renate Thomas

S. 115:
Foto: Helena Heilig

S. 116:
Foto: Susanne Spieler

S. 117:
ZI-BAB-208-Raffael I

S. 122/123:
Foto: Claudia Böhme

S. 139:
Staatsbibliothek Bamberg, I Qc 36

S. 190:
Foto: Ute Eickelkamp

S. 244:
Foto: Kim König

| Impressum

Fritz Thyssen Stiftung, April 2024
Apostelnkloster 13-15, 50672 Köln
Tel. +49.221.277 496-0, Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de
www.fritz-thyssen-stiftung.de

ISSN: 0930-4592

REDAKTION: Hendrikje Gröpler, Fritz Thyssen Stiftung, Köln

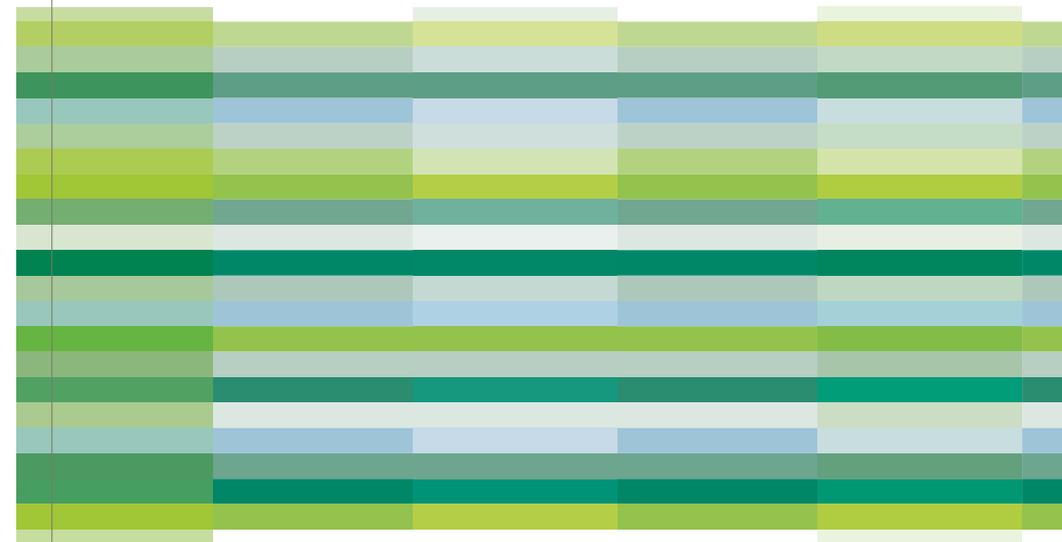
GESAMTGESTALTUNG: André & Krogel, Gitti Krogel, Hamburg

LEKTORAT: Textagentur Da Rin, Köln

SATZ: Peer Tiessen, Hamburg

HERSTELLUNG: Beisner Druck GmbH & Co. KG, Buchholz in der Nordheide

Inhalt gedruckt auf LonaOffset, FSC®-zertifiziert (FSC® C004867) und
mit dem Umweltlabel EU-Ecolabel ausgezeichnet.



Apostelkloster 13-15 | 50672 Köln | Tel. +49.221.277 496-0 | Fax +49.221.277 496-196
fts@fritz-thyssen-stiftung.de | www.fritz-thyssen-stiftung.de

